Don Lud 650

<3662246500013

<3662246500013

Bayer. Staatsbibliothek

Abbe Barruels

Nachrichten

zur

Erörterung der Geschichte

der

Entstehung, der Fortschritte und Folgen

der Jakobiner

in und außer Frankreich.

Barruel
Jakobiner

NATIONAL-BIBLIOTHEK
FRIBURG

London,
bey Ph. Bussonier und Kompagnie,
1802.

21 BSdir

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich nenne in diesen Nachrichten Jakobiner jeden Menschen, der sich den Grundsätzen jener zerstörenden Freyheit und Gleichheit eingeweihet hat, welche alle Verbrechen und alle Unfälle der französischen Staatsumwälzung erzeuget haben.

Als ich die verborgene Geschichte dieser Leute, ihrer Häupter und ihrer Vervollkommten durchstudirte, habe ich gesehen, daß ihre Sekte nicht so fast der Missethaten wegen, die sie sich schon erlaubet haben, zu hassen, als wegen der Zahllosigkeit und Allgemeinheit derjenigen, die sie noch bedrohet, zu fürchten sey. Die fremden Völker erstaunten über das Schicksal Frankreichs; sie wissen aber noch nicht, was auf sie wartet, wenn die Jakobinersekte die Oberhand gewinnen soll. Um diesem Unglücke, so viel es möglich ist, vorzubeugen, habe ich diese Nachrichten gesammelt, und aus dem Abgrunde der Finsternisse, worein sie die Jakobiner versenket hatten, herausgezogen, um die dreyfache Zusammenverschwörung, die dreyfache Sekte, wovon sie selbst nur das unselige Resultat sind, zu enthüllen. Ich werde bey der Entde-

ckung dieser Sekten und dieser Zusammenverschwörungen eben jener Ordnung folgen, die sie bey der Bildung derselben beobachtet haben.

1) Die Verschwörung der Sophisten der Gottlosigkeit wider den Gott des Christenthumes, wider jede christliche Religion ohne Ausnahme, und ohne Unterschied, sie mag protestantisch, oder katholisch, englisch, oder presbyterianisch seyn, wider allen Gottesdienst zu Genf, zu London, zu Amsterdam, wie wider jenen zu Paris, oder zu Rom.

2. Die Verschwörung der Sophisten der Gottlosigkeit und der Empörung wider alle Könige.

3. Die Verschwörung der Sophisten der Gottlosigkeit und der Anarchie wider jede Religion, und wider jede Regierungsform, auch die republikanische nicht ausgenommen, wider jede bürgerliche Gesellschaft, und wider jedes Eigenthum.

Die erste von diesen Zusammerverschwörungen geschah von den sogenannten Philosophen: die zweyte von eben den Philosophen, nachdem sie sich mit den Winkellogen, oder Nachlogen *) der Frey-

*) Ich nenne sie Winkel = oder Nachlogen, weil nicht alle Freymäurer von den Zusammenverschwörungen dieser Nachlogen einige Kenntniß haben, und nicht alle aufgelegt sind, von dem Geiste derselben beseelt zu werden.

Freymäurer vereiniget, und die dritte von den Philosophen und vollkommensten Mäurern, nachdem sie sich mit den Illuminaten verbrüdert hatten. Die Vereinigung der Philosophen, der vollkommensten Mäurer und der Illuminaten bildete die Jakobiner.

Wenn ich zeige, wie die Vereinigung dieser drey Sekten, unter dem Name der Jakobiner, die dreyfache Zusammenverschwörung fortpflanze, verbreite und verewige, läßt sich aus diesen Nachrichten kein anderer Schluß fassen, als daß *man* den Völkern zurufe: zu welcher Religion, zu welcher Regierungsform, zu welcher Gattung der bürgerlichen Gesellschaft ihr euch immer bekennen möget, wenn die Jakobinersekte ihre Absichten durchsetzet, so ist es um eure Religion, um euere Gesetze, um euer Eigenthum, um eure Regierung, um alle bürgerliche Gesellschaft geschehen. Euere Reichthümer, euere Felder, euere Häuser, ja selbst euere Strohhütten, euere Kinder, alles hört auf, euer Eigenthum zu seyn. Ihr habt geglaubet, daß die Staatsumwälzung der Jakobiner nur Frankreich beabsichtige, und sich auf Frankreich beschränke: allein die Staatsumwälzung in Frankreich selbst, ist nur der erste Versuch der Jakobiner; und die Wünsche, die Eide, die Zusammenverschwörungen der Jakobinersekte erstrecken sich über Engelland, über Deutschland,

über

über Welschland, über Spanien und über alle Völkerschaften, wie über Frankreich.

Ich weiß, daß man mit Beweisen auftreten muß, wenn man den Völkern Verschwörungen von dieser Gattung und von so erheblicher Wichtigkeit ankündigen will. Die Beweise, die ich aus den Schriftenbehältnissen der Verschwornen und aus ächten Zeugnissen aufzusammeln mich bestrebet habe, machen vier Bände aus, von denen ich hier den Auszug liefere. In diesem kurzen Begriffe werde ich nichts ermangeln lassen; sondern allen Zweifel über die Wirklichkeit, über den Gegenstand, über die Mittel, über die Verbreitung, über die Vervollkommten und über die Verbindung dieser verschwornen Sekten beseitigen. Ich mache den Anfang von jener Sekte, die sich mit dem Namen der Philosophen brüstet, die ich aber weit billiger Sophhisten der Gottlosigkeit nennen werde.

Inhalt.

Inhalt.

I. Theil.

Verschwörung wider das Christenthum.

	Seite
Erste Urheber der Verschwörung wider das Christenthum.	1
Voltaire	2
Alembert	4
Friedrich der Zweyte	5
Diderot	8
Unduldsamkeit der verschworenen Sophisten	15
Erstes Mittel der Verschworenen, die Encyklopedie	16
Zweytes Mittel, die Unterdrückung der Jesuiten	21
Drittes Mittel, die Aufhebung der Ordensstände.	27
Viertes Mittel, die Pflanzstadt des Voltaire	32
Fünftes Mittel, die französische Akademie	34
Sechstes Mittel, Bücher wider die christliche Religion	38
Rolle der Häupter der Verschwörung	44
Gekrönte Adepten	58
Andere Adepten und Schutzherren	62
Adepten aus den Gelehrten	67
Betragen des Klerus überhaupt	68
Verschwörung wider die Könige	71

II.

II. Theil.

Verschwörung der Sophisten der Rebellion wider die Könige.

Seite

Zeugniß des Condorcet 73
Erster Grad dieser Verschwörung . . . 77
Dienste des Alembert wider die Könige . . 81
Zweyter Grad der Verschwörung. Systeme wider die Könige 82
Montesquieu 83
Rousseau 85
Dritter Grad, Schriften wider die Monarchie . 86
Lehre dieser Schriften . . . . . —
Fortgang der Verschwörung 87
Zeugniß des Lord Walpole 88
Zeugniß des Königes von Preussen . . . 89
Zeugniß der Magistrate 90
Widersetzung des Klerus . . . . . —
Neue Mittel der Sophisten, um das Volk aufzuwiegeln 92
Entwürfe der Sophisten . . . . . —
Verkäufer der Schriften 93
Schuhllehrer bey der Verschwörung . . . 94
Geheime Akademie der Sophisten, Klub zu Holbach 96
Versuch der Verschworenen einer politischen Revolution 100
Versuch zu Genf 101
Versuch in Frankreich 103
Versuch in österreichischen Ländern . . . 104
Voltaire zieht siegreich, als das Haupt der doppelten Verschwörung in Paris ein 107

Tod

Seite

Tod des Voltaire 108
Tod des Alembert 111
Tod des Diderot 112

III. Theil.

Folge der Verschwörung der Sophisten der Empörung. Verschiedene Gattungen der Freymäurer. Geheimnisse und Verbindung ihrer letzten Logen.

Ausnahme der ehrlichen Freymäurer . . . 116
Allgemeines Geheimniß der Freymäurer . . 117
Bestättigung dieser kleinen Geheimnisse . . 120
Der Verfasser wird in die Logen zugelassen, und wie 121
Wie der Verfasser auf das Geheimniß der letzten Logen gekommen sey 127
Ein Adept, der durch seine Erfahrung überzeuget wurde 128
Wie alle ehrliche Freymäurer die verborgenen Geheim*nisse* hätten vorsehen können 130
Vorbereitung zu diesen Geheimnissen durch den Grad des Meisters 131
Grad des Auserwählten 133
Grad des Schotten 135
Grad des Rosenkreuzes 138
Grad des Sonnenritters 141
Grad des Ritters Kadosch 143
Beweise des großen Planes der letzten Logen durch die Meinung der Brüder von ihrem Ursprunge . 150

Beweise

Seite

Beweise aus der Meinung, daß sie von den Tempelherren abstammen 152
Folgen aus der Meinung, daß sie von den Manichäern herstammen 166
Regierungsform und Mittel der Mäurerlogen zur Revolution . . . . . —
Anlagen der Logen zur Revolution . . . 171
Apostel der Revolution 175
Fruchtlose Warnung der Minister . . . 178
Vornehmste Mäureragenten der französischen Revolution 179

IV. Theil.

Verschwörung der Sophisten der Gottlosigkeit und der Anarchie.

Sekte der Illuminaten.

Weishaupt Stifter der Illuminatensekte . . 181
Stiftung des Illuminatenordens 187
Allgemeines System der Sekte 188
Gesetzbuch und Eintheilung der Grade der Illuminaten 191
Unterricht und Rollen des Insinuanten bey den Kandidaten . . . . . —
Noviz der Illuminaten 201
Studium des Novizen . . . . . —
Erforschung des Novizen 204
Aufnahme des Novizen 205
Erklärung der ersten drey Grade 208

Seite

Vorbereitung zu den kleinen Mysterien und zu dem Grade des Epopten 210
Grad des Regenten, oder Fürsten . . . 250
Letzte Geheimnisse der Illuminatensekte: die Grade des Magiers und des Königes 259
Regierung der Sekte 264
Gesetze der Epopten 266
Gesetze der Illuminatenregenten 271
Gesetze des Vorstehers der Distrikte . . . 274
Gesetze des Provinzials 276
Regeln der Nationaldirektoren 279
Gesetze der Areopagiten 283

V. Theil.

Geschichte der Illuminaten, erste, zweyte, und dritte Epoche.

Erste Epoche der Illuminatensekte . . . 301
Zweyte Epoche, Plan des Weishaupts . . 317
Philo Knigge 319
Parallel zwischen Weishaupt und Knigge . . 320
Vergleich zwischen Knigge und den Areopagiten . 324
Versammlung der Freymäurer zu Wilhelmsbad . 326
Ränke und glüklicher Fortgang des Knigge . . 330
Die Sekte setzet ihre Verschwörung fort . . 354
Das deutsche Bündniß 357

VI. Theil.

Vierte Epoche: Ankunft der Illuminaten in Frankreich: Sekte der Jakobiner: die französische Revolution.

	Seite
Zustand der Logen in Frankreich in dieser Epoche .	364
Logen der Mäurersophisten	365
Logen der Mäurerariſtokraten	366
Vermengte Logen der Ariſtokraten und Illuminaten	—
Geheimniſſe der Martiniſten	367
Loge der Martiniſten	370
Loge der Ariſtokraten	371
Aufnahme und Vergleich der Geſandten aus Deutſchland mit den vereinigten Freunden . . .	373
Erfolg der Geſandtſchaft aus den Thaten . .	—
Erſte That	374
Zweyte That	—
Dritte That	375
Vierte That	—
Fünfte That	376
Sechste That	—
Siebente That	—
Achte That	378
Einigkeit der Verſchwörung und Grade der Mittel wider die Religion	381
Wider die Monarchie	384
Fortgang der Revolution durch die Verbreitung der Sekte	388

Nach=

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nachrichten
zur
Erörterung der Geschichte der Jakobinersekte.

Erster Theil.
Verschwörung wider das Christenthum.

Erste Urheber der Verschwörung wider das Christenthum.

Um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts, trafen drey Männer zusammen, derer Herz von der bittersten Galle wider das Christenthum geiferte. Diese drey Männer waren Voltaire, Alembert, und Friedrich der Zweyte, König in Preußen. Voltaire haßte die Religion, weil er mit ihrem Stifter und mit allen denjenigen, denen sie Ehre machte, eiferte; Alembert, weil sein kaltes Herz nichts lieben konnte; Friedrich aber, weil er sie nur vermittelst ihrer Feinde kannte.

Diesen drey Männern muß man noch den vierten beysetzen: nämlich den Diderot. Dieser haßte die Religion, weil er von Natur aus ein Thor war; weil er, in seinem Schwärmgeiste für das Wirrwarr seiner Begriffe lieber Schlösser in die Luft bauen, und sich selbst seine

Geheimnisse schmieden, als seinen Glauben, dem Gott des Evangeliums, unterwerfen wollte.

In der Folgezeit wurde eine große Zahl der Adepten in diese Verbindung verflochten. Die meisten machten nur dumme Anstauner, oder Nebenagenten. . Voltaire war das Haupt davon; Alembert der listigste Agent; Friedrich der Schutzherr, und nicht selten der Rathgeber; Diderot die verlorne Schildwache.

Voltaire. Der erste, Franz Arouet von Voltaire, wurde zu Paris den 20. Jenner 1694 gebohren. Niemand empfieng jemals von der Natur so glückselige Talente, wie er; aber auch Niemand verkündigte eher den traurigen Mißbrauch, den er davon machen würde, als eben derselbe. Er war noch ein einfältiger Student, und lag der Redekunst in dem Kollegium Ludwigs, des Großen, ob, als schon sein Lehrer, der Jesuit le Jay, zu ihm sagte: Unglücklicher! du wirst der Fahnjunker der Gottlosigkeit seyn. Seine ruchlosen Schriften entdeckten bald die Anlagen, die er hatte, diese Weissagung in Erfüllung zu bringen. Er wurde gezwungen eine Freystätte außer seinem Vaterlande zu suchen, und er flüchtete sich nach Engelland, wo er Leute fand, die sich, wie er, Philosophen nannten, weil sie, wie er, ganz der Gottlosigkeit geweiht waren. Er schloß ein Bündniß mit ihnen, und durch ihre Trugschlüsse nahm sein Haß wider Jesus Christus zu. Wenn wir dem Cordocet Glauben beymessen, so machte er sich damals mit einem Eide anheischig, die Religion zu untergraben; und er hielt Wort. „Von dieser Zeit „an konnte er nicht mehr dulden, wenn man sagte, „daß zwölf Männer genüglich waren, das Christenthum „zu stiften; und es wandelte ihn die Lust an, ihnen zu „beweisen, daß nur ein einziger Mann nöthig sey, es

„zu

„zu vernichten.“ Bey seiner Wiederkunft nach Paris glaubte er mit so großer Gewißheit, daß er sein Vorhaben durchsetzen werde, daß, als Herr Herault, Polizeylieutenant, ihm einstens sagte: „Sie bemühen sich vergebens, mein Herr! Sie mögen schreiben, wie Sie wollen, so werden Sie dennoch Ihren Zweck nicht erreichen, „und die christliche Religion umstürzen können;“ er ganz dreist antwortete: dieses wollen wir sehen.

Indessen unterließ dennoch dieser zum Umsturze des Christenthumes so entschlossene Mann nicht, dessen Uebungen allemal auf sich zu nehmen, als oft es sein Vortheil zu erheischen schien. Man sah ihn während einer gewißen Zeit den Büßer machen, die Kirchen besuchen, der Predigt beywohnen, und mit allem Anscheine einer gottesfürchtigen Zerknirschung an die Brust klopfen. Er hatte damals einen Bruder, der sehr reich, aber ein eifriger Jansenist war, und oft laut sagte, daß er seine Güter einem Gottlosen nicht hinterlassen wolle. Die er Bruder wurde krank, und kam auf das Todbette; er glaubte, Voltaire habe sich bekehret: er setzte ihn zum Erben ein: Voltaire zog das Erbe an sich, und wurde gottlos, wie ehevor. Selbst in den Tagen seiner Gottlosigkeit, und seiner offenbaren Verbindung wider Jesus Christus, täuschte er einige einfältige Seelen, und machte sich über einen gräulichen Gottesraub lustig, da er an den bestimmten Tagen sich zu dem Tische des Herrn nahete, und nachmals nicht erröthete, zu seinen Spiesgesellen zu schreiben: „Ich habe schon sieben und sechzig volle Jahre: ich „gehe zur Messe: ich leuchte meinem Volke mit gutem „Beyspiele vor: . . . ich baue eine Kirche; ich kommuni„ziere . . . Wohlan, Kameraden! was habt ihr mir „einzuwenden? Nennt mich einen Heuchler, so lange ihr „wollet; ich werde auf Ostern zur Kommunion gehen: „ja, so wahr Gott lebt, ich werde mit der Fr. Denis,

„und der Frle. Corneille, die Kommunion empfangen.“ (Brief vom 14. Jenner 1761). Also schrieb Voltaire an seine Vertrauten, und wenn die Gottlosen selbst ihm hierüber Vorwürfe machten, gab er ihnen zur Antwort: „Was ich dieses Jahr gethan habe, das hatte ich schon „öfters gethan, und wenn Gott will, werde ich es noch „thun.“ Wir sehen demnach in Voltaire jene zwo auszeichnenden Eigenschaften eines Verschwornen wider die Religion, nämlich den höllischen Haß wider Jesus Christus, und die niederträchtigste Heucheley.

Alembert. Alembert, der Zweyte aus den Verschwornen wider die Religion, war aus einem blutschänderischen Beyschlafe gebohren. Sein Vater ist ungewiß; zur Mutter hatte er die Dame von Tencin, eine ausgesprungene und abtrinnige Nonne. In der Nacht seiner Geburt wurde er auf die Schwelle einer kleinen Kirche zu Paris, St. Johann der Runde genannt, geleget, wovon er in seiner Jugend den Namen trug. Er wurde durch die Sorge und Liebe der Kirche erzogen; aber er zernagte den Schooß seiner Amme, so bald er sie hatte erkennen können. Er machte sich in der Feldmesserkunst einen sehr großen Namen; übrigens hatte er nur mittelmäßige Talente. Er hatte auch das Unglück, mit Voltaire in Bekanntschaft zu kommen: nur der Haß gegen die Religion war beyden gemein; denn mit dem Genie, mit der Kühnheit des Voltairs, dürfte er sich nicht messen, doch wich er diesem an der Schlauheit nicht. Voltaire kann einigermaßen für den Agamemnon der Gottlosen, und Alembert für ihren Ulysses angesehen werden.

Voltaire war kühn, aufbrausend, gallsüchtig, heftig und ungstüm, deßwegen wäre er gerne auf einem Haufen vor seinen Füßen geschlachteter Menschen gestorben: Dieß sind seine eigene

Worte.

Worte. Alembert war geschmeidig, geschickt, verstellet, und furchtsam: er nahm die Flucht, wohin er sich verbarg, eben da er die tödtlichsten Streiche versetzte; er diente seiner Parthey nur durch seine listigen Anschläge und Treulosigkeiten. Ein einziger Zug wird genügen, ihn zu kennen. Weder Diderot, noch Alembert hatten sich zu jenem Ansehen erschwungen, das ihnen ihre Gottlosigkeit und ihre Talente versprachen. Die öffentlichen Kaffeehäuser waren damals der Schauplatz ihrer Gottlosigkeit. Da dreheten sie ganz schicklich ihre Unterhaltung auf einen Gegenstand der Religion hin: Diderot bestritt ihn; Alembert verstellte sich, als wollte er denselben vertheidigen: die Einwendung war stark, und die Antwort ungemein seicht. Müßige Köpfe mengten sich in den Streit: Diderot betrieb seine Beweise, sprach mit einem Tone der Gewißheit, als hätte er den Sieg in den Händen: Alembert schmiegte sich endlich durch ein demüthiges Geständniß, daß ihm seine Theologie keine befriedigende Antwort mittheile, und trat mit der Mine eines beschämten Menschen von dem Platze ab. Straks vereinigten sich diese zween Kämpfer wieder mit einander, giengen in ein anders Kaffeehaus, um die nämliche Rolle zu spielen, und neue Proselyten zu machen. Endlich bekam die Obrigkeit Luft von diesem Handel, und stellte ihnen ihr Handwerk ein. Allein sie hatten es schon zuoft wiederholet, und die Jugend von Paris war von dem Gifte schon angefressen.

Der Dritte von diesen Verschwornen war jener Friedrich der Zweyte, den die Sophisten einige Zeitlang den nordischen Salomon nannten, und der es auch hätte seyn können, wenn er sich nicht von denen, welche ihm jenes vorschwätzten, hätte am Narrenseile herumführen lassen. Es waren, wie es scheint, zween Menschen in diesem Fürsten vereiniget. Der eine war der König von Preußen, der Held, welcher

Friedrich der Zweyte

cher seiner Siege wegen ganz Europen in Erstaunung setzte, und sich beschäftigte, seine Völker glücklich zu machen, und durch seine weise Regierung die Siege, die mehr Auffallendes als Gerechtes hatten, in Vergessenheit zu stellen. Der andere Mensch, der mit der Würde eines Monarchen gar nicht übereinstimmte, war der Philosoph, der Bundsgenoß der Sophisten, der gottlose Schriftsteller, der verschworne Ungläubige. Friedrich hatte in seiner Geburt den Geist eines Celsus und eines Porphyrius eingesogen, und sollte an seinem Hofe einen Tertullian, oder einen Justin gefunden haben, die aufgelegt genug gewesen wären, die Religion zu vertheidigen; allein er zog nur sogenannte starke Geister an sich, welche die Religion nur herabsetzten, und verleumdeten. Durch ihren Umgang verdorben, begnügte er sich nicht mit dem Range der Regenten; sondern er schien manchmal die Rolle der Sophisten ihrer Herrlichkeit vorzuziehen: er nahm allen ihren Stolz, ihre Streiche, und sogar ihre Pedanterey an sich, und war eben so wankelmüthig und widersprechend, wie sie. Kraft seines Vorurtheiles wider die christliche Religion, schrieb er an Voltaire, daß „wenn „man sie in Frankreich allzeit vertheidigte, der Aberglau„ben am Ende ein Volk zerstören würde, das liebenswür„dig und zur Gesellschaft gebohren ist.“ Er würde aber ein weit billigers Urtheil gefället haben, wenn er gesagt hätte, daß dieses sonst so liebenswerthe Volk in dem Augenblicke, indem es diese Religion verließ, durch seine Gräuelthaten die ganze Welt in Furcht setzen würde. Dieser philosophische König hatte auch seinen Kopf, und die Philosophen selbst haben ihn manchmal empfunden. Voltaire war nicht lange an seinem Hofe, als er schon fühlte, daß die Rolle eines Hofherrn auch vieles Bitteres an sich habe. Einstens sagte Friedrich zu ihm: Man drückt die Pomeranze aus und wirft die Hülse weg. Diese Worte, welche ihm der Philosoph

lametrie öfters wiederholte, drangen ihm so tief in das Herz, daß er an die Madame Denis schrieb: „Ich bin „nur bedacht, mich in Ehren davon zu machen. . . . . „Ich glaube, daß, nachdem man die Pomeranze ausge„drücket hat, man auf Mittel denken müße, die Hülse „zu retten. Ich werde mir ein Wörterbuch zum Ge„brauche der Könige machen. Mein lieber Freund! „will sagen: an dir ist mir gar nichts gelegen. „Versteh durch: ich will dich glücklich machen: „ich will dich dulden, so lange ich deiner be„darf. Speise heut Abends mit mir, bedeu„tet: ich will diesen Abend mit dir Spott „treiben. In der That, dieß beklemmt das Herz . . . „gegen einen Mann die schmeichelhaftesten Worte gebrau„chen, und wider ihn Schmähschriften schreiben! Welch' „ein Kontrast! Und dieß ist der Mann, den ich für „einen Philosophen habe halten können! Und ich habe ihn „den nordischen Salomon genannt! Erinnern Sie Sich „jenes schönen Briefes! Du bist ein Philosoph, sagte er, „ich bin es auch: bey meiner Treue, König! Sie sind „weder eins noch das andere.“ (Brief vom 18ten Christmonat 1752).

Voltaire, der etwa sonst niemals die Wahrheit geredet hatte, verließ kurz nach diesem Briefe den berliner Hof. Der nordische Salomon schickte ihm nach: der Dichter wurde zu Frankfurt eingeholt, und man that ihm einen Schimpf an, weßwegen er bey aller Welt verhöhnt und verlacht wurde. Indessen vergaß er diesen Scherz, oder stellte sich ihn zu vergessen. Der Lehrling und der Meister erneuerten gleich ihre Verbindung wieder. Wenigstens, ohne sich einander zu sehen, schrieben sie stets einander, und ihr Briefwechsel beweiset die ganze Thätigkeit, mit der sie beyde an dem Umsturze der Religion arbeiteten.

Dide-

Diderot. Diderot, von dem wir schon geredet haben, stellte sich willkührlich diesen drey Verschwornen an die Seite. Ein seltener Kopf, eine Begeisterung, ein Mischmasch seiner Ideen einem Chaos ähnlich, seine Sprache und seine Feder, die mit dem Zucken und Schütteln seines Hauptes übereinstimmte, verriethen ihn bald dem Alembert, als einen Mann, den er nöthig hätte. Er gesellte sich ihm bey, um ihn alles, anstatt seiner, thun und sagen zu lassen, was er selbst zu thun, oder zu sagen, sich nicht getraute. Diderot entsprach vollkommen der Hoffnung. Niemals hat Jemand, wie dieser Sophist, mit so entscheidendem Tone ja und nein, für und wider die nämliche Frage gesprochen. Er glaubte, der Weise der Natur zu seyn; er glaubte niemals standhafter seine Götterspräche herzugeifern, als da er mit dem Tone eines Philosophen entschied, daß zwischen dem Menschen und seinem Hunde kein Unterschied sey, die Kleidung allein ausgenommen. (Leben des Seneka).

Solche Leute sind diejenigen, die sich entschlossen haben, das Christenthum zu untergraben. Neben ihrem Hasse wider Jesus Christus, hatten sie noch dieses gemein, daß sie auf keinen einzigen von den Sätzen, die sie den Lehren des Evangeliums entgegen setzten, standhaft und unwandelbar halten konnten. Sie waren bald Deisten, bald Atheisten, bald Materialisten, oder Scepticker; sie konnten gar leicht einig werden, um das Gebäude der Religion unterübersich zu kehren; aber sich niemals vergleichen, was sie an ihre Stelle setzen sollten.

Voltaire hatte lange allein, oder fast allein, von seinem Hasse wider Jesus Christus berauschet, gelebt, als er sich nach Berlin zum Friedrich begab; aber von dieser Zeit an, das ist, vom Jahre 1750 haben ihm seine

Spotts

Spottreden und Trugschlüsse viele Anhänger zugezogen. Da er nach Berlin reisete, ließ er schon eine große Anzahl davon in Frankreich zurück, vorzüglich den Alembert und den Diderot. Diese zween Sophisten, welche eben so gottlos, wie er, waren, fiengen damals ihre Verschwörung an; und weil ihre Talente zu schwach waren, hatten sie einen Mann nöthig, der allein statt einer ganzen Armee der Gottlosen galt. Voltaire brachte wenige Jahre in Preußen zu, und nach seiner Rückkehr schlug er seine Wohnung zu Ferney auf, wo sich ihre widerchristliche Verbindung weit enger zusammen schloß. Von dieser Epoche an wurde ihr Briefwechsel weit vertraulicher und häufiger. Damals konnte man auch weit leichter die Verabredung und das geheime Verständniß bemerken, welches eine wahre Zusammenverschwörung wider Jesus Christus auszeichnet, das ist, man konnte sowohl den Wunsch, alle Altäre des Christenthumes zu zerstören, als die Verknüpfung der Mittel gewahrnehmen, die sie mit einander ausheckten, um den Wunsch und die Absicht ihrer Gottlosigkeit durchzusetzen.

Dieses sind aber nicht unbestimmte, unbedeutende Sätze, welche die Einbildungskraft ausgeheckt hat, und die Prüfung leicht enteiteln kann. Nein, ich sage nichts, was uns die Verschwornen nicht selbst gelehrt haben. Ihr Briefwechsel, der anfänglich ganz geheim war, nachmals aber mit Pracht im öffentlichen Drucke erschien, ist es, wo man die mannigfaltige Rolle, die sie spielten, und die wichtigen Mittel, die sie anwandten, auffindet. So erstaunlich immer diese Sammlung ist, und so große Sorge man auch gebraucht hat, einen Theil davon zu unterdrücken, ist sie dennoch kundbar geworden, und man kann leicht sehen, was ich behaupte. Ich fordere mit aller Zuversicht jeden Leser auf, die Stellen, die ich anführe, mit den Urkunden zu vergleichen. Ich gehe also zu dem Beweise, den sie mir geben, über.

Alle

Alle Verschworne haben gewöhnlich ihre verborgene Sprache; alle haben ein Losungswort, eine Gattung einer dem Pöbel unverständlichen Redensart, deren geheime Erklärung aber den großen Gegenstand ihrer Verschwörung entwickelt, und ihn ohne Unterlaß den Adepten zu Gemüthe führt. Die Formel, welche sich Voltaire für die seinige gewählt, ist ihm von dem Satan des Hasses, der Wuth und der Raserey eingespieen worden. Sie bestand in diesen zwey Worten: Zerquetsche die Infame; und diese Worte in dem Munde des Voltaire, des Alembert, des Friedrich und aller Adepten bedeuteten allzeit eben so viel, als: zerquetsche den Jesus Christus, die Religion des Jesus Christus, und jede Religion, die den Jesus Christus anbethet. Die Beweise dieser Thatsache findet man in dem Briefwechsel des Voltaire auf jeder Seite.

In der That, wer sind diejenigen, die er zu Hilfe ruft, um die sogenannte Infame zu zerquetschen? Es sind Diderot, Alembert, Damilaville, Condorcet, Helvetius und alle, welche sich durch ihren Haß wider das Christenthum ausgezeichnet haben. Und wider wen ladet er alle diese ein, daß sie sich vereinigen sollten? Wider die Schriftsteller, sie mögen Katholiken oder Protestanten seyn, welche sich durch ihre Schriften zu Gunsten des Christenthums berühmt gemacht haben. Welche Absicht hat aber Voltaire gehabt, da er seinen Rittern in dem Kriege wider die Infame Muth zuspricht? Er erröthet nicht, an sie zu schreiben: „Wohlan, wackerer Diderot, unerschrockener Alembert! schließet euch „an meinen lieben Damilaville an; laufet zu auf die „Schwärmer und Betrüger. Beklaget den Blasius Pascha, verachtet den Hutteville und Abadie, als wenn „sie heilige Väter wären.“ (Brief an Damil. 1765). Welchen Entwurf kann man ihm unterschieben, da er, um diejenigen anzuzeigen, die man in dem

Krie-

Kriege wider die Infame einweihen soll, ohne Unterlaß einen Polinbrock, einen Spinoza, einen Julian, den Abtrinnigen, bis zu den Sternen erhebt; da er, um seinen glücklichen Fortgang in diesem Fache auszudrücken, sich Glück wünschet, zu sehen, daß in Genf nur die Bettler mehr an das Wort Consubstantialis glauben; oder auch, daß kein genfischer Christ mehr zu Bern sey; oder daß es keinen Vertheidiger der Religion mehr gebe, ausgenommen an der Sorbonne? (Brief an Alemb. den 8. Horn. 1776) da er seiner Formel oder seinem gewöhnlichen Losungsworte nur dieses beysetzt: der verspottete Christus; da er seine Bosheit so weit treibt, daß er sich beklaget, daß die Verschwornen nicht so viel wider Jesus Christus thun, als die Apostel für diesen Gott der Christen gethan haben, und da er sich so gar erdreistet, diese zwölf Apostel zwölf Taugenichts zu nennen? (Brief an ebendens. den 24. Jul. 1760). Ja, welche Absicht kann ein Mensch haben, welcher um seinem verschwornen Adepten, dem Damilaville, Lob zu sprechen, so unverschämt ist, zu schreiben, daß dieser Gottlose die Begeisterung eines heiligen Paulus, nicht aber dessen Schwärmerey und Schalkheit hätte? (Brief an Alemb. den 13ten Jen. 1769).

Endlich, wenn man sieht, daß Voltaire fast alle seine Briefe an die Sophisten zu dreymalen mit diesen Worten unterschreibe: Zerquetsche die Infame, zerquetsche die Infame, zerquetsche die Infame, (Br. an Damil.) muß man sich nicht irre führen lassen, um zu glauben, daß er den Calvinisten, den Engländer, oder den Protestanten ausnehme, und sie begünstige. Denn der Calvinisme ist dem Voltaire nichts anders, als Träumereyen des Johann Kal=

Kalvins, und seine Lehrjünger sind in den Augen des Voltaire eben so Thoren, wie die Lehrer an der Sorbonne. Manchmal däuchte ihn Niemand so milzsüchtig und unmenschlich, als die Hugenoten. (Brief an den Markgraf d'Argent de Dirac den 2ten Merz 1763). Vorzüglich wußte er sich groß, daß seine Verschwörung wider die Infame zu Genf, in London und in dem nordlichen Deutschland mehr Fortgang gewinne, weil er glaubte, daß es dort auch mehr Deisten, oder Atheisten gäbe, oder weil er sich mit dem begnügte, was ihm Friedrich zuschrieb, nämlich daß man in diesem Kriege wider das Christenthum in den protestantischen Ländern viel weiter komme. (Brief 143).

Friedrich hielt sich nicht zuviel an den Sinn der Formel. Was den gekrönten Sophisten, wie auch den Voltaire und den Alembert belanget, will das Christenthum, die Christenfekte, den christlichen Aberglauben, die Infame zerquetschen, das nämliche sagen. (Friedrichs Briefe an Voltaire 143, 145, 153, im Jahre 1767 ꝛc.).

Mit diesem Losungsworte, welches den Wunsch und das Verlangen, das Christenthum ohne Ausnahme, und ohne Unterschied der Katholiken oder Protestanten zu vernichten, so gewiß anzeigte, haben die Verschwornen eine besondere Art verbunden, sich untereinander anzudeuten, ohne von dem Publikum erkannt zu werden. In ihrem Briefwechsel wird Friedrich Du Luc, Alembert Protagoras, oder Bertrand, und Diderot Pluto oder Tonplat genannt. Das Wort Cacuac ist allen Verschwornen gemein. Unter allen nur möglichen Namen ist ein undurchdringliches Geheimniß verborgen, das ihrer Verbindung anstatt eines Schleyers dienen muß.

Die

„Die Geheimnisse von Mythra, schrieb ihnen ihr Haupt „zu, sollen nicht kund gemacht werden. Wir müssen hun„dert unsichtbare Hände haben, welche die Mißgeburt „(die Religion) durchbohren, und sie soll unter tausend „wiederholten Streichen fallen. — Machet die Infa„me zu schanden; saget dreist heraus, was ihr immer „auf dem Herzen habt; schlaget, aber verbergt eure Hand; „man wird euch nicht überwinden können. Der Nilfluß „verbirgt seine Quelle, und verbreitet sein wohlthätiges „Wasser; machet ihr es auch also: ich empfeh„le euch die Infame.“ (Brief an Alemb., an Helv., an Mark. de Villevieille ꝛc.).

Niemand war jemals, der diese feige Räthe so oft gab, und so pünktlich befolgte, als Voltaire. Täglich heckte er einige Lästerungen wider die Religion, oder wider die Priester aus; und täglich läugnete er mit einer beyspiellosen Unverschämtheit die gottlosen Geburten, und die unläugbarsten Früchte seiner Feder. Wenn er sie seinen Brüdern mittheilen ließ, verboth er den Verfasser davon zu nennen, auch da es um sein Lob zu thun war, aus Furcht, durch ihre Logen verrathen zu werden.

In diesem ganzen Kriege wider Jesus Christus begnügten sich die Sophisten damit nicht, daß sie ihre Hand verbargen; sondern sie bedienten sich auch bey dem Angriffe der Eintracht, der Vereinigung, der Standhaftigkeit und des Eifers. „O meine Philosophen! man muß „in geschlossenen Gliedern einhergehen, wie bey einer ma„zedonischen Schlachtordnung. — Möchten doch die Phi„losophen eine Verbrüderung errichten, wie die Freymäu„rer! Möchten sie sich versammeln! Möchten sie sich ein„ander unterstützen! Diese Akademie würde besser seyn, „als jene zu Athen, und als alle andere zu Paris. „Allein ein jeder gedenket nur auf sich selbst, und vergißt

„die

„die erste seiner Pflichten, die keine andere ist, als die „Infame zu vernichten. (Brief an Alemb. den 20. „April 1761). Ach! arme Brüder! die ersten Gläubi„gen hatten sich besser betragen, als wir. Gott wird „uns segnen, wenn wir einig sind.“

Daher entsprangen auch bey ihm die Sorgen, ihren Eifer anzufrischen, und jene so dringende Ermahnungen: „Ich fürchte, daß ihr nicht Eifer genug habt. — Ihr „vergrabet euere Talente; ihr begnüget euch schon, eine „Mißgeburt zu verachten, die ihr doch verscheuen und ver„nichten sollet. Dem Meleager steht zu, das Wildschwein „zu tödten: schießet den Pfeil ab, aber lasset die Hand „nicht sehen. — Diese ist unsere Lage, daß wir der „Fluch des menschlichen Geschlechtes sind, wenn wir nicht „machen, daß es ehrbare Leute mit uns halten. Wir „müssen uns daher um sie bewerben, koste „es auch, was es immer seyn mag. Bear„beitet dann den Weinberg! zerquetschet „die Infame.“ (Brief an Alemb. den 28ten Sept. 1763, den 13ten Horn. 1764).

Alles demnach, was in diesem Kriege der Sophisten wider die Religion vorkömmt, trägt das Gepräge einer wahren Zusammenverschwörung. Voltaire selbst verheimlichte dieses den Adepten nicht; er wollte nicht, daß es ihnen unbewußt bleibe; er unterließ nicht, ihnen zu sagen, daß sie sich in diesem Kriege, den sie unternommen hatten, als Verschworne, und nicht als Eiferer, verhalten müßten. Diese Verschworne hielten sich auch getreu an den Unterricht ihres Hauptes: sie hatten wohl Acht, daß sie nicht zu oft, oder zu heftig den angenommenen Wahrheiten widersprachen, sie bathen anfänglich nur um Nachsicht gegen ihre Schriften. Man konnte kaum merken, daß ihre Absicht

wäre,

wäre, ihre Lehrgebäude geltend zu machen. Wenn man sie anhörte, wollten sie nur die Menschen anheischig machen, sich einander die Fehler zu verzeihen, und sich einander mit Geduld zu übertragen. Wohlthätigkeit, Gerechtigkeit, Leutseligkeit, Vernunft, Duldung schienen das Wort der Vereinigung zu seyn; und man glaubte ihnen auf ihr Wort. Unterdessen verkündiget von dieser Zeit an alles, daß, wenn sie die Macht in ihren Händen hätten, nur die Plünderungen, die gewaltthätigen Anfälle und Mordthaten ihr Absehen befördern würden. Ungeachtet ihrer listigen Verstellung, ungeachtet ihres Geschreyes von der Duldung, entschlüpfte ihnen dennoch öfters das Geheimniß eines grausamen Hasses, der ihre Wünsche beseelte. Also sieht man, z. B. daß Alembert den Untergang einer ganzen Nation wünschte, weil sie der Religion zugethan war. „Ich möchte gern sehen," schrieb er an Voltaire, „daß alle Oesterreicher mit ihrem Aber„glauben, den sie vertheidigen, vernichtet „würden." Es ist wahr, Friedrich zeiget sich manchmal, als wäre er ein Feind aller gewaltthätigen Plünderung; aber auch ein andermal macht er nicht minder den Vorschlag, die Kirche auszuplündern. Er gesteht ein, daß die widerchristliche Revolution, an der Voltaire so unermüdet arbeitete, nicht anders, als durch höhere Gewalt durchgesetzt werden kann. Er ermunterte auch die seinigen, diese Revolution auszuarbeiten, und er selbst bestrebte sich, sie durch seine Schriften zu beschleunigen.

Unduldsamkeit der verschworenen Sophisten.

Was den Philosophen von Ferney belangt, ist es ganz was unbedeutendes für ihn, wenn er an den König von Preußen schreibt: „Wollte Gott, daß Ganganelli ein „fettes Herrschaftsgut in unsrer Nachbarschaft besäße, „und daß Sie nicht so weit von Loretto entfernet wären! „Es läßt gut, dieser Possenreißer und dieser Bulleuschmie-

„de

„de spotten; ich mache sie gern lächerlich, und noch lie„ber möchte ich sie ausplündern.“ (Brief vom 8. Jun. 1770). Er setzte bey: „Der Herkules „hat wider die Straßenräuber gestritten, und Bellero„phon wider die Chimären: mir würde es nicht unange„nehm seyn, wenn ich sehen sollte, daß sie die Welt von „den katholischen Chimären befreyten.“ (Brief vom 3. März 1757). „Wenn ich hundertausend Menschen hät„te, wußte ich schon, was ich thun würde.“ (Brief vom 16. Horn. 1761).

Die ganze wohlthätige und leutselige Duldung des Voltaire hinderte ihn nicht, noch zu schreiben: „Wann „werden wir sehen, daß alle Jesuiten mit einem „Jansenisten auf ihren Rücken in den Ab„grund des Meeres gestürzet werden?“ (Br. an Chabanon.

Wenn die verschwornen Sophisten Wünsche von diesem Schlage äußern, kann man wenigst auf den Argwohn fallen, daß sich ihre ganze Duldung und ihre Leutseligkeit wenig hätten irre machen lassen, die Priester entweder bey den Karmeliten zu Paris von den Straßenräubern, von Bellerophonten des Robespierre, niedermezeln, oder in jenen Schiffen aufhäufen zu sehen, welche Johann le Bon durchbohren ließ, um sie in den Abgrund des Flusses zu versenken. Allein die Zeit der großen Gewaltthätigkeiten war noch nicht gekommen; die Verschwornen merkten gar wohl, daß man es Anfangs anders angreifen müßte, um das Volk von der Liebe zu der Religion und zu den Priestern abzuziehen.

Erstes Mittel der Verschwornen die Encyklopedie.

Das erste große Mittel der Verführung, welches Alembert und Diderot ausgehecket hatten, war die ungeheure Sammlung aller ihrer Trugschlüsse, welche sie Encyklopedie nannten.

Der

Der Gegenstand dieses außerordentlichen Lexikons schien zu seyn, selbes zu einem Schatze aller menschlichen Kenntnisse zu machen: die geheime Absicht aber war, selbes zu einem Zeughause des Unglaubens zu machen. Die gelehrte Welt hat es mit einer Begeisterung aufgegriffen, und als ein Meisterstück angesehen, das allein alles in sich enthält, was immer edles und erhabenes der menschliche Verstand jemals hatte erfinden können: aber die christliche Welt sah in ihm nichts, als eine schandvolle Zusammenstopplung aller Trugschlüsse, und aller, sowohl uralten als neuartigen Lehrgebäude, welche geradezu der Religion entgegenstehen. Zweifels ohne zeigte sich die Gottlosigkeit nicht gleich öffentlich, besonders in den ersten Bänden dieser Encyklopedie; aber auf jeder Seite legte sie dem Leser Fallstricke; auf jeder Seite mißbrauchte sie seine Leichtgläubigkeit, um alle Grundsätze der Religion und der Sittenlehre zu untergraben. Auf diese Art verbarg sie sich unter dem Mantel der Heucheley: sie wurde mit solcher Geschicklichkeit und Kunst eingeflößet, daß auch die Geübtesten Schwierigkeit fanden, sie zu erkennen. Die List und die Verstellung bestanden darinn, daß man sie nicht so fast in den Artikeln, wo sie der Leser hätte befürchten können, als in jenen Artikeln reden ließ, wo man gar nichts beargwohnte. Schlau angebrachte Zurückweisungen leiteten ihren Gang, und wispelten dem Leser ein, was er von gewißen Religionswahrheiten, die man sich an ihrem gehörigen Orte zu bestreiten nicht getraute, denken sollte. Also hatten zum Beyspiel die Verfasser, in Rücksicht auf die im christlichen Sinne abgehandelten Artikel, die Sorge getragen, uns zu sagen: Man sehe den Artikel Vorurtheil: sieh Aberglaube; sieh Fanatisme. Also las man unter dem Worte Gott die gehörigen, physischen und metaphysischen Beweise von dem Daseyn eines höchsten Wesens; aber bey den Artikeln, Demonstration, oder Verfälschung, sah

man diese ganze Lehre allmählig verschwinden; und der Leser, anstatt des Gottes des Evangeliums, fand nichts anders, als einen Gott des Spinoza, oder einen Gott des Epikurus. Wiederum, die Artikel, Seele und Freyheit, wurden fast abgehandelt, wie sie von einem christlichen Philosophen abgehandelt werden sollten; aber die Artikel, Naturrecht, Locke, Thier, machten den Verstand zu dem Materialisme empfänglich, gleichwie ihn die Artikel, Zufällig, Augenscheinlichkeit, zu dem Systeme des Verhängnisses führten.

Man konnte nicht leicht eine andere Lehre von einem Werke erwarten, dem Diderot und Alembert vorstanden, und welches von Leuten, die sie gewählt hatten, verfasset wurde. Alle Handlanger, einige wenige ausgenommen, welche, wie H. Jaucourt, sich einen guten Namen erworben, und ihn auch verdient hatten, waren, dem gemeinen Rufe nach, ihres Philosophisme wegen gebrandmarket. Raynal war aus Ursache seiner philosophischen Lehre aus der Gesellschaft gestossen worden. Prades wurde gezwungen, sich in Preußen zu flüchten, weil er die Sorboune selbst hat täuschen wollen, da er die Sätze seiner Gottlosigkeit, anstatt der Sätze der Religion anheftete. Morrelet, den Voltaire Mordsles nannte, erdreistete sich, unter dem Vorwande, das Ketzergericht zurechte zu weisen, sich wider die Kirche zu empören. Dumarsais machte sich durch seinen Unglauben so verschreit, daß die Obrigkeit gezwungen wurde, eine Schule zu zerstören, die er errichtet hatte, nicht so fast, um seine Zöglinge zu unterrichten, als vielmehr sie zu verführen. Vor allen aber that sich Voltaire hervor, dessen Name allein schon alles sagt, was seine Mithelfer seyn sollten.

Ich untersuche nicht das Verdienst, welches diese Sammlung bey den Gelehrten gemacht hat. Diderot selbst, da

da er von dem Geschmiere dieser Schwätzmer redet, thut den Ausspruch, „daß sie nichts wissen; „sondern daß sie sich nur brüsten, alles zu wissen, sich „über alles wagen, alles verhunzen, und aus dieser vor„geblichen Hinterlage der Wissenschafften einen Wirbel ge„macht haben, wo alles, unendlich viele Sachen, die sie „nicht wohl gesehen, und noch schlechter eingetheilt hät„ten, gute und böse, gewiße und zweifelhafte, aber je„derzeit ohne Zusammenhange, unter einander geworfen „ist.“ Dieses Geständniß giebt uns zwar den innern Werth der Encyklopedie zu erkennen; von der Absicht aber ihrer Verfasser giebt uns der nämliche Diderot ein noch kostbarers Zeugniß, da er von der Mühe redet, die es sie gekostet hat, um alles anzubringen, was man nicht öffentlich reden konnte, ohne die angenommenen Vorurtheile zu verletzen, das ist, ohne sich wider die Religionswahrheiten zu verstossen. Man kann sich ausser dem in Rücksicht auf ihr Absehen nicht verirren, wenn man sieht, daß Alembert an den Voltaire schreibt: „Wir bitten unsern Ketzer um die Erlaubniß, eine sanfte „Pfote auf jene Stellen zu legen, wo er die Klaue ein „bischen zuviel wird gezeigt haben. Da ist der Fall, „wo man zurück gehen muß, um besser „springen zu können.“ (Das ist, wo man nachgeben muß, damit man sein Vorhaben desto besser ausführen möge:) „Wir haben Zweifels ohne untaugliche Arti„kel aus der Theologie nicht minder, als aus der Me„taphysik; aber ich fordere dich auf, bessere zu machen, „wenn man theologische Zensoren hat. Es giebt auch „verborgene Artikel darinn, wo alles wie„der gut gemacht wird: die Zeit wird leh„ren das zu unterscheiden, was wir gedacht „haben, von dem, was wir sagten. . . . „Ferner wer weiß nicht, daß diese Gattungen der Redens„art nach der Schreibart der Notarien riechen, und nur

„als ein Hauptschlüßel zu den Wahrheiten, „die man geltend machen will, dienen. Ueber „das wird Niemand auf der ganzen Welt dadurch betrogen;“ (Brief vom 21ten Jul. 1757, vom 10ten Octob. 1764.)

Die Absicht dieser Saammlung ist noch minder zweydeutig, da Voltaire an Alembert schreibt: „Während daß „die Parlamente und Bischöfe sich mit einander balgen, „werden die Philosophen ein gutes Spiel haben: du wirst „die Muße haben, die Encyklopedie mit Wahrheiten zu „spicken, die man sich vor zwanzig Jahren nicht würde „getrauet haben zu sagen.“ Zu seinem Damilaville aber sagte er; „Ich hätte gerne ein gutes Buch von der Theologie, welches die Infame für immer zerquetschte. Ich setze meine ganze Hoffnung „auf die Encyklopedie.“ (Brief an Alemb. vom 13. Nov. 1765, an Damil. vom 23. May 1764.)

Endlich ist dieses große Wirrwarr von so vielen Irrthümern und Trugschlüssen, mit so großer List zusammengetragen erschienen. Die Tagbücher von ihrer Partey verbreiteten stracks dessen Ruhm in alle Welt, und der große Entwurf der Verfasser gieng in Erfüllung. Die untergeordneten Gottlosen eiferten in die Wette, in diesem Zeughause zu graben; sie trugen alle Gottlosigkeiten desselben in ihre Brochüren ein, und sie schonten keine Mühe, vermittelst ihrer Scharteken sie dem Herzen des Volkes einzuprägen.

Die Verschwornen wußten sich groß wegen dieses ersten Mittels, ohne sich zu verhehlen, daß es Leute gäbe, deren Eifer ihre Zusammenverschwörung vereiteln könnte. Die Kirche hatte ihre Vertheidiger unter den Bischöfen, unter dem Klerus vom zweyten Range, und unter den Ordensmännern. Vorzüglich hatten sich die Jesuiten in diesem

Strei-

Streite wider die Gottlosigkeit so nachdrücklich ausgezeichnet, daß sie der König von Preußen die Leibwache des Pabstes nannte. (Brief an Voltaire 154. im Jahre 1767.

Zweytes Mittel der Verschwornen: die Aufhebung der Jesuiten.

In der That diese Ordensmänner bildeten ein Heer von zwanzig tausend Menschen, die sich in alle katholische Länder verbreitet hatten. Sie widmeten sich besonders der Auferziehung der Jugend. Sie nahmen auch die Leitung der Gewissen auf sich. Durch ein besonders Gelübd machten sie sich anheischig, die Amtsverrichtungen der Missionarien allenthalben auszuüben, wohin sie die Päbste schicken würden, das Evangelium zu verkündigen. Die Weise, mit der sie allen diesen Handlungen entsprachen, kann man aus dem Zeugnisse schätzen lernen, das ihnen die Versammlung des französischen Klerus, die aus fünfzig Prälaten, Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen bestanden ist, gab, als die Aufhebung ihrer Gesellschaft in Frage stand. „Die Jesuiten, sagte diese Ver„sammlung, sind unsern Kirchensprengeln sehr nützlich, „durch ihre Predigten, durch die Anleitung der Seelen, „wodurch sie den Glauben und die Frömmigkeit einführen, „erhalten, und erneuern, durch ihre Missionen, Kongre„gationen, Geistesversammlungen, die sie mit unserer Er„laubniß, und unter unserm Ansehen anordnen. Dieser „Ursache wegen glauben wir, König! daß, wenn man „ihnen den Unterricht verbiethet, unsere Kirchensprengel „großen Nachtheil leiden würden. Es würde sehr schwer „seyn, sie mit eben demselben Nutzen zu ersetzen, beson„ders in den Provinzen, wo keine hohe Schule ist.“ (Bericht der Bischöfe vom Jahre 1761.)

Die Bewegungsgründe, welche die Bischöfe vermochten, die Erhaltung dieser Religiosen zu betreiben, und vorzüglich die Leichtigkeit, welche die öffentliche Erziehung ihnen

ihnen gab, der Jugend christliche Gesinnungen einzuflößen, waren eben auch die Ursachen, welche die Verschwornen dahin stimmten, bey ihnen die Zerstörung aller klösterlichen Gemeinden anzufangen. Der Herzog von Choiseul und die Marggräfinn Pompadour, die damals in Frankreich, unter dem Namen und Scheine Ludwigs XV. regierten, steckten unter allen Geheimnissen der Verschwornen. (Brief des Volt. an Marmontel vom 14. Aug. 1761.) Die Hofdame wollte sich an dem Jesuiten Sacy rächen, welcher sich weigerte, ihr die heiligen Sakramente mitzutheilen, wenn sie nicht den Hof verlassen, und das Aergerniß ihres öffentlichen Lebens mit Ludwig XV. gutmachen würde. Der Minister war aus der Zahl derjenigen Leute, derer ganzes Betragen die Gottlosigkeit verrieth. Der Anschlag war beschlossen: die Jansenisten waren die Jagdhunde, um zu bellen, und das Publikum durch ihr Geschrey wider die Jesuiten zu betäuben: die Parlamente beschloßen die Aufhebung. Ich habe zu beweisen, welchen Antheil die verschwornen Sophisten an diesen Ränken nahmen: hierzu wird genüglich seyn, ihre Briefe zu eröffnen.

Wir wollen vor allen den Alembert hören, wie er an Voltaire schreibt: „Zertrit die Infame, wiederholest du „mir ohne Unterlaß. Ach, mein Gott! laß nur sie sich „selbst in den Abgrund stürzen. Weißt du, was der „Astruc sagt? Die Jansenisten sind es nicht, „welche die Jesuiten tödten; die Encyklopedie „die ist es; bey meiner Treue, die Encyklopedie ist es. Es könnte wohl etwas darum seyn; „und der Schurk ist wie der Pasquinus; er redet manchmal zimlich gut. Was mich belangt, sehe ich diesen „Augenblick alles, die Farbe der Rosen, ich sehe da die „Jansenisten ihres schönen Todes sterben, nachdem sie „dieses Jahr die Jesuiten eines gewalthätigen Todes sterben

„ben gemacht haben; ich sehe die Duldung hergestellet, „die Protestanten zurück berufen, die Priester verheura= „thet, die Beichte abgestellet, und den Fanatisme „(die Infame) zerquetschet, ohne daß man es wahr= „nimmt.“ (Brief vom 4. May 1762.)

In eben dem Zeitpunkte, wo die Jesuiten vertrie= ben worden sind, ließ eben dieser Sophist den Janseni= sten, und den Parlamenten selbst keine andere Ehre, als daß sie nur die niederträchtigen Werkzeuge seiner soge= nannten Philosophie gewesen sind. „Die Räumung des „Kollegiums zu Klermont (dieß war das Kollegium Lud= „wigs des Großen, das Haus der Jesuiten) beschäff= „tiget uns viel, schrieb er noch. Bey meiner Treue, „die Parlamente greifen das Werk nicht mit todten Hän= „den an. Sie glauben der Religion zu dienen, und sie „dienen der Vernunft, ohne sich dessen zu versehen. Sie „sind die Vollzieher der hohen Gerichtsbar= „keit für die Philosophie, von der sie die „Befehle annehmen, ohne es zu wissen.“ (Ebendas.)

In der That, Alembert konnte hier mehr sagen, als jeder andere, daß die Unterdrücker der Jesuiten nur seine Befehle in Vollziehung gebracht hatten. Er hatte diese Befehle in seinen Schriften wider sie ergehen lassen, und besonders in dem berüchtigten Ansuchen, welches die ver= fänglichste und die stachlichste Schrift aus allen war, die damals in den Parlamenten vorgetragen wurden, und von der man weißt, daß sie von ihm geschrieben, obschon von einem Advokaten vorgetragen worden ist. Wenig zu= frieden in der Folgzeit, zu sehen, daß die Gesellschaft schon aus Frankreich und Portugal vertrieben sey, schrieb er an seinen Vertrauten: „Mein ehrwürdiger Patriarch! „(so nannte er ihn allzeit) beschuldige mich nicht, daß „ich

„ich den guten Handel nicht befördere; vielleicht lei„stet ihm Niemand so nützliche Dienste, als „ich. Weißt du, an wem ich wirklich arbeite? Das „Jesuitengesindel aus Schlesien jagen zu „helfen. — Ich schreibe keinen Brief nach Berlin; wo ich „nicht einfließen lasse, daß alle Philosophen „in Frankreich sich erstaunen, daß der König „der Philosophen, der aufgeklärte Schutz„herr der Philosophie so lange zaudere, den Kö„nigen von Frankreich und Portugal nachzuahmen. Diese „Briefe sind dem König vorgelesen worden, und er, wie „du weißt, ist sehr zu dem empfindlich, was die wahren „Gläubigen von ihm denken; und dieser Saame wird Zwei„felsohne durch die Gnade Gottes eine gute Frucht hervor„bringen, welcher, wie gar recht die Schrift sagt, die „Herzen der Könige wie einen Hahn am Faße wendet.“ (Brief vom 29. Christm. 1763.)

Zu der Zeit, als sich der Ruf verbreitete, daß die Jesuiten, obschon unter einer andern Gestalt in Frankreich oder in Portugal wieder sollten zurück berufen werden, sah man auch den Alembert ganz außer seiner Verfassung gebracht an den Voltaire schreiben, daß es um die Vernunft geschehen sey, wenn die feindliche Armee die Schlacht gewinnt. (Brief vom 23. Jun. 1777.) Diesem Brief legte er den Entwurf von mehrern Brochüren bey, die er in die Welt schickte, um die Minister zu bereden, daß Frankreich, der König, und vor allen sie selbst verlohren wären, wenn sie den Jesuiten die Rückkehr gestatteten. Man hatte ihm gesagt, daß es das Ansehen gewinne, als wäre Voltaire selbst von dem Schicksale seiner alten Lehrer gerühret; er säumte sich daher nicht, ihn zu verhärten, und schrieb ihm zu: „weißt du, „was ich gestern gehöret habe? daß du die Jesuiten bemitlei„digest, und daß du auf den Gedanken kömmst, zu ihren

„Gun-

„Gunsten zu schreiben. Glaube mir, nichts von „menschlicher Schwachheit. Laß die jansenisti„sche Brut uns befreyen von dem Lumpengesindel der Je„suiten, und verhindere diese Spinnen nicht, daß eine die „andere auffresse.“ (Brief vom 15. Septemb. 1762.)

Nichts war minder gegründet, als diese Unruhe. Es ist wahr: Voltaire hatte geschrieben, daß das Betragen des Carvalho wider den Malagrida, und die vorgebliche Verschwörung der Jesuiten in Portugal etwas nur gar zu lächerliches, und gar zu scheußliches habe. (Das Jahrhundert Ludwigs XV. Kap. 33.) Es ist auch wahr, daß die Sophisten ihm zusetzten, den Meuchelmord Ludwigs XV. den Jesuiten zuzumuthen, und daß er geantwortet habe: „Ich würde die Nachkommen„schaft wider mich zu ihren Gunsten auffodern, wenn ich „sie eines Lasters belangte, von dem sie Europa und Da„mien freygesprochen haben. — Ich würde nur ein schlech„ter Wiederhall der Jansenisten seyn, wenn ich anders re„dete.“ (Brief an Damil. vom 2. März 1763.) Allein er hatte auch Ursache beyzusetzen, daß er gewiß die Je„suiten nicht geschonet hatte. (Ebendas.) Ganz übereinstimmig mit dem Alembert, verdiente er in der That durch eine Menge der Scharteken wider sie dieses Lob. Wie dieser, suchte auch er, ihnen ihre Schutzherrn zu nehmen; wie dieser, warf auch er dem Könige von Preußen vor, daß er ihnen eine Freystätte in seinen Staaten vergünstiget habe; er schrieb auch nach Petersburg, damit die Kaiserinn von Rußland bewirken sollte, daß sie aus China vertrieben würden; endlich wie Alembert, schrieb er an seinen Freund den Marggrafen Villevielle: „Ich erfreue „mich, mein tapferer Ritter, über die Vertreibung der „Jesuiten. — Möchte man doch alle Mönche ausrotten „können, die nicht besser sind, als diese Betrüger von „Loyola. Wir umhalsen unsern würdigen Ritter; wir er„mah=

„mahnen ihn, seine Absicht den Feinden zu verhüllen.“ (Brief vom 27. April 1767.)

Was Friderich, den König von Preußen, belangt, so hat es besonders da das Ansehen, als wären zween Menschen in ihm gewesen. Als König antwortete er auf das Ansuchen des Alembert und des Voltaire: „daß er die „Jesuiten beybehalte, weil, wenn er sie aus seinen Staaten verbannte, er alle Schulen müßte zu Grunde gehen lassen; weil die Stiftungen zu dem Unterhalte der Lehrer, die ihre Plätze ersetzen sollten, nicht „zulänglich wären; weil seine Unterthanen gezwungen „würden, ihre Studien außer seinen Staaten fortzusetzen, „um die Theologie hören, und die Pfarren besetzen zu „können: dieses aber würde den Gesetzen einer guten Regierung widersprechen.“ (Brief an Volt. vom 8. Novemb. 1777.) Aber als Philosoph konnte er seine Freude nicht bergen, als er die Jesuiten aufgehoben sah: „Welch „ein unglückliches Jahrhundert für den Hof zu Rom! man „greift öffentlich seine Leibwache in Polen an; „man jagt sie aus Frankreich und Portugal: die Philo„sophen untergraben öffentlich den Grund des päbstlichen „Thrones; alles ist verloren; es ist ein Wunder nöthig, „um die Kirche zu retten. Du wirst den Trost haben, „sie zu beerdigen, und ihre Grabschrift aufzusetzen.“ (Brief 154. vom Jahre 1767.)

Als Spanien dem Beyspiele Frankreichs nachfolgte, äußerte auch Friderich die nämliche Freude; und er verbreitete sie zugleich in den Schooß seines alten Patriarchen. Er schrieb ihm: „Sieh daher einen neuen Vortheil, „den wir in Spanien davon tragen; die Jesuiten sind aus „dem Königreiche vertrieben. Was soll das Jahrhundert, „das auf das unserige folgen wird, sich nicht versprechen? „Die Axt ist an den Baum gesetzt. . . . Die Philoso-

„phen

„phen stehen wider die Mißbräuche eines in Ehren gehal-
„tenen Aberglaubens auf. . . . Dieses Gebäude wird
„einstürzen, und die Nationen werden es in ihre Jahrbücher
„eintragen, daß Voltaire diese Revolution, die in dem
„neunzehnten Jahrhundert ausgebrochen ist, befördert
„habe.“ (Brief vom 5. May 1767.) Endlich als So-
phist konnte Friderich das Zudringen derjenigen, welche
glaubten wie er, nicht länger mehr aushalten, und die
mit der Religion verflochtene Sache der Jesuiten unter-
stützen. Er tratt dem Bündniß des Herzogs von Choiseul, der
Hofdame Pompadour und der sogenannten Philosophen bey.
Der Pabst glaubte einer Spaltung vorzubeugen, wenn er
sich gegen den Forderungen der Fürsten, welche die Ver-
schwornen zur Aufhebung der Jesuiten beredet hatten, nach-
giebig erzeigen würde. Zweifelsohne hatte er große Hoch-
schätzung gegen die Dienste, welche eine Gesellschaft von
zwanzig tausend Religiosen, die auf der ganzen Erde ver-
breitet sind, und eine Erbfolge von Männern bildete, die
die sich der Erziehung der Jugend und dem Studium der
göttlichen und menschlichen Wissenschaften widmete, ge-
leistet hatte, und der Kirche nicht minder als dem Staate
noch leisten konnte; aber die Kirche und der Staat waren
lange vor den Jesuiten bestanden: Pabst Ganganelli glaub-
te daher, er könnte sie der Liebe des Friedens aufopfern.
Doch der Friede ist selten die Frucht der Opfer, die man
den Verschwornen bringt. Der Friede, den der Pabst
mit diesen Feinden der Religion geschlossen zu haben glaub-
te, hat nur ihrer Verwegenheit mehr Schwungkraft gege-
ben. Nach Aufhebung der Jesuiten kamen sie auf den
Gedanken, alle andere Körper der Ordensleute zu besei-
tigen.

Drittes Mittel der Verschwor-

Schon lange hatte der König von Preußen eine Schrift drucken lassen, die nicht weniger beabsichtigte, als die Unterdrückung der geistli-

chen

nen, Aufhebung der geistlichen Ordensstände.

chen Churfürstenthümer, und Abteyen in Deutschland, um ihre Reichthümer an sich zu ziehen. (Brief vom Volt. an H. Amelot, vom 8. Octob. 1743.) Nachdem die Verschwörung gebildet war, hat er einen neuen allgemeinen Plan von der Unterdrückung aller Religiosen vorgelegt, um nachmals alle Bischöfe abzuwürdigen, und die christliche Religion vollends zu vernichten. „Nicht den Waffen „ist es vorbehalten, (schrieb er damals an Voltaire) die „Infame zu zerstören: sie wird durch die Arme der „Wahrheit und durch die Verführung des Eigennutzes fallen. „Wenn du willst, daß ich diesen Gedanken entwickle, so sieh, „was ich verstehe. Ich habe beobachtet, und andere mit „mir, daß die Orte, wo man mehr Klöster der Mönche „findet, diejenigen sind, wo das verblendete Volk am un„erschütterlichsten dem Aberglauben anhängt. Es ist kein „Zweifel mehr, daß, wenn man es durchsetzet, diese Frey„stätte des Fanatisme zu zerstören, das Volk nicht auch „ein bischen gleichgiltig und träge zu jenen Gegenständen „werde, denen es wirklich mit aller Verehrung begegnet. Es „ist um nichts weniger zu thun, als die „Mönche auszurotten, oder wenigstens die „Verminderung ihrer Zahl anzufangen. Jede Regierung, die an dieses Werk Hand anlegt, wird „ein Freund der Philosophen seyn, und die Bücher, welche den pöbelhaften Aberglauben bestreiten, gierig auf„greifen. — Sieh da einen kleinen Plan, den ich der „Prüfung des Patriarchen von Ferney unterwerfe. Seine Pflicht ist es, daß er, als der Vater der Gläubigen, „ihn berichtige, und in Vollziehung bringe.“

„Der Patriarch wird mir etwa den Einwurf machen: Was wird man mit den Bischöfen „thun? Ich antworte ihm, daß es noch nicht Zeit ist, „sich an sie zu wagen; daß man bey der Unterdrückung

„der-

„derjenigen den Anfang machen müsse, welche das Feuer „des Fanatisme in dem Herzen des Pöbels anfachen. So„bald der Eifer des Volkes nachläßt, werden die Bischöfe„ kleine Junker werden, mit denen die Fürsten in der Folge „der Zeit verordnen können, was ihnen gefällt.“ (Brief vom „24. März 1767. item vom 13. Aug. 1775.)

Voltaire hat zu dieser Aufforderung geantwortet: „Dein Entwurf den christlichen Glauben vermittelst der „Mönche zu untergraben, ist ein Plan eines großen Ka„pitains. Sind die Mönche einmal beseitiget, so ist der „Irrthum der allgemeinen Verachtung Preis gegeben. In „Frankreich wird vieles über diesen Stoff geschrieben: die „ganze Welt redet davon; aber wir haben geglaubet, daß „die Unternehmung noch nicht reif genug sey. Man hat „nicht Muths genug in Frankreich; der Schwarm der „Andächtler hat noch zuviel Ansehen.“ (Brief vom 5. April 1767.)

Wenn man diese Briefe gelesen hat, ist es nicht mehr Zeit, zu fragen, zu was alle diese Gemeinden der Ordensleute in der Kirche dienen sollten? Friderich hatte dennoch nicht die ganze Ehre von diesem Plan, der nur deßwegen erfunden wurde, um die Kirche unvermerkt zu untergraben, ohne gleich anfangs die Bischöfe vor den Kopf zu stossen. (Ebendas.) Es ist ganz gewiß, daß die Sophisten diesen Plan lange Zeit in Frankreich verfolgten. Einer der grösten Freunde und Schutzherren des Voltaire, Hr. von Argenson, hat die erste Vorbildung davon unter Ludwig dem Fünfzehnten gemacht. Um die Vollziehung zu erleichtern, hatte er jenen langsamen und unfühlbaren Entwurf gewählet, dessen Gegenstand das ganze Häßliche der Unterdrückungen, unter dem Deckmantel der Verbesserung und des allgemeinen Nutzens, verhüllte. Indessen wenn wir auch den geistlichen Vortheil

theil beseitigen, läßt es sich doch sehr schwer begreifen, welch einen Nutzen Frankreich sich von der Unterdrückung dieser Ordensstände versprechen könnte, welche wenigst berechtiget sind zu sagen: ohne uns würden euere wüsten Gegenden, und ein großer Theil euerer mit Wäldern bedeckten Provinzen noch das seyn, was sie unter eueren Galliern und altdeutschen Vorfahren gewesen sind. Ohne uns würde eine große Zahl euerer Flecken, euerer Dörfer, und selbst euerer Städte ihr Daseyn nicht haben. Alles, sogar bis auf euern Namen, saget euch, daß euere Väter durch den Schutz und durch die Hilfe unserer Klöster die Erde anzubauen, und sie von der Verwüstung zu reinigen gelernet haben. Wenn ihr aufgehöret habt, die Religion, die wir euch so lange Zeit gelehret haben, in Ehren zu halten; so erinnert euch wenigstens, daß jene Wissenschaften und jene Künste, mit denen ihr heut zu Tage groß thut, euere Väter uns zu verdanken hatten; daß ihr, ohne uns, noch in der Lage seyn würdet, in der sich ihre Barbarey rühmte, weder lesen noch schreiben zu können.

Die Minister Ludwigs des Fünfzehnten und Ludwigs des Sechszehnten waren überhaupt nicht Männer, die sich durch diese Erwägungen irre machen ließen. Die Früchte des Fleißes der alten Gemeinden der Mönche waren große Einkünfte: der Geitz sah sie mit eifersüchtigen Augen an. — Andere Klöster, in einer noch weit größern Anzahl hatten kaum den nöthigen Unterhalt, und lebten nur vom Almosen; sie übten aber bey dem Volke die Amtsverrichtungen der Apostel aus; ihr Eifer machte sie bey den neuartigen Philosophen noch verhaßter, als wenn sie reich gewesen wären. Es hatten sich in diese Körper Mißbräuche eingeschlichen; diese abzustellen hatte die Kirche alle Mittel in den Händen: allein die Minister maßten sich das Recht der Verbesserung an, um vollends zur Unterdrü-

drückung zu schreiten. Es erschien die erste Verordnung, Kraft welcher die Profession der Religiosen auf das ein und zwanzigste Jahr ihres Alters zurückgesetzt wurde. Wenige von den jungen Leuten erwarteten diesen Zeitpunkt und dieses Ziel, um sich zu diesem Stand zu entschließen, von dem ihr übriges Leben abhängt: ferner hat man auch in diesem Alter die Anlagen schon verloren, sich nach dem Orden und nach der Regel zu schmiegen. Diese Verordnung hatte eine doppelte Wirkung beabsichtiget; nämlich die Zahl der Religiosen zu vermindern, und sie vor den Augen des Volkes minder ehrwürdig zu machen: das Absehen der Minister gieng gänzlich in Erfüllung.

Es folgte die zweyte Verordnung, welche alle Klöster unterdrückte, in welchen auf dem Lande nicht zehn, und in den Städten nicht zwanzig seyn würden. Dieses war nun das ächte Mittel, das Land der Geistlichen zu berauben, und dem Volke die Hilfe, die es, in Rücksicht auf ihre Religion und ihren Unterhalt, von ihnen hatte, zu entziehen. Endlich trat Brienne auf, und dieser berüchtigte Prälat, der sich durch so viele Laster auszeichnete, warf sich auch zum Reformatorn der Ordensstände auf. Dieser Prälat, den Alembert in seinem Schreiben an Voltaire, für seinen würdigen Mitbruder in der Philosophie, oder besser in der Gottlosigkeit, anerkannte, (Brief vom 30. Jun. und 21. Christm. 1770.) hatte auch in Betreff der Unterdrückungen das Hinterhaltische eines Sophisten und eines Ministers zugleich an sich. Unter dem Scheine der Reform streute er die Zwietracht in die Klöster, ermüdete die Vorsteher, und begünstigte die Mißvergnügten. Die andern Brüder des Alembert und des Voltaire unterließen unterdessen nicht, diese Religiosen zu verläumden, oder sie durch tausend Brochüren lächerlich und verächtlich zu machen: und das Volk gewöhnte sich an ihre Aufhebung. Die Zahl der Religiosen nahm von Tage

zu

zu Tage ab. Fünfzehn hundert Klöster waren verschwunden, und Voltaire dünkte doch, daß man mit ihrer Aufhebung zu langsam darein gienge, und daß die Minister nicht Muths genug hätten. Die widerchristliche Verschwörung hatte schon großen Fortgang gemacht; die geheimen Verfolgungen hielten schon vierzig Jahre an, als die Jakobiner aufstanden, und das Werk des Brienne in einem Tage vollends gekrönet hatten.

Viertes Mittel der Verschwornen, die Pflanzstadt des Voltaire.

Indessen, da die Verschwornen, Minister und Sophisten, mit der Zerstörung der Ordensstände also vorrückten, machte Voltaire den Entwurf zu einer Verbrüderung, deren einziger Zweck die Fortpflanzung seiner Gottlosigkeit war. „Möchten doch die ächten Philosophen, schrieb „er an Alembert, eine Verbrüderung, wie die „Freymaurer, errichten! Möchten sie sich versammeln! „Möchten sie sich einander unterstützen! Möchten sie der „Verbrüderung getreu bleiben! Und ich lasse mich für sie „verbrennen. Diese Akademie wird besser seyn, als alle „andere Zu Athen und zu Paris. Aber ein jeder gedenket nur an sich, und vergißt dabey, daß die erste aus „allen Pflichten sey, die Infame zu zerquetschen.“ (Brief 24. Octob. 1763.) Die Sophisten verdienten nichts minder, als diesen Verweis. Es ist wahr, daß ihre Gottlosigkeit noch nicht mit erhobenem Haupte in Paris einhertrat: es ist wahr, daß die Politik der Minister selbst, welche sie geheim schützten, ihnen noch nicht erlaubte, ihre widerstristlichen Scharteken öffentlich anzuschlagen, und daß sie sich großer Vorsicht und sehr strengen Zurückhaltens gebrauchen mußten, um nicht in den Verdacht zu fallen, als rechtfertigten sie das Reclamiren des Klerus, und auch des Volkes, welches man nur unvermerkt für den Unglauben einnehmen könnte. Aber eben dieses Zurückhalten, eben diese Vorsicht war es, was

dem

dem Voltaire misfiel. Um sie über dieselben wegzusetzen, hat er sie in einer Stadt vereinigen wollen, woraus sie mit ihren Trugschlüssen und Gotteslästerungen die ganze Welt ohne Furcht überschwemmen könnten. Um diesen Plan auszuführen, sagt sein Lobredner Condorcet, nahm er seine Zuflucht zu dem Könige von Preussen, und machte ihm den Vortrag, in Cleve eine kleine Pflanzstadt von den französischen Philosophen anzulegen, welche dort die Wahrheit frey reden könnten, ohne die Minister oder das Parlament fürchten zu dürfen. (Leben des Voltaire von Condorcet. Aufl. zu Kehl.) Friedrich willigte ein, daß die Philosophen in diese Stadt schicken, und sich da umsehen möchten, was sie für sich tauglich zu seyn erachteten. (Brief vom 24. Octob. 1763.) Allein diese Philosophen fanden in Paris zu viel andere Vortheile. Alembert hätte vor allen wenig Lust, seinen kleinen Haufen in der Hauptstadt aufzuopfern, um dorthin zu gehen, und unter dem Voltaire nur die Rolle eines Beyständers zu machen. Weder er, noch seine Mitbrüder äußerten die mindeste Vorliebe zu diesem Plane. Voltaire ließ sich aber nicht zurückscheuen; sondern er betrieb desto mehr sein Vorhaben. Ein anderer Prinz versprach ihm die zweyte Stadt zu seiner Pflanzstadt, und er drang noch eifriger an die Verschwornen; er schrieb Briefe auf Briefe, um sie dahin zu stimmen; er stellte ihnen bald das Beyspiel der Hugenoten, die ihr Vaterland verlassen hatten, um die Thorheiten Kalvins anzunehmen; bald das Beyspiel des heil. Ignatius vor, der nur zwölf Proselyten gefunden hatte, um seine Gesellschaft zu stiften: er wurde äußerst aufgebracht, daß er nicht einmal drey Philosophen finden konnte, die ihm in das Herz Deutschlands folgen wollten. Er fiel sogar auf den Gedanken, daß die Vernunft zu nichts mehr dienlich sey. Der glückliche Fortgang seiner Verschwörung war niemals hinlänglich, ihn zu trösten,

weil er diesen Punkt seines Planes nicht erfüllet sah. Er fühlte, daß sich die Laufbahn seines Lebens enden würde; und damals noch schrieb er an Friedrich: „Wenn ich noch „jünger wäre, und die Gesundheit hätte, würde ich gern „das Schloß, das ich gebauet habe, die Bäume, die ich „gepflanzet habe, verlassen, um mein Leben in dem Her„zogthume Cleve mit zween oder dreyen Philosophen zu be„schließen, und um meine letzten Tage, unter Dero Schutz, „dem Drucke einiger nützlicher Bücher zu widmen. Doch, „König, können Sie nicht, ohne Dero Ehre „zu wagen, einige Buchführer zu Berlin an„heischig machen, sie zu drucken, und um „einen niedern Preis, der ihren Abgang „erleichtert, in Europa zu verbreiten.“ (Brief an den König von Preussen vom 5. April 1767.)

Fünftes Mittel der Verschwornen, die Akademie in Frankreich.

Diese letzten Worte geben klar den ganzen Plan des Voltaire zu erkennen. Er würde aber seine Pflanzstadt leicht verschmerzet haben, wenn ihm seine Verweisung selbst zu sehen erlaubt hätte, wie Alembert seinen Wunsch ersetzet hat. Er hätte seine ganze Verbrüderung in dem Mittelpunkte der französischen Akademie gefunden. Diese Gesellschaft war ehemals der Sitz der Ehre, der erhabene Gegenstand des Wetteifers der Dichter, und aller Schriftsteller, die sich durch ihre Gelehrsamkeit in Frankreich ausgezeichnet hatten. Ehemals zählte man unter ihren Gliedern einen Corneille, einen Bossuet, einen Racine, einen Massillon, einen Bruyer; aber um dieselbe Zeit war auch jede Mackel der Gottlosigkeit zulänglich, davon ausgeschlossen zu werden. Selbst Montesquieu, um aufgenommen zu werden, ward gezwungen, die Arbeiten seiner Jugend zu verkennen. Voltaire war seiner Schriften wegen oft von ihr zurückgewiesen; und er hatte die Hindernisse nur durch die nachdrücklichen Schutzbriefe

und

und durch jene Mittel der Heucheley, die er andern so wohl einzurathen wußte, überwältigen können. Alembert trug wachsame Sorge, seine Schmähschriften wider die Religion eher auszukrämen, als er von ihr aufgenommen war. Kaum aber sah er sich in diesem Heiligthume der Wissenschaften, so faßte er stracks die Hoffnung, die Beweggründe des Aufnahmes mit der Zeit umzuändern, und zu bewirken, daß diese Akademie, die anfangs den Gottlosen den Zutritt verschloß, in Zukumft ihn nur diesen eröffnete. Die kleinen Griffe, in denen er vor allen andern geübet war, machten ihn vollkommen aufgelegt, die Aufnahme der neuen Glieder zu leiten. Es gelang ihm so gut, daß am Ende seines Lebens der Titel eines französischen Akademikers ungefähr eben so viel galt, als eines Ungläubigen. Seine Briefe an Voltaire zeigen uns eine Menge seiner Ränke von diesem Schrote. Bald sah man einen Marmontel, einen Condorcet, einen Schampfort, einen Sourin, einen Harpe, der weit von dem christlichen Harpe, welcher durch seine unerschrockene Beredtsamkeit wider die Gottlosigkeit, ein so billiges Lob errungen hatte, unterschieden war; bald sah man einen Mierre, oder einen Brienne, wie sie zu den akademischen Ehren befördert wurden; und der Titel aller dieser Kandidaten gründete sich in ihrem Philosophisme und in ihrer Gottlosigkeit.

Vorzüglich aber erschöpften sie alle ihre Liste und Kunstgriffe, um die Aufnahme des Diderot zu bewirken. Alembert machte den ersten Vortrag zu Gunsten dieses Atheisten; Voltaire nahm ihn an, als einen Menschen, dessen Behaglichkeit er wohl kannte. „Du willst, „antwortete er, daß Diderot in die Akademie „aufgenommen werde, und wir müssen es „durchsetzen. — O welch ein Vergnügen würde es „mir seyn, wenn Diderot und Helvetius zugleich aufge-

nommen würden.“ (Brief vom 9. Jul. 1760.) Es war in der That kein unbedeutender Sieg für die Verschwornen, daß diese zween Männer zu der französischen Akademie zugelassen wurden. Dieses allein genügte schon, zu zeigen, daß der Atheisme in dem Heiligthume der Wissenschaften triumphiere, und dem ganzen Heere der jungen Skribellanten, von denen ganz Paris wimmelte, den Weg auszuzeichnen, den die einschlagen müßten, um zu dem akademischen Throne zu gelangen. Die Wahl der Kandidaten hieng von den Akademikern selbst ab; allein die Bestättigung war dem Könige vorbehalten. Um sich diese zuzuziehen, bediente sich Voltaire aller seiner Schutzherren, und aller seiner Agenten bey dem Minister Choiseul, und bey der Hofdame Pompadour. Alembert begann schon zu verzweifeln. „Ich sehe mit größerer Be„gierde, als du, schrieb er dem Voltaire zu, der Aufnah„me des Diderot in die Akademie entgegen; denn ich füh„le den ganzen Vortheil, den die gemeine „Sache davon haben würde. Allein es ist „weit unmöglicher, als du dir es einbil„dest.“ (Brief vom 18. Jul. 1760.) Voltaire wollte dieser Unmöglichkeit nicht Glauben beymessen; sondern er machte sich die Hoffnung, daß es sich die Hofdame zum Verdienste und zur Ehre rechnen würde, den Diderot mit ihrer Gunst zu unterstü„tzen. (Brief vom 28. Jul.) Mein göttlicher Engel! „schrieb er an den Grafen Argental, nehmen sie den Di„derot in die Akademie auf: dieß ist der schönste Streich, „den die Vernunft wider den Fanatisme spielen kann, „(das ist, in dem Kriege, den die Philosophie der Re„ligion angekündiget hat) — Es däucht mich, daß Di„derot auf die Mehrheit der Stimmen Rechnung machen „darf: und wenn nach seiner Wahl die Anitus und „Melitus eine Einwendung wider ihn bey dem Köni„ge wagen sollten, wird es dem Sokrates ganz leicht

„seyn,

„seyn, ihre Absichten zu vereiteln, wenn er alles, „was man ihm zur Schulde legt, läugnet, „und erkläret, daß er eben ein so guter Christ „sey, wie ich.“ (Brief vom 12. Jul.) Folgenden 11. August schrieb er auch dem Duclos, dem Sekretaire der Vierzig: er zeichnete ihm den ganzen Weg aus, den er eintreten, die Bittschrift, die er übergeben, die Abordnung der sieben oder acht Gewählten, die er anwenden, das Wort, welches er durch den Herzog Nivernois bey dem Könige führen sollte: mit einem Worte, er wandte alles an, um die Aufnahme des Diderot durchzusetzen. „Die Andächtler werden sagen, „setzte er bey, daß Diderot ein metaphisisches Werk ge„schrieben habe, das sie nicht verstehen. Man darf „aber nur antworten, daß er der Verfasser „nicht sey, und daß er gut katholisch denke. „Es ist so leicht, ein guter Katholik zu seyn.“ (Brief vom 11. Aug. 1760.) So leicht es aber war, diesen Rath eines widersinnigen Heuchlers zu befolgen, so hatten dennoch diese Ränke nicht durchdringen können. Alembert hat es in wenig Jahren dahin gebracht, daß er sich hierüber trösten konnte. Er hat die Wahl seiner Mitbrüder so schicklich eingeleitet, daß sich diese ganze Akademie in einen wahren Klub der Sophisten plötzlich umgeschaffen sah. Man fand zwar unter ihm noch einige, wie den Erzbischof von Aix, und den Bischof von Senes, denen ihre Talente, und der Gebrauch, wenigstens einige Prälaten aufzunehmen, einen Sitz in der Akademie eingeräumet hatten; aber unter den weltlichen Schriftstellern fand die Aufnahme so wenig Statt, daß, als ich einst den Herrn Beauzee fragte, wie es doch bey den erbaulichen Gesinnungen der Frömmigkeit und der Religion, die ihn bey Jedermann beliebt machten, hatte geschehen können, daß sein Name dem Verzeichnisse so vieler Männer, die als wahre Gottlose bekannt sind, eingetragen wur-

wurde, er mir zur Antwort gab: Eben diese Frage habe ich selbst an den Alembert gestellt. Da ich fast allein in unsern Sitzungen, an einen Gott glaube, sagte ich eines Tages zu ihm, wie haben sie an mich gedenken können, von dem sie wußten, daß ich von ihren Meinungen und den Gesinnungen ihrer Mitbrüder so weit entfernt sey? Alembert, jetzt Hr. Beauzee bey, trug kein Bedenken mir zu antworten: ich glaube wohl, daß sie dieses befremden muß; aber wir hatten einen Sprachlehrer nöthig, und unter unsern Adepten ist keiner, der sich in diesem Fache einen Namen gemacht hätte: wir wußten wohl, daß sie an einen Gott glaubten; aber weil wir zugleich wußten, daß sie ein ehrlicher Mann sind, ist unser Gedanke in Ermanglung eines Philosophen, der ihre Stelle ersetzen könnte, auf sie gefallen.

Auf solche Art ist der Stab der Talente und der Wissenschaften in kurzer Zeit in die Hände der Gottlosigkeit selbst gekommen. Voltaire wollte seine Verschworenen unter den Schutz eines gekrönten Sophistens verpflanzen: Alembert hielt sie zurück, und machte sie unter dem Schutze jener Monarchen siegen, deren ehrwürdigster Titel war, daß man sie mit dem Beynamen der christlichsten Könige ehrte. Nachdem die französische Akademie in einen Klub der Gottlosigkeit verwandelt war, leistete sie der Verbindung der Sophisten wider das Christenthum weit beßere Dienste, als jede Pflanzstadt des Voltaire hätte versprechen können. Sie brachte das Gift den Gelehrten bey, und die Gelehrten dem Volke, indem sie Europa mit ihren Schriften überschwemmeten, welche ihre Häupter für das sechste Mittel gewählt hatten, um die Völker zu einem allgemeinen Abfalle vorzubereiten.

Sechstes Mittel der Verschwor-

Daß während den vierzig Jahren, und besonders in den zwanzig letzten Jahren des Voltaire, Europa mit einem ganzen Schwalle von

Abhand-

Abhandlungen, Systemen, Sammlungen, Geschichten, Romanen, und andern Scharteken wider die Religion überschwemmet worden sey, ist eine so augenfällige That, daß ich vergebens Beweise dafür aufsuchen dürfe. Derley Schriften sind zum Unglücke bey zahllosen Buchhändlern verbreitet, und in den meisten Büchersälen zu finden. Ich werde daher nur das Einverständniß, mit dem sie ihre gottlosen Schriften niedergeschrieben haben, oder verfassen, oder verbreiten lassen, zu beweisen auf mich nehmen. Diese Verabredung verräth sich ohne Unterlaß in dem Briefwechsel des Voltaire, Alembert und Friedrich. Vor allen ist die Rolle anzustaunen, die Alembert in diesem Fache spielte. Man beurtheile nur aus folgender That die Kunst, mit der dieser schlaue Sophist seine Schlingen zu legen wußte.

nen, die verführerischen Bücher.

Schon lange suchten die Verschwornen, durch ihre Lehrgebäude von der Bildung dieses Weltalles, unsere heiligen Bücher in Rücksicht auf die ganze Geschichte von der Schöpfung Lügen zu strafen. Wenn man sich an die öffentliche Aussage des Alembert hierüber halten wollte, so waren alle ihre Systeme nicht nur der Religion nicht entgegen gesetzet, sondern sie dienten vielmehr, die göttliche Allmacht und Weisheit deutlicher zu entwickeln; und die Gottesgelehrten, die sich denselben widersetzten, wären nur kurzsichtige, kleinmüthige Geister, Feinde der Vernunft, die sich beklagten, daß die Religion in den Werken angegriffen würde, wo sie am wenigsten verletzet wird. Diese Werke aber waren eben diejenigen, in denen die Verfasser ein wenig mehr Zeit zur Bildung der Welt fodern, als uns die ersten Kapitel des Moses dazu geben. (Misbräuche der Kritik von Alemb. N. 4, 15, 16, 17.) Eben dieser Mann, der auf diese Art die Gottesgelehrten beruhigen wollte, schickte zu gleicher Zeit

seine

seine Adepten ab, um jenseits der Berge in der Geschichte jenes bischen mehr Zeit zu suchen, und bey dieser Gelegenheit schrieb er an Voltaire: „Diesen Brief, „mein lieber Mitbruder, wirst du durch den Desmarets „empfangen, einen verdienstvollen Mann, und guten „Philosophen, der dir bey seiner Reise nach Italien sei„ne Aufwartung zu machen verlangt: er geht dorthin in „Absicht, Anmerkungen über die Naturgeschichte zu sammeln, welche den Moses „wohl Lügen strafen könnten. Dem Magister „sacri Palatii wird er nichts davon sagen, wenn er „aber ungefähr sollte gewahrnehmen, daß „die Welt älter sey, als es die Siebenzig „selbst vorgeben, wird er dir kein Geheimniß daraus machen.“ (Brief vom 30. Jun. 1764.)

Dieser Mann, der in der Weise, die Schriften der andern Gottlosen zu vertheidigen, so große Arglist besaß, war noch weit geschickter in der Kunst, das Gift in seinen Schriften auszusäen. Bald ließ er sie unter dem Namen eines andern erscheinen, als Vorreden, wodurch er den tödtlichsten Stich, wie die Verschwornen glaubten, gab. (Brief von Voltaire an Alemb. 1760, an Thiriot vom 26ten Jen. 1762). Bald schoß er seine Pfeile wider die Religion ab, da er sich anstellte, als vertheidigte er sie, oder unter dem Vorwande einer gleichgültigen Geschichte, deren Fortsetzung er dem Voltaire empfahl, mit dem Beysatze: „Ich glaube, daß dieses „Buch der gemeinen Sache nützlich wird seyn können, und „daß der Aberglaube mit aller Ehrerbiethung, „mit der ich ihm zu begegnen scheine, nichts „gewinnen werde. Wenn ich wäre, wie du, so weit „von Paris entfernet, um ihm derbe Stockstreiche „zu versetzen, würde ich es gewiß von ganzem Herzen, und aus allen meinen Kräften thun, wie man

sagt,

„sagt, daß man Gott lieben soll. Aber ich bin in einer „solchen Lage, daß ich ihm nur Hirnschneller ge„ben, und ihn der großen Freyheit wegen „um Verzeihung bitten kann: und es däucht mich, „ich habe dadurch meiner Pflicht wohl entsprochen.“ Er machte dem Voltaire in eben diesem Brief den Auftrag, diese Werke zu Genf, mit ein wenig großen Buchstaben drucken zu lassen, und auf den Nutzen des Verfassers bedacht zu seyn. Dem Damilaville aber wurde die Sorge überlassen, sie in Frankreich zu verbreiten. (Brief von Alemb. an Volt. vom 3. Jen. 1765).

Noch weit öfters ließ Alembert den Voltaire schreiben, was er selbst zu schreiben sich nicht erdreistete. Er schickte ihm alsdann seinen Aufsatz zu; er berichtigte ihm, wie dringend das Werk wäre; er gab ihm den Plan in die Feder, und verschaffte ihm vorzüglich die Nachrichten und die Verleumdungen wider die andern Religiosen, deren Ansehen er herabsetzen mußte. Da kamen in der Schreibart der Verschwornen die Kastanien vor, welche der Affe, das ist Alembert, unter der Asche zeigte, und welche die Ratte, das ist Voltaire, mit ihren feinen Pfoten herausziehen sollte. (Brief vom 18. Jen., vom 9. Horn. 1773, vom 26. Horn., vom 22. Merz 1774 ꝛc.).

Nicht nur Alembert ermunterte den Voltaire, seine täglichen Schriften fortzusetzen, sondern auch Friedrich. Es ist wahr, dieser Fürst erinnerte sich manchmal, daß es einem Monarchen nicht anstünde, sich zu den niederträchtigen Sophisten herabzuwürdigen, und dann sah er sie an als einen Schwall Possenmacher, Gecken und Grillenfänger; (sieh seine Gespräche der Todten) aber die Sophisten verziehen ihm gerne diese Träumereyen. In der That, straks beseelte ihn wieder ganz sein philosophischer Geist;

Geist; und gleich, als wenn Voltaire nicht Haß genug wider die Religion ausgeiferte, noch Thätigkeit genug hätte, drang Friedrich an ihn; er forderte ihn auf; er erwartete mit Ungeduld alle seine, wider das Christenthum niedergeschriebenen, Werke; und je gottloser sie waren, desto mehr Beyfall klatschte er ihm zu. Er lobte vor allem jene Hand, welche verwundete, ohne sich sehen zu lassen, jene Kunst, der Infamen Nasenstüber zu geben, eben da man sie mit Höflichkeiten überhäufet. (Brief von Friedrich den 16ten Merz 1771). Er ließ sich zu den niederträchtigsten Schmeicheleyen herab, und sah den Voltaire mit Ehre erfüllet und gesättiget, als den Besieger der Infamen in den Himmel aufsteigen, von den Genien der Lucretia, des Sophocles, des Virgilius und des Locke unterstützet, und zwischen dem Newton und Epikurus auf einem glänzenden Wagen sitzen. Er wünschte ihm Glück zu der widerchristlichen Revolution, die er allmählig aufkeimen sah. (Brief vom 25. Nov. 1766, Brief 154 vom Jahre 1767). Um an der Ehre seines Rädelführers auch Theil zu nehmen, gab er selbst einen Auszug des Baylens an das Licht, von dem er nur die unnützen Artikel wegschnitt, um das Gift der andern zu verstärken, in denen Voltaire nur seine eigene Mängel fand, besonders die Wiederholung der alten Trugschlüsse wider die Religion. (Sieh Briefwechsel Friedrichs und Voltaire. Briefe 133, 151, 159 ꝛc.).

Ich will nichts melden von dem Schwarme der Bücher, welche Diderot in diesem Fache geliefert hat. Was man hier vorzüglich beobachten muß, ist die Uebereinstimmung der Verschworenen untereinander, in Rücksicht auf diese Schriften der Gottlosigkeit. Voltaire, nachdem sich jener Schwall von Scherz- und Hohnreden ver-

verbreitet hatte, foderte einige ernsthafte Werke, in denen die Philosophen gerechtfertiget, und die Infame zu Schanden gemacht würde. (Brief von Alemb. vom 23. Jun. 1760). Die Verschwornen zeichnen sich auch sonderbar in der Thätigkeit aus, mit der sie ihre Werke, und die Schriften anderer Gottlosen verbreiten, wie da sind der philosophische Kriegsmann, der gesunde Verstand. Voltaire bath Friedrich, den Buchhändlern zu Berlin Muth zu machen, diese Scharteken um einen niedern Peis in Europen zu verbreiten, und Friedrich gab zur Antwort: Du kannst dich unserer Buchdrucker nach Willkühr bedienen. (Brief vom 5. May 1767). Voltaire schickte auch dem Alembert das Testament des Pfarrers Johann Meslier zu, weil dasselbe alles Gift seines Abfalles enthielt; und er ersuchte ihn, in den Gegenden von Paris und unter das Volk so viel Abdrücke zu verschleißen, als er selbst in die Strohhütten von der Schweiz davon vertheilet hatte. Er sandte ihm auch das Werk, welches den Titel hatte: die Vorurtheile, eine Schrift, welche die Gottlosigkeit selbst niedergeschrieben hat, und er sagte ihm: „Dieses ist ein vortreffliches Werk; ich er„mahne dich, mein liebster Bruder, einen von unsern „lieben Getreuen zu bestimmen, dieses kleine Werk, das „viel Gutes stiften kann, wieder auflegen zu las„sen.“ (Brief vom 13ten Christm. 1763). Alembert entschuldigte sich, daß er noch nicht die vier oder fünftausend Abdrücke von dem Testament des Meslier habe verschleißen können: er setzt bey, daß das menschliche Geschlecht heut zu Tage noch nicht so aufgeklärt sey, weil man die Vorsicht, oder vielmehr das Glück gehabt hat, es nach und nach aufzuklären. (Brief vom 31. Jul. 1762). Er giebt dem Voltaire

auch

auch Nachricht von dem Meisterstücke der Gottlosigkeit, welches den Titel führet: die gesunde Vernunft, und berichtet ihm, daß dieses ein weit erschrecklicheres Buch sey, als das System der Natur, und eben deßwegen stellte er ihm den ganzen Vortheil vor Augen, den die Verschworenen daraus schöpfen könnten, wenn man einen kurzen Auszug davon machen würde, und wenn man Sorge hätte, daß dieser Auszug nicht mehr als zehn Sous kostete, damit es alle, auch die Köchinnen kaufen und lesen könnten. (Brief vom 15ten Aug. 1775).

Allein wir werden die Uebereinstimmung der Philosophen in Rücksicht auf das Mittel, den großen Abfall der Nationen zu beschleunigen, in der Folge noch besser sehen. Sie werden in dieser Hinsicht ihre Klubs, ihre geheimen Versammlungen haben; sie werden ihre Sophisten haben, denen sie auftragen werden, diese Scharteken der Gottlosigkeit zu verfassen; sie werden einige haben, die sie wieder durchsehen, und nach dem Fortgange der Verschwörung einrichten; sie werden andere haben, die Ausgaben davon zu besorgen, und sie von den Palästen bis in die Strohhütten in Umlauf zu bringen, und mit der unseligen Seuche derselben alle Stände, jedes Alter, und selbst die Jugend anzustecken. Neue Kunstgriffe werden alsdann zu neuen Verbindungen dienen. Die Rolle der Häupter äußerte sich in dem Bestreben, den Haß wider das Christenthum fortzupflanzen, ein Dienst, der nur ihnen eigenthümlich ist. Voltaire betrug sich allzeit als einen Mann, der alle Talente der Sophisten und der Gelehrten zugleich inne hat, der sie aber alle seinem Kriege wider Christus widmet. Während den letzten fünf und zwanzig Jahren, hat er keinen andern Gegenstand

Sonderbare Rolle der Häupter der Verschwörung.

stand gehabt. Er sagte es selbst: Was mir am nächsten am Herzen liegt, ist die Herabsetzung der Infamen, das ist, des Christenthumes *).

(Brief

*) Ungeachtet aller Beweise, die ich schon beygebracht habe von dem wahren Sinne dieser Infamen, welche die Verschworenen verächtlich zu machen, und zu zerquetschen sich stets bemüheten, fürchte ich dennoch, daß man nicht etwa noch einmal sage, daß ihre Absicht nur allein dahin gieng, einige Misbräuche des Aberglaubens abzustellen, nicht aber die Religion selbst, oder das ganze Christenthum, ohne Ausnahme der englischen, genferischen und lutherischen Kirche, zu vernichten; oder wenigstens, daß es nur auf die Katholiken angesehen gewesen sey. Allein, um den Ungrund dieser Einwendung einzusehen, darf man nur auf die Natur und auf die Lehre aller Werke, welche diese Verschworenen ohne Unterlaß anrühmen, und allenthalben zu verbreiten sich bemühen, aufmerksam seyn.

Jene gesunde Vernunft, welche Alembert auch den Köchinnen faßlich machen will, ist ein Werk, in dem sie lernen werden, daß die Naturserscheinungen nur den von Vorurtheilen eingenommenen Menschen das Daseyn Gottes beweisen können. (Num. 36. ꝛc.).

Freret, dessen Werk Voltaire so sehr empfiehlt, sagt ausdrücklich: daß der Gott der Philosophen, der Juden und der Christen nur ein Hirngespenst und ein Schreckbild sey. (Brief von Trasib.). Der philosophische Kriegsmann beklagt sich, daß man so selten zwischen dem Jupiter und dem Gott der Christen eine Vergleichung mache, und räumet dem Jupiter den Vorrang ein.

Das entlarvte Christenthum, dessen Verfasser, wie Voltaire selbst bekennet, einer von seinen vertrautesten

Freun-

(Brief an Damilav. vom 15. May 1761). Diesen Haß wider Jesus Christus und seine Religion hat er auch

Freunden und von seinen Verschworenen war, nämlich der Damilaville, lehrt uns, daß es weit vernünftiger sey, mit dem Manes zwey Götter, als den Gott der Christen anerkennen.

Aus derley Zweifel aber wird das Volk nichts anders lernen, als daß man nicht entscheiden könne, ob es einen Gott gebe, oder nicht; und ob zwischen dem Guten und dem bösen, dem Laster und der Tugend ein Unterschied sey. (Num. 100 und 101.).

Eben derley Irrthümer, die wider jeden Begriff von der Religion streiten, sind auch von der Seele und der Sittenlehre in allen diesen, von den nämlichen Verschworenen mit so großer Sorge verbreiteten, Büchern zu finden. Der Sophist der gesunden Vernunft bestrebet sich, zu beweisen, daß der Leib denke, und die Seele nur eine Chimäre sey. (Num. 20 und 100.). Freret sagt, daß dasjenige, was man Geist oder Seele nennet, eben so wenig Realität habe, als ein Gespenst und der Sphinx: (Brief von Thrasib.) daß die Unsterblichkeit der Seele ein barbarischer, und trauriger Lehrsatz sey, welcher zur Verzweiflung führt, und alle gesetzgebende Macht vernichtet; (das enthüllte Alterthum Seite 15.) daß die Begriffe der Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, der Tugend und des Lasters, der Ehre und der Schande, nur willkührlich sind, und schlechterdings von der Gewohnheit abhängen. (Brief von Thrasib.) Nach der Lehre des Helvetius sind die Tugend und die Frömmigkeit nur die Gewohnheit der Handlungen, die einer Person nützlich sind: — Die Leidenschaften mäßigen wollen, heißt den Staat zerstören:

— es

auch ohne Unterlaß in den andern Verschworenen angefachet; er schrieb an einen: „Mache alle Brüder anheischig,

— es liegt wenig daran, wenn die Menschen boshaft sind: — es ist genüglich, wenn sie aufgeklärt sind: — die Schamhaftigkeit ist nur eine Erfindung der verkünstelten Wollust: — Der Gewissenswurm ist nur die Furcht der physischen Strafen, denen uns das Laster aussetzt: — Das Geboth, seinen Vater und Mutter zu lieben, ist mehr ein Werk der Erziehung, als der Natur: — Das Gesetz, welches den Gatten befiehlt, beyeinander zu wohnen, ist ein grausames und barbarisches Gesetz, sobald sie sich nicht mehr einander lieben. (Sieh Helvet. von dem Geiste und dem Menschen).

Was den philosophischen Kriegsmann belangt, behauptet er, nicht nur, daß die Menschen Gott nicht beleidigen können; sondern auch, daß sie gezwungen sind, seine Gesetze zu vollstrecken. (Kap. 20). Endlich das entlarvte Christenthum, welches dem Voltaire den Damilaville so schätzenswerth macht, sagt uns deutlich, daß die Furcht Gottes, weit entfernt, der Anfang der Weisheit zu seyn, vielmehr der Anfang der Thorheit seyn würde. (S. 163. in der Note.)

Es würde unnütz seyn, noch mehrer beyzusetzen. Diejenigen, welche diese Stellen, und die Menge anderer, von eben diesem Schrote weitläuftiger lesen wollen, dürfen nur die Briefe des Helvetius durchgehen. Sie werden Beweise genug auffinden, daß die Verschwornen, welche so große Sorge tragen, die Schriften von dieser Gattung zu verbreiten, sich nicht begnügen, die katholische Religion allein zu untergraben, und noch minder einige Misbräuche

abzu-

„schig, die Infame mündlich und schriftlich zu verfol„gen, ohne ihr einen Augenblick Ruhe zu gönnen.“ Einem andern befiehlt er: „Bestrebe dich nach allen deinen „Kräften, so viel es dir möglich ist, die Infame zu zer„quetschen;“ und noch andern: „Man vergißt, daß die „Hauptbeschäftigung seyn soll, das Ungeheuer zu zerquet„schen;“ und in dem Munde des Voltaire war das Ungeheuer allzeit, wie die Infame, Christus, die Religion Christi. (Brief an Thiriot, an Saurin, an Damilaville ꝛc.). Gewiß, wenn die Hölle sich wider den Himmel verschworen hätte, könnte der Satan einen größern Eifer nicht zeigen, um seine Legionen wider das ewige Wort aufzuwiegeln.

Dieses Uebermaß des Eifers in dem Voltaire hatte ihn zum Idole seiner Rotte gemacht. Von allen Seiten kamen die Adepten herbey, um ihn zu sehen, und kehrten mit eben demselben Feuer, und von eben derselben Wuth wider das Christenthum beseelt, wieder zurück. Diejenigen, die sich nicht zu ihm begeben konnten, beratheten sich bey ihm, ob ein Gott sey, oder ob sie eine Seele hätten. Voltaire, der in dieser Hinsicht schon in den Stand gekommen war, daß er selbst nichts von allem diesem wußte, war der erste, der über seine Herrschaft lachte; nichts desto weniger antwortete er, daß man den Gott der Christen zerquetschen müßte. Alle acht Tage, sagte er zu der Madame Deffant, empfange ich ähnliche Briefe. (Brief vom 22. Jul. 1761). Er selbst schrieb eine ungemeine Menge, in denen er diese Ermahnungen wiederholte. Man muß die Sammlung da-

abzustellen. Ihre heimliche Verbindung beabsichtet augenfällig die Vernichtung jeder Religion, welche die mindeste Ehrerbiethung gegen Jesus Christus, gegen die Offenbarung und gegen die Sitten noch beybehalten wollte.

davon gesehen haben, um zu glauben, daß der Haß, oder die Feder eines einzigen Menschen zulänglich gewesen sey, sie anzugeben, oder zuschreiben, wenn man schon so viele andere Bände von Gotteslästerungen nicht dazu rechnen wollte. Könige, Fürsten, Herzoge, Marquise, kleine Schriftsteller, Bürger, Jedermann, wenn er nur gottlos war, konnte an ihn schreiben; er antwortete allen; er stärkte und ermunterte alle. Sein Leben glich bis in sein hohes Alter dem Leben von hundert Teufeln, welche alle und allzeit sich mit dem Eide, Jesum Christum und seine Altäre zu vernichten, beschäftigten.

Friedrich auf dem Throne war ebenfalls ein so thätiges und so unbegreifliches Haupt. Der Mann, der allein für seine Staaten alles that, was die Könige, und mehr als die meisten von den Königen durch ihre Minister thun, that auch allein wider Jesus Christus alles, was die Sophisten thun. Er war besonders der Schutzherr derjenigen, welche die Obrigkeit in ihrem Vaterlande verfolgte. Ungeachtet seiner Kriege wußte er dennoch Geld herzuschaffen, um dem Alembert sein Gnadengeld zu bezahlen, um ihm zu schreiben, um den Voltaire aufzumuntern, um seinen Haß wider die Religion noch mehr anzuspornen, um ihm seine ganze Ungeduld zu erkennen zu geben, mit welcher er seine neue Gotteslästerungen erwartete. Er schickte ihm die seinigen dagegen; er gab ihm von der Lage der Höfe, in Bezug auf die Infame Rechenschaft; er theilte ihm seine politischen Nachrichten über den Gegenstand der Verschwörung mit. (Sieh seinen ganzen Briefwechsel mit dem Voltaire, besonders die Briefe 130, 133, 143, 158.). Er suchte ihn zu stärken, indem er sich mehr, als jener, von jener Meinung überzeuget zu seyn zeigte, daß der Mensch nicht doppelt sey, das ist, daß er nichts als eine Materie sey, und daß, wenn die Zeit des Todes annahet,

het, er nichts mehr zu befürchten habe: post mortem nihil est. (Brief an Voltaire vom 30. Oktob. 1770, und Novemb. 1777.). Mit einem Worte, wenn er nicht so viel, als Voltaire, gethan hat, so war dessen Ursache nicht der Mangel des Hasses, sondern der Mangel der Talente allein: und es bleibt allzeit wahr, daß Voltaire nicht so viel gethan hätte, wenn ihn Friedrich nicht würde ermuntert, und unterstützet haben, und wenn er ihm nicht mit Rath und That an die Hand gegangen wäre.

Diderot besaß nicht so viel Politik; er ist nur der thörichte Praler der Verschworenen gewesen. Ich höre, daß sie den Atheismus predigen, sagte einst der Polizeylieutenant zu ihm: das ist wahr, wiedersetzte der widersinnige Sophist, ich bin ein Atheist, und rechne es mir zur Ehre. Man hätte ihn in das Narrenhaus schicken sollen; aber man ließ ihm die Freyheit. Er benützte auch dieselbe, und predigte, daß der Mensch nicht frey sey, daß alles dem Schicksale unterworfen sey: er bauete ein Wirrwarr von einer Natur ohne Gott und ohne Verstand, die den Menschen ohne Seele und ohne Verstand gemacht hat: er schrieb die abgeschmacktesten und widersinnigsten Gottlosigkeiten, die immer den menschlichen Kopf durchkreuzen können, nieder: mit diesen füllte er dreist und plump seine sogenannten philosophischen Gedanken, seinen Brief von den Blinden, und vorzüglich seine neuen philosophischen Gedanken, sein Gesetzbuch, und sein System der Natur an: zu dieser letzten Schrift, welche die widersinnigste aus allen ist, hatte er zween Mitarbeiter; er hat sie mit edler Großmuth um tausend Franken verkauft. Ich weis es von demjenigen selbst, der ihm seine Handschrift bezahlt hat. Unterdessen sah dennoch Voltaire diesen unsinnigen Mann allzeit für einen vortrefflichen Philosophen, für den

Plato,

Plato, für den tapfern Diderot, für einen der nützlichsten Ritter der Verschwörung an. (Brief von Volt. an Diderot vom 25ten Christm. 1761, an Damil. 1765 ꝛc.). Er war auch in Rücksicht auf die Fürsten einer von jenen Weisen, die sie gerne an ihren Hof berufen, wie sie ehemals die Hofnarren bey sich hatten, um sich die Zeit abzukürzen. Die Kaiserinn Katharina wollte diesen auch sehen; sie entdeckte straks in ihm eine unerschöpfliche Einbildungskraft; sie setzte ihn in den Rang der außerordentlichsten Menschen, die es je gegeben hat. Er betrug sich also, daß man ihn gleich wieder zurück schicken mußte; allein er tröstete sich mit dem Urtheile, das er fällte, daß nämlich die Russen für die Philosophie nicht reif wären. (Brief von der Kaiserinn an Voltaire 134, im Jahre 1774). Er redete und schrieb alle nur mögliche Ungereimtheiten. Man glaubte ihm zwar keine; aber man hörte auf, an die religiösen Wahrheiten zu glauben, wider welche seine Trugschlüsse, die er mit langem Geschwätze und philosophischem Gepränge ausrüstete, gerichtet waren. Dieses war der Dienst, den die Verschworenen von seinen Träumereyen erwarteten.

Man mag diesen Eifer wider die Religion, der allzeit aufbrausend, und nachdrücklich war, wenn die Einbildungskraft des Diderots begeistert wurde, erklären, wie man will, so bleibt dennoch wahr, daß dieser Mann manchmal die erhabenen Grundsätze des Evangeliums auch anstaunte. Hr. Beauzee, von dem ich diese That habe, gieng einstens zu ihm, und fand ihn, da er eben seiner Tochter ein Kapitel aus dem neuen Testament erklärte, mit solchem Ernste und Eifer, als es immer ein wahrhaft christlicher Vater hätte thun können. Hr. Beauzee, äußerte seine Verwunderung; Diderot aber gab ihm zur Antwort: Ich verstehe, was sie sagen wollen; aber doch, welch schönern Unterricht kann

ich ihr geben? Oder wo werde ich etwas beſſeres finden?

Alembert machte dieſes Geſtändniß nie. Ob er ſchon allzeit ein Freund des Diderot war; iſt es ihm doch unmöglich geweſen, deſſen Aufrichtigkeit nachzuahmen. Diderot ſagte alles, was er in dieſem Zeitpunkte in dem Gemüthe hatte; Alembert ſagte niemals, was er ſagen wollte. Ich fordere jeden Leſer auf, ſeine ächten Geſinnungen von Gott und von der Seele anderswo, als in ſeinen vertrauten Geſprächen mit den Verſchworenen aufzufinden. Man wird leichter den geſchlungenen Krümmungen der Schlange, die unter dem Graſe einherſchleicht, folgen, als die Wendungen und Verwickelungen ſeiner Feder in den Werken, die er für die ſeinigen anerkennet, ergründen können. Wenn er von Gott ſchreibet, hütet er ſich ſorgfältig, deſſen Daſeyn zu läugnen; aber unter dem Vorwande, die Beweiſe davon zu unterſuchen und ſich an die guten allein zu halten, verwickelt er den Verſtand ſeiner Leſer mit ſo viel Ja und Nein, bis ihnen nichts mehr übriget, als zu zweifeln, ob es einen Gott gebe. (Sieh ſeine Grundſätze der Philoſ.). Er widerſpricht der evangeliſchen Sittenlehre nicht; aber er ſagt uns, daß es keinen einzigen Katechismus von der Moral für die Jugend gebe, und daß es zu wünſchen wäre, daß endlich ein Philoſoph aufſtünde, und uns einen verfaßte. (Ebendaſ. Num. 12.). Er legt die unflätigen Beſchreibungen nicht unter unſere Augen; aber er ſagt uns: „Die Menſchen ſtimmen über „die Natur der Glückſeligkeit überein; ſie werden eins, „daß ſie in der Wolluſt beſtehe, oder wenigſtens, daß die „Wolluſt dasjenige ſey, welches das Angenehmſte in ihr „iſt;“ Encyklop. Art. Glückſel.) und ſein Zögling wird ein Kind des Epikurus werden. In der Wahrheit davon zu reden, haben ſeine Schriften den Verſchworenen wenig

Dienste geleistet; denn ungeachtet seiner zänkischen Schreibart und seiner sinnreichen Gedichte, ist das Talent, langweilig zu machen, für seine Leser gleichsam eine Gattung des Gegengiftes. Voltaire hat seine Anlagen besser eingesehen; daher hat er ihm das besondere Amt aufgetragen, sich zu bestreben, die Jugend liebzuwinnen. (Brief vom 15. Sept. 1762.). In der That hat sich Alembert zu dem Schutzherrn aller junger Leute aufgeworfen, die nach Paris kamen, und einige Talente verriethen. Denen, welche einiges Vermögen hatten, stellte er die akademischen Sitze, die Belohnungen und die Kronen vor, die er fast nach Willkühr austheilte; diejenigen aber, denen er mehr Sorge schenkte, wurden bestimmet, das Schulamt zu üben, und Lehrer zu machen; die einen in den öffentlichen Erziehungshäusern; die andern in den Wohnungen oder Palästen der Reichen. Dieses war sein schicklichstes Mittel, alle Grundsätze der Verschwörung der Jugend einzuhauchen. Dieses ist auch die Ursache gewesen, daß er für einen von den größten Beförderern des philosophischen Geistes angesehen wurde. Man kann alles, was die Verschworenen von derley Dienste sich versprachen, aus der Weise abnehmen, mit der Voltaire sich glückwünschte, und ihm zuschrieb: „Es däucht mich, „daß das Kind wohl versehen seyn wird. Es wird einen „Condillac, und einen Leire haben. Wenn es sammt dem „noch ein Bigott bleibet, so muß die Gnade kräftig seyn.“ (Brief vom 17. Nov. 1760.).

Diese Wünsche und tiefe Kunstgriffe sind so glücklich auf die Verschworenen fortgepflanzet worden, daß sie, ungeachtet aller Ergebenheit Ludwigs des Sechszehnten gegen die Religion, nicht vergaßen, über den Erben seines Thrones einen neuen Condillac aufzustellen, das ist, einen von jenen Philosophen, dessen Verlurst den Alembert untröstlich machte. (Brief von 3. Jenner 1765.). Ich

selbst

selbst kenne den Priester, dem sie die Stelle eines Hofmeisters bey dem Dauphin angetragen, und den sie versichert haben, daß sie ihm dieselbe bewirken, und ihm sein Glück befördern wollten; doch mit der Bedingung, daß, wenn er den jungen Prinzen seinen Catechismus lehrte, er auch bedacht seyn sollte, ihm beyzubringen, daß die ganze religiöse Lehre, und alle Geheimnisse des Christenthumes nichts anders, als pöbelhafte Vorurtheile wären, denen er die geheimen Grundsätze des Philosophisme unterschieben sollte. Sie kamen zweymal mit diesem Auftrage an den nämlichen Priester, der aber Muth und Religion genug hatte, um ihnen zu antworten, daß er sein Glück auf Kosten seiner Pflicht nicht machen könne. Auch Ludwig der Sechszehnte war der Mann nicht, der diese listigen Anschläge begünstigte. Der Herzog von Harcourt leitete glücklicher Weise seine Wahl, die auf einen Mann fiel, der mehr aufgelegt war, als die Sophisten, die Hofmeistersstelle bey dem jungen Prinzen zu versehen.

Es eröffnete sich aber ein anderes Feld, wo Alembert seinen Eifer herumtaumeln lassen konnte. Dieses waren jene lustige Gesellschaften, jene kleine philosophische Klube, welche mit der Zeit der große Klub verschlingen sollte. Auch da sprach man von Vorurtheilen, Aberglauben, Schwärmerey; da hatte auch Alembert seine Stelle; und da war es vorzüglich, wo er jene Spottreden ausgeiferte, jene artige Scherzreden, derer Voltaire täglich nur fünf bis sechs verlangte, um die Infame zu zerquetschen. (Brief vom 30. Jen. 1764.).

Mithin beabsichtigte alles in dem Leben dieser Menschen, in ihren Schriften, in ihren Gesprächen, in ihren Gesellschaften den nämlichen Gegenstand, den ihre geheimen Verbindungen bezweckten: alles athmete Haß des

Chri-

Christenthumes. Der Wunsch, es zu zerstören, gieng bey Alembert so weit, daß er ihm eben denselben Entwurf eingab, mit dem ehevor Julian der Abtrinnige, aus Begierde, die Weissagungen Lügen zu strafen, sich beschäftigte; nämlich den Tempel zu Jerusalem wieder herzustellen. Man weiß, wie die Flammen die Arbeiter, welche bey diesem Unternehmen angestellet waren, verzehrt haben; und Alembert wird zweifelsohne auch gewußt haben, daß dieser Beweis der göttlichen Rache von einer Menge Augenzeugen bestätiget worden ist. Er konnte sie mit allen Umständen bey dem Ammianus Marzellinus, einem Heiden und Freunde des Julians, lesen. Nichts destoweniger schrieb Alembert folgenden Brief an Voltaire: „Wahrscheinlich weißst du schon, daß wirklich ein Unbeschnittener, der das Paradieß des Mahumets erwartet, von „Seite des Sultans Mustapha, angekommen sey, um „deinen alten Lehrjünger zu besuchen. Ich schriebe ehevor in dieses Land, und wenn der König nur ein „Wort sagen wollte, würde sich eine schöne Gelegenheit „anbiethen, den Tempel zu Jerusalem wieder „aufzubauen.“ (Brief vom 8. Christm. 1763.). Aber das Wort unterblieb. Diesesmal überwog der Eigennutz in dem Gemüthe des Friedrichs den Wunsch, die Infame zu zerquetschen. Er fürchtete, wie es Alembert bezeuget, einige ehrliche Beschnittene bey diesem Geschäfte zu verlieren, welche ihm dreißig bis vierzig Millionen mit sich entführet haben würden. (Brief vom 13. Christ. 1763.). Voltaire schmeichelte sich, bey der Kaiserinn von Rußland glücklicher zu seyn, und schrieb an sie: „Wenn Eure „Majestät einen Briefwechsel mit dem Aly-Bey unterhalten, so bitte ich um Dero Schutz bey ihm. Ich „habe eine kleine Gnade von ihm zu begehren; nämlich, „daß er den Tempel zu Jerusalem wieder „herstellen lasse, und alle Juden dahin berufe; sie

„wer-

„werden ihm einen starken Tribut bezahlen, und ihn zu „einem großen Herrn machen.“ (Brief vom 6ten Jul. 1771.).

Voltaire hatte schon bald achtzig volle Jahre, als er dieses Mittel noch verfolgte, um den Völkern zu zeigen, daß der Gott der Christen und ihre Propheten Betrüger waren. Friedrich und Alembert waren auch zimlich auf ihrer Laufbahne vorgerücket; die Zeit nahete heran, wo sie vor jenem Gott erscheinen sollten, wider den sie sich seit so vielen Jahren verschworen hatten. Ihre Briefe haben uns gesagt, mit welcher Standhaftigkeit, und durch welche Mittel sie sich bestrebet haben, sein Reich, seine Priester und seine Altäre zu vernichten. Der nämliche Briefwechsel soll uns auch belehren, welchen Fortgang, und welche Siege unter dem Fahne der Verschwörung ihre Arbeiten gehabt haben; denn dadurch werden wir die traurigen Folgen besser begreifen, da wir in den Zeiten des Schreckens und des Unglückes leben.

Fortgang der Verschwörung wider das Christenthum.

Es ist eine Wahrheit, die dem Geschichtschreiber schwer fällt; er muß aber dennoch den Muth haben, sie zu sagen, nämlich daß der Fortgang dieser Verschwörung wider die Religion durch die erhabensten Klassen der Gesellschaft, durch die Könige, durch die Kaiser, durch die Minister, durch diejenigen, welche wir unter dem Namen der großen Herren verstehen können, befördert worden ist. Wer sich fürchtet, diese Wahrheiten den Fürsten zu sagen, wird die Mächte der Erde in einer unseligen Blindheit stecken lassen. Sie werden fortfahren, den Gottlosen anzuhören, ihn zu schützen; sie werden die Gottlosigkeit von dem Hofe in die Städte, von den Städten auf das Land frey laufen lassen: und der Himmel anstatt besänftiget zu werden, wird durch neue Beleidigungen aufgefodert werden, sich zu rächen, und

die

die Fürsten wie das Volk mit neuen Geiseln zu züchtigen. Wenn wir aber diese misfällige Geheimnisse aufdecken, sollen wir uns hüten, noch traurigere Folgen für die Ruhe der Völker daraus zu ziehen. Wir müssen uns hüten, ihnen zu sagen: Euere Könige haben das Joch Christi abgeschüttelt; ihr seyd demnach berechtiget, auch das Joch ihrer Herrschaft abzuwerfen. Diese Folgen würden Christum selbst, seine Lehre, und seine Beyspiele entehren. Um die Wohlfahrt der Völker zu erhalten, und von ihnen allen Aufstand, und alle Uebel der Empörung abzuwenden, hat sich Gott allein den Abfall der Fürsten zu strafen vorbehalten. Die Christen müssen sich zwar dem Abfalle widersetzen; aber sich auch ihrem Herrn unterwerfen. Wenn man zu seiner Gottlosigkeit die Empörung noch hinzusetzt, wird man nicht nur die Strafruthe nicht einhalten, sondern ihnen das gräulichste aus allen Uebeln, die Anarchie auf den Nacken ziehen: man würde der Verschwörung der Sophisten wider die Religion nicht abhelfen; sondern die Verbindung der aufrührischen Sophisten wider den Thron und wider alle bürgerliche Gesellschaft vollends in Vollziehung bringen: man würde jenen nur gar zu sehr getäuschten Völkern nachfolgen, welche, nachdem sie sich wider ihren Fürsten empöret haben, sich unter das Joch der Jakobiner schmiegen; aber in kurzer Zeit auch sehen, daß es ein eisernes Joch sey, welches vom Blute trieft; daß ihre ganze Freyheit nur in den zerstörten Tempeln, in den geschlachteten Priestern, in den ausgeplünderten Reichen, in den unterdrückten Völkern, in den, unter der Furcht der Requisitionen, der Verweisung, der Ausplünderung, des Blutbades schmachtenden Bürgern von allem Range bestehe. O Ja! lasset uns die Völker wider diese verheerende Folgen vorbewahren; aber der Geschichtschreiber soll deßwegen diesen Abfall der Großen nicht verschweigen. Er ist es ihnen und ihren Nachfolgern schuldig, ihn kund zu machen, damit nicht die

nämliche Empörung wider Gott auch die nämlichen Uebel ihnen und ihren Völkern zuziehe.

Gekrönte Adepten.

In dem Briefwechsel der Verschwornen sind mehrere Briefe zu finden, die beweisen, daß der Kaiser Joseph der Zweyte zu den Geheimnissen der widerchristlichen Verschwörung zugelassen war. Voltaire schrieb anfänglich an Alembert: „Höre eine wichtige Neuigkeit; Grim versichert, daß der Kaiser „unter den Unsrigen sey. (Brief vom 28. Octob. 1769.) Um sich von dieser Neuigkeit zu versichern schrieb er nachmals an Friedrich: „Ein Böhm, der viel Verstand und Philosophie besitzt, Grim mit Namen, hat „mich berichtet, daß Sie den Kaiser unsern heiligen Geheimnissen eingeweihet haben.“ (Brief vom Novemb. 1769.) Endlich sieht man zu Genügen, was Friedrich auf dieses Schreiben geantwortet hat, aus dem Briefe des Voltaire, wo er zu ihm sagt: „Sie haben mir auch „geschmeichelt, daß der Kaiser auf dem Wege des Verderbens wäre. Wohl eine schöne Erndte für „die Philosophie!“ (Brief vom 21 Novemb. 1770. Friedrich hatte wenigstens geantwortet, daß Joseph der Zweyte die Werke des Voltaire gerne las; daß er sie so oft, als er konnte, las; daß er nichts minder als abergläubisch wäre. (Brief vom 18. Aug. 1770.) Diese Worte in dem Munde eines Mannes, der jede Religion für nichts anders als einen Aberglauben hält, sind gar nicht doppellautend: sie geben zu erkennen, daß Joseph eben so wenig Religion hatte, als Friedrich; und sein ganzes Betragen hat nur gar zu sehr in der That bewiesen, wie weit er in die Begriffe der Sophisten eingedrungen hatte. Der Krieg, den er der Religion angekündiget hatte, war anfangs nur ein Krieg der Heucheley; er gieng aber bald zur Plünderung, zum Raube, und zur Gewaltthätigkeit über. Nach dem

Wun-

Wunsche der Verschwornen, unterdrückte er eine große Zahl der Klöster. Er jagte alle aus ihren Zellen, sogar auch die Karmeliten, bey denen ihrer Armuth wegen der Geitz nicht den geringsten Vorwand der Aufhebung fand. Er änderte alles in der Kirche nach Willkühr ab, und legte hiedurch den Grund zu jener von den Gesetzgebern, den Jakobinern, sogenannten bürgerlichen Verfassung, welche alle Karmeliten zu Martyrern gemacht hat. Er nahm den Pabst, dem Scheine nach, mit auszeichnender Ehrerbietung auf; er fuhr aber fort den Glauben der Bischöfe und der Völker in Brabant zu kränken. Seine heimlichen Verfolgungen und Verheerungen haben in jenen unglückseligen Gegenden das Werk angefangen, welches heut zu Tage die Jakobiner vollends krönen.

In dem nämlichen Verzeichnisse der vervollkommneten Schutzherren setzen Voltaire und Alembert auch oft die Kaiserinn in Rußland, Katharina die Zweyte an. Diese Prinzessinn hatte sich so großes Lob bey den Sophisten erworben, weil sie ihre Häupter nicht genug anstaunen konnte: ihr Verdienst aber bey ihnen war, daß sie an den Voltaire geschrieben hatte, daß alle Wunder der Welt die vorgebliche Mackel nicht auslöschen würden, wenn man den Druck der Encyklopedie verhinderte; (Brief an Voltaire 1, 2, 3, und 8.) daß sie ihren Hofleuten die Uebersetzung des Belisarius ausgetheilet, und sich selbst die Uebersetzung des fünfzehnten Kapitels, dem Marmontel seinen ganzen philosophischen Geist eingetragen hat, vorbehalten hatte; (Brief vom Voltaire an Alemb. vom Jul. 1767.) daß sie endlich den Alembert selbst eingeladen hatte, die Aufsicht der Erziehung des Erbprinzens auf sich zu nehmen. Indessen hat Katharina, anstatt den Räthen des Voltaire zu folgen, den Plan der Verheerung, den er ihr vorgelegt hatte, allzeit standhaft verworfen. Weit gemäßigter, als Friedrich, ließ sie sich niemals zu dem gro-

groben Tone der Unbilden und Gotteslästerungen herab. Die anderen nördlichen Könige und Fürsten werden ihr Lob in dem Briefe finden, in welchem Voltaire an Alembert schrieb: „Wir haben für uns die Kaiserinn Katharina, „den König von Preussen, den König von Dänemark, die Königinn von Schweden, und ihren Prinzen, viele Reichsfürsten;“ (Brief vom 23. Novemb. 1770.) oder in jenem Briefe, den er dem König von Preussen zuschickte, wo er sagt: „Ich „weiß nicht, was Mustapha von der Unsterblichkeit der „Seele gedenkt; ich glaube, daß er nichts denkt. Was „die Kaiserinn von Rußland, die Königinn von Schweden, „Dero Schwester, den König in Pohlen, den Prinz Gu„stav, Sohn der Königinn von Schweden, belangt, bil„de ich mir ein, daß ich wisse, was sie gedenken.“ (Brief vom 21. Novemb. 1770.) Zum Unglücke dieser Fürsten sieht man, daß sie dem Voltaire großen Dank wußten, einige, daß er sie zu denken gelehrt hatte; daß er die Menschen von dem Joche der Geistlichen befreyet hatte; (Sieh Brief vom Christian dem Siebenten König von Dänem. 1770, und von Alemb. vom 12. Nov. 1768.) die andern, daß er zu dem Fortgange der Vernunft und der wahren Philosophie so vieles beygetragen hatte; (Brief von Gustav dem Dritten Könige von Schwed. vom 10. Jenner 1772.) noch andere lehren die Völker, Wünsche zum Himmel abzuschicken, damit alle Könige den Voltaire lesen; sie halten die Reisenden, welche ihn nicht gekannt haben, für unglücklich; (Brief von Poniatowski, König von Pol. vom 21. Horn. 1767.) und wenn man sieht, daß sich Fürsten also herablassen, um dem verschworensten Feinde des Christenthumes als ihrem Idole Weihrauch zu streuen, läßt es sich schwer, zu verhüllen, welchen Antheil sie an ihrer Verbindung hatten. Wenn der Umsturz der Religion

gion auf sie selbst zurückfällt, so lesen sie doch jenes Wortgepränge, mit dem Alembert in seiner oft so niederträchtigen und unedlen Schreibart den Voltaire bewillkommte: „Du darfst mit deiner Sendung nicht mis„vergnügt seyn. Denn du siehst, daß die Philosophie „schon anfange, sehr fühlbar die Thronen zu „gewinnen. Dein alter Schutzherr (der König von „Preussen) hat die Religion zu erschüttern angefangen, „der König von Schweden fährt fort, sie zu erschüttern, „Katharina ahmet allen beyden nach, und wird sie etwa „noch beyde übertreffen. Ich würde wohl lachen, wenn „sie in meinen Tagen noch einfiel." (Brief vom 2. Octob. 1762.) O daß sie doch auch sehen, was auf sie wartet! die Altäre stürzen von allen Seiten ein; aber auch der König Gustav ist ermordet, der König Ludwig der Sechszehnte guillotinirt, der König Ludwig der Siebenzehnte mit Gift vergeben, der König Poniatowski entthronet; und die Adepten, die Kinder des Alembert, lachen zu dem Umsturze des Thrones, der auf den Fall des Altars so geschwind gefolget ist.

Unter den nördlichen Fürsten ist doch eine Ausnahme, wenigstens zu Gunsten Georgs des Dritten Königs von England, zu machen. Wenn die Sophisten nicht gesehen hätten, daß dieser Fürst von seinen Unterthanen geliebt werde, und von ihnen geliebt zu werden verdiene; daß er ein guter, gerechter, mitleidiger, gutthätiger König sey, der sich nur beeifert, die Freyheit der Gesetze und die Wohlfahrt seines Reiches aufrecht zu erhalten; wenn sie gesehen hätten, daß er gottlos sey, und ihre geheimen Anschläge begünstige, würden sie nicht unterlassen haben, auch ihn zu ihrem Antonin, zu ihrem Markus Aurelius zu machen: allein sie schwiegen von ihm. O wie schön läßt es für einen Fürsten, in der Geschichte ihrer Verschwörung keinen Platz zu haben, den man aber doch

in der Geschichte der Revolution so thätig, um dem Unglücke Einhalt zu thun, und so großmüthig findet, um den Schlachtopfern derselben zu helfen, und sie zu unterstützen!

Andere Adepten u. Schutzherren.

Was die Könige gegen Mittag belangt, muß man ihnen auch Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß die Sophisten, weit entfernt, sie ihren Adepten beyzuzählen, sich im Gegentheile beklagten, daß sie noch sogar nicht von dem philosophischen Geiste beseelet sind. Aber das Verzeichniß der Adepten und Schutzherren hat sich entgegen durch die Reichsfürsten viel vermehret. Man findet hier den Namen des Landgrafen von Hessenkassel, der dem Voltaire von ganzem Herzen für die Lehre der Gottlosigkeit, die er ihm eingeflößet hat, Dank abstattet, und der, um ihm zu beweisen, welchen Fortgang er darinn mache, sich mit dem unterhält, daß er die, eines Schülers kaum würdigen Einwürfe wider den Moses und das Evangelium auffammle. (Sieh die Briefe von diesem Fürsten vom 9. Septemb. und 1 Novemb. 1766.) Man findet dort den Eugen, Herzogen von Würtemberg, der sich einbildet, ein größerer Philosoph zu seyn, als Sokrates, wann er zu Ferney ist; (Brief vom ersten Horn. 1766.) den Herzog von Braunschweig, der von dem Alembert so hoch geachtet wurde, welches Glück der Prinz von Zweybrücken nicht hatte, weil er nur die Frerons und das Lumpengesindel schützet; den Karl Theodor, Churfürsten von der Pfalz, der den Voltaire ersuchte, nach Mannheim zu kommen, und ihm Unterricht zu geben. (Brief vom 1. May 1754. und Brief 38. vom Jahre 1762.)

Unter den Adepten und Schutzfrauen zeichnet sich aus die Marggräfinn von Bareith, Wilhelmina,

mina, die sich die Schwester Guillemette nennt, wenn sie dem Voltaire ihrem Bruder einen Gruß schicket, und ihren gewöhnlichen großen Schwur wiederholet, daß sie mehr an seinen Briefen, als an dem Sendschreiben des heiligen Paulus an die Elekta erbauet werde; daß die Jesuiten und die Jansenisten nichts davon verstehen; daß sie sich auf das Studium des menschlichen Herzens verlege. Man sieht in der Folge, wie sie ihre Entscheidungen über das Gewissen, über die Abneigung von den Peinen, über die Liebe der Wohllust giebt, fast wie es Helvetius gethan hat, welcher Zweifelsohne nicht so groß würde gethan haben, wenn er nicht mehr gewußt hätte, als die bey dem Spinnrocken aus der Philosophie erlernten Lectionen über alle diese Gegenstände zu wiederholen. (Sieh die Briefe von dieser Prinzeßinn vom 25. Christm. 1751. vom 1. Nov. 1752.) Voltaire, ohne sich in diese gelehrten Untersuchungen einzulassen, begnügte sich, daß er noch viele andere Namen dem Verzeichnisse seiner Adepten einreihen konnte. Wenn wir ihm hierinn glauben wollen, so war seit dem Jahre 1766 kein Fürst mehr in Deutschland, der nicht ein Philosoph gewesen ist, das ist, der nicht aufgehöret hatte, wie er, an das Evangelium zu glauben. (Brief an den Grafen von Argental vom 26. Sept 1766.) Doch wird dieser Satz Zweifelsohne eine Ausnahme zulassen, welche aber durch die Zahl der Männer, welche die ersten Stellen in dem Staate immer hatten, und wie er dachten, wohl ersetzet worden ist.

An dem Hof Ludwig des Fünfzehnten waren die Sophisten anfänglich von dem Grafen Argenson, von der Dame Pompadour, von dem Herzoge Choiseul, und vom H. Malesherbes sonder-

bar

bar beschützet. Dieser letztere that ihnen vorzüglich gute Dienste, indem er mit seinem ganzen Ansehen den Umlauf ihrer Schriften beförderte. Denn Amtswegen war ihm aufgetragen, über die Gesetze, welche auf den Buchhandel sich bezogen, zu wachen: er hat sie aber alle mit einem Worte aufgehoben, sprechend: Jedes Buch, es mag gottlos oder geistreich seyn, ist nur ein Handlungsgeschäft. Daher haben auch die Sophisten niemals einen Minister gehabt, der ihnen lieber war. Sie sahen ihn an, als einen Mann, der die Fesseln der Litteratur zerbrochen hat. (Brief des Voltaire an Alemb. vom 30. Jen. 1764.) Aber die Jahre kamen an, wo ihn die Gräulthaten der Jakobiner belehren, und ihn eingestehen machen sollten, was diese Handlung für die Sophisten, diese Väter der Königsmörder, gewesen ist.

Kaum war Ludwig der Sechszehnte auf dem Throne, als Voltaire an Friedrich schrieb: „Ich weiß nicht, ob „unser junge König in Dero Fußstapfen eintreten wird. Dieses weiß ich aber, daß er fast lauter Philosophen für seine Minister gewählet hat.“ (Brief vom 3. Aug. 1775.) Dieser Fürst hat in der That das Unglück gehabt, während seiner ganzen Regierung von Philosophen umgeben zu werden. Er hatte gleich anfangs bey sich jenen Turgot, dessen Tugenden die Sophisten so hoch erhoben haben; an dem uns aber indessen der Briefwechsel des Voltaire und Alembert nur einen Mann zeiget, dessen ganze Aufmerksamkeit dahin gerichtet war, um seine Gottlosigkeit zu verbergen, aus Furcht, es möchten etwa seine Entwürfe des Ehrgeitzes und Glückes scheitern. Er war, in dem strengsten Sinne, ein Encyklopedist; und Alembert allein war in den geheimen Artikeln, die er ihm gegeben hat, unterrichtet. Wann er den Voltaire besuchen wollte, hatte Alembert schon den Auftrag, den Philosophen von Ferney zuvor davon zu berichten, und ihm zu

schrei-

schreiben, daß dieser H. Turgot ein Mann voll der Philosophie wäre, und ein recht ehrlicher Freydenker; der aber die gründlichsten Ursachen hätte, es zu verhüllen; weil das Freydenken zu dem Glücke nichts beyträgt. (Brief vom 22. Sept. und 8. Oct. 1760.) Voltaire wurde von seinem Besuche ganz entzücket, schätzte ihn ungemein, und schrieb an Alembert: „Wenn du mehrere Weise von dieser Gattung in deiner Sekte hast, so „zittere ich der Infamen wegen; in einer so schönen „Gesellschaft ist es um sie geschehen.“ (Brief vom 17. Nov. 1776.) Die Freude der verschwornen Sophisten war außerordentlich, als sie sahen, daß ein Adept, der sich an ihre geheime Verbindung so enge anschloß, zu der Ministerstelle gelangte, sein Fall war aber zufrühe, als daß er den ganzen Plan davon durchsetzen konnte. Die Verschwornen warfen ihre Augen auf den Hr. Necker, um seine Stelle zu ersetzen. Dieser allein war aus allen Gottlosen dieses Jahrhunderts der ehrgeitzigste Mann und zugleich der grösste Heuchler. Sein Haus war schon lange Zeit her zu einem Klub der Sophisten eingeweihet. Sie breiteten sein Lob und seinen Ruhm allenthalben aus; sie sprachen über ihn fast eben so viel, als er von sich selbst; ihre geheimen Ränke erhoben ihn bis zu dem Throne, dem er alle Uebel vorbereitete. Er wurde verstossen, und kam nur zurück, um sie zu vollenden, indem er den Thron sowohl als den Altar den Jakobinern einspielte.

Ludwig der Sechszehnte hatte auch bey sich den Brienne, welchen die Sophisten zum Erzbischof von Paris hatten machen wollen, um durch den Abfall des ersten Kirchensprengels den Umsturz aller andern desto leichter nach sich zu ziehen. Dieser abscheuenswürdige Mann wurde deßwegen zu der Ministerstelle erhoben, um seine Unfähigkeit zu zeigen, gleichwie er bisdaher seine Gottlosigkeit zu erkennen gegeben hatte.

Auf diese Art waren die sämmentlichen Staats-Minister ohne Ausnahme verschworne Gottlose. Wenn wir ihrem Haupte glauben, so bestanden alle hohen Klassen der Gesellschaft ebenfalls aus ihren Adepten: „Sey versichert, schrieb Voltaire an den Helvetius, daß seit dem „Jahre 1763 ganz Europen von vernünftigen Leuten erfüllet ist, welche dem Lichte die Augen öffnen. In „Wahrheit ihre Zahl ist überaus groß, und ich habe binnen zehn Jahren keinen einzigen ehrlichen Menschen gesehen, von welchem Lande und wessen Religion er immer gewesen ist, der nicht allerdings gedacht hat, wie du," das ist, wie ein ächter Materialist. Zwey Jahre hernach hat er mit der nämlichen Zuversicht den Fortgang seiner Verschwörung seinem Atheisten und Günstlinge, dem Damilaville, kund gemacht. „Der Sieg, berichtete er „ihn, erkläret sich von allen Seiten für uns. Ich versichere dich, daß in kurzem nur das Lumpengesind mehr „unter der Fahne unserer Feinde stehen werde." — Hierauf erzählet er umständlich seine Eroberungen, aus denen man ersehen kann, daß dem Verzeichnisse seiner Adepten auch Namen eingetragen sind, derer Adel und Tapferkeit vormals ihren Familien Ehre machten, die er aber nur von dem Tage an zu schätzen weiß, an dem sie sich für Menschen, die seiner Gottlosigkeit geweihet sind, erkläret haben. Auf diesem Verzeichnisse findet man einen Abstämmling des Crillon, einen Fürsten von Salm, den verstorbenen Herzog von Uzes, der heut zu Tage weit andere Gesinnungen in seiner Familie zu entdecken das Glück haben würde. Man findet vorzüglich, unter diesen Adepten, Grafen, Marquise, Ritter, Parlamentsglieder, Advokaten, zum Beyspiele die H. H. Duche, Castillon, Servan, Lachalotais. Man findet da schwedische Herren, wie den Kammerherrn Jenning und den Gesandten Grafen von Creux: russische Herren, wie den Fürsten Gallitzin, den Grafen Schuvalow: spanische Herren, wie

die

die Herzogen von Alba, von Villa Hermosa, den Marquis von Mora, den Grafen von Aranda.

Aber sonderbar hat diese Seuche die Gelehrten dieses Jahrhunderts angestecket, und ihre Adepten vermehret. Gleichwie man bey den eiteln Völkern gewahrnimmt, daß die Königinnen durch das Beyspiel allein bewirken, daß ihre Tracht und Sitte zur Gewohnheit der Ueppigkeit werde; also hat sich auch Voltaire kaum gottlos gezeigt, als man schon die ganze gelehrte Welt mit Sophisten angefüllet, und dem Unglauben huldigen sah. An ihrer Spitze stand Johann Jakob Rousseau, den zu nennen es schon genüget, um denjenigen anzudeuten, der dem Voltaire die Ehre des Genie streitig machen konnte, welcher ihn aber in dem übertraf, daß er der Gottlosigkeit eine weit nachdrücklichere Sprache, und den Trugschlüssen eine weit verführerische Verwicklung zu geben wußte. Buffon wollte seinen Namen unter diesen Verschwornen nicht lesen; er diente ihnen aber vielleicht wider seinen Willen durch die Tollheit der Systeme. Boulanger und der Marquis von Argens haben erst wiederrufen, nachdem sie ihnen schon viele Schriften geliefert hatten. Unter dem Schwalle der übrigen Adepten und Schriftsteller zeichnen sich vor allen aus Freret, Helvetius, und jener Marmontel, von dem man sagt, daß er es heut zu Tage bereue, wie la Harpe, der aber den nämlichen Muth noch nicht gezeigt hat. Der Atheist Condorcet, der Jesum Christum mit einem weit unversöhnlichern Haße verfolgte, als alle Adepten, und als Voltaire selbst, hatte ganz wahrscheinlich keine andere Reue, als jene der Wuth. Wenn er gestorben ist, wie er gelebt hatte, so wird seine grösste Strafe, in Mitte der rachgierigen Flammen, seyn, daß er nicht mehr sagen kann: Es ist kein Gott.

Adepten aus den Gelehrten.

Adepten aus den Aebten.

Wenn man unter dem Namen des Klerus alles verstehen will, was in Frankreich die geistliche Kleidung trägt, oder alle diejenigen, welche man in Paris und in einigen andern großen Städten Abbes, oder Aebte, nennet, so könnten wir auch sagen, daß Voltaire und Alembert selbst in dem Heiligthume ihre Adepten gleich anfangs der Verschwörung gehabt haben. Sie zählten damals die Abbes Morelets, Beaudeau, Barthelemi, Raynal, wie sie heut zu Tage die Abbes Noel und Syeys haben. Aber in Wahrheit, das Volk selbst vermengte diese vermummte Wesen mit dem wahren Klerus nicht. In der That, dieser Körper bestand nicht aus allen jenen Menschen, welche diesen Stand antraten, einige, um an den Pfründen der Kirche Theil zu nehmen, ohne ihre Verrichtungen sich aufzuhalsen, andere aus einer schändlichen Wirthschaft, um sich in die Gesellschaften unter einem ehrlichen Kleide einzuschleichen, das sie durch ihre Schriften wie durch ihre Sitten entehrten. Nur diejenigen waren ächte Glieder des Klerus, die sich dem Dienste des Altars widmeten, und unter diesen war Brienne der einzige, den Alembert unter jene Adepten zählte.

Betragen des Klerus überhaupt.

Die übrigen Hirten waren auch nicht alle so rein, daß sie sich über den Fortgang der Verschwörung wider Jesus Christus keinen Vorwurf machen konnten. Zweifelsohne sah man unter ihnen keinen, oder wenigst eine kleine Zahl von wahren Gottlosen, von Leuten, die den Glauben verlohren hatten; allein für die Apostel ist es nicht genüglich, die Hinterlage der ewigen Wahrheiten unverletzt zu erhalten: wir müssen mehr mit dem Beyspiele, als mit unserm Unterrichte die Gottlosigkeit zurücktreiben. Aber Zum Unglücke unter denen selbst, welche zu dem Altarsdienste bestimmt waren, fand man Leute, derer Sitten das Heiligthum entehrten. Die Beflissenheit, mit der die Gottlosen und die Weltleute diese

Miß-

Mißbräuche zu vergrößern pflegen, ist uns keine zulängliche Ursache, sie zu verkennen; unser Geständniß muß unsern Nachfolgern zur Unterweisung dienen. Aber auch die Wahrheit macht es dem Geschichtschreiber zu einer Pflicht, zu sagen, daß der Körper des Klerus überhaupt gut blieb. Er wußte durch die Wohlthaten Gottes, die er dem Volke verkündigte, ihn zu vertheidigen, als er sah, daß die, durch ihren Fortgang stolze, Gottlosigkeit die Masque abziehe. Damals zeigte er, daß er noch stärker, als sie wäre: er wußte zu sterben, oder ohne Furcht den annahenden Uebeln einer langen Verweisung entgegen zu sehen. Weder seine Oberhirten, noch seine Lehrer hatten diese Zeit erwartet, um sich den Verschwornen zu widersetzen. Christoph Beaumont, Ambrosius von Paris, der Kardinal Luynes, Hr. Pompignan Bischof von Puy, Hr. Beauvais Bischof von Senes, und der gröste Theil der französischen Prälaten, setzten ihre gottesfürchtige Unterrichte den Lehren der Sophisten entgegen. Die Sorbonne entlarvte die Gottlosigkeit durch ihre Zensuren; die Abbes Bergier, Houtteville, Duguet, Guenee, Gerard, und mehr andere machten die Justinen und Athenagorn wider die heutigen Porphyrn und Celsen wieder aufleben. Die christlichen Redner bestrebten sich, ihre Zuhörer wider die Gottlosigkeit vorzubewahren. Diese Bemühungen thaten zwar dem Fortgange der Verschwörung Einhalt; aber sie konnten nicht verhindern, daß die Verschwornen sich nicht glückwünschten ab dem Fortgang, den sie bey verschiedenen Nationen gewann. Wenige Jahre, nachdem die Encyklopedie erschienen war, hatte Alembert schon die Dreistigkeit, dem Voltaire zu schreiben: „Laß die Philosophie nur „machen; und in zwanzig Jahren wird die Sor„bonne, die ganze Sorbonne, wie sie ist, Lau„sanne übertreffen,“ das ist, einen gewißen Prediger zu Lausanne, den man dafür hielt,

Allgemeiner Fortgang der Gottlosigkeit.

dem

dem Voltair die gottlosesten Artikel zugeschickt zu haben, um sie der Encyklopedie einzutragen. (Brief von Alem. vom 21. Jul. 1757.) Voltaire sagte noch mehr, als diese Weissagung, da er folgendes Jahr schrieb: Noch zwanzig Jahre, und Gott wird ein schönes Spiel haben. (Brief vom 25. Hor. 1758.)

In der That, alles schien in jeder Gegend Europens zu verkündigen, daß das Reich der Gottlosigkeit nicht weit mehr entfernt wäre. Der ganze Briefwechsel dieser Verschwornen zeiget uns an, daß sie mit ungetheilter Aufmerksamkeit alles beobachteten, was um sie herum, und in der Weite vorgieng, und hievon einer den andern berichtete, bald, daß die Welt schon so witzig werde, daß von allen Seiten her eine Revolution in den Gemüthern aufzukeimen beginne; bald, daß sich ihre Philosophie in dem nördlichen Deutschland verstärke; daß sie sogar bis in das abergläubische Böhmen und Oesterreich vordringe; daß der letzte Tag der Theologen, der Vertheidiger der Religion in Preussen angebrochen sey; daß er in Pohlen herannahe; daß Rußland mit großen Schritten dazu eile; daß die nämliche Revolution in Welschland und in Spanien schon aufkeime; daß das Volk recht dumm sey; daß dennoch die Philosophie auch auf das Volk schon wirke; daß in Genf nicht mehr zwanzig Personen sind, die nicht eben so aufgelegt wären, den Kalvin wie den Pabst abzuschwören; daß es in allen Ständen, Läden und Hütten Philosophen gebe; — daß man von Genf bis in Bern nicht einen einzigen Christen mehr finde; daß England von jenen Sozinianern voll sey, welche hassen oder verachten, was Julian

der

der Abtrinnige gehasset oder verachtet hat, das ist, den Gott der Christen; — daß endlich die Philosophie zwar noch könne geschlagen, aber niemals überwunden werden. (Briefe des Volt. vom 15. April 1765, vom 4. Sept. 1767, vom 20. Christm. 1768, vom 8. Nov. 1773, vom 8. Horn. 1776 — Brief von Fried. 143, im Jahre 1765; — von Alemb. 5. Nov. 1776 ꝛc.)

Der Stolz der Verschwornen konnte zwar die Verbreitung des philosophischen Geistes vergrößern; indessen bleibt es dennoch wahr, daß gegen die letztern Jahre des Voltaire und Alembert das christliche und gottesfürchtige Geschlecht erlosch. Die Worte Vernunft, Philosophie, Vorurtheile, drängten sich in die Stelle der geoffenbarten Wahrheiten ein. Die Ausnahme, die man etwa machen konnte, wurde an dem Hofe, in den Gerichtsstuben, und in allen obern Klassen von Tage zu Tage seltner. Die Gottlosigkeit verbreitete sich aus der Hauptstadt in die Provinzen, von den Herrschaften und von dem Adel auf die Bürger, von den Herren auf die Knechte. Allein von dieser Zeit an war dieser Fortgang nicht der einzige, weßwegen sich Voltaire groß machen konnte. Er hatte sich zu dem Haupte der Sophisten der Gottlosigkeit aufgeworfen: er hatte die Erde noch nicht verlassen, als er sich schon auch zu dem Haupte der Sophisten der Empörung erschwungen zu haben sah. Er hatte seinem ersten Adepten gesagt: zerstöret die Altäre, und kein Gott der Christen, kein einziger Tempel, kein einziger Verehrer soll mehr übrig bleiben. Man hörte aber straks in seinen Schulen rufen: Lasset uns die Scepter zerbrechen, und kein König der Erde, kein einziger Thron soll mehr übrig bleiben. Die Archive der verschwornen Sophisten

Die Verschwörung wider die Könige quillt aus der Verschwörung wider Jesus Christus.

der

der Gottlosigkeit waren uns genug, um die Wirklichkeit, die Urheber, die Mittel, die Adepten, den Fortgang dieser ersten Verbindung, die ganz wider den Gott des Christenthumes gerichtet war, zu beweisen; ihr Geständniß, und ihre Schriften werden uns auch genügen, um das geheime Bündniß, das sie als Sophisten der Empörung geschlossen, und wider die Könige gemacht haben, zu beweisen. Die Verfolgung dieser neuen Verbindung, die wir in dem folgenden Theile entwickeln, wird uns bis zu dem Tode ihrer ersten Urheber führen.

Ende des ersten Theiles.

Zweyt

Zweyter Theil.

Die Verschwörung der Sophisten der Empörung wider die Könige.

Wirklichkeit der Verschwörung wider die Fürsten.

Nachdem sich die sogenannten Philosophen verschworen hatten, den Gott des Christenthumes zu vernichten, haben sich eben dieselben verbunden, die Monarchen zu beseitigen. Der Beweis dieser neuen Verschwörung gründet sich in den Geständnissen und in den Jahrbüchern der Verschwornen selbst; und diese Geständnisse sind ihnen noch nicht genüglich: man sieht, daß sie sich wegen ihrer Verbindung wider die Könige groß wissen; gleichwie sie sich wegen der Verbindung wider Jesus Christus groß gemacht hatten. Man sieht, daß sie selbst alle Kunstgriffe dieser zwo Verschwörungen, und die ganze Standhaftigkeit enthüllen, die sie verwandt haben, um beyde, als die wahren Titel, dererwegen wir ihnen huldigen sollen, zu verfolgen.

Zeugniß des Condorcet.

Das erste Zeugniß, das die Geschichte hier aufweisen soll, giebt uns Condorcet. Nachdem dieser Sophist, als Aufrührer und als ein Gottloser, eine so merkwürdige Rolle in der Revolution gespielt hatte, will er auch den Weg auszeichnen, den der Geist des Menschen in der Schule der Vernunft eintreten soll. Er setzt voraus, daß seine Leser die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erlebt haben, und da fängt er an, uns die Verrätherey, als den Triumph seiner Philosophie, zu entwickeln.

„Es

„Es hat sich bald in Europen eine Klasse von Men„schen gebildet, welche nicht so fast beschäftiget waren, „die Wahrheit zu entdecken, oder zu ergründen, als sie „zu verbreiten; die sich bestrebten, die Vorurtheile in den „Freystätten, wo sie der Klerus, die Schulen, die Re„gierungen und die alten Gesellschaften gesammelt und ge„schützt hatten, zu verfolgen, und welche ihre ganze Eh„re in dem suchten, daß sie vielmehr die pöbelhaften Irr„thümer verdrängen, als die Gränzen der Kenntnisse „vorrücken wollten.“

„In England haben Collins und Bolingbrocke, in „Frankreich Bayle, Fontenelle, Voltaire, Montesquieu, „und die von diesen Männern gebildeten „Schulen, zu Gunsten der Wahrheit, gekämpfet; sie „haben wechselweise die Waffen angewandt, welche die „Gelehrsamkeit, die Philosophie, der Verstand und das „Talent zuschreiben, der Vernunft darbiethen können: sie „haben alle Töne angenommen, und sich al„ler Formen bedient; und haben scherzvolle und „nachdrückliche, die gelehrtesten und weitläuftigsten Schrif„ten, die Romanen und fliegende Blätter in die Welt „hinausgeschicket: sie haben die Wahrheit mit „einem Schleyer umhüllet, welcher die gar „zu schwachen Augen schonte, und die Lust „erweckte, sie zu errathen: sie schmeichelten den „Vorurtheilen mit Geschicklichkeit, um ihnen desto sicherere „Streiche zu versetzen; sie drohten fast niemals mehrern „auf einmal, oder auch ganz einem einzigen: sie tröste„ten manchmal die Feinde der Vernunft, da sie sich an„stellten, als wollten sie nur eine halbe Duldung im Re„ligionsfache, und in der Politik eine halbe Freyheit: „sie wußten ganz artig den Despotisme zu gebrauchen, „wenn sie die religiösen Ungereimtheiten bestritten, aber „auch den Gottesdienst, wenn sie wider den Tyrannen spra„chen:

„chen: sie griffen diese zwo Plagen in ihrem Grunde an, „wenn sie nur schienen, die widersinnigen, oder lächerli„chen Mißbräuche davon heben zu wollen, und sie hoben „diese unglückliche Bäume aus ihren Wurzeln aus, „da sie nur einige überflüssige Geschoße auszuschneiden „schienen: bald lehrten sie die Freunde der Freyheit, daß „der Aberglaube, welcher den Despotisme mit einem un„durchdringlichen Schilde deckt, das erste Schlachtopfer, „das sie erwürgen sollen, und die erste Kette sey, die „sie zerbrechen müssen: bald im Gegentheile stellten sie „den Despoten den Aberglauben vor als den wahren Feind „ihrer Macht, und erschreckten sie mit der Schilderung „seiner heuchlerischen Verschwörung, und seiner blutdur„stigen Wuth: sie vergaßen niemals die Unabhängigkeit „der Vernunft, und die Preßfreyheit, als das Recht und „die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes zu fordern: „endlich nahmen sie für das Feldgeschrey **Vernunft, „Duldung und Menschheit** an.“

„Dieses war jene neue Philosophie, der Gegenstand „des allgemeinen Hasses bey jenen zahllosen Klassen, die „nur durch die Vorurtheile ihr Daseyn haben. — Ihre „Häupter haben allzeit die Kunst gehabt, der Rache zu „entwischen, indem sie sich dem Hasse preis gaben, und „sich vor der Verfolgung zu verbergen, indem sie sich ver„vergnügt zeigten, um nichts von ihrer Ehre zu verlie„ren.“ (**Entwurf einer Schilderung des menschlichen Verstandes von Condorcet. Epoch. 9.**).

Wenn die Empörung und Gottlosigkeit selbst die Feder des Condorcet, um die Epoche, den Gegenstand, die Mittel und die ganze arglistige Bosheit der anfangs wider die Religion gebildeten, nachmals aber auch wider die Könige gerichteten Verschwörung, zu entwickeln, wür-

den

den gewählet haben, mit welchen Zügen könnte wohl dieser Adept, der in den Geheimnissen der Sophisten besonders eingeweihet war, den Eid, sowohl den Thron als den Altar zu zerstören, deutlicher schildern? Mit welchen Zügen könnte er deutlicher die Sophisten, seine Mitbrüder entwerfen, wie sie alle Töne annehmen, und alle Formen anwenden, wie sie von einer Seite den Fürsten schmeicheln, um sie wider die Religion aufzuwiegeln, und wie sie von der andern Seite die Religion schonen, und suchen, ihr die Könige verhaßt zu machen, wie sie aber nachmals dieselbe als das erste Schlachtopfer zum Würgen angeben, um zu dem Blutbade der Könige zu gelangen.

Dieses Geständniß aber ist nicht das einzige, welches die Vereinigung dieser zwo Verschwörungen beweisen kann. Fast alle Sophisten, welche die ersten Urheber derselben lange genug überlebet haben, um die Wirkungen in der französischen Staatsumwälzung zu sehen, beeiferten sich um die Wette, die Ehre davon ihren Häuptern zuzueignen. Der Atheist Lametherie sieht nicht sobald diese Revolution, als er schon ausruft: die glücklichen Stunden sind angekommen, wo die Philosophie triumphirt; — ihre Feinde gestehen selbst ein, daß sie die Ereignisse hervorgebracht hat, welche das Ende dieses Jahrhundertes auszeichnen. — Der nämliche Sophist schmeichelt sich, daß sie bald eben dieselben Wirkungen bis in Egypten, bis in Asien und bis in Indien hervorbringen werde. (Beobacht. über die Phys., die Naturgesch. 1790. Vorrede). Der Ausleger von Johann Jakob Rousseau räumet den Sophisten die nämliche Ehre ein. (Gesellsch. Vertrag 3. Th. 2. Kap.). Die Bastille war kaum eingenommen, und der Sophist Alphons schrieb dreist an einen Herrn, welcher die Aufruhr

rühr verabscheuete: „Mein Herr Graf! täuschen sie sich „nicht selbst hierinn; dieß ist kein vorübergehendes Unge„witter. Die Revolution ist gemacht und vollbracht. Sie „war seit vielen Jahren von den größten Genien Euro„pens vorbereitet; sie hat ihre Anhänger bey allen Hö„fen.“

Weder diese Zeugnisse, noch die vielen andern, die man beybringen könnte, noch die Lobsprüche, von denen die Rednerbühne der jakobinischen Gesetzgeber, zu Gunsten der Sophisten so oft ertönet, erlauben, die Verschwörung wider die Thronen in Zweifel zu ziehen, mit der diese Adepten der Gottlosigkeit, und nachmals auch der Empörung schon lange Zeit umgiengen. Voltaire indessen spielte da nicht die nämliche Rolle, die er bey der Verschwörung wider die Religion gespielet hatte. Er wurde aber einigermaßen wider seinen Willen darein gezogen; er wurde vielmehr von der Natur selbst seines philosophischen Geistes, und durch das Beyspiel seiner Lehrlinge selbst, als von seinem eigenen Hange dahingerissen. Er hat die Könige geliebet, wenn er allzeit und überall das königliche Ansehen für seine Gottlosigkeit mehr günstig gefunden hat; aber, du liebest die Vernunft und die Freyheit, schrieb ihm Alembert zu, und man kann nicht leicht eines ohne das andere lieben. (Brief vom 19. Jen. 1769.). Diese Vernunft, einige Zeilen unten, war die Philosophie, und diese Freyheit bestand in der republikanischen Freyheit. In der That, so große Liebe immer Voltaire anfänglich gegen die Könige und gegen die Großen gehabt hat; so großes Vergnügen er auch selbst fand, in seinem Schlosse die Rolle eines großen Herrn zu spielen, sieht man ihn dennoch in seinen Briefen und in seinen Schriften von den Grundsätzen der Gleichheit und Frey-

Erster Grad dieser Verschwörung. Voltaire ist mehr für die Demokratie eingenommen.

heit

heit wider die Religion zu allen Grundsätzen der Gleichheit und Freyheit wider die Monarchen unvermerkt übergehen. Wir sehen daher, zum Beyspiele, daß er sich in der ersten Ausgabe seiner Briefe über die Freyheit und Gleichheit begnügte, zu sagen:

Die Staaten sind gleich; aber die Menschen sind verschieden;

seine Schüler würden ihn haben sagen lassen:

Die Menschen sind gleich, und die Staaten sind verschieden.

Sie setzten es auch durch. Aus Furcht von seinen Zöglingen übertroffen zu werden, und um die Einleitung zu den, von den Jakobinern dekretirten, Gesetzen des Menschen zu geben, hat er seine Reime umgeändert, und in dem vollen Sinne der Revolution geschrieben:

Die Menschen sind gleich, die Masque ist verschieden.
Unsere unvollkommnen fünf Sinne,
die uns die Natur gegeben hat,
Sind von unsern Gütern und von unseren Uebeln der einzige Maßstab.
Haben die Könige etwa sechs Sinne?
Und ihre Seele und ihr Leib,
Sind sie von einer andern Gattung;
haben sie einen andern Ursprung?

Ausgab von Kehl.

Dieß ist aber eben die Sprache, die wir von dem niederträchtigen Pöbel haben wiederholen gehöret, als er eben an dem war, daß er Ludwig den Sechszehnten entthronte. Unterdessen hat Voltaire, welcher jenes Mischmasch der Jakobiner in Reime gesetzt hatte, noch lange zwischen den Königen und den Republiken gewanket. Einerseits konnte er sich nicht entbehren, die Fürsten, derer

Ge-

Geschichte er entwarf, anzustaunen; andererseits sah er die Monarchie an, als eine Regierung, unter welcher der menschliche Verstand in dem Stande der Sclaverey war. (Brief an Graf Argenson vom 8. Aug. 1743.). Er schrieb an Alembert: Verschweige mein Geheimniß mit den Königen und mit den Priestern). (Brief vom 12. Christm. 1757). Nach und nach gewöhnte er sich an, eine Menge Pfeile, gleichwie wider die Priester, also auch wider die Könige und den Adel abzuschießen. Von den Priestern ließ er auf der Schaubühne sagen:

Die Pfaffen sind nicht das, wofür
das Volk sie ehrt;
Leichtgläubigkeit von uns, die ma-
chet sie gelehrt.

Oedip. trag.

Er kam auch dahin, daß er auf den Bierbänken verbreiten ließ:

Der erste, der ein König war, war
ein braver Soldat;
Wer wohl seinem Lande dient, nicht
der Ahnen nöthig hat.

Merop. trag.

Diese Reime haben die Jakobiner allzeit hochgeschätzet, weil Voltaire alle Grundsätze ihrer Revolution in denselben zusammen gefasset hatte. Wie er an dem Alter zunahm, also nahmen auch die Lästerungen und Hohnreden wider die Könige in seinen verschiedenen Werken zu. Endlich werden wir ihn als das erklärte Haupt und Präsidenten des Klubs sehen, in dem die Sophisten ihre Verschwörung wider den Thron mit wärmstem Eifer verfolgten. Einige von unsern Revolutionsfreunden scheinen die Dienste, die er in diesem Fache geleistet hatte,

zu verkennen; aber Condorcet hat ihn vertheidiget, indem er ihnen sagte, daß Europen ohne Voltaire noch abergläubisch seyn, und noch lange ein Sklav bleiben würde. (Leben des Volt. Ausgabe von Kehl.) Die Sophisten des französischen Merkurs fanden diese Schutzschrift für Voltaire viel zu schwach, und schrieben: „Es scheint, daß es möglich „wäre, den ewigen Dank, welchen das „menschliche Geschlecht dem Voltaire schul„dig ist, noch mehr zu entwickeln. Die gegenwärtigen „Umstände (der Revolution) biethen eine schöne Gele„genheit an. Er hat nicht alles gesehen, was „er gethan hat; er hat aber alles gethan, „was wir sehen. Die aufgeklärten Beurtheiler seiner „Schriften, welche die Geschichte beschreiben werden, wer„den auch denen, die einer Ueberlegung fähig sind, au„genfällig beweisen, daß der erste Urheber dieser „großen Revolution, die Europa in Ver„wunderung setzet, und die allenthalben die Hoff„nung bey den Völkern und die Unruhe an den Hö„fen verbreitet, ohne Widerspruch der Voltaire „sey. Er ist es, der der erste den fürchterlich„sten Verhack des Despotisme, die geistli„che und priesterliche Gewalt, hat fallen „machen. Wenn er nicht das Joch der Priester zer„trümmert hätte, würde man niemals das Joch der Ty„rannen haben abschütteln können. Beyde mit eins„ander drückten unsere Nacken, und schlos„sen sich so enge an einader, daß, wenn „das erste einmal zerbrochen war, auch „stracks das andere in Trümmern gehen „mußte. Der menschliche Verstand hält sich eben so „fest an seine Unabhängigkeit, als an seine Dienstbar„keit; und Voltaire ist es, der ihn frey gemacht hat, „indem er ihn gewöhnte, diejenigen unter allen Verbind„lich-

„lichkeiten zu beurtheilen, die ihn unterjocht hatten. — „Dieß ist der Gedanke der Weisen, welche „die Revolution vorbereitet; es ist aber allzeit „der Arm des Volks, der sie in Vollziehung bringt;“ (Merkur von Frank. Samst. den 7. Aug. 1790.)

Also erkennen die verschwornen Sophisten, und machen selbst kund den Antheil, den Voltaire an der Verschwörung gehabt hat, welche mit dem Blutbade der Priester angefangen hatte, um Ludwig den Sechszehnten auf das Schafaud führen zu können. Wenn die Dienste des Alembert bey dieser zweyten Verschwörung nicht alle seinen öffentlichen Schriften eingetragen sind, so sind dennoch seine Briefe an den Voltaire in dieser Hinsicht nicht zweydeutig. Sie sagen deutlich genug, daß er wider die Könige, wie wider Jesus Christus, alles gethan hat, was ihm zu thun möglich war, ohne sich der Gefahr auszusetzen, gesehen zu werden; und da ist es vorzüglich, daß er durch andere thun ließ, was er selbst zu thun sich nicht getraute. Wir sehen in seinen Briefen, bald wie er dem Voltaire Glück wünschet, daß er so vieles beygetragen habe, mit der Freyheit die Gesinnungen eines republikanischen Philosophen zu verbreiten; bald wie er ihm zuschreibt: Fahr fort, pro aris et focis, wie du thust, für Religion und Freyheit zu streiten; nachmals beklaget er sich, daß er nicht streiten könne, wie Voltaire, und für die nämliche Sache, daß ihm die Hände von dem Despotisme der Minister und Priester gebunden sind; endlich will er auch, daß seinem Mitbruder nicht unbekannt bleiben soll, daß er mit eben so unversöhnlichem Haße, wie Voltaire, die Despoten verabscheue. (Brief an Volt. vom 16. Jen. 1769., vom 25. Jen. 1770.)

Dienste des Alembert wider die Könige.

Es würde unnütz seyn, hier die Einwendung zu machen, daß man den Despotisme hassen könne, ohne die Könige zu verabscheuen. Die Despoten, wider welche Voltaire und Alembert losziehen, sind nicht die Kaiser in der Türkey, in Asien oder China; es sind die Könige, unter denen eben die Sophisten leben. Gleichwie Aberglaube, Fanatisme und Religion bey ihnen nur eine und die nämliche Sache ist; also sind auch Despoten, Könige, Tyrannen, Fürsten in ihrer Schule nur gleich bedeutende Worte.

Zweyter Grad der Verschwörung; Systeme wider die Monarchie.

Die Gottlosigkeit des Voltaire hat diesen Haß wider die monarchische Regierung aufkeimen gemacht. Seine Gesinnung war einigermassen der erste Grad der Revolution: die Systeme der Sekte kamen bald dazu, um ihn zu verstärken.

Marquis Argenson.

Derjenige von den Adepten, der sich allen diesen Begriffen wider das Ansehen der Könige am stärksten hätte widersetzen sollen, der aber der erste diese Systeme vortrug, war der Marquis Argenson, Minister Ludwigs des Fünfzehnten. Um ihn in Holland zu ziehen, stellte ihm Voltaire besonders die Gleichheit, die Freyheit, die republikanischen Municipalitäten vor, in die er verliebt war, und die er in diesen Gegenden finden würde: der Marquis Argenson glaubte, besser zu thun, wenn er sie in Frankreich errichten könnte. Dieser ist es, dem man den ersten Begriff von jener neuen Eintheilung des Königreiches in so viele kleine Staaten zu verdanken hat, welche unter dem Necker Provinzialadministrationen, unter Target und Mirabeau Departements genannt wurden. (Sieh Betracht. über die Regier.) Seit diesem ersten Versuche, den Ludwig der Sechszehnte von diesen

Admi-

Administrationen gemacht hat, wurden die Provinzen von Politikern überschwemmet, die dem Könige nichts anders, als das Gehäßige des Ansehens überließen. Selbst vor der Revolution unterhielten sie schon einen Briefwechsel und eine wahre Ligue, um einem gleichförmigen Gange in dem zu folgen, was sie dem Monarchen zugestehen oder verweigern würden: und bald war Ludwig der Sechszehnte nur das für sie, was Target und Mirabeau aus ihm machten.*)

Montesquieu.

Auf den Marquis Argenson folgte Montesquieu mit seinem Geist der Gesetze. Dieses Buch enthielt viele Gelehrsamkeit; aber alles, was die Franzosen daraus lernten, war dieses, daß sie glaubten unter ihren Königen nur Sklaven zu seyn; daß sie sich einbildeten, nicht eher frey zu seyn, als bis sie jenen Unterschied der Mächte errichtet hatten, die er durch die Eintheilung in die gesetzgebende, in die vollziehende und in die gerichtliche Gewalt so berühmt gemacht hat; und daß allenthalben, wo die gesetzgebende Macht mit der vollziehenden Macht vereiniget ist, wie sie es in ihren Königen waren, es keine Freyheit mehr gebe, weil man befürchten kann, daß der nämliche Monarch, oder der nämliche

*) Indem ich von diesen Provinzialadministrationen redete, habe ich gesagt, was nothwendig wider das Ansehen des Königs daraus folgen mußte: Sie haben recht, sagte einer von den Gliedern dieser Administrationen, nachdem er mich gelesen, und wenn ich gewußt hätte, daß sie diesen Stoff berühren würden, hätte ich ihnen noch mehr davon gesagt. Wenigstens hat er mich belehrt, daß jene geheime Verbindung der Provinzialadministrationen also gleich auf ihre Errichtung gefolget sey.

Senat nicht etwa tyranniſche Geſetze mache, um ſie auf eine tyranniſche Art in Ausübung zu bringen.

Die Könige hatten ſchon lange Zeit her das Geſetz in Frankreich gemacht; und die Franzoſen wußten noch nicht, daß ſie nur Deſpoten und Tyrannen für Könige hatten. Sie liebten ſie, dieſe Könige; ſie waren durch dieſe Ergebenheit gegen ihre Könige berühmt; und niemals hat ein Volk Tyrannen und Deſpoten geliebet, und es iſt unmöglich, daß ein Volk ſie liebe. Ein Deſpot, ein Tyrann iſt ein Menſch, der ſeinem Volke den Zutritt nicht erlaubet; und der Revolutionsfreund Garat hat geſchrieben, daß der Thron der Könige von Frankreich ſo offen ſtehe, daß die Wünſche des Vaterlandes allezeit dorthin gelangen können. Frankreich war glücklich; es war an Einwohnern das reicheſte Königreich: Rouſſeau ſagt uns, daß ſeine Bevölkerung allezeit anwuchs; daß es unter Ludwig dem Fünfzehnten allein um zwo Millionen fünf hundert tauſend Seelen zugenommen hat; (Geſell. Vertrag durch Gudin, Note über die Bevölkerung) und eben dieſer Rouſſeau hatte geſagt; die Regierung, unter der die Bevölkerung vorrückt, und die Bürger ſich vermehren, iſt untrüglich die beſte. Diejenige aber, unter welcher die Bürger ſich vermindern und verlieren, iſt die ſchlechteſte. Er hatte beygeſetzet: „Rechenmeiſter! das iſt nun euer Geſchäfft; „rechnet, meſſet, und vergleichet.“ Montesquieu, anſtatt zu meſſen, hatte nur ein Syſtem gemacht. Wir wollen ihn jener freywilligen Dunkelheiten und jener unſchuldigen Kunſtgriffe, welche bey Alembert ſein ganzes Verdienſt ausmachen, (Lobſpruch des Montesquieu) nicht anklagen, ſondern vielmehr ſagen,

daß

daß er alle Folgen seines Systems nicht eingesehen hatte. Er that dennoch in Rücksicht auf Frankreich alles, was die Feinde Frankreichs in der Zusammenkunft zu Haye im Jahre 1691 thun wollten, da sie geschworen haben, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis daß die Könige von Frankreich den Reichsständen unterworfen wären. Er ist der Vater jener Begierde, Gesetze zu geben, gewesen, welche die Sophisten, die Advokaten, die Aerzte, die Beamten, und jene zwanzig Millionen Bürger angewandelt hatte, welche sich selbst nicht mehr einander verstanden, und die Niemand verstehen konnte, seitdem das Gesetz in ihren Händen ist.

Rousseau.

Es erschien Johann Jakob Rousseau, und vollendete das Werk des Montesquieu. Er vernünftelte, wie ein demokratischer Bürger, über die Grundsätze, aus denen Montesquieu nur die für seine Aristokratie günstige Folgen gezogen hatte. Er machte den Ausspruch, daß das gröste aus allen Gütern die Freyheit, die Gleichheit wäre; daß der Mensch frey gebohren wäre; daß er überall in Fesseln wäre; daß die gesetzgebende Macht nur dem Volke zugehören könne; daß das Volk sich einem andern Herrn nicht unterwerfen könne; daß dieses Volk, ungeachtet seines Eides, niemals an die errichtete Regierung gebunden ist; daß seine Versprechen nur eine einsweilige Form sind, die es der Verwaltung gegeben hat, bis es ihm gefällt eine andere Verordnung zu machen; daß die Würde jener Menschen, die man Könige nennet, nur ein Auftrag, eine Gewalt sey, derer Hinterlage ihnen das Volk anvertrauet hat, und die es beschränken, umändern, wieder zurücknehmen kann, wann es will. (Gesellschaft. Vertrag.)

Die

Dritter Grade; Verbreitung der Bücher wider die Monarchie.

Die Sophisten griffen ganz gierig die Grundsätze des Montesquieu, und alle Folgen des Rousseau auf. Sie giengen bis dahin ohne Ordnung und ohne System wider die Fürsten darein; Voltaire hatte seine Spottreden ausgekrammet, und die Adepten wußten nichts anders, als sie zu wiederholen: alsdann aber haben sie sich an einander geschlossen; sie haben alle demokratische Begriffe des Sophisten von Genf angenommen; sie haben endlich die, von Condorcet so gepriesene, Ligue gebildet, jene Ligue, deren ganzer Gegenstand kein anderer war, als diese zween große Bäume, die Religion und die Monarchie, mit ihren Wurzeln auszuheben, und dafür den Baum ihrer Gleichheit und Freyheit zu pflanzen. Ihre Adepten vermehrten sich unten den Scribilanten täglich; sie wußten, ihren Gang gemeinschaftlich abzureden, und die Rollen auszutheilen: einige setzten ihren Krieg absonderlich wider den Altar fort, andere wider den Thron. Allein seit dem Jahre 1762 bis zu der Revolution erschienen sehr wenige von ihren Schriften, welche nicht beyden die tödtlichsten Streiche versetzten: und die Welt wurde nicht minder von ihren Schriften wider die Fürsten, als von ihren Lästerungen wider Gott überschwemmet.

Lehre dieser Bücher.

Montesquieu hatte gesagt, es ist unter einer monarchischen Regierung sehr hart, daß das Volk tugendhaft sey; Helvetius verstärkte den Satz, und lehrte das Volk, daß das Eigentliche dieser Regierung sey, den Verstand verächtlich, und die Seele dumm zu machen; „daß die wahre Monarchie nur eine in der Ein„bildung ausgeheckte Verfassung sey, um die Sitten zu „verderben, und die Völker dienstbar zu machen; daß „sie durch die Form selbst dieser Regierung unwiderste„lich

„lich an das Joch angeschmiedet werden.“ (Von dem Menschen, Vorrede.)

Johann Jakob Rousseau hatte geschrieben, daß, wenn das Ansehen der Könige von Gott ausgeht, es wie die Krankheiten sey; Raynal folgte ihm nach, und sagte uns, daß die Könige grausame Thiere sind, welche die Nationen auffressen; und andere kamen, uns zu belehren, daß die Könige dem Saturnus in der Fabel gleichen, der seine eigenen Kinder fraß; „daß die monarchische Regierung die fremde Macht in „die Hand eines einzigen Menschen übergebe; mithin ihn „reitzen muß, seine Gewalt zu mißbrauchen, um den „Despotisme und die Tyranney auszuüben, welche die „schrecklichste Geisel der Nationen sind.“ (Sieh Versuch über die Vorurth. oriental. Despot. Gesellschaf. System.) Cara, um es andern vorzuthun, rufte den Völkern zu: „Euere Könige sind die ersten Henker ihrer „Unterthanen; die Stärke und die Dumm„heit sind der erste Ursprung ihres Thro„nes.“ (System der Natur.) Man müßte ganze Bände abschreiben, um alle aufrührischen Reden, mit denen die Adepten der Philosophie ihre Schriften gewürzet haben, zu wiederholen. Diderot, der sein System der Natur davon angefüllet hatte, fasset sie alle in dem wahnsinnigen Wunsche: Wann werde ich doch die Lust haben, den letzten der Könige mit dem Eingeweide des letzten der Priester erdrosselt zu sehen?

Seit dem Jahre 1765 war dieser Haß der Sophisten und der Wunsch, den Thron samt dem Altare umzustürzen, schon so augenscheinlich; sie hatten schon in Paris eine so gro-

Fortgang der Verschwörung wider die Könige.

große Zahl der Proselyten, daß dem Lord Orfort, der unter dem Namen Horaz Valpole mehr bekannt ist, wenige Tage genügten, um den ganzen Umfang der Verschwörung aufzudecken. Ich werde zum Beweise seinen Brief anführen an den Marschall Conway, gegeben in eben diesem Jahre den 28. Octob., er ist mit folgenden Worten verfasset:

Zeugniß des Lords Valpole.

„Der Dauphin hat unfehlbar nur wenige „Jahre mehr zu leben. Die Aussicht seines „Todes überströmet die Philosophen mit der „größten Freude, weil sie seine Bemühungen „zur Wiederherstellung der Jesuiten befürchten. Daß ich „dir von Philosophen und ihren Gesinnungen rede, wird „dir Zweifelsohne eine ganz fremde und politische Angelegenheit scheinen. Aber weißt du, was die Philo„sophen sind, oder auch was dieses Wort sagen will? „Erstlich bedeutet es hier fast die ganze Welt; zweytens „bedeutet es Menschen, aus welchen einige unter dem „Vorwande des Krieges, den sie wider den Katholicisme „führen, den Verfall jeder Religion; andere „und in größerer Zahl, die Vernichtung der „monarchischen Gewalt beabsichtigen. — Du wirst „mir sagen: wie weißt du dieses, du, der du nur sechs „Wochen in Frankreich bist, und von diesen drey in dei„nem Zimmer eingesperrt zugebracht hast? — Ja; aber „während den ersten Wochen habe ich allenthalben Be„suche gemacht, und hörte nichts, als dieses. Als ich „mein Zimmer hütete, wurde ich von Besuchen bestür„met, und hatte langen und sehr vertrauten Umgang „mit vielen Personen, die gedenken, wie ich dir sage; „auch einigen, die der widrigen Meinung sind, aber „dennoch auch überzeuget sind, daß dieser Plan existire. „Endlich unter andern, waren zween Offiziere bey mir, „beyde von reifem Alter. Ich hatte große Mühe, zu

„ver-

„verhindern, daß sie sich nicht im Ernste entzweyten, „und in der Hitze ihres Streites haben sie mir mehr ge„sagt, als ich durch vieles Forschen hätte davon lernen „können.“ (Sieh die Werke Walpoles. B. 5. Brief vom 28. Oct. 1765.)

Der Fortgang, den dieser Brief bezeuget, wurde so offenbar, und so augenfällig, daß der König von Preussen, der die Sophisten, und ihre Verbindung wider die Religion so lange Zeit geschützet hatte, es sich selbst nicht verhüllen konnte, welch traurige Folgen man hieraus für den Thron ziehen könnte. In seinem Unwillen hat er sie dem Publikum angezeiget als Leute, die auf einmal im höchsten Grade verachtungswürdig und gefährlich wären. „Die Encyklopedisten, sagte er unter andern in „seinem Gespräche der Todten, reformiren alle Regie„rungen. Frankreich soll (nach ihrem Plane) ein re„publikanischer Staat werden, dessen Gesetzgeber „ein Feldmesser (Alembert) seyn wird. — Die Ency„klopedisten sind eine, in unsern Tagen gebildete, Sek„te der so genannten Philosophen. Sie glauben sich über „alles hinausgesetzet, was das Alterthum in dieser Gat„tung erzeuget hat; mit der Schamlosigkeit der „Cyniker vergesellschaften sie die Unverschämtheit, alle „widersinnige Dinge, die ihren Kopf durchkreuzen, zu „verbreiten.“ Nachdem sie Friedrich als einen Haufen loser Buben geschildert hatte, machte er den Schluß, und rieth den Königen, diese gefährliche Thoren in die Narrenhäuser zu sperren, damit sie da für ihres gleichen Thoren Gesetze machen, oder doch ihnen eine Provinz zu regieren einzuräumen, welche gestraft zu werden verdienet hätte. (Erstes Gespräch der Todten vom Könige der Preussen.)

Zeugniß des Königs von Preussen.

Allein

Allein dieser Rath wurde zum grösten Unglücke nicht befolget: der Fortgang der Sophisten nahm zu. Man kann ihn auch schätzen lernen aus der öffentlichen Anklage, welche der Hr. Seguier, Generaladvokat bey dem Parlament wider ihn stellte, in seinem gerichtlichen Ansuchen, daß er im Jahre 1770 vorgetragen hatte.

Zeugniß der Magistrate.

„Es hat sich in Mitte unter uns, sagte „dieser Redner, eine gottlose und verwegene „Sekte erhoben. Sie hat ihre falsche Weis„heit mit dem Namen Philosophie geziert. — „Freyheit zu denken; sehet, dieses ist das Geschrey ihrer „Anhänger; und dieses Geschrey hat sich von einem En„de der Welt bis zu dem andern hören lassen. Mit „einer Hand haben sie den Thron erschüt„tert, und mit der andern haben sie die „Altäre zerstören wollen. Ihr Gegenstand war, „den Glauben zu untergraben, und den Gemüthern neue „Begriffe mit Verdrängung der alten religiösen und bür„gerlichen Grundsätze einzuflößen: und die Revolution „ist, so zu sagen, schon in Ausübung gebracht, die Pro„selyten haben sich vermehret, ihre Maximen haben sich „verbreitet. — Sie haben die Fahne der Em„pörung aufgesteckt; und durch den Geist der „Unabhängigkeit haben sie geglaubet, ihren Ruhm „zu vergrößern. — Die Regierung soll zittern, daß sie „in ihrem Schooße eine Sekte der Ungläubigen duldet, „die nichts anders zu suchen scheint, als die Völker auf„zuwiegeln, unter dem Vorwande, sie aufzuklären.“

Widerstand des Klerus.

Zu eben dieser Zeit brachte der Klerus die nämlichen Klagen und Beschwerden vor den Thron: die geistlichen Schriftsteller und Redner unterließen nicht, ihre Billigkeit zu beweisen. (Sieh die Akte des Klerus vom Jahre 1770. Hir-

tenbrief von Beaumont, die Werke des Bergier ꝛc.) Der Bischof von Senes und der Abbe Beauregard haben sich besonders in dieser Gattung durch ihren unerschütterlichen Muth ausgezeichnet. Man erinnert sich noch der fast göttlichen Einsprechung, von welcher dieser letztere, als er in der Domkirche zu Paris predigte, außer sich entzücket wurde, und dreißig Jahre vor der Revolution die Entwürfe der neuartigen Philosophie entwickelte, und die Kirche von diesen Worten, welche die Revolution mit solcher Schande bestättiget, ertönen ließ.

„Ja, auf den König — auf den König „und auf die Religion ist es angesehen. Die „Axt und der Hammer sind in ihren Händen, sie erwar„ten nur den günstigen Zeitpunkt, um den Thron und „den Altar zu zerstören. Ja, deine Tempel, o Herr! „werden ausgeplündert, und zerstöret, deine Feste abge„stellet, dein Name gelästert, dein Gottesdienst verban„net. — Aber, was höre ich, großer Gott! was sehe „ich! anstatt der heiligen Gesänge, von denen diese ge„heiligten Gewölbe zu deiner Ehre wiederhallten, ertönen „freche, schamlose Gesänge! Und du, ehrenlose Gottheit „des Heidenthumes, du unzüchtige Venus, kömmst selbst „hieher, um den Platz des lebendigen Gottes dreist ein„zunehmen, dich auf den Thron des Heiligen der Heili„gen zu setzen, und da den strafwürdigen Weihrauch „deiner neuen Anbether aufzunehmen.“

Ueber diese Rede ruften die Sophisten aus, Aufruhr, Schwärmerey! Die Lehrer des Gesetzes selbst glaubten einen überschnellten Eifer zu erblicken: indessen leitete sich alles allmählig ein, die Weissagung zu erfüllen. Die Verschwornen, um sie in Ansehen zu bringen, hatten die Mittel ergriffen, alles Gift der Gottlosigkeit und Empörung den Gemüthern des Volkes, welches auf dem Lan-

de

de und auf den Dörfern wohnet, einzuflößen, und die Schulen davon anzustecken.

Mittel der Sophisten, um das Volk zu gewinnen.

Unter dem Vorwande, daß dieses Volk auf dem Lande und die Handwerker in den Städten an dem ihrer Handthierung nöthigen Unterricht Mangel litten, haben Duquesnai und seine Adepten eine andere Gattung der Sophisten errichtet, welche man Ekonomisten (Haushalter) nannte, weil sie sich mit dem Ackerbau, mit der Handlung und dem Gewerbe beschäftigten. Sie hatten Ludwig dem Fünfzehnten den Vortrag gemacht, Schulen ohne Entgeld zu errichten, und zu vermehren, wo die Kinder in mancherley Handthierungen, besonders in den Grundsätzen des Ackerbaues unterrichtet würden. Der Fürst, welcher wahrhaft das Volk liebte, nahm mit Eifer diesen Plan an; aber zum Glücke zog er Hr. Bertin zu Rathe.

Entwurf der Sophisten zu Schulen.

„Ich habe schon lange Zeit, sagte dieser „Minister, da er die That erzählet, verschiedene Sekten der Philosophen beobachtet. Ob „ich schon mir selbst viele Vorwürfe über die „Ausübung der christlichen Pflichten machen „muß, hatte ich doch wenigst die Grundsätze beybehalten. „Ich merke, daß der Plan der Philosophen wäre, die „Erziehung des Volks an sich zu ziehen, unter dem Vorwande, daß die Bischöfe und Priester, welche bis daher „die Aufsicht über die Schullehrer hatten, sich mit den „Kleinigkeiten, die mit ihrem Stande nicht übereinstimmen, nicht abgeben könnten. — Ich habe kein Bedenken getragen, dem Könige zu antworten: Hüten Sie „Sich, König! diese Philosophen zu begünstigen. Ihr „Königreich hat keinen Mangel an Schulen, wo man „umsonst, oder fast umsonst lehrt. Sie sind in dem klein-

„sten

„sten Flecken und fast in allen Dörfern. — Die Bücher, „welche diese Philosophen ihnen in die Hände geben, wer„den den Bauer weniger arbeitsam, aber mehr systema„tisch machen. Ich befürchte, daß sie ihn träg, eitel, „eifersichtig, und einen Vernünftler, einen Ungläubigen, „und einen Aufrührer machen."

„Ludwig der Fünfzehnte schien diese Bewegungs„gründe einzusehen; aber er wurde von diesen Leuten so „beständig belagert, daß ich oft gezwungen war, die gute „Meinung, die man ihm von den Ekonomisten, und andern „ihren verbrüderten Philosophen beybracht, zu bestreiten. Ich hatte mich endlich entschlos- Landkräm-
„sen, ihm einen Beweis von ihren Planen zu mer der
„geben: ich habe mehrere von jenen Landkräm- Sophisten.
„mern gefragt, welche das Land durchlau„fen, und die Bücher den Bauern verkaufen, und die „ich lange schon beargwohnte, daß sie nur die Sachwal„ter der Philosophen bey diesen guten Leuten wären. „Diese Krämmer kamen auch in meine Schlösser, und „bothen mir Bücher zu kaufen an. Ich sagte damals „zu ihnen: welche Bücher könnet ihr dann haben? Zwei„felsohne Katechismen, oder Gebethbücher? Man liest „keine andere auf dem Lande und in den Dörfern. Zu „diesen Worten sah ich mehrere lächeln. Nein, antwor„teten sie mir; dieß sind nicht leicht unsere Bücher: wir „machen unser Glück besser mit den Büchern des Voltaire „und des Diderot und anderer Philosophen. — Ich wie„derseţte: Wie! Bauern kaufen Voltaire und Diderot! „aber wo nehmen sie dann das Geld zu so theuern Bü„chern? Die Antwort auf diese Frage war einhellig: „wir verkaufen sie um einen geringern Preis, als die Ge„bethbücher: wir können den Band um zehn Sols geben, „und wir haben noch einen guten Gewinn dabey. Auf „neue Fragen gestanden mehrere ein, daß diese Bücher

„sie

„sie selbst nichts kosteten; daß sie ganze Ballen beka„men, ohne zu wissen, woher sie ihnen zugeschickt wür„den: nur berichtete man sie, daß sie dieselben um die „niedrigsten Preise verkaufen sollten.“

Dieses ist die Erzählung, die Hr. Bertin oft machte, besonders in seinem Aufenthalt zu Achen. Er theilte sie auch Ludwig dem Fünfzehnten mit, und er begriff endlich den Plan der Sophisten; aber er wandte nur schwache Maaßregeln wider sie an. Die Sophisten fuhren fort, sich dieser Hausierer zu bedienen. Ein Beweis, daß nicht alle Minister, oder Beamten dächten, wie Hr. Bertin, ist, daß, als der Hr. Bourdon, Oberrichter zu Lisieux, der sonderbar die Polizey zu besorgen hatte, einen von diesen Leuten, welcher dem Volke die gottlosesten und die aufrührerischsten Bücher verkaufte, und den der schlechte Preis, um den er sie hingab, verdächtig machte, setzen ließ, dieser ganz lustig in das Gefängniß gieng, und sich begnügte zu fragen, welchen Tag die Post nach Paris abgehen würde, und wann er auf den Brief, den er schrieb, die Antwort erhalten könnte. Auf die Antwort, die man ihm gab, sagte er: Gut, diesen Tag werden sie den Befehl auch empfangen, mich in die Freyheit zu setzen, und mir die Bücher zurückzustellen, die sie in Beschlag genommen haben. In der That der Befehl kam an dem Tage, wie er gesagt hatte.

Schullehrer der Verschwörung.

Allein diese Bücherkrämmer waren nicht das einzige Mittel, die sogenannten Landschulen zu ersetzen. In der Diozes von Embrun hat ein Pfarrer den Schullehrer seiner Pfarre als einen schändlichen Verführer der Jugend angeklagt, welcher er Bücher austheilte, die den guten Sitten und der Religion geradezu entgegen sind. Der Herr des Dorfes, ein Adept von der Sekte, schützte den Lehrer: der Pfar-

rer brachte seine Klagen für den Bischof. Der Generalvikarius, dem die Sache zu untersuchen aufgetragen wurde, fand den Büchersaal des Lehrers mit dieser Gattung angefüllet. Er läugnete nicht nur den Gebrauch nicht, den er davon machte; sondern er antwortete mit aller Aufrichtigkeit, daß er diese Bücher mit großen Lobsprüchen anpreisen gehört, und nicht geglaubet habe, daß er seinen Schülern bessere geben könnte. Er setzte bey, wie die Bücherkrämmer, daß es ihn übrigens keine Mühe koste, sie zu kaufen, und daß er sie häufig empfange, ohne zu wissen, woher sie ihm zugeschicket würden.

Eine Stunde von Lüttich und in den benachbarten Dörfern hielten die treulosen Lehrer Unterrichte, die diese Mittel der Verführung noch weit übertraffen. Es kam da zu bestimmten Stunden und an bestimmten Tagen eine gewiße Zahl jener Handwerker, oder Bauern zusammen, die das Lesen nicht gelernet hatten. In diesen Winkelversammlungen las einer von den Zöglingen mit lauter Stimme die Bücher vor, welche der Lehrer ihm gegeben, und vorgeschrieben hatte; und diese Bücher waren vorzüglich diejenigen, welche von Strafreden wider Priester und Fürsten voll waren. Der Vater selbst von einem dieser Leser, ein einfältiger Schreiner, der ihn in diesen heimlichen Zusammenkünften überraschet hatte, zeigte sie einem Zeltmacher zu Lüttich, für den er arbeitete, an. Man stellte in der Gegend Untersuchungen an. Mehrere Lehrer wurden dieser Schandthat schuldig befunden. Es waren aber eben diejenigen, die sich in Erfüllung der Pflichten gegen die Religion für die eifrigsten anstellten. Man nahm Rücksicht auf die Schutzherrn, welche sie empfohlen hatten. Die Untersuchungen giengen weiter, und man fand eine Schreibstube, die Alembert errichtet hatte, um durch die zerstreuten Adepten benachrichtiget zu werden von den Stellen der Professoren, die in den Kollegien

gien leer würden, oder der simpeln Schulmeister in den Dörfern, endlich der Lehrer in den Privathäusern. Der Vorsteher der Schreibstube hatte auf seinem Verzeichnisse die Untergebenen, welche sich auszeichneten: das übrige wurde den Schutzherren und Adepten überlassen, welche den grösten Einfluß auf die Orte, wohin der Geschützte geschicket wurde, hatten.

Geheime Akademie der verschwornen Sophisten: Klub von Holbach.

Es übrigte endlich noch zu wissen, aus welcher Höhle diese Sophisten ausgiengen, die sich so häufig in Europa verbreiteten, um die Städte und das Land mit diesem doppelten philosophischen Geiste des Verderbnisses und der Aufruhr zu vergiften. Es war aber den Gewissensbissen eines Adepten selbst vorbehalten, diese vergiftete Quelle zu entdecken.

Wenige Tage nach den Schandthaten des fünften und sechsten Weinmonates fand sich Hr. Leroy, Lieutenant Sr. Majestät, und Mitglied der Akademie, bey dem Nachtmahle bey dem Hr. Angevilliers, Gebäudeverwalter, ein. Die Unterredung handelte natürlicher Weise von dem Unglücke der Revolution. Das Mahl gieng zu Ende, und der Herr, von dem ich diese That selbst habe, *) sagte zu dem Hr. Leroy, von dem er wußte, daß er mit den Sophisten verbunden wäre: Wohlan, sehen sie doch da das Werk der Philosophie! Der Akademiker, durch diese Worte gleichsam zu Boden geschlagen, antwortete: Ach! zu wem sagen sie dieses? Ich weiß es nur gar zu wohl; aber

*) Ehe ich diesen Herrn sah, hatte ich schon eine umständliche Nachricht von dieser That. Er bestätigte sie vollkommen, und ich habe nachmals zwanzig Personen gesehen, die alle das nämliche, obschon mit minder beträchtlichen Umständen bekräftiget haben.

aber ich werde für Reue und Angst sterben. — Man fragt ihn, ob er auch zu dieser Revolution also beygetragen hätte, daß er sich selbst deßwegen beissende Vorwürfe machen könnte. „Ja, autwortete er, ja, ich „habe auch dazu geholfen, und weit mehr gethan, als „ich wünschte gethan zu haben. Ich war Sekretäre des „Ausschusses, dem sie die Revolution zuschreiben müssen; „aber ich nehme den Himmel zum Zeugen, daß ich nie„mals geglaubet habe, daß man sich so weit verirren soll„te. — Ich werde für Schmerzen und Ge„wissensbissen sterben."

Als man an ihn setzte, sich über diesen Ausschuß, über diese geheime Gesellschaft, von der Niemand aus den Gegenwärtigen etwas wußte, zu erklären, nahm der Akademiker das Wort: „Diese Gesellschaft war eine Gat„tung des Klubs, den wir unter uns Philosophen gebil„det hatten. Unsere Versammlungen hielten wir in dem „Palaste des Baron von Holbach. Aus Furcht, der Plan „möchte ruchbar werden, haben wir den Namen der Ekono„misten angenommen; wir haben den Voltaire, ob er schon „abwesend war, Ehren halber zu dem ewigen Präsiden„ten gewählet. Unsere vornehmsten Glieder waren Alem„bert, Turgot, Condorcet, Diderot, Harpe und jener „Lamoignac, Siegelverwahrer, der sich in seinem Thier„garten ermordet hat, und alle diejenigen, bey denen „wir sehen, daß Voltaire in seinen Briefen unser Lo„sungswort, oder doch die Anfangsbuchstaben dieser zwey „Worte, zerquetsche die Infame, angewandt hat. „— Diese Worte bedeuteten für uns, zerquetsche den „Gekreuzigten, zerquetsche Jesus Christus, oder seine Re„ligion."

Diese ganze Erklärung wurde durch Schluchzen unterbrochen, und der Adept setzte unter tiefen Seufzern bey: „Sehet auch, welche unsere Beschäftigungen waren.

Bayerische Staatsbibliothek München

„Die meisten Bücher, die ihr seit langer Zeit wider die „Religion, die Sitten und Regierung erschei„nen gesehen habt, waren unser Werk, oder das Werk „unserer Vertrauten. Diese Bücher waren alle von den „Gliedern, oder auf Befehl der Gesellschaft verfasset „worden. Bevor sie zu dem Drucke befördert wurden, „mußten sie unsrer Schreibstube eingesandt werden. Da„durch sahen wir sie wieder; wir machten Beysätze; wir „nahmen weg; wir verbesserten sie, nach dem es die „Umstände erheischten. Das Werk erschien alsdann un„ter dem Namen, und unter dem Titel, den wir wähl„ten. Diejenigen, die ihr dem Boulanger, oder dem „Freret, nach ihrem Tode, zugeeignet gesehen habt, wa„ren nicht aus ihrer Feder geflossen, sondern von unsrer „Gesellschaft ausgegangen. Nachdem wir sie gutgehei„ßen hatten, haben wir gleich anfangs eine hinlängliche „Zahl, um die Kosten des Druckes zu ersetzen, auf fei„nes oder gewöhnliches Papier, und alsdann eine un„geheure Menge auf minder theuers Papier abdrucken „lassen. Wir schickten diese den Buchführern, oder den „Landkrammern zu; wir gaben sie ihnen umsonst, oder fast „umsonst, mit dem Auftrage, sie um den geringsten „Preis zu verkaufen. Sehet da, was das Volk also ver„ändert hat, wie ihr es heut zu Tage sehet. Ich wer„de es nicht lange mehr sehen; ich werde für Reue und „Gewissensangst sterben.“

Man sieht das Verabscheuungswürdige, welches diese Erzählung an sich hat. Die Reue, welche den unglücklichen Adepten beklemmte, an dieser Verschwörung Antheil genommen zu haben, verfolgte ihn bis in den Tod. Gemäß seiner Erklärung, welche uns alle diejenigen für Glieder seines Klubs angiebt, welchen Voltaire Jesum Christum unter dem Namen des Infamen andeutet, muß man auch die Adepten beysetzen, die wir

bis-

her schon genannt haben, nämlich den Helvetius, den Damilaville, den Thiriot, der ein Schriftsteller ohne Talent, aber ein großer Gottloser und Sekretär der französischen Akademie war, den Saurin, der zwar ein ehrliches Gemüth hatte, der sich aber von einem Gnadengehalt von dreytausend Livres, die ihm Helvetius bezahlte, dahinreißen ließ. Man muß diesen vorzüglich noch beyzählen den Freyherrn von Holbach, den Grafen Argental, einen standhaften Freund und innersten Vertrauten des Voltaire, den Freyherrn Grim in der Schweitz, der heut zu Tage, wie man mir sagt, alle alte Verbindung mit diesen Leuten verfluchet. Der einzige, dessen Wiederruf bewundert zu werden verdienet, ist Herr Harpe. Ich muß auch anmerken, daß, ob er schon als ein Glied dieser Gesellschaft von demjenigen, der sie entdecket hat, angegeben worden ist, er doch wenigstens nicht von denen war, bey denen sich Voltaire seiner bey andern gewöhnlichen Formel bediente.

Wenn man dem Ursprunge dieses höllischen Klubs, und dem Tage seiner Entstehung nachspüret, so sieht man, daß Voltaire wenigstens den Begriff davon im Jahre 1765 gegeben hat, als er an Helvetius schrieb: „Wer würde die Philosophen verhindern, eine kleine „Buchdruckerey bey sich zu haben, und nützliche und kurze Büchelchen zu verfertigen, derer Hinterlage ihren „Freunden allein anvertraut wäre? Auf diese Art betrügen sich diejenigen, welche das Testament des guten „und ehrlichen Pfarrers (des abtrinnigen Johann Meslier) gedruckt haben. Es ist gewiß, daß du und deine „Freunde bessere Werke leichter machen, und sie, ohne „euer Ansehen in Gefahr zu setzen, verbreiten könntest.“ (Brief vom März 1763). Es ist auch gewiß, daß Voltaire ein Beyspiel von diesem Klube schon gegeben hatte, weil, als er auch von seinen Büchern redete, er

an den nämlichen Adepten schrieb: „Diese kleine Bücher „folgen aufeinander. Man verkauft sie nicht: „man giebt sie vertrauten Personen, welche „sie unter die jungen Leute, und unter die „Weibsbilder austheilen.“ (Brief vom 25. Aug. 1763). Endlich ist es gewiß, daß dieser Klub wenigstens schon in dem Jahre 1766 existirte, weil in dieser Epoche die zwey Bücher erschienen sind, die den Titel führen: das entlarvte Alterthum, Prüfung der Schutzredner für das Christenthum, welche der Adept Leroy bezeuget, durch diese geheime Gesellschaft gemacht worden zu seyn, und die dieses Ursprunges so würdig sind. Es waren demnach wenigstens acht und zwanzig Jahre, daß dieser Klub der Sophisten das Weltall mit Schriften ansteckte, welche alle nichts anders beabsichtigten, als den Altar und den Thron zu zerstören, als man die französische Revolution ausbrechen sah.

Voltaire sagte sie lange Zeit als unfehlbar voraus; er setzte aber hinzu: „Ich werde die Lust „nicht haben ein Zeuge davon zu seyn; die „Franzosen gelangen langsam zu allem; aber sie gelangen gewiß dazu. Das Licht hat sich so nahe bey einander verbreitet, daß man bey nächster Gelegenheit ausbrechen wird, und alsdann wird es ein schönes Spiel „seyn. Die jungen Leute sind recht glückselig: sie werden „schöne Dinge sehen.“ (Brief an Hrn. Chauvelin vom 2ten März 1764).

Versuch der Verschwornen für ihre Staatsveränderung.

Es war weder sein Fehler, noch der Fehler seiner Zöglinge, daß er nicht wenigstens einen Theil von der Staatsumwälzung gesehen hat. Nachdem er von der Veränderung, die er in den religiösen Begriffen schon bewirkt hatte,

te, ganz entzücket war, wollte er wenigstens von einem Theile derjenigen Veränderungen ein Zeuge seyn, welche er vorhersah, daß sie in den Staaten folgen würden. Er begnügte sich nicht, in Genf nicht mehr, als einige Bettler, die an Jesus Christus glaubten, zurück zu lassen; er wollte auch die ganze Regierung dieses freyen Staates umstürzen, und dort von jenen neuausgeheckten Grundsätzen der Freyheit und Gleichheit, auf welchen in Zukunft der Grund der Staaten ruhen sollte, den Versuch machen.

Versuch in Genf.

Ganz Europen hat die Unruhen gewußt, von denen diese Stadt seit dem Jahre 1770 bis 1782 ist erschüttert worden; aber man weiß nicht, welche die ersten Ursachen, und die geheimen Triebfedern der Revolution sind, welche ihre Verfassung zerstört haben. In diesem kleinen Staate war das Volk in mehrere Klassen eingetheilet. Die Klasse der alten Einwohner von Genf, oder ihrer Nachkömmlinge, war allein zu dem Rathe und den vornehmsten Würden zugelassen. Die andern, welche sich in spätern Zeiten unter der Herrschaft der Republik angesiedelt haben, genoßen ihren Schutz; aber sie machten keinen Theil von dem gesetzgebenden Körper aus. Da die Genfer sie mit diesen Bedingnissen unter sie aufnahmen, glaubten sie nicht, eine Ungerechtigkeit zu begehen; sie ließen ihnen die Freyheit, anderswo eine andere Freystätte zu suchen. Aber Montesquieu und Johann Jakob Rousseau kamen, um diese Einwohner zu belehren, daß sie Sklaven unter der Regierung, die sie aufgenommen hatte, wären, und daß sie die erhabenen Rechte des Menschen, die Freyheit und Gleichheit, dadurch allein verloren hätten, daß sie dem Gesetze folgen müßten, welches sie nicht gemacht hatten. Voltaire, der sich befürchtet hatte, von seinen Zöglingen übertroffen zu werden, kam auch als ein Vertheidiger dieser vorgeblichen Rechte. Er glaubte, daß sie in der

Ver-

Verfassung der Genfer verletzet worden wären; er streuete die Zwietracht unter sie und unter den Rath. Um ihnen die Furcht, ihr Glück bey diesem Kriege zu verlieren, zu benehmen, und um sich selbst die Ehre zu verschaffen, Pflanzstädte zu gründen, hat er die Mißvergnügten eingeladen, nach Ferney, oder nach Versoy zu kommen, und sich dort niederzulassen. Er hat angefangen, zu Gunsten der Demokratie, und der gesetzgebenden Menge mit eben so warmen Eifer zuschreiben, als er jemals zu Gunsten der Monarchie geschrieben hatte. In diesen Scharteken, welche er unter dem Titel der Demokratischen Begriffe in Umlauf zu bringen, die Sorge hatte, belehrt er die Einwohner von Genf, nicht nur, daß die republikanische Regierung aus allen die duldsamste wäre, weil sie die Menschen zu der natürlichen Gleichheit am meisten zurückführte; sondern auch, daß in einer Gesellschaft, die aus mehrern Häusern besteht, es die Natur fodere, daß jeder Herr für das Wohl der Gesellschaft seine Stimme habe; daß die bürgerliche Regierung der Wille Aller sey, den ein einzelner, oder mehrere Kraft der Gesetze, die alle gemacht haben, in Vollziehung bringen; daß endlich aller Unterschied der Adelichen und der Bürger nichts anders bedeute, als Herr und Sklav. Man könnte ihnen nicht klärer sagen, was für ein Unterschied zwischen den Gesetzgebern und simpeln Einwohnern wäre, bis diese das Recht ihrer vorgewandten natürlichen Freyheit erlanget hätten.

Die Sophisten ließen den Voltaire nicht allein an diesem Versuche ihrer Demokratie arbeiten. Die Gleichheitliebende Sekte half ihm aus allen Kräften. Der Hr. Bovier und Generaladvokat Servan, welchen Voltaire den Großmeister der Philosophie nannte, liefen von Gre-

noble

noble herbey, um ihm ihre Mittel anzubiethen. Die Ekonomisten schmelzeten seinetwegen alle Grundsätze der neuen Demokratie, unter der Feder des eintägigen Bürgers Dupont von Nemours, um. Sie bedroheten den Senat mit der ganzen Wuth der Landbewohner, wenn sie ihnen nicht die freye Ausübung der natürlichen Rechte des Menschen einräumten, und derer Besitz ihnen verbürgten. (Sieh Tagebuch des Bürgers vom Jahre 1771). Endlich hatten sie durch Ränke und aufrührerische Schriften ihre Entwürfe von dieser Republik durchgesetzet. Ihre Verfassung wurde von Hrn. Vergennes wieder hergestellet; allein der Sauerteig blieb zurück. Um wieder zu gähren, erwartete der ganze Jakobinerschwall des Voltaire nur den abtrinnigen Soulavie, und die andern Agenten des Robespierre.

Versuch in Frankreich.

Der Versuch, den die Sophisten zu der nämlichen Zeit in Frankreich machten, hatte auch keinen andern Gegenstand. Die Parlamente haben sich selbst hierinn verirret. In ihrem Streite mit Ludwig dem Fünfzehnten verlangten sie die Einberufung der Landsstände; sie glaubten ihren Handel gewonnen zu haben, kraft der berühmten Vorstellungen des Obersteuerrathes, welche Hr. Malesherbes verfasset hatte. Sie foderten auch, daß die Nation selbst das Ansehen ausüben, und ihre unverjährlichen Rechte, ihre unveräußerlichen Rechte wieder zurücknehmen sollte. (Sieh Vorstellung des Parlaments von Bourdeaux den 25ten Horn. 1771). Der Magistrat glaubte, von dem Philosophisme unterstützet zu seyn. Er sah nicht, daß von dieser Zeit an die Revolution schon bewirket wäre, wenn Ludwig der Fünfzehnte die Vorstellungen begnehmiget hätte; daß schon damals der Sophist Mably diese Einberufung der Stände nur begehrte, um die Weise anzuzeigen, deren man sich bedienen sollte,

um

um die Revolution in Vollziehung zu bringen. Die Sophisten der Aristokratie haben sich auch getäuschet, wie die Parlamente. Sie sahen in diesen Ständen nichts anders, als eine Gelegenheit, ihren alten Einfluß wieder zu erringen; sie wußten nicht, daß die Sophisten der Demokratie hinter ihnen steckten, und schon aufgelegt wären, ihre Rechte der Gleichheit herrschen zu machen, und darzustellen, daß der Unterschied der Stände die Ursache gewesen sey, daß die alten Landtage so wenige Frucht gebracht, und so wenig Gutes bewirkt hätten. (Nachtrag zu dem Gesellschaftl. Vertrage, durch Gudin 3. Th. 1. Kap.). Die Schlinge war gelegt; von dieser Zeit an verdrängte die Gleichheit in Frankreich den Unterschied der Stände; die Menge hatte die gesetzgebende Macht; und Rousseau, Voltaire und der Klub der aufrührischen Sophisten triumphirten. Allein Ludwig der Fünfzehnte beseitigte auf einige Zeit dieses Unglück von Frankreich. Aber die Verschwornen fanden in Deutschland einen Fürsten, der weit empfänglicher zu ihren Grundsätzen war.

Versuch in den österreichischen Ländern.

Obschon die ganze Frömmigkeit der Maria Theresia nicht hatte verhindern können, daß der Philosophisme sich nicht eindrängte; so hat sie doch wenigstens bewirket, daß der Geist der Gleichheit und Freyheit, dem die neue Schule auf dem Fuße folgte, unterdrücket worden ist. Sie hatte eine Verschwörung erstücket, welche zu Prag den 16. May ausbrechen, und die Gräuel der Hussiten, durch das Aufwürgen der Reichen und Adelichen, wieder erneuern sollte. Unter Joseph dem Zweyten fanden die Gleichheitsbeeiferer mehr Zutritt bey dem Throne. Wenn man den Charakter dieses Fürsten durchstudiret, kann man leicht gewahr werden, daß er, der in den Geheimnissen des Philosophisme eingeweihet war, sich ein besonders Gemeng-

mengsel von dem Despotisme, und von den Begriffen der Freyheit und Gleichheit in seinem Gemüthe gemacht hatte. Er war allein Oberherr bey sich; er wollte auch allein groß seyn, und alle seine Unterthanen in der nämlichen Lage sehen Die deutschen und ungarischen Sophisten benutzten diese Anlagen, um ihn anheischig zu machen, den Adel und die Reichen herabzusetzen. Unter den verschiedenen Entwürfen, die sie ihm vorlegten, grif er vorzüglich den Plan auf, die Lehenmänner und Leibeigenen von einem Theile der Arbeiten, die sie zum Dienste der Herren verrichten mußten, frey zu machen, und sie dem Verzeichnisse seiner Legionen einzutragen. Der Versuch dieses Entwurfes, den man von der Menschheit ausgegangen zu seyn glaubte, geschah in Siebenbürgen, wo die Nothwendigkeit, stäts einige Mannschaft unter den Waffen zu haben, zu dem gefälligen Vorwande, die Bauern zu bewaffnen, diente. Sie liefen haufenweise zu; nicht so fast, um sich unter der Kriegsfahne anwerben zu lassen, als um sich von dem Dienste ihrer Herren zu befreyen. Die Gegenvorstellungen der Familien, welche durch diese Verfügungen in Verfall kamen, und ihren alten Vasallen gleich gemacht wurden, liefen zwar ein, aber wurden abgewiesen. Diese neuen Soldaten waren straks in stolze Feinde der Eigenthümer umgeschaffen. Ein Bauer aus der Wallachey, mit Namen Horia; mit einem Kreuze gezieret, und mit einem mit goldenen Buchstaben ausgefertigten Gewaltsbriefe versehen, sagte, daß er von dem Kaiser gesandt sey, die Befreyung seiner Kameraden zu vollenden. Er erklärte sich für ihren Feldherrn, schickte sie aus, die Schlösser anzuzünden, und die Herren zu ermorden. Bald aber war der Meuchelmord ihrer wuthvollen Rache nicht mehr genüglich. Ihr Geschrey der Freyheit und Gleichheit erstickte alle Menschlichkeit, sie fiengen an, „die Adelichen lebendig zu spießen, ihnen Hände und Füße abzuhauen,

„und

„und sie bey langsamem Feuer zu braten. Unter den „Schlachtopfern dieser Rasenden waren sonderbar zween „Grafen und Brüder Ribiczi; der ältere wurde gespieset, „und gebraten, mehr andere Personen aus ebenderselben „Familie grausam niedergemetzelt. Die unglückselige „Dame Bradi=Sador wurde an den Händen und Füßen „gestümmelt. Die Barbaren ließen sie in diesem Stande „ausgeistern.“ Es fehlte wenig, daß nicht auch Hr. Johann Petty, ein englischer Edelmann, von dem ich diese Nachrichten habe, und der damals eine Reise durch diese Gegenden machte, ein Schlachtopfer dieses zügellosen Pöbels geworden sey.

Der Anblick dieser Grausamkeit führte zu Gemüthe alle jene alte Gräuel der Jaquerie oder der Rotte der aufrührerischen Bauern unter Jakob bon homme; sie gründeten sich auf die nämlichen Grundsätze. Diejenigen, welche die Kunst hatten sie zu verbreiten, haben auch die List gehabt, die Befehle und Hilfsmittel zu hemmen, welche nöthig gewesen wären, um dem Würgen Einhalt zu thun. Die Adelichen in den umliegenden Gegenden waren gezwungen, sich zu vereinigen, und in der Ordnung eines Kriegsheeres wider diese Rebellen anzurücken. Endlich erhielten die Kriegsvölker von Joseph dem Zweyten die nöthigen Befehle: die Strassenräuber wurden gestraft, oder zerstreuet; aber dieser scheußliche Versuch ihrer Gleichheit und Freyheit sagte nicht minder den Sophisten, daß die Zeit ihrer Bellerophonen und Robespierren nicht weit entfernt sey.

Indessen sollten weder Voltaire, noch seine ersten Mithelfer den Zeitpunkt dieser allgemeinen Revolution, die sie mit Lust vorsagten, und mit so großer Ungeduld erwarteten, sehen. Seine Lehrlinge aber wollten wenigstens, daß er von derjenigen Revolution, die sie in Pa=

ris, als der Hauptstadt ihrer Gottlosigkeit, bewirkt hatten, ein Zeuge wäre. Seit seiner langen Abwesenheit von dieser Stadt, dürfte er Kraft der Verordnung der Gesetze dort nicht eher erscheinen, als bis er sich der Gotteslästerungen wegen, wodurch er sich vor Zeiten das Urtheil des Parlaments zugezogen hatte, gerechtfertiget hätte. Alembert und seine Akademie faßten den Entschluß, diese Hindernisse zu beseitigen. Ungeachtet einiger Ueberbleibsel in Rücksicht auf die Religion, kostete es ihnen wenig, zu bewirken, daß der erste Urheber ihrer Verschwörungen endlich mitten unter sie kam, um die Früchte des Fortganges, wovon sie ihm die Erstlinge zu verdanken hätten, zu genießen. Voltaire war als das Haupt der Gottlosen genug bekannt; man wußte aber nicht, oder fast gar nicht, daß er auch das Haupt der wider die Könige angezettelten Verschwörung wäre: man wurde eins, daß bey seiner Ankunft die Gesetze zu seinen Gunsten schweigen sollten. Dieses aber war eben alles, was die Verschwornen verlangten.

Voltaire zieht triumphierend in Paris ein, als das Haupt der doppelten Verschwörung.

Dieser Mann, dessen langer Lebenslauf nichts anders war, als ein Folge und Reihe der Gotteslästerungen und Verbindungen, die den Thron und den Altar zugleich bedrohten, wurde in der Hauptstadt der christlichen Könige mit allen Ehren- und Freudenbezeigungen empfangen, mit denen man den Helden bey ihrer Rückkehr nach ihren Siegen wider die Feinde des Vaterlandes begegnete. Alle Akademien feyerten seine Ankunft: sie feyerten dieselbe in jenem Palaste der Könige, wo Ludwig der Sechszehnte nach wenig Jahren, als ein Gefangener und als ein Schlachtopfer der geheimen Verschwörung der Gottlosen schmachten sollte. Die Schaubühnen haben dem Haupte der Verschwornen ihre Kronen zuerkannt. Eine Feyerlichkeit folgte ihm zu Ehren auf die andere. Voltaire

taire von dem Weihrauche der Adepten berauschet rufte auf: Wollt ihr mich dann für Ehre sterben machen? Die Religion allein war bey diesen Siegesgepränge mit dem Trauerschleyer umhüllet. Der Gottlose, welcher sich fürchtete, für Ehre zu sterben, sollte vielmehr aus Wuth und Verzweiflung, als aus Alter sterben. In Mitte seiner Siegesgepränge setzte ein gewaltiger Blutfluß sein Leben in Gefahr. Alembert und Diderot liefen herbey, um seine Standhaftigkeit in seinen letzten Augenblicken zu unterstützen; sie waren aber nur Zeugen seiner und der ihrigen Schande. Mit Voltaire kam es dahin, daß er die Priester desjenigen Christus, derjenigen sogenannten Infamen, die er so oft zu zerquetschen geschworen hatte, rufen ließ. Sein Wiederruf ist gerichtlich aufgenommen worden, und bey H. Momet Notar zu Paris hinterlegt: ich habe ihn und den Brief gelesen, den Voltaire an Hr. Gaultier geschrieben hatte, um ihn zu bitten, seine Beicht anzuhören, und die folgende Erklärung mit seiner Hand unterzeichnet, selbst gelesen.

Tod des Voltaire.

„Ich unterzeichneter erkläre, daß, als „mich seit vier Tagen das Blutbrechen überfal„len, in einem Alter von vier und achtzig Jah„ren, und ich mich nicht mehr in die Kirche schleppen „konnte, auch der Hr. Pfarrer von Sulpiz die Liebe hat„te, seinen guten Werken noch dieses beyzusetzen, und „mir den Priester Hr. Gaultier zu schicken, ich ihm ge„beichtet habe; und daß, wenn es Gott mit mir also „verordnet, ich in der heiligen katholischen Kirche, in „der ich gebohren bin, sterbe, mit fester Hoffnung auf „die Barmherzigkeit Gottes, daß sie mir meine Fehler ver„zeihen werde. Wenn ich jemals die Kirche geärgert ha„be, so bitte ich Gott und sie um Verzeihung. Den 2ten „Merz 1778. Unterzeichnet Voltaire, in Gegen„wart

„wart des Hr. Abbe Mignot, meines Neffen, und des „Hr. Marquis Villevieille, meines Freundes.“

War aber auch diese Erklärung nur ein Spiel seiner alten Heucheley? Dieses ist zum Unglück, was man sehr wahrscheinlich glauben könnte, nachdem wir gesehen haben, wie er selbst alle seine andern Uebungen der Religion erklärt hat. Dem sey aber, wie ihm wolle, Voltaire hatte zugelassen, daß man seine Erklärung zu dem Pfarrer von St. Sulpiz, und dem Erzbischofe von Paris trüge, um sich zu erkundigen, ob sie genüglich befunden würde. In dem Augenblicke, wo Hr. Abbe Gaultier die Antwort zurück trug, war es ihm unmöglich, zu dem Kranken zu kommen. Die Verschwornen hatten alle Kräfte verdoppelt, um zu verhindern, daß ihr Haupt seinen Wiederruf in Vollziehung bringen könnte: und sie hatten ihren Zweck erreichet. Alle Thüren waren dem Priester, den Voltaire hatte rufen lassen, verschlossen. Alle Teufel allein hatten hinfür freyen Zutritt zu ihm. Stracks begannen jene Auftritte der Wuth und Raserey, welche bis in seine letzten Tage fortgesetzet wurden. Alembert, Diderot, und zwanzig andere, welche sein Vorzimmer besetzt hielten, näherten sich alsdann, nur um Zeugen von ihrer Verdemüthigung in der Verdemüthigung ihres Lehrmeisters zu seyn, und oft auch, um zu sehen, wie sie durch seine Flüche und durch seine Vorwürfe zurück getrieben würden.

„Geht hinweg von mir, sagte er damals zu ihnen, „ihr seyd die Ursache des Standes, in dem ich bin: Geht „hinweg von mir. Ich konnte mich euch aller entbehren; „ihr seyd es, die ihr euch meiner nicht entrathen konn„tet; und welch eine unglückselige Ehre habt ihr mich ge„kostet?“

Diese

Diese Flüche folgten vorzüglich auf das Andenken seiner Verschwörung wider Jesus Christus. Seine Adepten selbst hörten ihn, wie er mitten unter seinen Verwirrungen und Schrecknissen jenen Gott, den alten Gegenstand seiner Verbindungen und seines Hasses, bald nannte, bald anrufte, bald lästerte, bald verfluchte. Von Gewissensbissen gemartert schrie er bald mit gebrochener Stimme Jesu Christe, Jesu Christe! bald beklagte er sich, daß er sich von Gott und den Menschen verlassen sehe. Die Hand, welche ehemals das Endurtheil eines gottlosen Königes in Mitte seiner Lustbarkeiten entworfen hatte, schien auch vor den Augen des erblassenden Voltaire jene vormalige Formel seiner Gotteslästerungen geschrieben zu haben: Zerquetsche die Infame. Er suchte vergebens dieses fürchterliche Andenken zu beseitigen: dieses war die Zeit, sich selbst unter der Hand des Infamen, der ihn bald richten würde, zerquetschen zu sehen. Seine Aerzte, besonders Hr. Tronchin, kamen, um ihn zu stillen; sie giengen aber zurück, und bekannten, daß sie das scheußlichste Bild eines sterbenden Gottlosen gesehen hatten.*) Der Marschall Richelieu, Zeuge dieses Schauspieles, floh davon, und sagte: In Wahrheit, dieß ist gar zu stark; man kann es nicht aushalten.

Also starb den 30ten May 1778, mehr von seiner eigenen Wuth verzehrt, als von der Last der Jahren entkräftet, jener Mann der Gotteslästerungen, der Vater der wider den Altar verschwornen Sophisten, nachdem er der Mitschuldige, das Haupt und der Wetteiferer seiner eigenen, wider den Thron verschwornen, Zöglinge geworden war. Sie schienen mit ihm in Rücksicht auf die Talente

*) Man sehe den 3. Band der Nachrichten, wo diese Umstände durch den Brief des Hr. Luc bestätiget sind, welcher mir zuschrieb, daß er sie von Hr. Tronchin selbst habe.

lente alles verloren zu haben; aber seine Waffen übrigten ihnen noch in dem Schwalle seiner gottlosen Schriften; und die Ränke und Kunstgriffe des Alembert allein konnten in Zukunft das Genie des Stifters der Sekte ersetzen.

Der geheime Ausschuß für die Erziehung zu Paris, die Winkelversammlungen auf dem Lande, der Briefwechsel mit den Dorflehrern, hatten ihm seinen Ursprung zu verdanken. Er fuhr fort die geheime Akademie zu leiten, bis daß er vor dem nämlichen Gott, wie Voltaire, erscheinen mußte. In dem Windmonate 1783 wurde er von seiner letzten Krankheit überfallen. Aus Furcht, daß nicht seine Gewissensbisse auch etwa den Adepten das Schauspiel des Wiederrufs geben möchten, hat es Condorcet auf sich genommen, allen Zutritt zu ihm, wo nicht der Reue, wenigstens jeden Menschen zu versperren, der ihm seine Unterwerfung gegen die Religion abgewinnen könnte. Als sich der Hr. Pfarrer von St. Germain stellte, lief Condorcet zu der Porte, und verweigerte ihm den Eintritt in das Zimmer des Kranken. Es war der Teufel selbst, der über seine Beute wachte. Kaum hatte er sie verschlungen, als schon Condorcet sein Geheimniß verrieth. Alembert hatte wirklich die Gewissensängsten, die ihn eben so, wie den Voltaire, peinigen sollten, empfunden. Er war schon aufgelegt, zu dem einzigen Mittel des Heils, das ihm übrigte, seine Zuflucht zu nehmen, und die Diener Jesu Christi zu berufen; Condorcet hatte die Grausamkeit, diese letzten Reste zu bestreiten. Die ganze Geschichte dieses erschrecklichen Streites lehren uns die Worte des Condorcet, mit denen er die Umstände des sterbenden Alembert erzählet: Wenn ich nicht dabey gewesen wäre, würde er den Kopf aus der Schlinge gezogen haben. Tod des Alembert.

Diderot

Tod des Diderot.

Diderot selbst, dieser Held der Atheisten, war aus den Häuptern der Verschwornen noch der nächste bey einer wahrhaften Genugthuung für seine Gotteslästerungen. Aber auch dieses ist eins von den Geheimnissen, welche der Stolz der Sophisten mit Finsterniß zu umhüllen suchte, und welches die Geschichte entdecken soll.

Diderot hatte einen jungen Menschen zum Bibliothekar, der durch seine getreuen Dienste, die er ihm in seiner letzten Krankheit leistete, sein Vertrauen zu gewinnen wußte. Dieser junge Mensch, von den gefährlichen Zeichen, die er eines Tags, als er dem Philosophen die Wunden verband, gewahr nahm, erschrecket, gab eilend einem Geistlichen hievon Nachricht, nämlich dem Hr. Abbe Lemoine, der damals in dem Hause, der fremden Missionen, genannt, in der Vorstadt St. Germain, wohnte. Er verfügte sich hierauf in die Kirche, und warf sich vor dem Altar nieder, um Gott zu bitten, daß er ihm eingeben wolle, was er sagen, und was er für das Heil eines Menschen thun soll, dessen Grundsätze er verabscheute, den er aber doch, als seinen Gutthäter ansehen mußte. Nach verrichtetem Gebethe kam er zu dem Diderot zurück, und an eben demselben Tage, da er ihm seine Wunden verband, redete er ihn also an: „Herr Diderot! sie sehen „mich heute mehr, als jemals über ihr Schicksal bewe„get: verwundern sie sich nicht hierüber. Ich weiß al„les, was ich ihnen schuldig bin. Ihre Wohlthaten sind „es, wodurch ich zu leben habe: sie würdigen sich, „mich mit einem Zutrauen zu ehren, das ich niemals hat„te erwarten können: es fällt mir schwer undankbar zu „seyn; und ich würde mich der grösten Undankbarkeit „schuldig machen, wenn ich ihnen die Gefahr verbergen „würde, welche mir der Zustand ihrer Wunden ankündi„get. Herr Diderot! sie haben ihre Sache in Richtigkeit

„zu

„zu bringen; vor allen sollen sie Vorsicht gebrauchen, und „sich erinnern, wohin sie gehen werden. Ich bin nur „ein junger Mensch, ich weiß es: aber sind sie wohl „sicher, daß ihre Philosophie ihnen nicht eine Seele über„lasse, die sie retten sollen. Ich, meines Theils, zweif„le nicht; und es ist mir unmöglich, an das Schicksal, „das meinen Wohlthäter erwartet, zu gedenken, und ihn „nicht zu warnen, dem ewigen Unglücke zu entgehen. „Sehen sie, mein Herr! es ist noch an der Zeit. Ver„zeihen sie mir eine Warnung, die ich der Erkenntlichkeit „und aller ihrer Güte gegen mich schuldig bin.“

Diderot hörte diese Sprache mit bewegtem Gemüthe an, und ließ auch einige Thränen aus den Augen fließen. Er versprach, zu erwägen, was er gehört hatte, und bey sich zu überlegen, welchen Entschluß er in einer Lage, welche er von erheblichster Wichtigkeit zu seyn erkannte, zu fassen hätte. Der junge Mensch erwartete mit Ungeduld die Wirkung seiner Ueberlegungen. Der erste Schluß entsprach seinen Begierden. Er lief zu Hr Lemoine, und berichtete ihn, daß Diderot einen Priester begehre, um sich in den Stand zu setzen, vor Gott zu erscheinen. Hr. Lemoine deutete es dem Hr. Tersac, Pfarrer von St. Sulpiz an. Diderot sah in der That den Hr. Tersac; er sah ihn öfters; er bereitete sich, einen öffentlichen Wiederruf seiner Irthümer aufzusetzen; aber die Adepten beobachteten ihren Rädelsführer. Unter dem Vorwande, daß die Gefahr noch nicht so dringend wäre, und daß die Landluft ihm besser gedeihen würde, haben sie ihn beredet, sie wenigstens zu versuchen. Seine Abreise wurde sehr geheim gehalten. Die Unglückseligen, die ihn fortschleppeten, wußten wohl, daß er nicht lange mehr zu leben habe. Sie bewachten ihn strenge, und verließen ihn nicht, bis daß sie ihn gestorben sahen. Er geisterte unter ihren Händen aus den 2. Jul. 1784. Auch alsdann

dann fuhren sie noch fort, das Publikum zu täuschen: die Adepten, diese Kerkermeister, führten seinen Leichnam in Geheim nach Paris, sprengten das Gerücht aus, daß ihn der Tod bey der Tafel überraschet habe, und gaben allenthalben vor, daß der berühmteste Atheist ganz ruhig und ohne Gewissensangst gestorben sey. Das Publikum glaubte es auch, und dieses Spiel der Bosheit, welches seine unglückselige Beute bis zur Porte der Hölle, wohin Diderot wider seinen Willen getrieben ward, verfolgte, diente nur, die Gottlosigkeit derjenigen zu stärken, welche das Beyspiel seiner Reue zu der Wahrheit hätte zurückführen können.

Von den ersten Urhebern der Verschwörung wider Jesus Christus war nun Niemand mehr, als Friedrich der Zweyte übrig. Dieser Fürst, der Sophisten ganz überdrüßig, ohne daß er aufhörte, gottlos zu seyn, würde auch ganz gleichgültig alle Altäre einstürzen gesehen haben; aber er starb nicht, ohne vorgesehen zu haben, daß ihr Fall auch den Umsturz der Thronen nach sich zöge, und ohne bereuet zu haben, daß er selbst durch den Schutz, mit dem er so lange die Gottlosen begünstiget hatte, zu dem Verfalle sowohl der einen als der andern beygetragen habe. Sie mochten ihm ihre Grundsätze wider das Ansehen, welches er zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung so nöthig zu seyn wußte, verbergen, wie sie immer wollten; so hatte er dennoch die Verschwörung ihrer demokratischen Gleichheit und Freyheit entdecket. Als er den Fortgang sah, die ihre Grundsätze in Frankreich machten, konnte er sich nicht entbehren, zu schreiben: „Ich „stelle mir Ludwig den Fünfzehnten vor, wie ein junges „von alten Wölfen umzingeltes Schaf; er wird sehr „glücklich seyn, wenn er ihnen entwischet.“ (Brief vom 19. Jun. 1776). In seinen letzten Jahren fühlte er noch stärker alle Uebel, welche diese nämliche

che Grundsätze den Völkern vorbereiteten; und damals sagte er: „Ich wollte gerne, daß ich den schönsten von meinen Siegen verloren hätte, „wenn ich dadurch bewirken könnte, daß die „Religion noch in dem Stande wäre, wie „ich sie gefunden habe, als ich den Thron „bestieg.“ Also ist derjenige selbst, welcher den wider Jesus Christus verschwornen Sophisten so große Unterstützung zugestanden hatte, nicht ohne Schrecken ab ihrer Verschwörung wider die Könige gestorben. Unterdessen waren diese Leute, welche durch den unglücklichsten Einfluß auf die Meynung der Völker sich schon so fürchterlich gemacht hatten, nicht die einzigen, welche die Verschwörung anspannen. In den geheimen Höhlen der Freymäurerey gab es Winkellogen, deren Geheimnisse lange Zeit nur dem Klub zu Holbach bekannt gewesen sind. Ich werde es versuchen, meine Leser in eben diese Höhlen hineinzuführen; sie müssen diese Geheimnisse einsehen, um zu begreifen, wovon alle jene Millionen Hände und Arme ausgegangen sind, welche die französische Revolution so thätig gezeiget hat, um die Verbindungen der Sophisten der Gottlosigkeit sowohl, als jener der Empörung zu unterstützen. So befremdend immer bey dem ersten Anblicke die Vereinigung des Klubs zu Holbach mit den Winkellogen der Freymäurer scheinen mag, so wird man dennoch sehen, daß wenigstens von mehrern Jahren her die Entwürfe eben dieselben waren; daß die Sekten (es ist wahr) in den Mitteln sich unterschieden, daß sie sich aber bald vereinigen konnten; daß diese da auch am meisten zu der Vollbringung der großen Gräuelthaten beytragen sollte, welche doch die unschuldigste in ihren Spielen, und die unbedeutendste in ihren Geheimnissen schien.

Dritter Theil.

Folge der Verschwörung der Sophisten der Empörung.

Verschiedene Gattungen der Freymäurer, Heimlichkeiten und Verschwörungen ihrer Winkellogen.

Vorläufige Ausnahme der ehrlichen Freymäurer.

Wenn wir von den Freymäurern reden, machen uns die Wahrheit und Gerechtigkeit zum strengsten Gesetze, von einer Ausnahme anzufangen, welche von unseren Beschuldigungen eine große Zahl der in ihren Logen eingeweihten Brüder lossprícht, die das größte Abscheuen von dieser Verbrüderung würden gehabt haben, wenn sie vorgesehen hätten, daß sie dadurch anheischig gemacht werden könnten, Verbindungen einzugehen, welche den Pflichten eines christlichen Menschen, und eines ächten Bürgers geradezu entgegen stehen.

Vorzüglich ist England voll von jenen ehrlichen Männern, vortrefflichen Bürgern, Leuten von allem Stande und von aller Gattung, welche es sich zur Ehre machen, Freymäurer zu seyn, und welche sich von andern dadurch unterscheiden, daß sie nur ein Bündniß der Wohlthätigkeit und brüderlichen Liebe geschlossen zu haben scheinen. Es hat auch in Deutschland lange Zeit fast eine eben so allgemeine Ausnahme, in Rücksicht auf die meisten Logen,

gen, Platz gehabt. Das nämliche läßt sich sagen von vielen andern Ländern, und selbst von Frankreich. Es ist wahr, daß in diesem Königreiche die Geheimnisse der Freymäurer eher und allgemeiner in eine wahre Verschwörung abgeartet sind: aber in Frankreich selbst, bis auf diese letzten Zeiten, übrigte allzeit eine gewiße Zahl der Freymäurer, welchen das große Geheimniß der Verschwörung niemals entdecket wurde, entweder wegen ihrer christlichen, oder politischen Gesinnungen. Mit einem Worte, die Ausnahme in Bezug auf die ehrlichen Freymäurer, war allzeit, und ist schon so zahllos, daß sie selbst ein unauflößliches Geheimniß für diejenigen wird, welche in der Geschichte und in den Grundsätzen der Sekte nicht bewandert sind. In der That, wie läßt sich eine zahlreiche Verbrüderung von Leuten begreifen, welche durch Verbindungen und Eide, die sie sonderbar lieben, vereiniget sind, und in welcher so lange Zeit nur eine kleine Zahl der Adepten war, die von dem letzten Entwurfe ihrer Vereinigung etwas wußten. Um dieses Räthsel zu entwickeln, und um unsere Begriffe über diese berühmte Gesellschaft in Ordnung zu bringen, werde ich anfänglich von der allen ihren Graden gemeinen Heimlichkeit, oder gleichsam von ihren kleinen Geheimnissen; nachmals von der Heimlichkeit und Lehre ihrer Winkellogen, oder von den großen Geheimnissen der Freymäurerey handeln. Einmal für allemal erkläre ich hier, daß ich durch die verschwornen Freymäurer nur diejenigen verstehe, welche in diesen Winkellogen zu den letzten oder verborgensten Geheimnissen der Sekte zugelassen wurden. Ohne über ihren Ursprung einen Ausspruch zu thun, werde ich von demselben nur nach den Aussprüchen der gelehrtesten Freymäurer selbst reden; und man wird die Beweise sehen, die sie mir von dem großen Gegenstande geben. Endlich werden wir zu der Vereinigung der Freymäurerey

Allgemeine Heimlichkeit der Freymäurerey, oder

mit

ihre kleine Geheimnisse.

mit den verschworneu Sophisten, und zu den Mitteln kommen, die sie ihnen zur Vollziehung ihrer Verschwörung sowohl wider die Religion, als wider die Fürsten angebothen hat.

Bis auf den zwölften August 1792, hatten die französischen Jakobiner noch nicht den Tag ihrer Revolution in die Jahrbücher gesetzet; sondern nur die Jahre ihrer sogenannten Freyheit berechnet. An diesem Tage wurde Ludwig der Sechszehnte, der seit acht und vierzig Stunden von seinen Rebellen aller seiner Rechte zum Throne verlustig erkläret war, gefangen in die Thürme des Tempels geführt. An eben demselben Tage hat die Versammlung der Rebellen den Ausspruch gethan, daß man dem Datum der Freyheit in Zukunft auch den Datum der Gleichheit in den öffentlichen Schriften beysetzen soll: diese Verordnung selbst ist gegeben im vierten Jahre der Freyheit, am ersten Tage der Gleichheit.

An eben diesem Tage ist endlich das erstemal jene, den Freymäurern so liebe, und in ihren Logen mit aller Gewissenhaftigkeit des unverletzlichsten Eidschwures vorgeschriebene, Heimlichkeit ausgebrochen. Bey Verlesung der berüchtigten Verordnung schrieen sie: „Sehet uns endlich „da: ganz Frankreich ist nur eine große Loge; die Fran„zosen sind alle Freymäurer, und das ganze Weltall „wird es straks seyn, wie wir.“

Ich bin Zeuge gewesen von diesem Freudengeschreye, ich habe die bis dahin hinterhaltendsten Freymäurer, die Wohlehrwürdigen, oder Meister der Logen auf die Fragen, die ihre Freude verursachte, unverholen antworten gehört: „Endlich sehet den großen Entwurf der Freymäu„rerey erfüllet. Gleichheit und Freyheit; alle „Menschen sind gleich und Brüder; alle

„Men-

„Menschen sind frey; dieß ist die ganze Wesenheit „unserer Verfassung, der einzige Gegenstand unserer Wün„sche, unser ganzes große Geheimniß.“ Ich habe diese Erklärung ihrerseits und aus ihrem Munde vor allem gehört, was die Mäurer damals Profanen nannten, nicht nur von den Männern, oder von den Weibern die geringste Verheimlichung zu fodern; sondern auch mit voller Begierde, daß hinfür ganz Frankreich zur Ehre der Mäurer davon unterrichtet wäre, damit es in ihnen die wahren Urheber dieser ganzen Revolution der Gleichheit und Freyheit, wovon es der ganzen Welt das Beyspiel gab, erkennen sollte.

Dieses war in der That das allgemeine Geheimniß der Freymäurer. Es offenbarte sich zwar nicht auf gleiche Weise in allen ihren Logen, und in allen Ländern; aber allenthalben war es das Vergnügen der in ihren Logen vereinigten Freymäurer, sich untereinander gleich und frey zu befinden. Seit mehr als vierzig Jahren her war die ausdrückliche Erklärung dieser Gleichheit und dieser Freyheit der erste Unterricht, der in allen Logen des großen Orients von Paris, von der ersten Einweihung zu ihren kleinen Geheimnissen an, gegeben wurde. Diese Worte Gleichheit und Freyheit, waren die Worte, die alles sagten; aber nicht alle Freymäurer verstanden sie auf gleiche Weise. Die Erklärung allein machte das Geheimniß in den einen unschuldig, und in den andern abscheuungswürdig.

Ich bitte daher die ehrlichen Mäurer, nicht zu glauben, daß ich hier alle beschuldige, als hätten sie eine Revolution anzetteln wollen, die derjenigen ähnlich ist, welche heut zu Tage die Welt verwüstet. Nachdem ich diesen Artikel aus ihrem Gesetzbuche werde gründlich bewiesen haben, werde ich sagen, wie es geschehen sey, daß

so

so viele ehrliche und tugendsame Seelen keinen fernern Zweck dabey beargwöhnet haben. Allein für die Geschichte der Revolution ist es von großer Wichtigkeit, nicht den geringsten Zweifel von diesem Hauptgegenstande ihrer Geheimnisse übrig zu lassen; ohne dieses würde es unmöglich seyn, den Vortheil zu begreifen, welchen die Sophisten der Gottlosigkeit und der Empörung aus den Logen der Maurer zu ziehen gewußt haben. Ich halte mich demnach nicht an jene Geständnisse, die ich gehört habe, und die sehr viele aus dem Munde der Adepten gehört zu haben bestättigen können, seitdem ihr Fortgang in Frankreich gemacht hat, das Geheimniß als hinfür überflüßig anzusehen.

Bestättigung dieser kleinen Geheimnisse.

Lange Zeit vor allen diesen Geständnissen gab es schon ein gar leichtes Mittel, zu erkennen, daß die Freyheit und Gleichheit der große Plan ihrer Logen wäre. In der That, wie oft hat man sie nicht sich rühmen gehört, daß sie alle gleich und Brüder wären, daß es in ihren Logen weder Adeliche noch Bürger, weder Arme noch Reiche, weder Unterthanen noch Könige gäbe. Ihre meisten Gesänge priesen ohne Unterluß diese Gleichheit und Freyheit an. Das Wort Bruder in ihrem Munde kündigte allzeit nichts anders an, als vollkommen freye, vollkommen unter einander gleiche Menschen. Der Name selbst Freymaurer, bedeutet nichts anders, als eine Gesellschaft von freyen Menschen.

Doch lasset uns diese Beweise beseitigen. Es ist Zeit, daß ich diejenigen anführe, die mir eigenthümlich sind. Obschon ich so viele Mäurer in Frankreich und anderswo gesehen habe, die seit der Verordnung der Gleichheit sich über dieses berufene Geheimniß deutlich erklärten; und obschon ihr Eidschwur sie mehr verschwiegen machen soll-

te,

te, als mich, der ich weder ihren Logen noch jemand andern mein Wort gegeben habe, würde ich dennoch ein tiefes Stillschweigen von dem halten, was ich als Zeuge sagen kann, wenn ich nicht vollkommen überzeuget wäre, von welch erheblicher Wichtigkeit es heut zu Tage sey, daß das letzte und verborgenste Geheimniß der Maurerey endlich allen Völkern bekannt werde. Es würde mich nicht wenig verdrüßen, wenn ich die ehrlichen, die christlichen Mäurer, die ächten Bürger beleidigen sollte: aber eben diese sind Zweifels ohne nicht diejenigen, welche die Ehre ihres Geheimnisses dem allgemeinen Wohl, und der Vorsicht vorziehen werden, deren man sich wider eine boshafte Sekte bedienen muß, welche ihre Tugenden selbst misbrauchen, um das Weltall zu täuschen. Ich werde daher reden ohne Verhehlung, ohne Furcht, die Mäurer zu beleidigen, die ich schätze, und in Ehren halte; ich werde mich aber wenig bekümmern, den Unwillen derjenigen wider mich zu reitzen, die ich verachte, und derer Verschwörung ich verabscheue.

Der Verfasser wird in die Logen zugelassen, und wie.

Ich wurde lange Zeit von den Mäurern bestürmet, welche mich in ihre Logen schlechterdings ziehen wollten: ich widersetzte mich standhaft ihren Einladungen: endlich faßten sie den Entschluß, mich wider meinen Willen aufzunehmen. Die Gesellschaft ist gemacht: und ich bin bey einem Freunde zu speisen eingeladen worden. Da war ich der einzige Profan unter den Mäurern: das Gastmahl gieng zu Ende: die Domestiquen mußten abtreten, und man macht den Vortrag, in Logen zu gehen, und mich einzuweihen. Ich beharrte auf meiner Weigerung, und vorzüglich wollte ich den Eid einer Heimlichkeit nicht schwören, deren Gegenstand mir unbekannt ist. Man spricht mich von diesem Eide frey: ich widersetze mich noch; man dringt an mich, und sagt mir besonders,

daß

daß nicht das geringste Böse bey der Maurerey sey, daß die Sittenlehre vortreflich sey: ich antwortete, ob sie besser, als das Evangelium wäre. Anstatt zu antworten, geht man in die Logen; alsdann fiengen alle jene Affenspiele und kindische Zeremonien an, die man in verschiedenen Büchern von den Mäurern liest, wie da sind Jakin und Boaz. Ich suche zu entfliehen. Das Zimmer ist geräumig, das Haus abgelegen, die Domestiquen haben das Wort; alle Thüren sind verschlossen, ich muß mich entschließen, wenigstens es zu leiden, uud sie machen zu lassen. Man fragt mich, ich antworte fast auf alles lachend: ich werde als Lehrjung erklärt, und gleich darauf als Mitbruder. Stracks folgt der dritte Grad, nämlich der Grad des Meisters, den man mir ertheilen soll. In dieser Hinsicht führt man mich in einen großen Saal; das Schauspiel ändert sich, und wird ernsthafter. Man verschont mich mit den lästigen Prüfungen; man stellt aber wenigstens unbedeutende, verdrüßliche Fragen an mich. Lange Zeit noch sehe ich in allen diesen nichts, als ein Spiel, Kindereyen, kurzweilige Zeremonien. Endlich folgt die Frage, welche der Wohlehrwüdige ganz ernsthaft an mich stellt: Sind sie aufgelegt, mein Bruder, alle Befehle des Großmeisters der Maurerey zu vollstrecken, und sie den Verordnungen eines Königs, eines Kaisers, oder was immer für eines Fürsten vorzuziehen? Meine Antwort war Nein. Der Ehrwürdige erstaunt, und wiedersetzt: wie Nein! sollten sie nur unter uns gekommen seyn, um unsere Geheimnisse zu verrathen! Sie wissen nicht, daß alle unsere Degen bereitet sind, das Herz der Verräther zu durchbohren. — An diesen Fragen, an allem Ernsthaften sah ich noch nichts, als ein Spiel: nichts desto weniger autwortete ich Nein. Ich setzte bey, was man sich leicht einbilden kann: Es ist artig zu muthmaßen, daß ich euere Geheimnisse verrathen wolle, ich, der ich nur mit Gewalt hieher gekommen bin, und dem ihr

noch

noch kein einziges davon gesagt habt. Wenn man, um sie zu wissen, versprechen muß, einem Menschen, den man nicht kennt, zu gehorsamen, und wenn die Vortheile der Maurerey einige von meinen Pflichten der Gefahr aussetzen können, lebet wohl, meine Herren, es ist noch Zeit dazu; ich weiß nichts von eueren Geheimnissen, und ich will nichts davon wissen. Der Ehrwürdige setzt mir zu, macht noch neue Drohungen; ich antwortete allzeit Nein. Ich habe es euch gesagt, setzte ich noch bey, wenn in allem euerm Spiele etwas ist, das wider die Ehre und das Gewissen läuft, so sollet ihr mich kennen lernen. Ihr seyd da; aber ihr werdet von mir nicht erhalten, daß ich jemals etwas ähnliches verspreche. Noch einmal Nein.

Den Wohlehrwürdigen ausgenommen, hielten alle Brüder ein tiefes Stillschweigen. Obschon sie sich im Grunde nur mit diesem Schauspiele erlustigten, wurde doch die Sache noch ernsthafter zwischen dem Ehrwürdigen und mir. Er erneuerte stäts seine Frage, um mich zu überwinden, und mir ein Ja abzuzwingen Endlich werde ich müde; ich hatte die Augen verbunden; ich reisse die Binde herab, werfe sie auf die Erde, und trete sie mit Füßen; ich antworte mit dem ernsthaftesten Tone der Ungeduld Nein. Plötzlich erhebt sich die ganze Loge, klopfet mit den Händen, zum Zeichen des Beyfalles. Der Wohlerwürdige lobt alsdann meine Standhaftigkeit. Seht da, sagte er unter andern, die Leute, die wir nöthig haben, Leute von Charakter, die standhaft zu seyn wissen. Ich, meinerseits, sagte zu ihnen: Leute von Charakter? Und wie viele findet ihr, die eueren Drohungen widerstehen? Und ihr selbst meine Herren, habt ihr nicht auf diese Frage Ja gesagt? Und wenn ihr es gesagt habt, wie hoffet ihr mich zu bereden, daß ich glaube, daß euere Geheimnisse nichts enthalten, was der Ehre und dem Gewissen zuwider ist? die

Spra=

Sprache, die ich annahm, hatte die Ordnung der Loge getrennet. Die Brüder näherten sich mir, und sagten mir, daß ich die Sache gar zu ernstlich, und gar zu buchstäblich nehme; daß sie sich selbst niemals zu etwas hatten anheischig machen wollen, was wider die Pflichten eines guten Franzosen ist; daß ich dennoch würde zugelassen werden ungeachtet meines Widerstrebens. Ich wurde in der That aufgenommen, man giebt mir die Zeichen, und die Losungsworte für diesen dritten Grade, wie man für die zween andern gethan hatte. Allein ich wußte das Geheimniß noch nicht; man sagte mir nur, daß ich es lernen könnte, wenn ich der Aufnahme einiger Brüder in einer ordentlichen Loge beywohnen würde.

Ich kannte diejenigen, die mich aufgenommen hatten, nur gar zu wohl, als daß ich ihrer Erklärung nicht glauben sollte, daß sie sich niemals zu etwas hatten anheischig machen wollen, was ihren Pflichten zuwider wäre: und ich muß ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie von der Revolution an sich alle als gute Royalisten gezeigt haben, den Wohlehrwürdigen ausgenommen, den ich gesehen habe, daß er sich vollkommen dem Jakobinisme überlassen habe. Ich versprach, ihren ordentlichen Sitzungen beyzuwohnen, wenn man mir nur dort keine Meldung von einem Eidschwure thäte: sie versprachen es, und hielten mir Wort. Nur drangen sie an mich, meinen Namen in das Verzeichniß einzuschreiben, welches gewöhnlich dem großen Orient zugeschicket wurde. Ich schlug es noch aus, und verlange Zeit, es zu überlegen, und als ich genug gesehen hatte, was es um diese Logen wäre, machte ich mich davon, ohne in diese Einschreibung eingewilliget zu haben.

Der zur Aufnahme eines Bruders in einer ordentlichen Loge bestimmte Tag kam an, und man berichtigte mich

mich davon. Ich werde hier die Loge, die Gebräuche, und die Prüfungen bey dieser Aufnahme nicht beschreiben. Alles dieses scheint bey den ersten Graden nur ein Kinderspiel zu seyn. Ich kann schlechthin das Zeugniß geben, daß alles, was man in dem Schlüssel der Mäurer, in ihrem Katechismus und in einigen andern Büchern von dieser Gattung liest, mit gröster Genauigkeit beobachtet werde, wenigstens was die drey Grade belangt, die ich empfangen, und mittheilen gesehen habe, nur mit einigem wenig beträchtlichen Unterschiede.

Der wichtigste Artikel für mich war, endlich das berühmte Geheimniß der Maurerey zu wissen. Der Zeitpunkt kam an, wo der Neuling den Befehl hatte, sich dem Wohlerwürdigen zu nähern. Diejenigen aus den Brüdern, die man mit einem Degen bewaffnet hatte, stellen sich alsdann in zwo Reihen, heben ihre Degen auf, neigen sie vorwärts, und bilden also, wie es die Mäurer nennen, ein Gewölb von Stahl. Der Neuling geht durch dieses Gewölb, und kömmt vor eine Gattung eines Altares, der auf zwey Bänkeln am Ende der Loge steht. Der Wohlerwürdige sitzt auf einem Stuhle, oder Throne hinter dem Altare, hält ihm eine lange Rede von der Unverletzlichkeit des Geheimnisses, das er ihm entdecken wird, und zeiget ihm die Degen, die bereitet sind, die Verräther zu durchbohren, indem er ihm ankündiget, daß er der Rache nicht entgehen wird. Der Neuling schwöret, daß er sich wolle das Haupt abschlagen, die Eingeweide herausreissen, und seine Asche in die Luft streuen lassen, wenn er jemals das Geheimniß verrathen soll. Nachdem der Eid geschworen ist, sagt der Wohlehrwürdige diese Worte zu ihm, die ich mir wohl gemerket habe, weil man sich leicht vorstellen kann, mit welch einer Ungeduld ich auf sie wartete: Mein lieber Bruder! das Geheimniß der Freymaurerey besteht in diesen Worten:

Gleich-

Gleichheit und Freyheit; alle Menschen sind gleich und frey; alle Menschen sind Brüder. Der Wohlehrwürdige setzte kein anders Wort bey, und man gieng lustig zu dem Gastmahle der Mäurer.

Ich erlaubte mir anfangs über dieses berüchtigte Geheimniß zu lachen, und auch zu den Brüdern zu sagen, wenn diese alle ihre Geheimnisse wären, so wußte ich sie schon lange Zeit. In der That, wenn man dadurch versteht, daß die Menschen nicht erschaffen sind, um Sclaven zu seyn; sondern eine wahre Freyheit zu genießen unter der Macht der Gesetze; wenn man durch die Gleichheit sagen will, daß, weil alle Kinder eines allgemeinen Vaters, eines und des nämlichen Gottes, sind, die Menschen alle einander lieben, und wechselweise, wie Brüder, einander beystehen sollen; so sehe ich nicht, zu was ich nöthig habe, Maurer zu seyn, um diese Wahrheiten zu lernen. Ich muß sagen, daß ich in der ganzen Loge keinen einzigen Maurer sah, der dem großen Geheimnisse einen andern Sinn gab. Es ist in der That auch derjenige, den es in den drey ersten Graden hat, und in Rücksicht auf eine sehr große Zahl derjenigen, die schon zu einem erhabnern Grade gelanget sind, ohne daß man ihnen mehr davon gesagt hat. Diese ganze Gleichheit und Freyheit war für die ehrlichen Brüder nur die Lust, sich zu versammeln, sich unter einander, wessen Standes und Ranges sie immer seyn möchten, zu unterhalten, mit aller Freyheit, Freude und Ehrbarkeit, die unter den Kindern einer und der nämlichen Familie herrschen können. Die meisten Mäurer waren wenig vorwitzig, mehr davon zu wissen; aber die Zeit ist endlich gekommen, wo die Gemüther zu der letzten und vollkommenen Erklärung dieses berüchtigten Geheimnisses besser aufgelegt waren; und alsdann hat die Freymaurerey die zahllose Menge dieser Logen in eben so viele Schulen der Jakobinersekte umgeschaf-

schaffen. Ehevor ich aber sage, wie diese Revolution der gemeinen Freymaurer sich gebildet hat, werde ich erzählen, wie ich selbst auf den wahren Sinn ihrer wahren Gleichheit und Freyheit geführet worden bin.

Wie der Verfasser auf die Entdeckung der Winkellogen gekommen ist.

Es waren schon etwelche Jahre verflossen, daß ich in den ersten Graden eingeweihet war. Die französische Revolution nahete heran. In meinem Umgange mit mehrern Maurerbrüdern konnte ich gar leicht einen philosophischen Hang zu einer verheerenden Gleichheit und Freyheit, welche seit langer Zeit der Stoff der meisten Schriften dieser Sophisten war, gewahrnehmen.
Ich hatte überdas Gelegenheit gehabt, einige Bücher der Mäurer zu durchstudieren, und zu untersuchen: ich kam dadurch so weit, daß ich überzeugt wurde, daß die letzte Erklärung dieser Gleichheit und Freyheit keine andere wäre, als die Befreyung von allen religiösen Gesetzen, und der Haß wider jede Monarchie. Ich truge meine Gründe einigen ehrlichen Brüdern vor, welche ich verträulicher mit mir nmgehen sah, und die zu dem schon zugelassen worden waren, was sie die letzten und verborgensten Geheimnissen glaubten. Ueber die Betrachtungen, die ich sie machen ließ, gestanden einige ein, daß ich recht haben könnte, daß sie Sachen gesehen hatten, die ihnen wenigstens verdächtig zu seyn anfiengen. Unterdessen war es ihnen hart zu begreifen, daß man ihre Leichtgläubigkeit so sehr misbrauchen sollte. Unter diesen ehrlichen Brüdern war einer besonders, der sich wider alle meine Beweise heftig sträubte; der glaubte, daß ich von Vorurtheilen eingenommen, und von einer Einbildung beseelet wäre, die allein meinen Vernunftschlüssen Gewicht geben konnte. Sein stärkester Beweis für ihn war, daß er von langer Zeit her schon in den höchsten Graden, und in den ehr-

würdigsten Aemtern des Ordens stand, obschon seine Ergebenheit gegen die Religion und gegen die Monarchie den Brüdern bekannt war. Ich hatte oft mit ihm über diesen Gegenstand sehr ernsthaften Streit. Endlich um ihn zu überzeugen, machte ich ihn wenigstens einsehen, daß noch geheime Gegenstände übrigten, die er nicht begriff, und derer Erklärung man ihm sogar verweigert hatte. Er selbst gestand ein, daß von dieser Gattung jene verwickelte Sinnbilder, das Winkelmaaß, der Zirkel, die Kelle, und alle andere Werkzeuge wären. Ich wußte, daß er nur einen Schritt mehr machen dürfte, um sich aus seiner Blindheit herauszuziehen. Ich habe mich besonnen, um ihn zu unterrichten, wie er zu Werke gehen sollte, um zu dem Grade zu gelangen, wo der Schleyer zerrissen wird, und wo es nicht mehr möglich ist, ihm noch ein Blendwerk über den fernern Entwurf der Letzten, oder der Winkeladepten zu machen. Er selbst verlangte gierig zu wissen, was dahinter stecken könnte; daher bediente er sich auch der Mittel, die ich ihm angedeutet hatte; er schmeichelte sich aber, daß alles dieses zu nichts andern dienen würde, als ihm neue Waffen an die Hand zu geben, mich selbst des Irrthumes, und der Ungerechtigkeit meiner Vorurtheile in Rücksicht auf die Maurerey zu überzeugen. Es giengen sehr wenige Tage vorüber, als ich ihn sah in einem Stande zu mir kommen, welchen seine Gespräche allein entwerfen können. — „Ach! mein lieber Freund! mein lieber Freund! — Wie recht hatten sie! — Wo war ich, mein Gott! wo war ich?“ Ich verstand leicht diese Sprache; — er konnte kaum mehr fortfahren; er setzte sich nieder, wie ein Mensch, der nicht mehr stehen kann, und wiederholte noch öfters die nämlichen Worte: Wo war ich? Ach! wie gar recht hatten sie! — Ich wollte, daß er mir einige Umstände, die ich nicht wußte, sagen sollte. — Wie recht

Der durch seine eigene Erfahrung überzeugte Adept.

hatten

hatten sie! wiederholte er noch! aber dieß ist alles, was ich ihnen sagen kann. — Ach unglückseliger! sagte ich damals zu ihm: ich selbst bitte sie um Verzeihung. Sie haben einen schaudervollen Eid geschworen, und ich habe sie dieser Gefahr ausgesetzet. Allein ich betheure ihnen, daß mir dieser abscheuungswürdige Eidschwur nicht in den Gedanken gekommen war, als ich ihnen die Mittel andeutete, endlich selbst diejenigen zu erkennen, die sie so lange Zeit und so häßlich getäuschet hatten. Ich merke, daß es weit besser gewesen wäre, dieses unselige Geheimniß nicht wissen, als auf Kosten eines solchen Eides erkaufen. Ich würde mich gewiß gehütet haben, sie auf diesen Scheidweg zu führen: ich hätte es bey meinem Gewissen nicht thun können; aber in Wahrheit es kam mir nicht in den Sinn. — Ich sagte die Wahrheit; ich dachte damals nicht an diesen Eid. Ohne zuviel nachzuforschen, ob er zur Verschwiegenheit verbinde, befürchtete ich, unbescheiden zu handeln. Es war mir genüglich, diesem Herrn bewiesen zu haben, daß ich wenigstens einen Theil von dem verborgenen Geheimnisse wußte. Aus den Fragen, die ich an ihn stellte, hat er genug gesehen, daß er durch ein Geständniß, das ihm allein wenigst die Wesenheit davon entdeckte, mir nichts sagte.

Die französische Revolution hatte damals angefangen; der Neuling hatte dabey sein Glück verloren, da er seiner Aemter beraubet wurde: er gestand mir, daß er in Zukunft wieder sein Glück gemacht hätte, wenn er das, was man ihm antrug, würde angenommen haben. Wenn ich will, sagte er zu mir, nach London, nach Brüssel, nach Konstantinopel, oder in eine andere Stadt, nach meiner Auswahl, reisen, leiden wir, ich, meine Frau, meine Kinder, in keiner Sache mehr einigen Abgang. Ja, machte ich ihm die Bemerkung; aber mit der Bedingung, daß

sie die Freyheit, die Gleichheit, und die ganze Revolution predigen. — Eben dieses ist es; aber dieß ist auch alles, was ich ihnen sagen kann. Ach! mein Gott! wo war ich? — Ich beschwöre sie, dringen sie nicht mehr an mich.

Wie alle ehrliche Mäurer die Natur der letzten Geheimnisse hätten vorsehen können.

Ich hatte für diesesmal schon genug; ich hoffte, daß die Zeit und das Studieren, oder einige andere Adepten mir einstens umständlichere Erklärungen geben würden: und ich habe mich in dieser Hoffnung nicht betrogen. Mit einem Bischen mehr Aufmerksamkeit und Ueberlegung der Natur selbst ihrer Grade, ihrer Spiele, und aller ihrer Geheimnisse, wäre es den ehrlichen Freymäurern leicht gewesen, den geheimen Plan einer in dem Grunde ihrer Winkellogen verborgenen Sekte wahrzunehmen. Der geheime Plan ihrer Mäurerey war, wie man ihnen anfänglich sagte, Tempel für die Tugend, und Gefängnisse für die Laster zu bauen; oder auch die Adepten mit der Aufklärung zu beleuchten, und von den Finsternissen, in denen die Profanen vergraben lagen, zu befreyen: diese Profanen waren alle übrige Menschen. Dieses Versprechen allein mußte ihnen schon ankündigen, daß es für die Mäurer eine Moral, eine Lehre gebe, nach welcher aller Unterricht, alles Licht des Evangeliums nichts anders als Irrthümer und Finsternisse wären. Zweytens theilte man ihnen dieses Licht nur mit, unter der Bedingung der unverletzlichen Verschwiegenheit, und mit der Vorsicht der erschrecklichsten Eidschwüre. Was nützen aber alle diese Vorkehrungen, wenn die Tugend und die Wahrheit allein der Gegenstand ihrer großen Geheimnisse seyn sollten? Entweder ist die Wissenschaft der Mäurer den Gesetzen des Christenthumes, und der Ruhe der Staaten gleichförmig; und alsdann, was hatten sie von den Königen

und

und von den Päbsten unter der christlichen Regierung zu befürchten? Oder steht diese sogenannte Wissenschaft mit den religiösen und bürgerlichen Gesetzen der christlichen Welt im Widerspruche; und alsdann, mußten sie nicht ganz nothwendig sagen: der thut bös, welcher sich so gerne verbirgt? Endlich was die Mäurer verhüllen, ist nicht, was man in ihrer Bruderschaft lobenswürdig finden kann. Es ist nicht jener Geist der Verbrüderung, der allgemeinen Wohlthätigkeit, von der sie so viel sprechen, und der gar kein Geheimniß für jeden frommen Befolger des Evangeliums seyn würde. Es sind nicht die Lustbarkeiten, die Süßigkeiten ihrer Gleichheit, ihrer Vereinigung, ihrer brüderlichen Gastmahle: es ist demnach in ihren Geheimnissen etwas von einer ganz andern Natur, als diese Bruderschaft, etwas bey weitem nicht so unschuldiges, als die Fröhlichkeit der Gesundheiten der Mäurer.

Das ist, was man überhaupt jedem Maurer sagen kann, und was ihnen selbst den Argwohn beybringen konnte, daß es in ihren Winkellogen Geheimnisse von einer ganz andern Natur gebe, als die Heimlichkeit ihrer Zeichen und ihrer Losungsworte war. Die Neigung allein, diese ersten Worte der Maurerey, Gleichheit und Freyheit, zu verheimlichen, zeigten schon an, daß da eine Erklärung dieser Worte verborgen seyn möchte, an welcher der Sekte daran gelegen wäre, die Lehre davon den Leuten, die den Staat, oder die Religion liebten, zu verheimlichen. In der That, diese Erklärung der letzten und verborgensten Geheimnisse war die einzige Ursache, daß man so viele Prüfungen, so viele Eidschwüre, und so viele Grade foderte.

Um den Leser in die Lage zu setzen, zu beurtheilen, wie wahr dieses Vorurtheil von den Winkellogen sey, wollen wir hier die verblümte

Vorbereitung zu

diesen Geheimnissen durch den Grad des Meisters.

Geschichte auslegen, wovon die tiefen Geheimnisse der Sekte nur die Erklärung, die Entwicklung sind. Diese Geschichte ist diejenige, welche man dem Kandidaten zu dem Grade des Meisters erzählet, um ihn zu dem Eindrucke vorzubereiten, welchen sie auf sein Herz machen soll. Die Loge, wo man ihn zuläßt, ist schwarz überzogen: in der Mitte steht auf Bänken eine Sarge, mit einem Todtentuche bedecket: die Brüder umzingeln die Sarge in einer Stellung, die den Schmerzen verräth. Nachdem der Adept zugelassen worden ist, erzählet ihm der Wohlehrwürdige folgende Fabel.

Salomon hat den Adoniram gewählet, und ihn dem prächtigen Tempelgebäude als einen Aufseher und Auszahler der Arbeitsleute vorgesetzt. Diese Arbeiter waren an der Zahl drey Tausend. Um jedem den Lohn, der ihm zukam, zu geben, hat er sie in drey Klassen, in die Lehrlinge, Gesellen und Meister eingetheilet. Er gab jeder von dieser Klasse ihr Losungswort, ihre besonderen Zeichen, und gewiße Berührungen, um sie zu erkennen. Drey Gesellen, welche das Wort, und hiedurch den Lohn der Meister erhaschen wollten, verbargen sich in dem Tempel, und theilten sich zu den verschiedenen Porten aus. Zur Zeit, als Adoniram den Tempel nach seiner Gewohnheit schloß, fragte ihn der erste Gesell, der ihm aufstieß, um das Wort des Meisters. Adoniram verweigert es, und empfängt einen starken Stockstreich auf das Haupt. Er will durch eine andere Porte entfliehen; es folgt die nämliche Frage, und die nämliche Behandlung. Endlich bey der dritten Porte tödtet ihn der dritte Gesell wegen der nämlichen Verweigerung. Diese Meuchelmörder beerdigen ihn unter einem Steinhaufen; stecken ein Zweig von einem Schlehdorne darauf, um den Ort, wohin sie den Leichnam gelegt hatten, zu erkennen.

Die

Die Abwesenheit des Adonirams betrübt den Salomon und die Meister bis in den Tod. Man sucht ihn allenthalben; endlich einer aus den Meistern entdecket seinen Leichnam, und nimmt ihn bey einem Finger, der sich von der Hand losmacht. Er nimmt ihn hernach bey der Faust, die sich ebenfalls von dem Arme losmacht. In seiner Verwunderung schreyt er auf: Mac Benac, welches bedeutet, wie die meisten Mäurer wollen: Das Fleisch verläßt die Beine.

In der Furcht, daß nicht Adoniram ihr Losungswort, Parole genannt, verrathen habe, kamen alle Meister überein, es abzuändern, und diese Worte Mac Benac dafür zu nehmen: ehrwürdige Worte, welche die Freymäurer außer ihren Logen niemals aussprechen.

Nachdem diese Geschichte geendiget ist, wird der Adept unterrichtet, daß der Gegenstand seines Grades sey, daß er sich beschäftige, dieses von dem Adoniram verlorne Wort zu suchen, und den Tod dieses Mäurersmartyrers zu rächen. (Sieh in den Schriften der Mäurerey den Grad des Meisters.) Sehr viele Mäurer sehen diese Geschichte nur für eine Fabel, und alles, was sie begleitet, nur für ein Kinderspiel an, und sorgen sich gar nicht, tiefer in dieses Geheimniß einzudringen.

Der Grad des Auserwählten.

Der Zeitpunkt, wo diese Gespiele ernsthafter werden, ist die Einweihung zu dem Grade des Auserwählten. Dieser Grad hat zween Theile; der eine giebt sich mit der Rache des Adoniram, der hier Hiram wird, ab; der andere besteht in dem, daß er das verlorne Wort, oder auch die geheiligte Lehre, welche das Wort ausdrückte, und die verloren worden war, suchet.

In

In dem Grade des Auserwählten erscheinen alle Brüder schwarz gekleidet, sie tragen an der linken Seite ein Bruststück, auf welchem ein Todtenkopf, Beine und ein Dolch gesticket sind, welches alles der Sinnspruch, überwinden, oder sterben, umgiebt, mit einer Schnur, an dem das Andreaskreuz mit dem nämlichen Sinnspruche hängt. Alles athmet Tod und Rache in der Stellung und den Geberden der Brüder. Der Kandidat wird mit verbundenen Augen in die Loge geführt, und die Hände sind mit blutigen Handschuhen bedecket. Ein Adept mit dem Dolche in der Hand drohet ihm, des Lasters wegen, von dem er angeklaget wird, das Herz zu durchbohren. Nach vielem Schrecken erhält er nur das Leben, wenn er verspricht, den Vater der Mäurer durch den Tod seines Meuchelmörders zu rächen. Man zeigt ihm eine düstere Höhle; in diese muß er hineindringen; man schreyt ihm zu: Schlag alles, was sich dir widersetzen wird; geh hinein, vertheidige dich, und räche unsern Meister: und alsdann wirst du auserwählet seyn. Er geht vorwärts mit dem Dolche in der rechten, und mit einer Lampe in der linken Hand: es stoßt ihm ein Gespenst auf; er hört wiederum diese Stimme: Schlag, räche Hiram; sieh da seinen Meuchelmörder. Er schlägt; das Blut fließt. — Hau dem Meuchelmörder auch das Haupt ab. Das Haupt des Meuchelmörders liegt bey seinen Füssen; er ergreift es bey den Haaren; er bringt es im Triumphe zum Beweise seines Sieges herauf, zeigt es jedem Bruder, und er wird anerkannt, würdig zu seyn, Auserwählter zu werden.

Wenigen Mäurerbrüdern kamen alle Verbrechen zu Sinne, von denen diese grausame Prüfung der Antritt der Unterweisung war. Eben diese Beschaffenheit hatte es auch mit dem religiösen Theile dieses Grades. Da war der Adept Pabst, und Priester mit allen seinen Mitbrüdern.

dern. In priesterlichen Kleidungen opferten sie Wein und Brod nach der Ordnung des Melchisedechs. Der geheime Entwurf Dieser Zeremonie war, die religiöse Gleichheit wieder herzustellen; zu zeigen, daß alle Menschen ehemals Priester und Päbste wären; alle Mäurer zu der vorgeblichen natürlichen Religion zurück zu führen, und sie zu bereden, daß die Religion des Moses und Jesu Christi, welche die Priester von den Layen unterscheidet, die natürlichen Rechte der Freyheit und der religiösen Gleichheit verletzet hatte. Alle Gräuelthaten und die ganze Gottlosigkeit der französischen Revolution sind nöthig gewesen, um viele Adepten dahin zu stimmen, zu bekennen, daß sie in Rücksicht auf die Grausamkeit und auf die gotteslästerlichen Spiele dieses Grades getäuschet worden sind.

Grad des Schottländers.

Der Mäurer, dessen Eifer nach so vielen andern Prüfungen nicht erlischt, geht gewöhnlich zu den drey Graden der schottischen Mäurerey über, und da lernet er, daß er bis auf diesen Augenblick, in welchem Stande er immer gelebt haben mag, nur ein niederträchtiger Sclav gewesen sey. Deßwegen wird er vor die Brüder nur mit einem Stricke am Halse zugelassen. Er muß in einer noch mehr verdemüthigenden Leibesstellung erscheinen, wenn er von dem zweyten Grade des schottischen Meisters zu dem dritten aufsteigen will, zu demjenigen nämlich, den die Mäurer Ritter des heiligen Andreas nennen. Der Bruder, der nach dieser Ehre strebt, wird in einen finstern Kerker eingeschlossen. Da schlingt sich eine Schnur mit drey Schleifen um seinen Hals; da wird er auf die Erde ausgestrecket. Bey dem düstern Scheine einer Lampe, sich selbst überlassen, um die Sclaverey, in der er noch schmachtet, zu betrachten, und den Werth seiner Freyheit erkennen zu lernen. Endlich kömmt einer von den Brüdern, nimmt mit einer Hand die Schnur, in der andern hält er

einen

einen bloßen Degen, als wenn er ihn durchbohren wollte, wenn er den geringsten Widerstand thäte, und führt ihn hinein. Der Kandidat wird nicht eher frey erkläret, als nachdem er eine Menge Fragen beantwortet, und vorzüglich bey dem Heile seiner Seele geschworen hat, die Heimlichkeiten, die ihm werden anvertrauet werden, niemals zu verrathen. Es würde nutzlos seyn, alle jene Eidschwüre zu wiederholen. Jeder Grad hat den seinigen, und alle sind fürchterlich. Alle unterwerfen den Kandidaten der erschrecklichsten Rache entweder Gottes, oder der Brüder, wenn er sein Geheimniß entdecken sollte. Ich werde mich demnach an die Lehre dieser Geheimnisse selbst halten.

In dem ersten Grade des schottischen Ritters lernet der Adept, daß er zu der Würde des Hohenpriesters erhoben sey. Er empfängt eine Gattung des Segens im Namen des unsterblichen und unsichtbaren Jehova. Die Mäurerwissenschaft wird ihm auch nur gegeben, wie jene des Salomon und des Hiram, welche in den Tempelherren wieder aufgelebet hatte; aber in dem zweyten Grade hat sie zum Vater den Adam selbst. Dieser erste Mensch, und nachmals Noe, Nemrod, Salomon, Hugo von Payens, Stifter der Tempelherren, und Jakob Molay ihr letzter Großmeister werden die großen Weisen der Mäurerey, und die Günstlinge des Jehovens. Endlich in dem dritten Grade entdecket man ihm, daß das berühmte, so lange Zeit vergessene, und von dem Tode Hirams an verlorne Wort, der Namen Jehova war. Er ist wieder gefunden worden, sagt man ihm, von den Tempelherren, bey Gelegenheit einer Kirche, welche die Christen zu Jerusalem bauen wollten. Als man die Erde ausgrub, wo vormals ein Theil des salomonischen Tempels stand, hat man drey Steine gefunden, welche dem alten Tempel zum Grunde dienten. Die Gestalt

und

und die Zusammenfügung dieser drey Steine machten die Tempelherren aufmerksam. Ihr Erstaunen nahm zu, da sie den Namen Jehova in dem letzten Steine eingegraben sahen. Die Ehrerbiethung, welche dieser Name einflößte, machte dieses Denkmaal kostbar. Die drey Steine brachte man heimlich in Schottland. Die Tempelherren legten mit ihnen den Grund zu ihrer ersten Loge. Ihre Erben, und Nachfolger des Geheimnisses, sind heut zu Tage die vollkommnen Meister der Freymaurerey, die hohen Priester des Jehova.

Dieses Geheimniß soll ganz leicht zu errathen seyn. Es besteht darinn, daß man den Schotten als den sogenannten hohen Priester Jehovens, oder der deistischen Religion anerkenne, von welcher man uns sagt, daß sie nach und nach die Religion des Adam, Noe, Nemrod, Salomon, der Tempelherren gewesen sey, und daß sie heut zu Tage die einzige Religion des vollkommenen Meisters der Mäurer seyn soll. (Sieh die Grade der Schottmeister. Gedruckt zu Stockholm 1748.)

Die Adepten konnten mit diesen Geheimnissen zufrieden zu seyn; die schottischen Mäurer, welche den ganzen Sinn davon inne hatten, konnten sich für freye Menschen und für Priester der natürlichen Religion ansehen. Dieses Priesterthum zählte sie von allen Geheimnissen des Evangeliums, und von jeder geoffenbarten Religion los. Unterdessen muß man eingestehen, daß sehr viele Mäurer noch nicht begriffen, und sich auch wenig besorgten, den innern und verborgenen Sinn dieser ganzen Einweihung einzusehen. Auch gab es noch andere Grade, die bestimmt waren, sie allmählig zu den letzten Geheimnissen einzuführen. Und wenn man auch alle jene des schottischen Meisters gewußt hat, so übrigte noch, ihnen zu sagen, von wem dieses berufene Wort Jehovens geraubet,

von

von wem der so geliebte Gottesdienst des Deisme abgestellet worden sey. Zu diesem Gegenstand führte ein neuer Grad, der auch in mehr andere getheilet, und Rosenkreuz genannt wurde.

Grade des Rosenkreuzes.

Da man selten zu diesen Graden eingeweihet wird, wenn man nicht ehevor den Grad des Schottens erhalten hat; so sieht der Leser schon, daß das Wort, welches man finden sollte, nicht das Wort Jehova mehr sey. Auch wird hier alles umgeändert, alles hat Bezug auf den Stifter des Christenthumes, der auf dem Kalvarie-Berge geschlachtet worden ist. Ein langes, schwarzes Tuch bekleidet die Mäurer; der Altar ist am Ende; auf diesem Altar liegt ein durchsichtiger Schleyer, worunter sich drey Kreuze sehen lassen, unter denen sich in der Mitte jenes mit der gewöhnlichen Aufschrift der Crucifixe auszeichnet. Die Brüder sitzen in priesterlicher Kleidung auf der Erde in einem tiefen Stillschweigen, mit einer traurigen und betrübten Mine; die Stirne unterstützen sie mit der Hand, zum Zeichen des Schmerzens. Die Auszierungen und Zeremonien dieser Grade des Rosenkreuzes sind Zweifelsohne unterschieden nach den verschiedenen Gegenden; wir wollen aber sehen, was alle gemeinschäftlich haben, wie wir es in ihren Gesetzbüchern lesen.

Bey der Eröffnung der Loge fragt der Präsident den ersten Aufseher: Wie viel Uhr haben wir? Die Antwort besteht in diesen Worten: „Wir haben die erste Stunde des „Tages, den Zeitpunkt, wo der Vorhang des Tempels „zerrissen wordrn ist, wo die Finsternisse der Bestürzung „sich über die Oberfläche des Erdbodens verbreitet haben, „wo das Licht verfinstert worden, wo die Werkzeuge „der Mäurerey zerbrochen worden sind, wo „der helleuchtende Stern verschwunden, wo der viereckige „Stein zerbrochen, und das Wort verloren worden ist.“

Der

Der Adept, welcher in der Mäurerey dem Fortgange seiner Entdeckungen gefolget ist, bedarf keines neuen Unterrichtes, um den Sinn dieser Worte einzusehen. Er sieht, daß der Tag, an dem das Wort Jehova verloren worden ist, eben derjenige Tag sey, an dem Jesus Christus, der Sohn Gottes für das Heil der Menschen gestorben ist, das große Geheimniß der christlichen Religion vollendet, und jede andere Religion, die jüdische, wie die natürliche und philosophische, abgestellet hat. Je mehr ein Maurer sich an das Wort, das ist, an seine sogenannte natürliche Religion hält, desto mehr wird er lernen, den Stifter und Vollender der geoffenbarten Religion zu verabscheuen.

Auch jenes Wort, das er in den obigen Graden schon gefunden hat, ist in diesem Grade nicht mehr der Gegenstand seiner Untersuchungen. Damit er das Wort finde, welches in dem Munde der Adepten die Lästerung, die Verachtung, und das Abscheuen wider den Gott des Christenthumes gewöhnlich erneuert, wird zwischen dem Wohlehrwürdigen und ihm folgendes Gespräch gehalten: F. Aus welchem Lande sind sie? A. Aus dem Judenlande. — Durch welche Stadt sind sie gegangen? — Durch Nazareth. — Wie nennet sich ihr Führer? — Raphael. — Von welcher Zunft stammen sie ab? — Von Juda. — Geben sie mir die vier Anfangsbuchstaben dieser Worte? — J N R J. — Meine Brüder! ruft alsdann der Wohlehrwürdige auf, das Wort ist wieder gefunden. O daß das Licht unserm liebsten Bruder gegeben werde, und alle frolocken! In der That, die ganze Loge frolocket, wegen dieser Entdeckung. Indessen in wem besteht wohl diese Entdeckung? Daß man dem Worte J N R J eine Auslegung gebe, welche Jesum Christum nur zu einem gemeinen Juden macht, der von einem andern Juden, mit Namen Raphael, in die Stadt Jerusalem geführt

führt worden ist, um dort seiner Laster wegen gestraft zu werden. Dieses ist der Sinn, weßwegen das Wort J N R J den Rittern vom Rosenkreuze das liebste Wort ist. Diese Erklärung, und alles, was daraus wider die christliche Religion folgt, würde eine große Zahl der Adepten zurückgescheuet haben; daher sie nicht jedem Eingeweihten geoffenbaret wurde. Ich weiß aus dem Geständnisse verschiedener Freymäurer, daß sie drey Gattungen der Rosenkreuze hatten. Alle mußten den Grad, dessen vornehmste Zeremonien wir beschrieben haben, durchgehen; wenn aber der Kandidat keine widerchristliche Anlagen äußerte, hüteten sie sich fleißig, ihm ihren letzten Entwurf zu entdecken. Sie ließen ihn auch auf der Meinung, daß dieser ganze Grad nichts anders wäre, als ein zwischen den alten Christen errichteter Vertrag, um das Andenken und das Geheimniß des Leidens in den Zeiten der Verfolgung zu erhalten. Es gab eine zweyte Klasse der Ritter vom Rosenkreuze. Diese wurden in den Geheimnissen der Magie und der Chymie unterrichtet. Ihre Hauptbeschäftigung war, den philosophischen Stein zu suchen. Endlich die dritte Klasse der Ritter vom Rosenkreuze war diejenige, welche der andern nur spottete, und allein die wahre Erklärung des Worts JNRJ und der Gotteslästerung, mit welcher die Sekte selbe verflocht, hatte. Was diese Ritter belangt, behaupteten sie, daß die großen Geheimnisse der Rosenkreuze von den Tempelherren auf sie gekommen wären. Jesus Christus war in ihren Augen nur der Zerstörer der natürlichen Religion, die sie in der ganzen Welt wieder herzustellen suchten. Sie sollten sich auch auf Befehl ihres Großmeisters einstens versammeln, wenn je eine günstige Gelegenheit sich zeigen würde, und an der Eroberung der Insel Malta arbeiten, um sie zu der Wiege der natürlichen Religion zu machen, und die Unterdrückung der Tempelherren durch den Untergang der Malteser-Ritter, welche ihre Güter erobert hatten, zu rächen.

chen. Aus Furcht, es möchten alle diese Grade, die ich beschrieben habe, noch nicht hinlänglich seyn, den Mäureradepten in einen recht gottlosen Feind der Religion und der Regierungen umzuschaffen, haben sie noch mehr andere erfunden, unter denen man besonders denjenigen zählt, welchen die Mäurer den Grad der Ritter der Sonne nennen.

Grad der Ritter der Sonne.

Wenn man sich zu diesem obern Grade erschwingt, ist es nicht mehr möglich, sich zu verhüllen, wie unverträglich das Mäurergesetzbuch mit den mindesten Spuren des Christenthumes ist. Da nimmt der Wohlehrwürdige den Namen Adam an; der den Kandidaten einführt, nennt sich die Wahrheit. Nun wollen wir ein bischen von dem Unterrichte hören, den dieser Wahrheitsbruder dem Neulinge mittheilen muß, da er alle Sinnbilder, die er bisher in der Mäurerey gesehen hat, wiederholet.

„Lerne, daß die drey ersten Geräthe, die du weißt, näm„lich die Bibel, der Zirkel und das Winkelmaß, einen „verborgenen Sinn haben, der dir noch nicht bekannt ist. „Durch die Bibel wird verstanden, daß du kein anders „Gesetz, als jenes des Adams, welches der Ewige in „sein Herz eingegraben hatte, haben sollst. Dieses Ge„setz ist dasjenige, das man das natürliche Gesetz „nennt. Der Zirkel lehrt dich, daß Gott der Mittelpunkt „aller Dinge sey. — Durch das Winkelmaaß wird uns „entdecket, daß Gott alles gleich erschaffen habe. — Der „viereckige Stein erinnert dich, daß alle deine Hand„lungen in Bezug auf das höchste Gut gleich „seyn sollen. — Wenn du mich fragest, welche die „Eigenschaften sind, die ein Maurer haben soll, um zu „dem Mittelpunkte des höchsten Guts zu gelangen, so wer„de ich dir antworten, daß man müsse daß Haupt der „Schlan-

„Schlange der weltlichen Unwissenheit zerquetschet, und das „Joch der Vorurtheile der Kindheit, was die Geheimnisse der „herrschenden Religion des Landes, in dem man gebohren ist, „belangt, abgeschüttelt haben. — Jeder religiöse Gottesdienst ist nur aus Hoffnung, zu befehlen, und den ersten „Rang unter den Menschen einzunehmen, erfunden worden. — Sieh da, mein lieber Bruder! was man zu bestreiten wissen muß. Sieh da das Ungeheuer unter der „Gestalt der Schlange, das man vertilgen muß. Dieses „ist das ächte Gemäld von dem, was der schwache Pöbel „unter dem Namen Religion verehret.“

„Der profane und furchtsame Abiram war durch „seinen schwärmerischen Eifer das erste Werkzeug des mönchischen und religiösen Gottesdienstes: er hat die ersten „Streiche unserm Vater Hiram versetzet, das ist, er hat „den Grund des himmlischen Tempels, welchen der Ewige selbst auf der Erde zu der erhabenen Tugend errichtet „hatte, untergraben.“

„Das erste Weltalter ist von dem, was ich vortrage, Zeuge gewesen. Das einfachste Gesetz machte unsere ersten Väter zu den glückseligsten Menschen. Das „Ungeheuer, die Hoffart, erschien auf Erden; sie schreyt; „sie läßt sich den Menschen und den Glückseligen zu jener Zeit hören; sie verspricht die Glückseligkeit, sie macht „ihnen durch honigtriefende Worte begreiflich, daß man „dem Ewigen einen mehr bestimmten und mehr ausgedehnten Gottesdienst schuldig wäre, als jener ist, den „man bis daher auf der Erde ausgeübet hatte. Diese „Schlange mit hundert Köpfen hat die Menschen, die unter ihrer Gewalt sind, getäuschet, sie täuschet sie noch „ohne Unterlaß, und wird sie auch bis zu dem Zeitpunkte „täuschen, wo die wahren Auserwählten erscheinen werden, „um sie zu bestreiten, und vollends zu vernichten.“

Eine so gottlose Unterweisung hat keiner Beleuchtung nöthig. Man sieht augenfällig, wie sie nichts anders beabsichtiget, als die Adepten zu den geschworensten Feinden aller geoffenbarten Religion zu machen.

Grad der Ritter Kadosch.

Endlich folgt in den Winkellogen der Grad der Ritter Kadosch, welcher den Haß wider die Religion und den Thron in ihren Herzen vollkommen vollendet. Zu diesem Grade war der Adept zugelassen, von dem ich oben geredet habe. Ich habe mich über die Entkräftung, die er nach den Prüfungen, welchen er sich unterwerfen mußte, fühlte, nicht verwundert. Einige Adepten von dem nämlichen Grade haben mich belehrt, daß es keine Gattung unter den physischen Mitteln, keine Maschine, um den Menschen zu erschrecken, kein scheußliches Gespenst gebe, das man nicht anwendet, um die Standhaftigkeit des Kandidaten zu prüfen. Hr. Montjoie berichtet uns von einer Leiter, auf welcher der Herzog von Orleans hatte hinaufsteigen, und alsdann sich von derselben herabstürzen müssen. Wenn er diese Prüfung allein ausgestanden hat, so ist zu glauben, daß man ihn mit großer Schonung behandelt habe. Man bilde sich ein tiefes Gewölb ein, einen wahrhaften Abgrund, wovon eine Gattung von einem sehr engen Thurme bis zu dem Gipfel der Logen empor raget. In diesen Abgrund wird der Eingeweihte durch Gewölbe, die nur Schrecken verbreiten, geführt. Da wird er eingesperret, gebunden, und gefesselt. In diesem Stande verlassen wird er durch Triebwerke, die ein scheußliches Getös machen, aufgehoben: er steigt langsam aus diesem finstern Brunnen herauf; manchmal steigt er volle Stunden in die Höhe, und fällt plötzlich zurück. Oft muß er wieder hinauf, und wieder in den nämlichen Aengsten hinab steigen, vor allem aber sich hüten, einiges Geschrey, welches eine Furcht verräth, hören zu lassen. Diese Beschreibung giebt uns nur ganz unvollständig einen Theil

von den Prüfungen zu erkennen, von denen Leute Meldung thun, welche selbst dieselben ausgestanden haben. Sie setzen bey, daß es unmöglich sey, eine genaue Beschreibung davon zu machen; daß sich ihr Verstand verliere; daß sie manchmal nicht wissen, wo sie sind; daß sie oft Erquickungen nöthig haben; daß sie ihnen oft solche Getränke und Erquickungen darreichen, welche die erschöpften Kräfte zwar stärken, aber die Ueberlegungskraft nicht mittheilen; oder vielmehr die ihre Kräfte nur ergänzen, um die Empfindung des Schreckens, oder den Anfall der Wuth, lebendiger zu machen. Der vielen Umstände wegen, die sie von diesem Grade erzählen, würde ich geglaubt haben, daß er zu der Illuminatensekte gehörte; aber der Grundstoff geht dennoch von dem verblümten Wesen der Mäurer aus, besonders was sie erzählen von ihrer Herkunft, daß sie von den Tempelherren abstammen. Es werden auch hier die Prüfungen des Grades erneuert, wo der Kandidat in einen Mörder sich verwandelt. „Die „Entscheidung, oder die letzte aus den Prüfungen, der er „sich unterwerfen muß, ist diese, daß man ihn vor drey „Bildsäulen stellt, welche den Pabst Clemens den Fünften, „den König Philipp, den schönen, und den Großmeister „von Malta vorstellen. Ihre Häupter sind mit den Zei„chen ihrer Würden bedeckt. Der unglückselige Schwär„mer muß diesen drey Häuptern Haß und Tod schwören, „da er anstatt ihrer ihre Nachfolger anredet. „Man macht ihn diese drey Häupter, welche mit Blut ge„füllt sind, abhauen, als wenn er sie wirklich vor sich „hätte, und er muß rufen: Rache, Rache.*)“

Nach

*) Alles dieses ist pünktlich in dem Briefe enthalten, den ich von einem Adepten erhalten habe, der selbst zu diesem Grade Kadosch zugelassen war; der aber heut zu Tage den ganzen Gräuel davon einsieht. Eben dieser Adept, wie mehre-

re

Nach dieser grausamen Prüfung nimmt der Eingeweihte die blutigen Häupter, trägt sie in die Loge, wo die Adepten versammelt sind, und zeigt sie demjenigen, der den Vorsitz hat, und ruft: Nekom, ich habe ihn getödtet. Ich habe aus dem Mund eines Adepten, daß er in dem Augenblicke, wo er jene Worte aussprach, einen Ritter Kadosch vor seinen Augen hatte, der eine Pistole hielt, und ihn zu tödten drohete, wenn er aus Abscheue seines Lasters in sich gehen sollte. Als eben dieser Adept gefragt wurde, ob er glaubte, daß die Drohung ernsthaft gewesen sey, hat er geantwortet: Ich wußte es nicht gewiß; aber ich befürchtete es. Endlich wird der Schleyer aufgedeckt: der Adept lernet, daß ihm bis daher nur die Hälfte von der Wahrheit geoffenbaret worden sey; daß diese Freyheit und Gleichheit, derer Wort man ihm seit dem Eintritte in die Freymaurerey gegeben hatte, in dem bestehen, daß man keinen andern Obern auf Erden anerkenne; daß man die Könige und Päbste nur als allen andern gleiche Menschen ansehe, die auf den Thron oder bey dem Altare kein anders Recht hätten, als jenes, welches ihnen das Volk gegeben hatte, und daß dieses nämliche Volk es ihnen wieder nehmen könne, wann es immer will; daß die Hauptpflicht eines Mäurers, welcher der Gleichheit und Freyheit Tempel bauen will, sey, sich zu bestreben, die Welt von dieser doppelten Geisel zu befreyen, alle Altäre, welche die Leichtgläubigkeit und der Aberglaube errichtet haben, zu zerstören, und alle Throne, wo man sieht, daß die Tyrannen über Sclaven herrschen, umzustürzen.

Auf diese Weise endigen sich die Geheimnisse dieser Winkellogen der Mäurer. Ihr Gang ist langsam und zusammenhangend. Wie viele sind enge mit einander verflochte andere, versicherte mich, daß ich, weit entfernt, den

Mäurergraden beyzusetzen, sie vielmehr in meinen Nachrichten mit aller Mäßigung behandelt hätte.

flochten! Und wie geradezu führt jeder Grad zu dem Zwecke der Revolution! In den zween ersten, nämlich des Lehrlinges und des Gesellen, fängt die Sekte an, ihr Wort der Freyheit und Gleichheit zu kosten zu geben. Nachmals unterhält sie ihre Neulinge nur mit Kinderspielen, mit Gesängen, mit Gastmahlen; aber sie gewöhnet dieselben schon durch einen fürchterlichen Eidschwur an das verborgenste Geheimniß.

In dem Grade des Meisters erzählt sie ihre verblümte Geschichte von dem Adoniram, den man rächen, und von dem Worte, das man wieder finden muß. In dem Grade des Auserwählten gewöhnet sie ihre Zöglinge an die Rache, ohne ihnen noch zu sagen, an wem sie dieselbe ausüben sollen. Sie führt auf die Zeit zurück, wo alle Menschen, nach ihrem Vorgeben, keinen andern Gottesdienst hatten, als jenen der natürlichen Religion, wo alle ebenfalls Priester und Päbste waren; aber sie sagt noch nicht, daß man der geoffenbarten Religion von den Propheten an entsagen müsse.

Dieses letzte Geheimniß entwickelt sich in den Graden des Schottens. Die Mäurer werden endlich da frey erklärt: das so lange gesuchte Wort ist das Wort Deist, der Gottesdienst Jehovens, wie ihn die Philosophen der Natur anerkannt hatten. Der wahre Mäurer wird der Priester Jehovens; dieses ist das große Geheimniß, das ihm vorgestellt wird; denn alle diejenigen, die ihm nicht eingeweihet sind, bleiben in den Finsternissen vergraben.

In dem Grade der Ritter des Rosenkreuzes ist derjenige, der das Wort geraubet, der den wahren Gottesdienst Jehovens abgestellet hat, der Stifter der christlichen Religion, Jesus Christus und sein Evangelium sind

es,

es, an denen die Brüder, die hohen Priester Jehovens, sich rächen müssen.

Aus Furcht, daß sich unter diesen Brüdern nicht etwa eine gewiße Zahl Männer befinden, die der Religion, oder den Gesetzen ihrer Regierung noch ergeben sind, bleiben alle diese Geheimnisse, um ihrem Gewissen zu schonen, mit einer zimlich räthselhaften Sprache umhüllet; die aber dennoch klar genug ist, daß sie diejenigen leicht begreifen können, welche den mindesten Hang zur Gottlosigkeit, oder zur Empörung haben. Es ist auch noch ein anders Hilfsmittel in diesen Graden des Rosenkreuzes und des Schottens verborgen, welches die Aufmerksamkeit vieler Brüder unterhält, da es sie mit allen Thorheiten der Magie, der Chymie und des philosophischen Steines beschäftiget. Allein, wann endlich der Adept sich zu den letzten Eindrücken der Gottlosigkeit aufgelegt zeiget, alsdann werden ihm diese so klare, so umständliche Unterweisungen der Ritter der Sonne mitgetheilet. Die letzten Prüfungen sind dem Grade des Ritters Kadosch vorbehalten. Der des Adoniram wegen Rache fodert, wird ein Mörder der Päbste und der Könige, die er ausrotten muß, um den Großmeister Molay und den Orden der Mäurer, dieser Nachfolger der Tempelherren, zu rächen. Die Religion, die er vernichten muß, um das sogenannte Wort der Wahrheit zu finden, ist die Religion Jesu Christi, jeder Gottesdienst, der sich auf die Offenbarung gründet. Dieses Wort in seinem ganzen Umfange ist die Freyheit und Gleichheit, welche durch die Vertilgung aller Könige und aller Religion wieder hergestellt werden sollen.

Um nun die Frage zu beantworten, wie es sich doch zugetragen habe, daß Europen mit Mäurerbrüdern angefüllet worden sey, und daß dennoch unter diesen Brüdern

eine so große Menge Mäurer waren, derer Religion sowohl als Vaterlandsliebe nicht in Zweifel gezogen werden können, ist vor allem zu bemerken, daß die letzten, oder die Winkellogen, lange Zeit nur einer kleinen Zahl Adepten vorbehalten gewesen sind. Die englische Freymäurerey, zum Beyspiele, welche man in diesen Gegenden einigermaßen National-Mäurerey nennen könnte, bestand nur aus den ersten drey Graden. In dem dritten Grade lernet man, daß das Wort Jehova die Parole sey, oder die große Wissenschaft des Freymäurers. Der letzte Gegenstand dieses Geheimnisses sollte seyn, die Menschen zu belehren, daß sie alle Kinder des nämlichen Jehova, des nämlichen Gottes sind; daß sie alle einander wie Brüder lieben sollen. Ich weiß, daß man einwenden könnte: Zu was dient hernach eine solche Verstellung des Geheimnisses in Rücksicht auf eine Wahrheit, die nicht unbekannt seyn soll, und die auch den andern Menschen nicht verborgen ist? Aber doch, wenn nur dieses Geheimniß nicht zur Gleichgültigkeit gegen jede Religion verleitete, und wenn nur die geheimen Gesellschaften, dadurch allein, daß sie heimlich sind, in sich selbst nicht gefährlich gewesen sind, so sehe ich nicht, warum man die englischen Freymäurer tadeln soll. Ihre Liebe zu den Logen würde alsdann nur eine Gattung einer heftigen Neigung seyn, welche der Gemüthsart gewißer Völker anklebet, die sich nicht gerne sehen lassen, um sich freyer den unschuldigen Ergötzungen Preis zu geben. Ich will aber dadurch jene Grade nicht entschuldiget haben, welche mir nicht bekannt sind, und von denen man sagt, daß sie in England selbst von einigen Logen der National-Mäurerey angenommen sind, wie da ist der Grad Excellent und Excellentisime. Ich weiß nicht, was diese ganze Hoheit ist; aber unglückselig diejenigen, welche sich mit dem Mäurer verbinden, den man den erhabenen Philosophen, oder den Ritter der Sonne nennet! Unglück-

glückselig diejenigen, die deßwegen, wie man sie beschuldiget, mit gewißen Logen in Deutschland einen Briefwechsel unterhalten, um an den Geheimnissen der Sophisten des Unglaubens und der Anarchie Theil zu nehmen! Dem sey, wie ihm wolle, so muß wenigstens die National, oder allgemeine Freymäurerey in England keine Feindinn der Gesetze seyn, weil sie von langer Zeit zahlreich genug gewesen wäre, Unruhen anzuzetteln, von denen wir indessen wissen, daß der gröste Theil ihrer Glieder sie von Herzen verabscheue, und verdamme.

Ich könnte fast ebendieses von den Logen in Deutschland bis auf den Zeitpunkt behaupten, wo wir sehen werden, daß sie sich in die verborgenen Geheimnisse eingedränget haben, und der Illuminatensekte zur Beute geworden sind. Endlich bedienten sich die vollkommensten Adepten allenthalben der Vorsicht, ihren Zöglingen zu wiederholen, daß in ihren Geheimnissen weder von der Religion, noch von der Regierung gehandelt werde. Es darf uns daher nicht befremden, daß bis auf jene Epoche, wo der philosophische Geist des Jahrhunderts die Gemüther zu diesen letzten Geheimnissen eingeleitet hat, sehr wenige Brüder waren, welche die Sekte würdig erachtete, zu denselben zuzulassen. Die Epochen sind hier nicht leicht zu bestimmen; aber wir wissen von verschiedenen Adepten, daß die Freymäurerey in Frankreich wenigstens seit vierzig Jahren, also bestellt gewesen sey, wie wir sie beschrieben haben; daß sie in Deutschland, in Schweden, und anderswo seit der nämlichen Epoche sich allzeit verborgene Grade geschmiedet habe, welche nur zufällige Abänderungen der alten Geheimnisse, aber eben so gottlos, als ihr Ursprung selbst, waren; derentwegen ihre Urheber sich groß wissen.

Beweise des großen Planes der letzten Grade aus der Meinung der Brüder über ihren Ursprung.

In diesen Katechismen und Schriften leiten einige die Freymäurerey von den Tempelherren ab; andere wollen, daß sie von den Manichäern, und noch andere, daß sie von den alten Geheimnissen des Heidenthumes ausgegangen sey: die gemeinste Meinung aber ist, daß sie sich bis zu dem Salomon, und bis zu den ersten Patriarchen hinaufschwinge. Diese letzte Meinung scheint lächerlich zu seyn: sie würde den Freymäurern klar genug sagen, daß alle diese Sittenlehre, und alle diese Geheimnisse nur erfunden worden wären, um sie von der Offenbarung, und von allen Geheimnissen des Evangeliums loszuzählen. Dieser Ursprung wird bey denen noch verdächtiger, welche ihre Freymäurerey von den geheimen Schulen des alten Heidenthumes herholen. Sie berechtiget uns augenfällig, den Freymäurern zu sagen:

„Ist dann dieses die große Quelle eurer Geheimnisse; „ist dieses der Plan eurer Winkellogen? Ihr stammet von „jenen sogenannten Weisen, von jenen vorgeblichen Phi„losophen in Persien, in Egypten, in Griechenland, von „jenen Römern, oder Druiden her, welche Kraft des „Lichts ihrer Vernunft von dem Gotte der Natur nichts an„ders wußten, als was ihnen die Vernunft davon sagen „konnte? Ihr seyd Kinder des Deisten, oder des Pan„theisten, und von der Lehre eurer Väter, die ihr zu „verewigen sucht, ganz eingenommen. Ihr sehet, wie sie, „alle Wahrheiten, welche die übrigen Menschen aus dem „Lichte der Offenbarung geschöpfet zu haben glauben, nur „für Aberglaube, und Vorurtheile an. Jede Religion, „welche der Religion eurer sogenannten Weisen etwas bey„setzt, das ganze Christenthum, und dessen Geheimnisse „sind für euch nur der Gegenstand der Verachtung und des „Hasses. Ihr verabscheuet alles, was die Sophisten

„des

„des Heidenthumes, die den Geheimnissen der Götzenprie„ster eingeweihten Sophisten, verabscheuet haben. Aber „diese Sophisten, diese Priester verabscheueten das Chri„stenthum, und zeigten sich als die grösten Feinde desselben. Was können wir nun anders nach allem euerm „Geständnisse, in allen euern Geheimnissen sehen, als den „nämlichen Haß, den nämlichen Wunsch, jede andere „Religion zu vernichten, wenn wir die Religion euret „sogenannten Weisen, welche des Lichtes der Offenbarung „beraubet waren, ausnehmen?

„Diese Weisen waren das, was die Juden gewesen „sind, und was aus ihnen diejenigen noch sind, derer „ganze Religion in der Einheit Gottes besteht: (wenn „es doch jemals einen Juden gegeben hat, der den Prophe„ten und dem Emanuel nicht geglaubt hat) ihr habt also „auch gegen jeden Christen die Gesinnungen, welche die „Juden gegen ihn hegen; ihr bleibt, wie sie, bey Jeho„va, und verfluchet Christum und seine Geheimnisse.“

Je mehr man die Werke der gelehrten Freymäurer liest, wie da sind die Geschichte der Unbekannten, die Archive der Freymäurer, die hebräischen Geheimnisse, oder die alte Religion, der Geist der Mäurer ꝛc. ꝛc. desto mehr sieht man die Billigkeit dieser Vorwürfe. Wir wissen es sehr wohl, daß die meisten Freymäurer auf diese ganze Lehre ihrer gelehrten Schriftsteller wenig Acht hatten, und besonders, daß sie die Folgen derselben wenig überlegten: aber da man sie ermahnet, nachzudenken, können sie sich heut zu Tage die Gefahr ihrer Winkellogen verhüllen? Die gemeinere Meinung unter ihnen, was ihren Ursprung belangt, ist, daß sie ihre Geheimnisse von dem alten Ritterorden der Tempelherren ableiten. Waren aber alle diese Ritter in Rücksicht auf alle die Laster, derer man sie

belangte, unschuldig? Welcher ist dann der religiöse oder politische Gegenstand der Mäurerey, der jene Geheimnisse unter dem Namen und unter den Sinnbildern dieses Ordens verewigen will? Hatten die Tempelherren eine neue Religion, oder eine unbekannte Sittenlehre in Europen eingeführt? Ist dieses da, was ihr von ihnen ererbet habt? In diesem Falle ist eure Religion und eure Moral nicht die nämliche, die das Christenthum hat. Ist es nicht etwas anders, als eure Bruderschaft, eure Wohlthätigkeit, welches den Gegenstand eurer Geheimnisse ausmacht? Oder haben die Tempelherren zu jenen Tugenden, die uns das Evangelium lehrt, etwas beygesetzt? Ist es etwa die Religion Jehovens, oder die Einigkeit Gottes, die sich mit allen Geheimrissen des Christenthumes nicht verträgt? Warum ist dann für euch jeder Christ, der kein Mäurer ist, nur ein Profan?

Beweise aus der Meinung der Mäurer, die ihren Ursprung den Tempelherren zuschreiben.

Es würde nicht mehr Zeit seyn, auf diese Einwendungen zu antworten, daß sich die Religion ohne Ursache beunruhige, als wenn ihr Gegenstand von den Logen der Mäurer wäre allzeit ausgeschlossen gewesen. Sowohl der Name, als die Verehrung Jehovens, welche alle gelehrte Mäurer von den Rittern des Tempels empfangen zu haben eingestehen, sind dem Christenthume nicht unbekannt. Jeder Christ ist demnach berechtiget, euch zu sagen: ihr würdet ihn nicht verhüllen, ihr würdet weniger von dem Eifer, ihn zu rächen, beseelt seyn, wenn er nicht etwas anders wäre, als der Gottesdienst der christlichen Welt.

Wenn aber auch die Politik an den Unruhen der Religion Antheil nehmen soll, welche Ausflucht werden die Adepten noch haben, welche da schwören, die Freyheit, die Gleichheit, und alle Rechte ihrer Gesellschaft, wel-

welche durch die Aufhebung der Tempelherren verletzet worden sind, zu rächen? Vergebens würde man die wahre, oder vorgebliche Unschuld dieser nur gar zu sehr berüchtigten Ritter vorschützen. Der Wunsch der Rache, welcher sich beynahe seit fünf Jahrhunderten hat fortpflanzen können, fällt Zweifelsohne nicht auf die Person Philipps, des Schönen, oder Clemens des Fünften, oder auf die Personen der andern Könige und Päbste, die im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts zur Aufhebung dieses Ordens beygetragen haben. Diese Rachbegierde hat keinen andern Gegenstand, als die Erben, die Nachfolger dieser Könige und dieser Päbste. Diese hat sich verewiget, wie die Schule der Grundsätze und der Geheimnisse selbst, die man sagt, daß sie von den Tempelherren auf die Mäurer übergegangen seyn. Aber was ist es alsdann um diese Leute und um diese Grundsätze, welche man nur durch den Tod der Könige und der Päbste rächen kann? Und was ist es um diese Logen, in denen sich jene Begierde, und jener Eidschwur seit vier hundert achtzig Jahren verewigen?

Man sieht es, und es ist nicht nöthig zu untersuchen, ob Molay und sein Orden unschuldig, oder strafwürdig gewesen sind, ob die Tempelherren die Väter der Mäurer sind oder nicht: es ist genüglich, was außer allem Zweifel ist, daß nämlich die Mäurer sie für ihre Vorfahren anerkennen. Denn in dieser Lage zeigen der Eid allein, sie zu rächen, und die ganze unter diesem Eide verborgene Allegorie nichts anders mehr an, als eine Gesellschaft, welche allzeit die Häupter der Religion und der Reiche bedrohet, und verheerende Anschläge wider sie schmiedet. Diese Vorurtheile, oder auch diese Gattung der Ueberzeugung, welche aus den Geständnissen der Freymäurer selbst in Rücksicht auf den Ursprung ihrer Geheimnisse fließt, hat ein noch größeres Gewicht, wenn man

den

den Entschluß faßt, die ächten Urkunden der Geschichte dieser Tempelherren, der Väter der Mäurerlogen, zu durchlesen.

Der Orden der Tempelritter wurde von Hugo Payens errichtet, und von Eugenius dem Dritten im Jahre 1146 bestättiget. In den ersten Zeiten seiner Entstehung leuchtete er mit den erhabensten Beyspielen der Tugend und Tapferkeit. Gewiß diese Ritter zeichneten sich anfangs durch alles aus, was immer vom Eifer die christliche Liebe zu Gunsten der Christen einflößen konnte, welche damals das heilige Land aus Andachtstriebe häufig besuchten. Man kann sich nicht entbehren, die Wunder ihrer Tapferkeit wider die Sarazenen anzustaunen. Aber man muß die Zeiten des ersten Eifers von den Zeiten ihres Verfalles und ihres Verderbnisses unterscheiden. Schon mehrere Jahre vor ihrer Aufhebung beschuldiget sie die Geschichte, daß sie das Licht ihrer Vorfahren in Finsternisse verwandelt hatten; daß sie ihren ersten Beruf verlassen, und sich dem Ehrgeitze und den Lüsten der Ausschweifungen Preis gegeben haben; daß sie mehrmalen die christlichen Fürsten verrathen, und ihre Plane scheitern gemacht haben; mit einem Worte, daß sie eben so treulose und gottlose Leute geworden sind, als getreu und gottesfürchtig ihre Vorfahren waren. (Sieh Matthäus Paris 1229; Abb. Visp. in choronic. an. 1227 &c. Dupuy Abhandlung von der Verdammung der Tempelherren. Die gerichtlichen Urkunden ihres Urtheilspruches sind verloren gegangen; doch ihrer Wichtigkeit wegen sind noch viele Bruchstücke davon aufbewahret worden. Der Geschichtschreiber kann die Sammlung derselben lesen bey Hr. Dupuy Bibliothekar des Königes: dieß ist das wahre Mittel, den Ausspruch über die Unschuld, oder über die Verbrechen dieses berühmten Ordens zu fällen.

Man

Man hat vorgegeben, daß Philipp der Schöne, und Clemens der Fünfte die Aufhebung der Tempelritter mit einander abgeredet hatten. Die Zumaßung widerlegen die Briefe dieses Königes und Pabstes. Clemens der Fünfte konnte anfangs die Beschuldigungen nicht glauben; auch nachmals, als es ihm unmöglich war, den Beweisen, die ihm Philipp vorlegte, zu widerstehen, hat er sich so wenig mit diesem Fürsten verstanden, daß jeder Schritt des einen wie des andern zu immerwährenden Klagen und Händeln über die Rechte des Fürsten und der Kirche Gelegenheit gab.

Man hat vorgegeben, daß dieser König nichts anders gesucht habe, als die ungeheuern Reichthümer der Tempelherren an sich zu reissen: aber das erste und heiligste Wort, das er von sich gab, war, daß er auf alle ihre Reichthümer Verzicht that. Nicht ein einziges Gut hat er seinen Kammergütern eingetragen; dieß ist das gewißeste Zeugniß, welches ihm die Geschichte giebt. (Sieh Layette III. Num. 13. Rubeus Geschichte von Ravenn. Bzov. 1308. ꝛc.

Man redet von der Rachsucht, welche diesen Fürsten beherrschte, und in diesem ganzen Handel kann man keine einzige Beleidigung auffinden, wodurch er wäre beunglimpfet, und aufgefodert worden, sich an den Tempelrittern zu rächen. In ihren Schutzschriften sieht man nichts von einer ihm angethanen Beleidigung, oder von der Begierde, sie zu rächen: und bis auf diesen Zeitpunkt unterhielt der Großmeister mit Philipp, dem Schönen, eine solche Freundschaft, daß dieser jenen zum Pathe eines seiner Kinder wählte.

Endlich will man vorzüglich behaupten, daß die Tempelherren bloß durch Drohungen und Peinen zu dem

Ge-

Geständnisse sind verleitet worden; und in den gerichtlichen Verzeichnissen liest man mehr als zwey hundert Geständnisse, die frey und ohne einiges Zwangmittel abgeleget worden sind. Die Folter war nur bey einem einzigen angewandt; und wenn sie ihm das Geständniß abgezwungen hat, so stimmte es vollkommen mit demjenigen überein, welches zwölf Ritter, seine Mitbrüder, frey gemacht hatten. Die Verhöre wurden in den Konzilien vorgenommen, wo die Bischöfe vor allem entschieden, daß wider die Tempelherren keine Folter Platz haben sollte, und daß diejenigen, welche aus Furcht der Peinen eingestanden hätten, als unschuldig würden angesehen werden. (Sieh das Konzil. von Ravenn. Rubeus. B. 6.)

Pabst Clemens der Fünfte weit entfernt, das Verfahren, Philipps, des Schönen, wider die Tempelritter zu begünstigen, erklärte gleich anfangs das ganze Unternehmen dieses Fürsten für nichtig; er suspendierte nachmals alle Bischöfe, Prälaten und Inquisitoren von Frankreich. Der König beklagte sich vergebens, daß der Pabst die Verbrechen der Tempelherren begünstige; und Clemens ergab sich erst, nachdem er zwey und siebenzig Ritter in seiner Gegenwart selbst abgehört hatte, theils hatte abhören lassen. Er fragte sie, nicht als ein Richter, der Schuldige sucht, sondern als einer, der bey ihrer Unschuld selbst beeinträchtiget war, um sich des Vorwurfes wegen, als hätte er sie begünstiget, zu rechtfertigen. Er vernahm aus ihrem Munde eben dieselben Geständnisse, die sie frey, ohne Zwang, wiederholten, und bestättigten. Er schickte die ehrwürdigsten Männer ab, um die vorzüglichsten Ritter, welche von Alter oder von Kummer und Krankheit geschwächet vor ihm nicht erscheinen konnten, ins Verhör zu nehmen. Er wollte, daß man die Aussagen ihrer Mitbrüder vorlesen sollte, damit man wußte, ob sie dieselben für die Wahrheit anerkannten. Er foderte

be=

besonders keinen andern Eid, als frey und ohne Furcht zu antworten. (Briefe von Clemens an die Könige von Frankreich, England ꝛc.) Der Großmeister und die vornehmsten Ordensritter aus verschiedenen Provinzen gestanden ein, und bekannten die nämlichen Verbrechen, sie wiederholten dieselben; und mehrere Tage darauf bestättigten sie die in rechtliche Form von Notarien abgefaßten Aussagen. Alsdann erst hub Clemens die wider die französischen Bischöfe gesprochene Suspense wieder auf, und erlaubte, daß man in Frankreich nach den Verordnungen Philipps, des Schönen, die beklagten Tempelritter aburtheilen sollte.

Wir wollen nun alle Vorwände beseitigen, und uns an das Geständniß, welches die Wahrheit allein den Rittern abgedrungen hat, halten.

Der Erfolg dieses Geständnisses war, daß sie bey dem Eintritte in den Orden Jesum Christum verläugneten, sein Kreuz mit Füßen traten, es anspieen; daß der Charfreytag für sie ein Tag wäre, welcher diesen gottesräuberischen Beschimpfungen vorzüglich gewidmet ist; daß sie dafür ein scheußliches, mit einem abentheuerlichen Kopfe versehenes Götzenbild anbetheten; daß sie mit einander die verruchtesten Bubenstücke begiengen; daß sie die, von einem Tempelritter erzeugten, Kinder in das Feuer warfen; daß sie sich mit einem Eide anheischig machten, den Befehlen des Großmeisters ohne Ausnahme zu folgen, weder des Geweihten noch des Profanen zu schonen; alles, was das Wohl ihres Ordens befördert, für erlaubt anzusehen, und besonders die scheußlichsten Geheimnisse ihrer nächtlichen Heimlichkeiten unter der Straf der erschrecklichsten Züchtigungen niemals zu entdecken.

Einis

Einige setzten diesen Geständnissen noch bey, daß sie durch Gewalt, durch Gefängnisse, und durch grausamste Peinen zu diesen Missethaten gezwungen worden waren; daß sie gerne dem Beyspiele derjenigen, die aus dem Orden getreten, und zu einem andern übergegangen sind, gefolgt wären; aber seyen durch die Furcht der großen Macht, und der Rache, mit der man sie bedrohte, abgehalten worden. Bey dieser öffentlichen Erklärung bezeigten sie durch ihre Thränen die eifrigste Begierde, mit der Kirche wieder ausgesöhnet zu werden.

Clemens der Fünfte konnte so vielen Beweisen nicht mehr widerstehen, und begriff endlich, woher die oftmaligen Verräthereyen ausgiengen, derer Schlachtopfer die christlichen Fürsten in ihren Kriegen wider die Sarazenen waren. Er willigte ein, daß das Endurtheil der Tempelritter ferner verfolgt würde. Hundert vierzig von diesen Rittern sind alsdann zu Paris verhöret worden: drey allein ausgenommen, welche alles weglaugneten, gestanden die übrigen alle Ruchlosigkeiten und Gräuel, die man ihnen Schuld gab. Der Pabst glaubte noch nicht, sich an diese Untersuchung halten zu müssen, weil sie von französischen Ordensgeistlichen und Adelichen vorgenommen war. Er verordnete eine neue Untersuchung zu Poitou von den Kardinälen und andern von ihm aufgestellten Personen. Es folgte mit der nämlichen Freyheit das nämliche Geständniß. Der Großmeister und die Häupter des Ordens erneuerten sie zum drittenmal vor dem Pabste. Die Untersuchungen wurden mehrere Jahre zu Paris, in Champagne, in der Normandie, in Quercy, in Languedok, in der Provence fortgesetzet. In Frankreich allein wurden mehr als zwey hundert ganz gleichförmige Aussagen aufgenommen. Sie veränderten sich nicht in England, in der Synode zu London, wo man zwey Monathe die nämlichen Untersuchungen fortsetzte, und in der acht und siebenzig Ritter

die

die dem Orden zu Last gelegten Vergehungen bekräftigten. Eben das geschah in Irland: wo vier und fünfzig Ritter sich ebenfalls schuldig bekannten. Endlich in Welschland, in den Konzilien zu Ravenna, zu Bologna, zu Pisa, zu Florenz hatten die Unrersuchungen den nämlichen Erfolg, ob sich schon die Bischöfe sehr geschäftig zeigten, diejenigen von den Rittern, welche sich zu vertheidigen wußten, loszusprechen.

Da man die Verbrechen dieses Ordens in Zweifel gezogen hat, däucht es mich, daß man die Menge dieser Aussagen und die Verschiedenheit der Nationen, welche sie aufgenommen hatten, nicht wohl erwogen habe. Es würde schon ein sehr befremdende That in der Geschichte seyn, daß so viele Ritter, die in Frankreich, in England, in Welschland, in Irland, in Schottland abgehöret worden sind, sich so erschrecklicher Missethaten schuldig anerkannt hätten. Es würde aber ein noch weit seltners, und die menschliche Natur weit mehr entehrendes Laster seyn, daß so viele Bischöfe, so viele Edelleute, Magistrate, Fürsten diese mit aller Freyheit gemachten Aussagen unterschoben haben, da sie doch nur aus Furcht, durch Gewalt und Folter, sollten abgezwungen worden seyn. Allein zur Ehre der Menschheit sind die Tempelritter weder in Frankreich, noch anderswo auf diese Art abgeurtheilet worden. Niemals ist ein so wichtiger Streithandel vorgefallen; und aus allem, was uns die ächten Bruchstücke von dieser berühmten Rechtsklage aufbehalten haben, ist es unmöglich zu läugnen, daß man niemals mehr Vorsicht gebraucht habe, um die Unschuld von dem Schuldigen zu unterscheiden.

Die Jesuiten sind auch in diesem Jahrhundert aufgehoben worden; aber sie sind nicht geurtheilet worden. Nicht ein einziger wurde in ihrem Handel verhört; wir haben kein einziges Geständniß von ihnen wider ihren Orden.

Die

Die Politik hat sie können vernichten; sie hat aber nicht können dieselben schuldig beweisen. Das Beyspiel ihrer Aufhebung würde man demnach der Verdammung der Tempelritter fruchtlos entgegenstellen, um die Unschuld dieser letzten darzuthun.

Der Pöbel läßt sich leicht von dem Widerrufe des Guy und des Molay täuschen: der Pöbel kann zwischen der Halsstärrigkeit der Verzweiflung und zwischen der Standhaftigkeit der Tugend nicht unterscheiden. Er weiß nicht, daß die Scheinehre auch ihre Martyrer, wie die Tugend, habe. Drey Jahre lang blieb Molay auf seinen Geständnissen; wenigstens dreymal hat er sie erneuert; die Vorwürfe einiger Brüder und eine falsche Ehre machten ihn endlich anheischig, denselben zu widersprechen; er brachte keinen Beweis seiner Unschuld bey; sein Widerruf allein kann nicht genüglich seyn, die Ungerechtigkeit seiner Verdammung und die Falschheit der Aussagen so vieler andern Ritter zu beweisen. Noch weniger aber werden wir jener Fabel Glauben beymessen können, daß Molay den König, und den Pabst Clemens den Fünften, binnen einem Jahre und Tage vor den Richterstuhl Gottes gefodert, und sie auch wirklich innerhalb dieser Zeit das Zeitliche haben verlassen müssen; denn die Geschichte ist weder über den Tag noch über das Jahr einig, an welchem der Urtheilspruch an Molay vollzogen worden ist.

Eine Erwägung, die man nie genug zu Gemüthe führen kann, und die von erheblichster Wichtigkeit zu seyn scheint, ist diese, daß drey oder vier tausend Ritter ihre Verdammung, den Tod Philipps, des Schönen und des Pabstes, Clemens des Fünften, überlebet hatten. Die Meisten aus diesen Rittern waren nur zu kanonischen Bußen, zum Fasten an gewißen Tagen, zum Gebethe, zur Gefängniß auf einige Zeit verdammet; mehrere lebten zu ei-

ner

ner Zeit, und in verschiedenen Gegenden der Welt, wo sie nichts mehr von jenen zu befürchten hatten, welche man als ihre Verfolger und ihre Tyrannen angiebt. Das Gewissen und die Ehre hätten auch diejenigen zu dem Widerruf stimmen müssen, welche so scheußliche Aussagen wider ihren Orden bey Gerichte bestättiget hatten: Aussagen, welche ihnen nur die Furcht und die Verfolgung sollen abgezwungen haben. Unterdessen war aus so vielen Rittern nicht ein einziger, der wiederrufen, oder der einen Wiederruf hinterlassen hätte, damit er wenigstens nach seinem Tode öffentlich erscheinen möchte. Wer waren dann endlich diese Tempelritter? Wenn ihre Geständnisse wahr sind, so war ihr Orden der Laster wegen, derer sie ihn beschuldigten, abscheuenswürdig; wenn ihre Aussagen falsch waren, so sind sie noch abscheuenswürdigere Verleumder.

Und diese sind dennoch jene Männer, von denen abzustammen es sich viele Freymäurer zur Ehre rechnen. Welche Folgen könnten wir nicht wider sie aus einem solchen Ursprunge herleiten? Wir wollen aber zugeben, daß die meisten Freymäurer sich dieser Vorfahren nur rühmten, weil sie dieselben unschuldig gewesen zu seyn glaubten. Die Gottlosigkeit der Tempelritter war als das Muster der Meinungen, denen sie im Religionsfache folgen sollten, nur in den letzten Graden vorgestellet, welche wenigen Freymäurern ertheilet wurden. Allein, was die Unschuld der ersten Grade beweist, soll es uns wohl dahin stimmen können, auch die abscheulichen Heimlichkeiten der Sekte in jenen letzten verborgenen Geheimnissen zu entschuldigen?

Uebrigens liegt nicht wenig daran, daß der Ursprung, welchen die Freymäurer von den Tempelrittern herleiten, in seiner Blöße vom Grund aus dargestellt werde. Wir wollen die letzten und verborgenen Grade der Mäurer, die Lehren,

die Sprache und die Sinnbilder der Tempelritter, gegen einander halten; und man wird sich über die Gleichheit und Aehnlichkeit erstaunen.

In den Geheimnissen der Tempelritter mußte der Neuling, anstatt eines Gottes, der für das Heil der Menschen stirbt, einen Gott anerkennen, der nicht stirbt. Und stracks sagte man ihm, daß der Gott der Christen nur ein falscher Prophet gewesen, der billig seiner Verbrechen wegen, nicht aber wegen der Sünden des menschlichen Geschlechtes, verdammet worden ist. Receptores dicebant illis, quos recipiebant, christum non esse verum Deum: et ipsum fuisse falsum prophetam: non fuisse passum pro redemtione humani generis, sed pro sceleribus suis. (Dupuy Seite 38.) Wer kann da bey diesem Glaubensbekenntnisse den Jehova der Mäurer, und die ruchlose Erklärung des Rosenkreuzes in Rücksicht auf die Inschrift Jesus von Nazareth König der Juden verkennen?

Die Tempelritter begiengen aus Hasse gegen Jesum Christum die Geheimnisse ihres Jehova mit sonderbarer Feyerlichkeit am heiligen Charfreytage. Præcipue in die veneris sancto. Aus eben demselben Hasse versammeln sich auch die vollkommensten Mäurer des Rosenkreuzes am Charfreytage, oder am grünen Donnerstage, um vorzüglich an diesem Tage ihre Lästerungen wider den Gott des Christenthumes auszuspeyen.

Die Freyheit und Gleichheit verhüllte sich bey den Tempelrittern unter dem Namen der Bruderschaft. Wie gut, wie süß ist es, als Brüder unter einander leben! Dieß war das Lieblingsgesang von ihren Geheimnissen: und dieses ist es auch bey unsern Mäurern; es ist die Masque aller ihrer politischen Irrthümer.

Kraft des erschrecklichsten Eides war derjenige, welcher die Heimlichkeiten des Ordens entdecken würde, der ganzen Rache der Brüder und dem Tode selbst unterworfen. Injungebant eis per sacramentum, ne prædicta revelarent, sub pœna mortis. Eben diesen Eid schwören unsere Freymäurer; eben diese Drohungen hat derjenige zu befürchten, der den Eid verletzet.

Beyde machten auch die nämlichen Vorkehrungen, um zu verhindern, daß die Profanen nicht Zeugen der Geheimnisse wären. Die Tempelritter sorgten erstlich, daß alle, die nicht eingeweihet waren, aus ihren Häusern geschaffet würden. Zu jeder Porte stellten sie bewaffnete Brüder, um die Vorwitzigen zu beseitigen. Sie setzten auf das Dach ihrer Häuser, welche sie allzeit Tempel nannten, Schildwachen aus. Daher kömmt bey unsern Mäurern der Adept, welcher der erschreckliche Bruder, Frater terribilis, genannt wird, und allzeit mit dem Degen bewaffnet ist, um bey dem Eingange der Loge zu wachen, und alle Profanen abzutreiben. Daher kömmt auch der bey den Freymäurern so gemeine Ausdruck: der Tempel ist bedeckt, wodurch sie sagen wollen: die Schildwachen sind ausgestellt; kein Profan kann durch das Dach herein kommen, und wir können mit aller Freyheit handeln. Daher kömmt jener andere Ausdruck der Mäurer: es regnet; das ist, der Tempel ist nicht bedeckt; wir können gesehen, und gehöret werden.

Mithin war alles, auch sogar ihr Glaubensbekenntniß, auch sogar jene Namen, Großmeister, Ritter, Tempel, auch sogar jene Säulen Jakin und Booz, welche den Tempel zu Jerusalem zierten, beyden gemein; alles, was der Freymaurer hat, verräth, daß sie Kinder der Tempelritter sind. Aber welche Beweise

sollten wir in jenen erschrecklichen Prüfungen nicht auffinden, durch welche unsere vollkommensten Mäurer vorbereitet werden, den vorgeblichen Mörder ihres Großmeisters mit dem Dolche zu durchbohren? den sie, wie die Tempelritter, in der Person Philipps des Schönen, sehen, und den sie in jedem Könige aufzufinden glauben. Es konnten nicht unwandelbarer die nämlichen Entwürfe, die nämlichen Mittel, die nämlichen Gräuel von den Vätern auf die Kinder fortgepflanzet werden. Was sollen wir nicht gedenken von den verborgenen Geheimnissen ihrer Logen, da wir sehen, daß ihre berühmtesten Adepten, wie da sind Fauchet, Mirabeau, Guillotin, Lalande, Bonneville, Volnay, und besonders Condorcet, nur deßwegen ihre Väter in dem Orden der Tempelritter aufsuchen, um die ganze Gottlosigkeit, und alle Grundsätze der verheerenden Freyheit und Gleichheit, in Gang zu bringen? Vorzüglich da dieser letztere auf den Gedanken gekommen ist, uns zu beweisen, daß wir alles den Tempelherren zu verdanken haben: in welcher Hinsicht haben dann diese Ritter ihn so beeinträchtiget machen können? Wenn wir ihn hören, so sind die geheimen Gesellschaften, die unsre Erkenntlichkeit verdienen, nur diejenigen, welche diese sogenannten Weisen errichtet hatten, welche mit Unwillen sahen, daß die Völker von den Königen, diesen abergläubischen oder politischen Sclaven des Priesterthumes, bis in das Heiligthum ihrer Gewissen gedrücket würden. Diese Gesellschaften sind nur diejenigen, welche nach dem Beyspiele jener vorgeblichen großmüthigen Mäurer „Muth genug haben, den Grund der „Macht, oder des Ansehens zu untersuchen; welche das „Volk belehren, daß es keinen Vertrag gebe, der eine „Nation an eine Familie unwiederruflich binden könne; „daß die Magistrate, welche Titel, welche Aemter, „welchen Gewalt sie immer haben mögen, nur Diener,

„nur

„nur Beamte des Volkes, nicht aber ihre Herren sind; „daß das Volk die Gewalt beybehalte, ihnen ihr Anse„hen, das von dem Volke allein ausgeht, wieder abzu„nehmen, entweder wenn sie es misbrauchen, oder wenn „das Volk glaubet, daß es seinen Vortheilen nicht mehr „zuträglich sey, ihnen dasselbe länger zu lassen; daß end„lich das Volk berechtiget sey, sie zu strafen, gleichwie „es dieselben absetzen kann.“ (Entwurf des Fortganges des menschlichen Verstandes. Epoche 8.)

Viele andere Adepten haben eben so deutlich die Ursache ihrer Erkenntlichkeit gegen die Tempelritter, die wahren oder vorgeblichen Ahnen der Mäurerlogen, an den Tag geleget. Das verborgenste ihrer Geheimnisse ist ihnen unter ihrem Frohlocken entwischet. In der Begeisterung von ihrer Wuth, gleich als übten sie sich noch in ihrer Höhle in dem Königsmorde, haben sie öffentlich die Dolchen und ihre Brüder aufgefodert; sie haben geschrieen: „Machet auf einmal die Welt frey; errinnert die Natio„nen der Verfolgungen Philipps, des Schönen. — Ihr, „die ihr Tempelritter seyd, oder nicht, — „stehet einem freyen Volke bey, das sich selbst in drey „Tagen herstellet, und den Tempel der Wahrheit für im„mer bauet. — Lasset die Tyrannen zu Grunde gehen! Möchte die Erde von ihnen gereiniget wer„den!“ (Bonneville, Geist der Religion.)

Da sehen wir nun, was die vervollkommten Adepten unter diesen geheimnißvollen Namen Philipps des Schönen, und der Tempelritter verstehen. Der erste hat sie in dem Augenblicke, da die Revolution ausbrach, der Könige, um sie zu schlachten, der andere aber der durch den Eid vereinigten Menschen erinnert, um die Erde von ihren Königen zu reinigen. Dieses nennen sie die Völ-

ker

ker frey machen, und der Wahrheit Tempel bauen. Die Tempelritter waren demnach diesen vervollkommten Adepten, was heut zu Tage unsere Jakobiner sind: beyde hatten demnach die nämlichen Geheimnisse. Wir sind demnach nicht mehr schuldig, auf die Beschuldigung zu antworten; die vervollkommten Adepten der Mäurerey und der Jakobinersekte, die Kinder selbst, beweisen zu Genüge, wie strafwürdig ihre Väter waren. Es ist gewiß, daß die Geheimnisse dieser Winkellogen den nämlichen Haß wider die Altäre und Throne athmen, daß sie die Empörung und Gottlosigkeit durch die nämlichen Eidschwüre beeifern, und daß sie alles dieses nur als das Erbe der Tempelritter ansehen. Es ist gewiß, daß jener Wunsch der Jakobiner, jener Eid, den Thron und den Altar zu zerstören, das letzte, das verborgene Geheimniß jener Brüder sey, die wir mit dem Namen der vervollkommten Mäurer anzeigten, und daß wir sie niemals mit den Freymäurern der ersten Logen vermengen.

Folgen aus der Meinung der Mäurer, die ihren Ursprung von den Manichäern herleiten.

Andere Adepten dieser Winkellogen holen ihre Heimlichkeiten von den Albigensern, oder von den noch ältern Manichäern her. Aber auch dieser Ursprung biethet Beweise wider sie an. In der That, welche sind wohl die Grundsätze, welche die vervollkommten Mäurer mit den Kindern des Manes verbinden? Diese allein würden schon genügen, das Ansehen der Könige, und jeder andern Regierung verhasset zu machen, weil alle Gesetze das Werk eines bösen Ursprunges, oder des Teufels sind. Magistratus civiles et politias damnabant Manichæi, ut quæ a Deo malo conditæ et constitutæ sunt. (Centur. Magdeburg tom. 2. in Manet.)

Um zu verhindern, daß es weder Arme noch Reiche gebe, lehrten auch die Kinder des Manes das Volk, daß Niemand berechtiget sey, sich ein Feld oder ein Haus zuzueignen. Nec domos, nec agros, nec pecuniam ullam possidendam.

Endlich die Religion dieser Manichäer war vielmehr eine Zerstörung aller Religionen, eine Sammlung aller Irrthümer, und aller Gottlosigkeiten, welche nur immer der Geist der Philosophie aushecken kann. Wie haben demnach, bey allen diesen widersinnigen Grundsätzen der Kinder des Manes, die Freymäurer ihre Geheimnisse in den Heimlichkeiten dieser Sekte auffinden können? Und wenn alle diese Geheimnisse die nämlichen sind, wie werden sich die vollkommensten Adepten in Rücksicht auf die nämlichen Verschwörungen rechtfertigen können?

Zu Gunsten der ehrlichen Freymäurer wünschten wir, daß dieser Ursprung ihrer Logen sich nur in der Einbildung gründete: aber zum Unglücke wie vieles haben ihr Orden und jene alten Sektirer mit einander gemein? Welche Aehnlichkeit sieht man nicht in den Graden der Adepten, bevor sie zu den verborgenen Geheimnissen zugelassen werden? Die Namen sind verändert; aber die Sache ist fast die nämliche. Manes hatte seine Gläubige, seine Auserwählten, denen er bald die Vollkommnen beygesellte. Diese drey Grade sind eben jene des Lehrjüngers, des Gesellen, und des vollkommnen Meisters. Der Grad des Auserwählten hat seinen Namen bey der Mäurerey beybehalten; er ist aber der vierte Grad.

Der unverletzlichste Eid, wie bey den Mäurern, verband die Kinder des Manes zu der Heimlichkeit ihrer Grade. Der heilige Augustin hatte schon neun Jahre den

Grad

Grad des Gläubigen; konnte sich aber zu dem Geheimnisse des Auserwählten nicht erschwingen. Schwör, und schwör auch falsch; nur verrath das Geheimniß nicht; jura, perjura, secretum prodere noli. Dieses war ihr Sinnspruch.

Sie hatten die nämliche Zahl und fast die nämlichen Zeichen. Die Mäurer haben drey, die sie das Zeichen, die Berührung und das Wort nennen: die Manichäer hatten auch drey, das Wort, die Berührung und den Schooß, signa oris, manuum et sinus. (Madgeb. ex Augustino.)

Jeder Mäurer, welcher wissen will, ob du das Licht gesehen hast, und ob du ein Bruder bist, reichet dir die Hand, um zu sehen, ob du sie berührest, wie sie ein Adept berührt. An eben diesem Zeichen erkannten sich die Manichäer einander, und wünschten sich Glück, das Licht erblicket zu haben. Manichæorum alter alteri obviam factus, dextras dant sibi ipsis, signi causa, velut a tenebris servati. (Ibid. ex Epiph.).

Wenn wir in das Innere der Mäurerlogen eindringen, werden wir allenthalben Bilder der Sonne, des Mondes, der Sterne sehen. Aber eben dieses waren Sinnbilder des Manes, und seines guten Gottes, von dem er behauptete, daß er von der Sonne ausgieng, und jener Geister, die er in die Sterne austheilte. Wenn derjenige, welcher eingeweihet zu werden verlangt, noch heut zu Tage mit verbundenen Augen in die Logen eingehen muß, so bedeutet es nichts anders, als daß er noch unter der Bothmäßigkeit der Finsternisse stehe, welche dem Manes sein böser Gott waren.

In dem Grade unsrer Mäurermeister ist die Loge schwarz überzogen; in der Mitte ist eine Todtenbahre, mit einem Todtentuche bedecket; die Adepten stehen in einem tiefen Stillschweigen um sie herum, und beweinen den Tod eines Menschen, dessen Aschen in dieser Sarge ruhen. Dieser Mensch ist erstlich Adoniram, nachmals Molay, dessen Tod sie durch die Vertilgung der Fürsten rächen müssen. Das Gleichniß bedrohet die Könige; rücket aber in dem Alterthume weiter vor, als der Großmeister der Tempelritter. Alles dieses läßt sich auch in den Geheimnissen der Kinder des Manes finden. Sie nannten diese Zeremonie B e m a. Sie sammelten sich um eine Todtenbahre herum, die auf fünf Gestellen ruhete, und die nach Erheischung der Zeremonie gezieret war. Alsdann erwiesen sie dem, welcher in dieser Sarge lag, große Ehren; aber diese Ehren waren auf den Manes gerichtet, dessen Tod sie feyerten. Diesen wollten sie an dem Könige der Perser, welcher ihn mit spitzigen Schilfrohren lebendig schinden ließ, rächen: gleichwie unsere vollkommnen Mäurer und Tempelritter den Tod des Molay, welcher von Philipp, dem Schönen, zum Feuer vedammet worden ist, rächen wollen. — Die Manichäer widmeten diesem Feste den Tag der Auferstehung Jesu Christi: und auch um diese Zeit begehen die Brüder des Rosenkreuzes vorzüglich ihre Geheimnisse. — Man verwundert sich, wenn mann sieht, daß die Adepten vom Rosenkreuze ihre Zeremonie dadurch anfangen, daß sie sich traurig und in tiefem Stillschweigen auf die Erde setzen; alsdann stehen sie wieder auf, gehen und feyern ihr Ostern, oder essen ihr Lamm, worunter sie lange Röhre in der Hand halten. Alles dieses entwickelt sich auch, wenn man weiß, daß die Manichäer eben diese Leibesstellung nahmen, indem sie sich niedersetzten, oder auch auf Matten von Röhren niederlegten, um allzeit die Gebärde vor ihren Gemüthsaugen zu haben, in welcher ihr Meister gestorben war. (Cent. Magdeb. Baron. &c.).

Ueber das können wir bey den Manichäern und bey den Freymäurern den nämlichen Eifer für die Fortpflanzung ihrer Geheimnisse beobachten. Die neuartigen Adepten thun groß, daß ihre Logen auf dem ganzen Erdboden verbreitet sind. Eben von diesem Geiste war Manes und seine Adepten beseelet. Man weiß, daß dieser Ketzer sich Apostel gewählet hatte; daß der Gang dieser Apostel ganz unterirdisch war; daß sie Kraft des, ihren Zöglingen abgefoderten, Eides sich in Orient, in Persien, in Egypten, und nachmals von da aus in einen großen Theil Europens verbreitet haben. Die Geschichte lehrt uns auch, daß sie sich bis in das dreyzehnte Jahrhundert fortgepflanzet, allzeit die nämliche Heimlichkeit beeifert, und allzeit den nämlichen Haß wider alle Mächte, und die nämliche Liebe gegen ihre sogenannte Freyheit und Gleichheit beybehalten haben. (Cent. Magdeb. ex S. Epiph. Mat. Paris. Hist. angl. an. 1243) Mit einem Worte; je mehr man die Geheimnisse, die Gebräuche, die Lehre und die Zeremonien der heutigen Freymäurer demjenigen entgegen hält, was uns die Geschichte von diesen alten Schwärmern sagt, desto mehr wird man versuchet zu glauben, daß sich die vervollkommten Mäurer nicht verirret haben, da sie ihren Ursprung nur in den Sekten aufgespüret haben, welche die geschworensten Feinde der Religion und des Thrones waren. Wir wollen diesem Parallel die Stärke eines unwidersprechlichen Beweises nicht geben; sondern wir wollen uns nur an den Geist der Gleichheit und Freyheit halten, der wenigstens seit einem halben Jahrhunderte den Grund ihrer verborgenen Geheimnisse ausmachte. Dieser Lehre wegen muß man hauptsächlich sagen, daß die Sekte sich verschworen habe. Und diese Lehre ist es auch, welche sich vorzüglich in den Logen verbreitet hat: sie ist es, welche erstlich in Frankreich, und nachmals fast in dem ganzen übrigen Europen Legionen von Adepten zu der fran-

zösi-

zösischen Revolution vorbereitet hat. Und in diesem behaupten wir, daß die wahre Verschwörung der Mäurerlogen bestehe. Es wurde mehr Zeit erfodert, daß die Sekte ihre Grundsätze bey der Menge der Brüder geltend machen konnte: sie würde gewiß jederzeit nur eine kleine Zahl getäuscht haben, wenn nicht der philosophische Geist des Jahrhunderts sie zu allem aufgelegt gemacht hätte, was die alten Geheimnisse immer der Ehrerbietung gegen die Gesetze und Religion am widrigsten hatten. Aber endlich hat die Verschwörung der Sophisten das Weltall mit ihren Schriften wider den Altar und Thron überschwemmet: alsdann ist es den vollkommnen Adepten leicht geworden, den Meisten ihrer Zöglinge den ganzen Geist ihrer verheerenden Freyheit und Gleichheit einzuflößen. Die Sophisten selbst traten in großer Anzahl in die Logen ein; und alsdann waren die Adepten von Holbach und die Adepten der Gleichheit von dem nämlichen Schlage. Wie in den einen, so war in den andern der nämliche Haß wider Christus Jesus, der nämliche Haß wider die Fürsten. Den Sophisten von Holbach übrigte nichts mehr, als die Picken und die Arme anzuwenden, die ihnen die Verwaltung der Mäurerlogen geben konnte.

Regierung und Hülfsmittel der Mäurerlogen in Rücksicht auf die Revolution.

Die höchste Stelle bey dieser Verwaltung in Frankreich hatte eine allgemeine Schreibstube inne, unter dem Namen groſses Orient, und dem Scheine nach, unter der Leitung des Großmeisters; in der That aber wurde sie von den vervollkommten Adepten geleitet. Es war zugleich der höchste Rath, dessen Verordnungen weder verletzet, noch vermieden werden konnten, ohne in die Strafe des Meineides zu fallen. Auf diesen Richterstuhl folgten die Gesandten, und die Deputirten der Logen, die in verschiedene Städte vertheilet waren, und die Pflicht aufhatten, die Verordnungen

zu

zu verschicken, und ihre Vollziehung kund zu machen. Jede Loge hatte ihren Präsidenten, unter dem Namen des Wohlehrwürdigen, dessen Pflicht war, bald die Gesetze des großen Orients ihnen kund zu machen, bald die Brüder zu den Verordnungen, die ihnen zugesandt wurden, vorzubereiten. Alle Unterweisungen wurden entweder in einer räthselhaften Sprache, oder mit einer sonderbaren Schrift, und durch geheime Wege mitgetheilet. Jede Loge schickte alle sechs Monate ihre Beyträge zum Unterhalte dieser Schreibstube, welche der Mittelpunkt des Briefwechsels der Logen war, ein. Diejenigen Logen, welche unter der Aufsicht des großen Orients nicht gestanden, hatten die nämliche Regierungsform unter einer Mutterloge, welche sich auch ihren Großmeister wählte, und den nämlichen Briefwechsel unterhielt.

Alle diese Theile der Mäurerverfassung waren beynahe jedem Bruder bekannt. Ich habe es aber schon öfters wiederholet, daß es eine weit andere Beschaffenheit mit den letzten und verborgenen Heimlichkeiten hatte. Die Zeit rückte endlich herbey, wo der jüngste Adept sich von eben jenem warmen Eifer für die Revolution, wie der vollkommenste Adept, beseelet zu seyn zeigen sollte. Zu diesem Ende mußten die ersten Stellen, oder die ersten Logen mit allen jenen Gattungen von jungen Thoren, von unwissenden Bürgern, oder auch von dummen Handwerksleuten angefüllet werden, welche die Gottlosen täglich verführten, oder von denjenigen, welche die Strafen und Verleumdungen wider den Klerus, wider den Fürsten, wider die Reichen und Mächtigen unterhielten.

Mit dieser nämlichen Regierungsform war es ganz leicht, in Frankreich Logen von Straßenräubern zu errichten, und zum Voraus die Rollen der Soldaten und selbst der Henker bey der Revolution auszutheilen.

Da

Da ich diese Hilfsmittel, welche die Regierungsform und die verborgenen Geheimnisse den Verschwörungen der vervollkommten Adepten anbothen, beygebracht, habe ich nur einen Vorgeschmack von dem Wege gegeben, den sie eingeschlagen hatten, um ihre Revolution vollends durchzusetzen, und sicher auszuführen. Was die geheime Geschichte der Logen belangt, muß man sich in die Lage, welche die Revolution schon vor sechs und zwanzig Jahren hatte, hineindenken, um zu sehen, wie das Zentralkomite, oder der Mittelausschuß des grossen Orients zu Paris, schon begann, die Anlagen der Brüder zu erforschen, und sie einzuladen, ihre Geheimnisse in Vollziehung zu bringen.

Anlagen der Logen zu der Revolution.

Die ersten Aufforderungen waren anfänglich nur den Auserwählten von den Auserwählten zugesandt: die Vorspielung, die Tempelritter zu rächen, diente, die fernern Entwürfe auf einige Zeit noch zu verhüllen. Doch fodert es hier die Wichtigkeit des Gegenstandes, so viel es die Klugheit und die Sicherheit der Personen, von denen ich die Unterweisungen empfangen habe, erlauben, bekannt zu machen, wie sie an mich gekommen sind.

Es sind wirklich zu London mehrere Personen von jedem Stande, Kriegsmänner, Magistrate und Bürger, die ehedem zu den verborgenen Geheimnissen der Freymäurerey zugelassen worden waren, nun aber durch ihre Reue die Verirrungen, in welche sie diese Verbindung gestürzet hatte, abbüßen. Es sind einige unter ihnen, welchen die Missethaten der französischen Revolution die Augen eröffnet haben; es sind andere, die den Ausbruch derselben nicht erwartet haben, um die Verschwörungen zu verabscheuen, von denen sie gesehen hatten, daß dieselbe vorbereitet würde. Mehrere von diesen Personen, derer Namen und gegenwärtiges Betragen genüglich seyn

soll-

sollten, das Zeugniß zu verbürgen, haben mich versichert, daß ich die verborgenen Heimlichkeiten nicht vergrößert, sondern vielmehr gemäßiget habe. Sie setzten bey, daß alles, was ich sagte, wahr wäre; aber daß ich die ganze Wahrheit nicht gesagt hätte. Es gab in der That wesentliche und nähere Umstände, um die ich nichts wußte: ihre Unterrichte haben mich hierinn schadlos gehalten. Mehrere von diesen Adepten, und heut zu Tage ehrwürdigsten Männern, könnten vorzüglich die Wahrheit einer Nachricht verbürgen, welche mir den 28. Herbstm. 1797 wenige Tage, nachdem mein zweyter Band erschienen war, zugeschickt wurde, und wovon ich hier die Worte ansetzen will.

„Zu Ende des 1773 Jahres, sagte mir einer von „den ältern Adepten, daß die Loge, wovon ich damals „der Wohlehrwürdige war, von dem großen Orient einen „Brief erhalten habe, welcher nur den Rittern von Pa„lästinen, den Rittern Kadosch und dem schottischen Di„rektorium mitgetheilet werden sollte. Ich erhielt ihn „durch den Briefwechsel der Logen. Ob er gleich in den „meisten vorgelesen worden war, hatten sie dennoch erst „drey unterschrieben. In diesem Briefe ermahnte man uns, „Kraft des Eides, den wir geschworen hatten, die Pflicht „zu unterzeichnen, bey erstem Ansuchen aufzubrechen, „und unsere Personen, alle unsere sittlichen und natürli„chen Kräfte der Eroberung der Insel Malta und aller „Länder aufzuopfern, welche auf dem Erdkreise verbrei„tet sind, und den Ahnen des Maurerordens angehörig „gewesen waren. Man gab zum Zwecke unsrer Ansied„lung zu Malta die Möglichkeit an, dort die Wiege der „natürlichen Religion zu bilden.“

Obschon

Obschon diese Aufforderung nur einen Theil der fernern Entwürfe ankündigte, hat sich doch der Adept, dessen Worte ich angezogen habe, zu unterschreiben geweigert. Dem Beyspiele, welches er als Wohlerwürdiger gab, folgte seine ganze Loge nach. Die kleine Zahl der Brüder, welche wenigstens bis dahin die Absichten des großen Orients begünstigten, stimmten ohne Zweifel die Häupter dieser Zentralschreibstube dahin, auf kräftigere Maßregeln zu denken. Kaum waren zwey oder drey Jahre verflossen, als eben dieser Ausschuß seinen Deputirten den Auftrag machte, die Logen in dem ganzen Umfange Frankreichs zu besuchen, die Brüder zu der Empörung aufzuwiegeln, an sie zu dringen, sie Kraft des Mäurereides aufzufordern, und ihnen anzukündigen, daß es endlich Zeit wäre, sie durch den Tod der Tyrannen auszuführen.

Mäurerapostel der Revolution.

Derjenige aus den vollkommenen Adepten, welcher in die nördlichen Provinzen gesandt wurde, war ein Befehlshaber des Fußvolks, Sinetty mit Namen. Er kam nach Ryssel, wo damals das Regiment Sarre in Besatzung lag. Es lag den Verschwornen nicht wenig daran, sich der Brüder, die sie unter den Kriegsmämern zählten, zu versichern. Die Sendung des Sinetty hatte noch nicht den glücklichen Fortgang, mit dem er sich geschmeichelt hatte. Allein die Art, mit der er seinem Amte entsprach, ist zu meinem Vorhaben genüglich. Um sie zu erkennen zu geben, will ich hier nur wiederholen, was mir ein Augenzeuge mitgetheilt hat, welcher eben damals Befehlshaber dieses Regiments Sarre war, und welchen Sinetty selbst, wie mehrere andere von eben diesem Regiment, gewählet hatte, um ihnen den Stoff seines Apostolats vorzutragen.

Wir hatten, sagte mir dieser Krieger, unsre Mäurerloge; sie war für uns, wie für die Meisten von andern Regimentern, nur ein wahres Spiel. Sie merken wohl, daß unsre Freyheit und unsre Gleichheit mit jener der Jakobiner nicht die nämliche war. Wir dachten an nichts minder, als an die Revolution, da dieser berüchtigte Freymäurer, Sinetry mit Namen, sich in unsrer Loge stellte. Wir nahmen ihn als Bruder auf. Anfangs offenbarte er keine Gesinnung, die den unsrigen zu wider war; aber nach wenigen Tagen hat er selbst zwanzig von uns zu einer besondern Gesellschaft eingeladen. Wir glaubten, daß er uns die Lustbarkeit, die wir ihm machten, vergelten wollte. Wir entsprachen seiner Einladung, und begaben uns in das Gasthaus. Da erwarteten wir ein einfaches Mäurermahl, als er plötzlich die Sprache eines Redners annahm, welcher im Namen des großen Orients wichtige Geheimnisse zu entdecken hätte. Wir hören ihn an. — Wie wurden wir aber überraschet, als wir ihn auf einmal den Ton des Nachdruckes und der Begeisterung nehmen sahen, um uns zu sagen, daß es nun endlich Zeit wäre, daß die von den wahren Freymäurern so edel entworfene, und so lange durchdachte Entwürfe sollten in Erfüllung gebracht werden; daß das Weltall endlich von seinen Fesseln befreyet werden; daß die Tyrannen, die sogenannten Könige, werden überwunden werden; daß aller religiöse Aberglaube dem Lichte Platz machen werde; daß die Freyheit und Gleichheit anstatt der Sklaverey, worunter die Erde seufzete, herrschen werde; daß endlich der Mensch in seine Rechte wieder werde eingesetzet werden.

Während daß unser Redner sich seinen Strafreden Preis gab, sahen wir uns einander an, als wollten wir sagen: Wer ist dann dieser Thor? Wir horchten ihm über eine volle Stunde zu, und behielten es uns vor frey, unter uns darüber zu lachen. Was

uns

uns das Seltenste dabey schien, war der Ton des Zutrauens, mit dem er uns ankündigte, daß sich die Könige, oder die Tyrannen, in Zukunft vergebens den großen Entwürfen entgegen setzen würden; daß die Revolution unfehlbar und sehr nahe wäre; daß die Throne und Altäre fallen werden.

Er nahm zweifelsohne gewahr, daß wir nicht Mäurer von seinem Schlage wären: er verließ uns, um andere Logen zu besuchen. Nachdem wir uns einige Zeit mit seinem Geschwätze unterhalten hatten, sahen wir ihn für einen Mann an, dem das Hirn verrückt ist, und hatten dieses ganze Schauspiel schon vergessen, als die Revolution hereinbrach, und uns lehrte, wie sehr wir uns betrogen hatten.

Es sind noch mehrere Befehlshaber von dem Regiment Sarre, derer Zeugen ich anführen könnte. Ich begnüge mich aber mit der Bestättigung, welche mir die Herren von Bertrix und Chevalier von Myon machten, welche den Vortrag und die Drohungen des Sinetty selbst angehört hatten. Nebendem haben auch viele Personen, seit der Kundmachung dieser wichtigen That, sich auch beeinträchtiget geglaubet, um sie der Falschheit zu überzeugen. Allein alle Untersuchungen dienten zu nichts anders, als sie zu bekräftigen.

Zum Unglücke für Frankreich und die übrigen Länder, hatten alle andere Freymäurer nicht die nämlichen Anlagen, welche die Befehlshaber von dem Regiment Sarre hatten. Sinetty und andere Apostel konnten bey ihrer Zurückkunft von ihrer Mission dem großen Orient andeuten, daß die Begeisterung der Brüder für die Freyheit und Gleichheit sich zu erhitzen anfange, daß es nur darum zu thun wäre, daß man sie unterhalte, und al-

lenthalben die Adepten vermehrte. Und dieses war auch, auf was das Zentralkomite und die Brüder von einer andern berüchtigten Loge zu Paris, der gesellschaftliche Vertrag genannt, alle ihre Sorge verwandten. Die Revolution wurde in diesen und allen andern Logen, welche davon abhiengen, vorbereitet, und so öffentlich betrieben, daß es dem Hofe Ludwigs des Sechszehnten nicht verborgen bleiben konnte. Unter den so zahlreichen Adepten mußten sich auch einige befinden, welche diese Revolution für eine große Geißel ansahen. Und in der That waren viele dieser Meynung: unter diesen war auch ein französischer Herr, dessen Frömmigkeit und Wahrheitsliebe nicht verdächtig seyn kann; welchen aber zu nennen, seine gegenwärtige Lage nicht erlaubet.

Nutzlose Warnung in Bezug auf die Verschwörung der Freymäurer.

Als er gefragt wurde, ob er bey den Mäurern nichts gesehen hätte, das die französische Revolution bezweckete, gab er zur Antwort: Ich war Redner in mehrern Logen, und hatte mich zu einem erhabenen Grade erschwungen. Ich hatte bis dorthin in der Mäurerey nichts gesehen, was ich dem Staate gefährlich zu seyn glaubte. Ich erschien lange Zeit nicht mehr in den Logen, als mir im Jahre 1768 einer von den Mitbrüdern in Paris begegnete, welcher mir den Vorwurf machte, daß ich die Gesellschaft verlassen hätte, und an mich drang, zurückzukehren, und besonders einer Versammlung beyzuwohnen, welche von höchster Wichtigkeit seyn sollte. Ich verfügte mich an dem bestimmten Tage dorthin: ich wurde wohl aufgenommen und bewirthet. Ich hörte Sachen, die ich nicht sagen kann; aber Sachen, die mich also aufbrachten, daß ich mich straks zu dem Minister begab. Ich sagte ihm: ich habe, mein Herr! nur eine Frage an sie zu stellen: ich sehe ihre

Wich=

Wichtigkeit, und alle Folgen ein, die sie haben kann; aber wenn ich auch deßwegen in die Bastille geführet werden sollte, muß ich sie dennoch fragen, weil ich glaube, daß die Sicherheit des Königs, und die Ruhe des Staates dabey beeinträchtiget sey, ob sie wachsame Augen auf die Freymaurerey haben; ob sie wissen, was sich in ihren Logen zuträgt? Der Minister machte eine Wendung, und antwortete: Seyn sie ruhig; sie werden nicht in die Bastille gehen, und die Freymäurer werden den Staat nicht beunruhigen.

Haupttriebfeder der Revolution.

Der Minister, welcher diese Antwort gab, war nichts weniger, als einer von jenen Männern, die man beargwohnen kann, die Plane der Mäurer in Rücksicht auf den Umsturz des Thrones und des Altars zu begünstigen; aber er dachte zweifelsohne, wie Herr Graf von Vergennes, daß man mit einer Armee von zweymal hunderttausend Mann eine Revolution wenig befürchten darf. Ihm war die Menge der Legionen nicht bekannt, welche die Verschwornen den Kriegsvölkern des Fürsten alsbald würden entgegen stellen können. Vorzüglich aber wußte er nicht, durch welche Leute alle verschworene Logen heimlich geleitet wurden. Die Logen von groß Orient und von dem gesellschaftlichen Vertrage hatten sich schon vereiniget: ihr gemeiner Rath bestand schon aus lauter Adepten, welche sich bey der französischen Staatsumwälzung als die verschworensten Feinde der Religion und der Monarchie gezeiget haben. In diesem geheimen Rathe waren schon Condorcet, Mirabeau, Brissot, Syeys, und ein Schwall anderer, die alle aufgelegt waren, Helden des Jakobinisme zu werden. An ihrer Spitze hatten sie den Philipp Orleans, einen so gottlosen als ehrgeitzigen

Fürsten, der selbst seine Verschwörung und seine besondern Plane hatte; welcher aber den König beneidete, die Königinn haßte, und ihren Untergang schon geschworen hatte, sollte er auch dadurch seinen eigenen Sturz befördern, wenn er nur nicht das Schlachtopfer seiner Verschwörung eher würde, als nachdem er seine Rache gesättiget hätte.

Den Eid, die Revolution zu bewirken, trugen sie schon lange in ihrem Herzen, als der Zeitpunkt ankam, wo sich eine weit düsterere, noch weit fürchterlichere, und an Kunstgriffen noch weit fruchtbarere Sekte ihnen zugesellte, und alle ihre Mittel ihnen anboth. Es genügte dieser neuen Gattung der Gottlosen nicht, dem ganzen Christenthume und der ganzen Monarchie den Untergang geschworen zu haben; sondern ihr Haß verbreitete sich über jede Religion, über jeden Gott, über jede Regierungsform, über jede bürgerliche Gesellschaft, über jeden gesellschaftlichen Vertrag, und über jedes Eigenthum.

Zweifelsohne werden meine Leser unumstößliche Beweise fordern, um zu glauben, daß es eine ähnliche Sekte gegeben habe; daß sie so mächtig und fürchterlich habe werden können; daß sie wirklich existire, und die Triebfeder der Revolution gewesen sey. Wir wollen es wagen, die Beweise davon in folgendem Theile vor Augen zu legen.

Vier=

Vierter Theil.

Verschwörung der Sophisten der Gottlosigkeit und der Anarchie.

Sekte der Illuminaten.

Adam Weishaupt Stifter der Illuminatensekte.

Es giebt Leute, die unter einem so unseligen Gestirn gebohren sind, daß man glauben möchte, daß sie ein Ausfluß jenes unglücklichen Geistes sind, dem der Gott der Rache nur ein Genie zu dem Bösen gegönnet hat. Sie haben alles, was nöthig ist, um zu schaden, jenen Geist der List, der Kunstgriffe, der Verwickelungen, der ihnen sowohl behagt, um in der Schule der Lüge, des Verderbnisses und der Bosheit, zu herrschen: nur um die wahre Weisheit wissen sie nichts. Vor allen aber sind sie aufgelegt, widerrechtliche Unternehmungen auszuhecken, Revolutionen vorzubereiten, den Altar und den Thron zu untergraben. Nichts ist ihrem Geiste verborgen, ausgenommen die Wissenschaft des Wahren und des Ehrbaren.

Unter diesem Einflusse wurde im Jahre 1748 ein Gottloser in Bayern gebohren, mit Namen Adam Weishaupt, der noch mehr in den Jahrbüchern seiner Sekte unter dem Namen Spartakus bekannt ist. Eine häßliche Erscheinung der Natur, ein Atheist ohne Gewissensangst, ein ausgemachter Heuchler, ohne einiges von jenen erhabe-

erhabenen Talenten, welche berühmte Vertheidiger der Wahrheit bilden; aber mit allen jenen Lastern und jenem brennenden Eifer beseelet, welche die Anlagen zu der Gottlosigkeit und Anarchie einpfropfen: dieser unselige Sophist wird in der Geschichte nur bekannt werden, wie der Satan, durch das Böse, welches er schon gethan, und was er zu thun entworfen hat. Seine Geburt ist ohne Ansehen, und seine Jugend unbekannt. In seinem häuslichen Leben ist ein einziger Zug den Finsternissen, mit denen er sich umhüllte, entwischet; aber ein Zug, der das Verderbniß und die vollständigste Bosheit verräth. Dieser blutschänderische Sophist hatte die Wittwe seines Bruders verführet; grausamer Vater, der das Eisen und das Gift zu dem Kindesmorde aufsucht; verabscheuenswürdiger Heuchler, der die Kunst und die Freundschaft beschwöret, das unschuldige Schlachtopfer, das Kind, zu ersticken, dessen Geburt die Sitten des Vaters aufdecken würde. Das Aergerniß, das er befürchtet, fällt nicht auf das Laster, sondern geht von dem Stolze aus, weil, wenn seine öffentliche Schandthat ruchbar würde, er sein Ansehen über die Zöglinge, welche er unter der Maske der Tugend zu den Missethaten anleitete, verlieren müßte. Um sein Verbrechen zu beurtheilen, wollen wir ihn selbst hören, wie er den ganzen Gegenstand davon in seinem geheimen Briefe erkläret: „Nun," schrieb er an einen aus seinen Adepten, im engsten Vertrauen, „eine Angelegenheit meines Herzens, die mir alle Ruhe raubet, „mich zu allem unfähig macht, und bis zur Verzweiflung treibt. Ich stehe in Gefahr, meine Ehre und „Reputation, durch welche ich auf unsere „Leute so vieles vermochte, zu verlieren. „Meine Schwägerinn ist schwanger . . . . . „wie ersetze ich dieses einer Person, der ich alles schuldig bin? Wir haben schon verschiedenes tentirt, um das Kind abzutreiben. Sie selbst

„ist

„ist zu allem entschlossen. Aber Euriphon ist zu ti-
„mid: und doch sehe ich beynahe kein anders Expediens.
„Wenn ich des Stillschweigens des Celsus (Bader, Pro-
„fessor zu München) versichert wäre, der könnte mir
„wohl helfen, und hat es mir auch schon vor
„drey Jahren versprochen. Reden Sie mit ihm,
„wenn sie glauben, das hier etwas zu thun sey. . . . .
„Noch bisher ist alles stille. Niemand weiß etwas, als
„Sie und Euriphon. Noch wäre es Zeit etwas zu un-
„ternehmen; denn es ist erst im vierten Monate, und
„noch dazu, was das ärgste ist, ist dieser Fall crimina-
„lisch. Und eben dieses macht den äußersten Effort, und
„die verwegenste Entschließung nothwendig.“ (Origi-
nalschriften 2. Band 3. Brief an Marius Hertel. Seite 14.).

Welche Laster, welche Gräuel enthält dieser Brief! Welch gottloser Mensch, der ihn hat niederschreiben können! Welch unmenschlicher Heuchler, der in seiner neuen Verträulichkeit beysetzt: „Ich weiß nicht, welcher Teu-
„fel mir diesen desperaten Streich gespielet, bey welchem
„mir nichts so schmerzt, als daß ich dadurch an
„meiner Macht, über unsere Leute zu wir-
„ken, gewaltig verliere, indem ich mich
„ihnen auf einer Blöße zeigen muß, hinter
„welche sie sich gleich stecken werden, wenn
„ich Moralität predige, und sie zur Tugend
„und Rechtschaffenheit aufmuntere.“ (Ebend. 1. Band 61. Brief an Cato S. 382.). Um die ganze Bosheit dieses Verschwornen einzusehen, wollen wir ihn selbst hören, wie er, ungeachtet aller seiner Briefe der Leichtgläubigkeit des Publikums spottet, da er in seiner Schutzschrift sagt: „Ich gedenke, und muß vor Gott
„bekennen, und ich will, daß diese Schrift als die feyer-
„lichste Protestation angesehen werde, daß ich in meinem

„gan-

„ganzen Leben weder von derley geheimen Mitteln (die „Geburt abzutreiben) noch von diesem Gifte etwas ge„hört habe; daß ich nichts gesehen, und noch minder „von einer auch nur einzigen Gelegenheit gewußt habe, „in welcher einer von meinen Freunden auch nur daran „gedacht hätte, sie einzurathen, sie mitzutheilen, oder „den geringsten Gebrauch davon zu machen. Dieses „soll zum Zeugnisse und zur Bestättigung „der Wahrheit gesagt seyn.“ (Eingang zu seiner Schutzschrift Seite 6.). Also ruft er den unverschämtesten Meineid zur Hilfe der scheußlichsten Heucheley an.

Allein vor allem müßen wir den Weishaupt als einen Verschwornen kennen lernen. Um zu wissen, welche Rolle er in der Schule der Empörung, der Gottlosigkeit, und der Anarchie gespielet hat, wollen wir in den Abgrund der Verschwornen eindringen. Auch da scheint er die Stuffen des Lasters zu der Bosheit übersprungen zu haben. Auch da steht er von dem Zeitpunkte an, wo ihn das Aug der Gerechtigkeit entdecket, an der Spitze einer Verschwörung, in deren Ansehen alle Klub des Alembert und Voltaire, alle Verbindungen der Mäurerhöhlen, nur Kinderspiele sind. Man weiß nicht, und es läßt sich schwer beweisen, ob Weishaupt einen Lehrer gehabt hat, oder ob er der Vater der widersinnigen Lehrsätze, auf die er seine Schule gegründet hat, gewesen ist. Alles, was wir versichern können, ist, daß er in einem Jahrhunderte, wo alle Irthümer herrschten, alles gethan zu haben scheint, was man von einem Menschen erwarten sollte, der in der Wahl der politischen sowohl, als religiösen Meynungen allzeit zu dem, was das gräulichste ist, gleichsam aus einem geheimen Triebe sich entschließt. Gewiß ist es, daß er die richtigsten Begriffe von den alten Illuminaten gehabt habe, weil er den Namen davon entlehnet, weil er alles Verheerende von ihren

ren Systemen erneuert, und weil er seiner Schule das Studium ihrer Geheimnisse empfohlen hat. Allein, da er ein Atheist vom Herzen war, und alle Gotteswissenschaft verabscheuete, spottete er des doppelten Gottes, und nahm von dem Manes nur seinen Haß wider jede Regierungsform an. Er kannte die heutigen Sophisten, und ungeachtet ihrer Demokratie schienen ihm alle diese sogenannte Philosophen in den Folgen aus ihrer Gleichheit und Freyheit gar zu furchtsam und gelassen zu seyn. Er nahm von ihnen nur den Haß wider Gott, und den reinen Atheisme an. Die einen führten zu der Vernichtung aller politischen und bürgerlichen Gesetze: die andern zu der Vernichtung aller religiösen Gesetze. Aus diesen beyden Systemen machte er ein einziges, dessen Erfolg der wärmste und wahnsinnigste Wunsch einer allgemeinen Zerstörung aller Religion, aller Regierungen, und alles Eigenthumes ohne Ausnahm war. Er glaubte von ferne die Möglichkeit zu sehen, das ganze menschliche Geschlecht mit der nämlichen Begierde zu beseelen; und schmeichelte sich, sie schon erfüllt zu sehen.

Diese Hoffnung bey einem gemeinen Sophisten konnte nur die Wirkung des Blödsinnes seyn. Weishaupt, der ganz zu großen Missethaten aufgelegt war, gab sich der Bosheit vollkommen preis. Der bayrische Sophist empfand seine ganze Stärke, er sah kein Laster für unmöglich an. Er dachte nur alle zu verknüpfen, um seine Systeme durchzusetzen. Kaum zählte er acht und zwanzig Jahre, als er schon bewirkte, daß er zu dem Lehrer der Rechte auf der hohen Schule zu Ingolstadt ernannt wurde. Er stellte sich an, dieses Amt eines öffentlichen Auslegers der Rechte mit allem Eifer zu erfüllen, und glaubte das Mittel aufgefunden zu haben, alle Gesetze auf dem ganzen Erdboden zu vernichten. Er wog den Einfluß, den ihm die Eigenschaft eines Lehrers

über

über seine Zöglinge gab, getreu ab. Er fühlte sich fähig, durch geheime Unterweisungen die zu ersetzen, welche er ihnen öffentlich geben sollte. Er verkannte die Dienste der Kinder des Benedikts, des Franziskus, des Ignatius; er staunte aber die Einrichtungen dieser heiligen Stifter an; besonders bewunderte er die Regierungsform der Jesuiten, welche machte, daß so viele auf dem ganzen Erdkreise zerstreute Glieder allenthalben auf eben denselben Zweck hinarbeiteten. Er merkte, daß man ihnen nachahmen könnte, wenn man schon Absichten hätte, die den ihrigen gerade entgegen stünden. Er sagte zu sich selbst: Warum sollte ich nicht wider die Religion und den Thron thun können, was alle diese Männer für die Altäre und Königreiche gethan haben? Warum sollte ich, durch die Reize der Geheimnisse und durch Legionen von Adepten unter meinen Gesetzen, in den Finsternissen nicht zerstören können, was sie bey vollem Tage aufgebaut haben? Was Christus selbst für Gott und den Kaiser gethan, warum sollte ich es wider Gott und wider den Kaiser durch meine Lehrjünger, die meine Apostel seyn werden, nicht thun? (Sieh Originalschr. 1. Band. Instructio pro Recipient. art. 13. 2. Brief an Ajax, 27. an Kato ꝛc. Seite 51, 173, 277.).

Weishaupt, der sich nur mit diesem unseligen Wunsche beschäftigte, warf seine Augen auf die Zöglinge, welche ihm die Regierung anvertraut hatte, um sie zu bürgerlichen Obrigkeiten des Vaterlandes, und zu Vertheidigern der Gesetze zu bilden; und er faßte den Entschluß, durch sie seinem Kriege wider die Gesetze, und wider das Vaterland, den Anfang zu machen. Diesen ersten Lehrlingen, die nur garzuleicht zu verführen waren, sah er schon von ferne andere folgen, welche alle selbst bald Lehrer werden, und andere Adepten bilden würden. Er sah ihre Legionen anwachsen, und sich in den Städten und auf

dem

dem Lande bis in die Höfe der Fürsten vermehren. Er hörte schon voraus die Eidschwüre, welche ihm in den geheimen Logen die Meynung, die Herzen und die Arme dieser neuen Legionen unterwerfen würden, welche alle durch seine Gesetze geleitet, mit seinem Geiste beseelet, und allenthalben unter seinem Befehle sich beschäftigen werden, die Altäre in Geheim zu unterminiren, und den Thronen ihr Grab aufzuwerfen. Er berechnete die Zeiten, und lachte schon dem allgemeinen Ausbruche entgegen, zu dem er nur einstens das Zeichen geben dürfte. Von dieser Hoffnung begeistert, gesellte er sich zween von seinen Zöglingen bey, welche beyde beyläufig zwanzig Jahre hatten. Der erste, mit Namen Massenhausen, war zu einem obrigkeitlichen Amte bestimmt; der andere Merz genannt, zeichnete sich nur durch die Schande seiner Sitten aus. Weishaupt wollte, daß sich der erste von seinen Adepten Ajax, und der andere Tiberius nennen sollte; er selbst nahm den Namen jenes Spartakus an, der in dem Kriege der Sklaven, die sich wider ihre Herren empörten, bey den Römern so berühmt war.

Stiftung der Illuminatensekte.

Weishaupt weihete seine zween Zöglinge den ersten May im Jahre 1776 ein, und nannte diese ruchlose Gesellschaft den Orden der Illuminaten. Er begnügte sich für dießmal, den Grund gelegt zu haben, und eilte nicht viel, ein Gebäude, das sich verewigen soll, aufzuführen, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, es einstürzen zu sehen. In dieser ersten Epoche hütete er sich sorgfältigst, in Rücksicht auf die ganze Tiefe seiner Geheimnisse, sich seinen Lehrlingen zu entdecken. Er wollte nur, daß sie ihm eine gewiße Zahl junger Leute anwerben sollten, welche er selbst zu bilden, und entweder durch seine Briefe, oder durch einige einsweilige Gesetze zu leiten, Vorhabens war, damit sie zu seinen verborgenen Verschwörungen aufgelegt

wären,

wären, wann das Gesetzbuch, das er für seine Adepten bereitete, zu der Vollkommenheit, die er ihm geben wollte, gereift seyn würde. Dieses Gesetzbuch war nicht die Frucht einer überschnellten Einbildung, sondern wohl durchgedacht, wo man nicht so fast einen brennenden Eifer zu einer großen Revolution, als eine ernste Erwägung der Mittel entdecket, um sie unfehlbar zu machen. Weishaupt sah wohl die Hindernisse ein; aber um ihnen vorzubeugen, arbeitete er fünf volle Jahre an jener Sammlung von Argliften, Kunstgriffen und geheimen Schlingen, nach welcher er die Bildung der Kandidaten, die Dienste der Eingeweihten, die Aemter, die Rechte, das Betragen der Häupter, und sein eigenes Benehmen, einrichtete. Jemehr man dieses Gesetzbuch, das er seine Geheimnisse nannte, durchstudiert, desto mehr wird man sehen, daß Weishaupt die Grundsätze der Gleichheit und Freyheit, welche der philosophische Geist unsers Jahrhundertes verbreitet hatte, aufgriff, und ihnen nur eine andere Wendung gegeben hatte, um zu den verborgenen Folgen der Gottlosigkeit und der vollständigsten Anarchie zu gelangen.

Allgemeines System der Sekte.

Die Zöglinge des Voltaire und des Johann Jakob Rousseau, diese Sophisten, sagten: Alle Menschen sind gleich und frey. Sie machten hieraus den Schluß auf die Religion, daß kein Mensch, auch nicht im Namen Gottes selbst, der sich offenbaret, berechtiget sey, ihrem Glauben Regeln vorzuschreiben: und nachdem sie also die Offenbarung vernichtet hatten, blieb ihnen zum Grunde der Religion nichts anders mehr übrig, als die Trugschlüsse einer Vernunft, die sich ohne Unterlaß von den Leidenschaften irre führen läßt. Sie hatten für ihre Adepten das ganze Christenthum beseitiget. — Was die Regierungsformen belangt, sagten sie auch: alle Menschen sind gleich

und

und frey; hieraus aber zogen sie den Schluß: alle Bürger haben ein gleiches Recht, Gesetze zu machen, oder alle haben das nämliche Recht zu dem Titel des Fürsten. Diese Folge gab das Ansehen dem Eigensinne des Volkes preis, warf alle Regierungsformen untereinander, und unterschob ein Wirrwarr eines demokratischen und selbstherrschenden Pöbels. Weishaupt vernünftelte über die nämlichen Grundsätze, und glaubte, daß alle Sophisten und der ganze demokratische Pöbel über die Folgen und in ihrem ganzen Unternehmen zu schüchtern wären; daher entwickelte er also seine Grundsätze.

„Die Gleichheit und die Freyheit sind die wesentlichen „chen Rechte, welche der Mensch in seiner ursprünglichen „und ersten Vollkommenheit von der Natur empfangen „hat. Die erste Verletzung der Freyheit geschah durch „die politischen Gesellschaften, oder durch die Regierungen. Nun die religiösen und bürgerlichen Gesetze sind „die einzige Stütze des Eigenthumes und der Regierungen. Mithin, um den Menschen in seine ursprünglichen Rechte der Gleichheit und Freyheit wieder einzusetzen, muß man dadurch den Anfang machen, daß man „alle Religion und alle bürgerliche Gesellschaft vernichte, „und es mit der Aufhebung alles Eigenthumes endige.“

Wenn die wahre Philosophie einen Zutritt in die Logen der Illuminatensekte gehabt hätte, würde sie den Adepten und ihrem Lehrer das Abgeschmackte und Ungereimte von ihrem Grundsatze aus den schwärmerischen und gottlosen Folgen bewiesen haben. Sie würde ihnen gesagt haben, daß die Rechte und die Gesetze des ersten Menschen, da er noch allein auf Erden war, oder nur von einer kleinen Familie umgeben wurde, nicht die nämlichen Rechte und Gesetze mit dem Menschen gewesen sind, oder seyn konnten, welcher die Erde mit Seinesgleichen

schon

schon bevölkert hatte. Die wahre Philosophie würde beygesetzt haben, daß Gott, der Urheber der Natur, als er dem Menschen befahl, sich zu vermehren, die Erde zu füllen, und sie zu bearbeiten, ihm eben dadurch schon die Bestimmung seiner Nachkommenschaft ankündigte, daß sie einst unter der Macht der Gesetze leben sollte. Sie würde beobachtet haben, daß ohne Eigenthum diese Erde öde und ungesäet bleiben würde; daß ohne religiöse und bürgerliche Gesetze diese ungeheure Wüste nur zerstreute Horden von Flüchtlingen und Wilden nähren würde. Der illuminirte Bayer hätte daraus schließen sollen, daß seine Gleichheit und seine Freyheit, weit entfernt, die wesentlichen Rechte des Menschen in dem Stande seiner Vollkommenheit zu seyn, ihn vielmehr herabwürdigen, und dem dummen Viehe gleich machen, wenn sie ohne Verschwörung wider das Eigenthum, wider die Religion, und wider die Gesellschaft, nicht bestehen können. Allein es war geschrieben, daß die wahre Philosophie in der Schule und in den Logen des Weishaupts schweigen würde. Er hatte nur ein Genie zum Irrthume; daher ergötzte er sich nur in der Verirrung seines Trugschlusses; er nahm ihn zum Grunde seines Lehrgebäudes, zum Mittel seiner Geheimnisse, und zum Stoffe seines Gesetzbuches, und aller seiner abscheulichen Verbindungen. Niemand wußte besser, als er, daß eine für die Gesellschaft und für die Religion so verheerende Verschwörung Leute fordere, die schon lange vorbereitet sind, um da die Lehren der Natur selbst und der Philosophie zu sehen. Niemand wandte auch so viele Kunstgriffe an, um seine Adepten vorzubereiten, und mit einer unsichtbaren Hand ihre Gedanken, ihre Wünsche, ihre Handlungen, und ihre gemeinen Bemühungen auf die große Revolution, die er beabsichtigte, hinzuleiten. Dahin zwecken alle Gesetze ab, mit denen er das Gesetzbuch seines Illuminatisme zusammen gestoppelt hat.

Gesetzbuch und Eintheilung der Grade der Illuminaten.

Gemäß diesen Gesetzen wird die Sekte in zwo große Klassen eingetheilet: jede davon hat ihre Untertheilung, und ihre dem Fortgange der Adepten angemessenen Grade. Die erste Klasse ist in dem Vorbereitungsstande; sie ist wieder abgetheilet in vier Grade, welche da sind der Noviz, der Minerval, der kleinere Illuminat, und der größere Illuminat.

Zu eben dieser Vorbereitungsklasse gehören die Zwischengrade, und sind diejenigen, welche die Sekte von der Freymäurerey, als ein Mittel, verbreitet zu werden, entlehnet. Unter diesen Mäurergraden nimmt der Illuminatenkodex die ersten drey ohne Veränderung an. Vorzüglich dient zu den Absichten der Sekte, als die letzte Vorbereitung zu ihren Geheimnissen, der Grad des schottischen Ritters, der auch der Illuminatendirektor genannt wird. Die Klasse der Geheimnisse wird ebenfalls in die kleinen und großen Mysterien getheilet. Zu den kleinen Mysterien gehören das Priesterthum der Sekte, und ihre Verwaltung: der erste wird der Priestergrad, der andere der Regentengrad genannt. Von den großen Geheimnissen waren die Grade der Magier, der Philosoph, und endlich der Menschkönig. Aus den Außerlesensten von diesen letztern bestand der Rath und der Grad des Areopagiten. (Sieh Originalschr. 2. Band Seite 8. und 89. ꝛc.).

Unterricht und Rolle des Insinuanten bey den Kandidaten.

In allen diesen Klassen und Graden giebt es eine wichtige Rolle, die allen Brüdern gemein ist, und welche das Gesetzbuch unter dem Namen des Insinuanten anzeiget. Von dieser Rolle hängt die ganze Stärke der Sekte ab; denn der Insinuant muß die Subjekte zu allen

Gra-

Graden liefern. Jeder Illuminat, so schwach sein Kopf immer seyn mag, soll wenigstens ein oder zweymal die Rolle des Insinuanten mit einem gewißen Fortgange spielen, das ist, ein oder zwey Subjekte unter der Strafe, für immer von den höhern Graden ausgeschlossen zu bleiben, dem Orden anwerben. Es hat zwar einige Ausnahme für die Brüder vom hohen Adel hier Platz; aber überhaupt ist diese Pflicht allen aufgehalset. Um derselben getreu zu entsprechen, soll jeder Illuminat eine Schreibtafel, wie ein Diarium, halten. Er soll auf alles, was ihn umzingelt, ein wachsames Auge haben; die Personen, bey denen er ist, stets beobachten. Er soll den Freunden des Kandidaten, Verwandten, Feinden, allen ohne Ausnahme nachforschen. Er soll sich bestreben, ihre Vorurtheile, ihre Gesellschaften, besonders ihre Handlungen, ihre Vortheile, ihren Glücksstand, mit einem Worte, alles zu entdecken, was zu einer vollständigen Kenntniß ihrer Personen beytragen kann. Alle Tage soll er dasjenige, was er in diesem Fache beobachtet hat, in die Tabelle eintragen, alle Monat einen Auszug von seinen Beobachtungen machen, das Ganze davon seinen Obern überschicken, und ihnen vorzüglich die Männer anzeigen, sowohl die er zur Aufnahme vorschlagen kann, als auch diejenigen, die er glaubt, daß man ausschließen müsse.

Während daß der Insinuant sich also beschäftiget, die andern zu kennen, muß er sich emsig hüten, daß man ihn selbst nicht für einen Illuminaten ansehe. Dieses Gesetz ist für alle Brüder gemacht, und muß besonders von den Insinuanten beobachtet werden, wenn sie um einen Grad höher steigen wollen. Diesen empfiehlt auch der Gesetzgeber allen äußerlichen Schein der Tugend, der Vollkommenheit, und die Sorge, die Aergernisse zu vermeiden, wodurch sie ihr Ansehen über die Gemüther verlieren könnten. Befleißet euch der äußer-

ßerlichen und innerlichen Vollkommenheit; dieß wird ihnen ausdrücklich befohlen. Allein aus Furcht, sie möchten etwa glauben, daß sie ihre Leidenschaften besiegen müssen, wird beygesetzet: Erlernet die Kunst, euch zu verstellen, und euch zu verhüllen, da ihr andere beobachtet, um in ihr Inneres einzudringen. Schweig, sey vollkommen, verstelle dich, dieses sind die allgemeinen Regeln des Insinuanten.

Wenn er nun diesen Grundsatz wohl inne hat, muß er besonders studieren, welche Personen er anwerben kann, und welche der Orden schlechterdings ausschließt. Ohne sonderbare Erlaubniß kann er keinen Mönch aufnehmen; vor allen soll er aber die Jesuiten, wie die Pest, fliehen.

Schwätzer, Schwelger, Wollüstlinge, Eigensinnige, Stolze, Rohe und Ungesellschaftliche, Großsprecher, Unbeständige, Lügner, Eigennützige, sind durchgehends verworfen; es wäre dann die nächste Hoffnung zur Besserung.

Nehmet keine Grobe, Ungeschlachte und Schwache auf, sagt ferner das Gesetzbuch. Was aber die Schwachen belangt, muß man dennoch unterscheiden, ob sie, obschon nicht viel im Kopfe, doch viel im Beutel haben; denn diese „sind gute Leute, sagt der Gesetzgeber, und wir haben sie nöthig, sie vermehren die „Zahl, und füllen die Kassen. Augent numerum „& ærarium. Legen sie dann Hand an das Werk; „diese Herren müssen an die Angel beissen;“ aber sagen sie ihnen nichts von unsern Geheimnissen. Diese Gattung der Leute sollen allzeit der Meynung seyn, daß der Grad, den sie haben, der höchste sey.

Endlich die Fürsten bleiben auch fast ausgeschlossen; das Gesetzbuch sagt, daß man sie selten aufnehmen soll, und alsdann werden sie nicht leicht zu einem höhern Grade, als dem Grade eines schottischen Ritters erhoben, das ist, sie werden bey der Porte der Geheimnisse stehen bleiben. Wenn sie indessen mehr Eifer zeigen sollten, kann man sie zu den höhern Graden zulassen; man muß ihnen aber allzeit gewisse Theile des Geheimnisses, gewisse Gesetze des Ordens, verhüllen. — Obschon Weishaupt die Weibsbilder ausschloß, so war doch ein Vorschlag zur Errichtung eines Weiberordens von zwackischer Handschrift vorgefunden. Gemäß diesem Plane soll der Weiberorden aus zwoen Klassen bestehen, „wo„von jede eine besondere Gesellschaft ausmacht, und der „anderen ihres Nexus wegen unbekannt bleiben soll. Eine „Klasse von Tugendhaften, die andere von Ausschweifen„den. Beyden muß unbekannt seyn, daß sie von dem „Mannsorden geleitet werden, und die Oberste von jeder „Klasse muß glauben, eine Oberloge zu haben, von der „sie Befehle erhaltet; die aber im Grunde die Männer „geben. Beyde Klassen müssen durch Unterricht, sowohl „wechselseitigen, als durch vorgeschlagene männliche Lehr„meister, die Ordensglieder sind, aber sich und ihnen un„bekannt, geleitet werden: die ersten durch Lieferung gu„ter Bücher, und die letzteren durch Begnügung „ihrer Leidenschaften im Verborgenen.“

Diesem Plane ist der Nutzen und die Absicht davon vorausgesetzt mit diesen Worten: „Der Nutzen, welchen „man sich von ihnen versprechen kann, würde seyn, dem „wahren Orden Geld, theils wirkliches, theils erst aus „derselben Erhaltendes zu liefern, welches sie für die Ge„heimnisse, die man ihnen lernen sollte, versprechen wür„den. Vorzüglich aber würde er dienen, den wollü„stigen Brüdern Vergnügen zu leisten.“

Die

Die Originalschriften der Sekte belehren auch, daß einige Brüder die Errichtung eines Ordens von derley Schwestern von dem Weishaupt verlangten: aber er beharrte auf seinem Entschluß, die Schwätzer und Weibspersonen auszuschließen.

Dessen ungeachtet, blieb den Anwerbern ein großes Feld offen, wo sie ihren Eifer bey denen üben konnten, welche der Stifter ihnen empfahl. Unter diesen waren überhaupt junge Leute von achtzehn bis dreyßig Jahren, besonders diejenigen, welche dem Orden Schutz und Ansehen verschaffen konnten.

Der Orden soll auch Künstler, Handwerker, besonders Drexler, Golschmiede, Schlosser; auch Handlanger, als Schönschreiber, Buchdrucker, auch Postmeister und Schullehrer haben.

Unter so vielen Leuten ist aber auch eine Wahl zu treffen, welche der Gesetzgeber oft andeutet. Suchet mir, sagte er, junge, wissensbegierige, gutherzige, folgsame, standhafte und geschickte Leute. Wir haben schlaue, an Kniffen schöpferische, kecke, unternehmende Insinuanten nöthig. Sie müssen biegsam, gehorsam, gelehrig, gesellig seyn. Suchet mir auch mächtige, adeliche, reiche, gelehrte Männer; Nobiles, potentes, divites, doctos quærite. Sparet nichts, um diese Leute zu gewinnen.

Weishaupt räumt auch einen besondern Vorzug den Leuten ein, die in den Städten ansäßig sind, wie die Kaufleute, Domherren, weil sie seine Lehre mit mehrerm Eifer verbreiten, und in ihrem Kanton befestigen können.

Aus einer andern Ursache, die sich leicht errathen läßt, sollen die Insinuanten sich bestreben, die Beamten des Fürsten in den Dikasterien und Räthen anzuwerben. Derjenige, sagt das Gesetzbuch, der hierinn reussirt, hat mehr gethan, als wenn er den Fürsten selbst gewonnen hätte. Endlich sollen sie sich auch beeifern, die zu gewinnen, welche einige Kränkungen ohne ihr Verschulden und Nachläßigkeit, wenigstens wie sie glauben, zu erleiden haben, das ist, welche sie unter die Misvergnügten rechnen können.

Wenn der Insinuant eines aus diesen Subjekten gewählet hat, muß er in sein Diarium alles eintragen, was er an den Sitten, an den Gesinnungen, an dem Betragen, an den Reden und Handlungen des Neulinges, den er in Vorschlag bringen will, bemerket. Aus diesen muß er ein genaues Verzeichniß machen, welches die Obern mit der Kenntniß, die sie etwa von der Person schon haben, oder mit den neuen Erkundigungen, wenn die ersten nicht genüglich waren, vergleichen werden. Wenn die Wahl des Insinuanten gutgeheissen wird, muß der Obere einen Werber, der für die Umstände, für das Verdienst, für das Alter, für die Würde, für die Talente des neuen Kandidaten der Tauglichste ist, erwählen und bestimmen. Wenn endlich der Insinuant die Erlaubniß erhalten hat, sich an das Werk zu wagen, fängt er seine Fallstricke zu legen an, und dieß ist die zweyte Rolle, die er spielen muß. Alle Kunstgriffe sind in dem Gesetzbuche schon vorgeschrieben. Seine erste Sorge soll seyn, dem Anzuwerbenden die Begierde, in den Orden zu treten, einzuflößen. Diese Kunst hat eine doppelte ganz verschiedene Lehrart. Die erste unterrichtet den Insinuanten, der einen Kandidaten von reifem Alter hat, welcher in den Wissenschaften schon bewandert ist: die zweyte

wird bey jungen Leuten von achtzehn bis dreyßig Jahren, die einer zweyten Erziehung fähig sind, angewandt.

In der ersten Klasse, wenn einer von diesen Neulingen die Philosophie schon ganz vollendet hat, würde sich der Insinuant fruchtlos an einen Philosophen wagen, der eine gründliche Wissenschaft und ein gottesfürchtiges Gemüth hat. Die Regeln warnen ihn, bey Leuten von dieser Gattung nichts zu unternehmen. Wenn er einen von seinen Sophisten findet, der schon ein bischen in den Grundsätzen der Sekte unterrichtet ist, soll er sich in seinem Betragen also aufführen, daß der Neuling hinter ihm etwas mehr, und verborgene Eigenschaften vermuthe; er soll in ihm die Begierde rege machen, Dinge, die dem Pöbel unbekannt sind, zu wissen, und da in dem Lichte zu wandeln, wo die gemeinen Menschen in Finsternissen sind: er soll ihm nachmals die Geheimnisse der alten Gymnosophisten, der Priester der Isis oder Eleusis anrühmen: er soll sich einiger Stellen davon, die ihm sein Gesetzgeber mittheilen wird, bedienen. Er soll ihm zu verstehen geben, daß diese Lehre der alten Geheimnisse die große Heimlichkeit der Sekte sey, und daß sie nichts anders beabsichtige, als das Leben angenehmer und erträglicher, und die Begriffe der Gottheit majestätischer zu machen. Er soll ihm erläutern, daß die übrigen Menschen sich nur an ungewiße, oder irrige Meinungen über die Natur der Seele, über ihre Unsterblichkeit, über ihr Schicksal halten. Wenn er sein Ziel erzwecket, und in dem Kandidaten die Begierde rege gemacht hat, soll er ihm gewiße Fragen, schriftlich zu untersuchen, oder gewiße Grundsätze abzuhandeln, vorlegen, um zu sehen, ob man weiter fortfahren könne. Stimmen die Antworten des Kandidaten mit den Wünschen der Sekte nicht wohl überein, soll ihn der Insinuant entlassen. Lassen aber die Antworten eine günstige Hoffnung

spüren

spüren, so zählt man ihn von den Prüfungen, denen sich die jungen Leute unterwerfen müssen, los, und läßt ihn zu den höhern Graden zu.

Ist es aber um einen noch jungen Kandidaten zu thun, von dem Weishaupt sich mehr Hoffnung macht, ihn nach seinem Plane zu bilden, so wendet dieser Gesetzgeber alle entehrende Kniffe und Täuschungskunst an, seine Schlingen zu legen, und seine Schlachtopfer unvermerkt darein zu verwickeln. „Die erste Sorge muß seyn, sagt „er zu dem Insinuanten, daß er suche, sich bey ihm Lie„be, Zutrauen, Hochachtung zu erhalten. Er muß den „andern so leiten, daß die Begierde, in eine solche Ge„sellschaft zu treten, bey ihm nicht auf einmal, sondern „nach und nach entstehe. Er zeige ihm besonders, wie „der Mensch, sich selbst überlassen, einer Menge Mittel „entbehren muß, die er in derley Gesellschaften finden „würde. Er zeigt, z. B. dem Kandidaten ein Kind in „der Wiege, und bey dessen Geschreye, Weinen, oder „Unvermögenheit fängt er an, von der Schwäche des „Menschen zu reden, wie wenig er im Stande wäre al„lein zu thun. Er zeige ihm ferner, wie stark und mäch„tig er durch andere sey. — Er soll ihm die Vorzüge „des gesellschaftlichen Standes vor dem natürlichen zei„gen. Alsdann kann er auf die Kunst verfallen, Men„schen zu kennen, und zu leiten. Er zeige ihm die Vor„theile der Gesellschaft überhaupt, und die Mängel der „bürgerlichen, und wie wenig man sich dar„inn auf die Hilfe anderer, sogar seiner „Frennde, verlassen könne; wie nothwen„dig es heut zu Tage sey, daß sich einer an „den andern schließe: er sage, die Menschen könn„ten den Himmel unter sich haben, wenn sie einig wä„ren; nur ihre Uneinigkeit gebe Gelegen„heit, daß sie unterjocht werden. — Er er„weitere

„weiterte solches durch die Fabel von den zween Hunden, „welche die Schafe gehütet, und so lange sie einig wa„ren, die Heerde vertheidiget. Jeder sammle sich hier „Beyspiele.“

Vor allen wird dem Insinuanten aufgetragen, dem Kandidaten beyzubringen, daß alle Ereignisse dieser Erde von gewissen Quellen, und verborgenen Ursachen ausgehen, an denen gewisse, unbekannte Gesellschaften Antheil haben. Er wird in seinem Zöglinge die Begierde anfachen, in geheim zu regieren, eine ganz andere Verfassung für die Welt in seinem Zimmer zu entwerfen, und diejenigen, die andere regieren, zu beherrschen.

„Hier, sagt das Gesetzbuch, fängt der Insinuant „an, Einsichten zu zeigen, hin und wieder zweydeutige „Reden fallen zu lassen. Fängt der Kandidat an, hitzig „zu werden, so setzt man weiter durch Gründe an ihn, „bis man merkt, bey ihm sey der Entschluß entstanden, „und das Urtheil: wenn ich heut Gelegenheit hätte, in „solche Verbindung zu treten, so gienge ich gleich darein.“

Hat es dem Insinuanten gelungen, seinem Zöglinge diesen Wunsch in das Herz zu legen, so hat er noch nicht alle Kunstgriffe, die er anwenden muß, erschöpft. Um die Gedanken seines Kandidaten zu ergründen, soll er sich anstellen, als wäre ihm etwas anvertraut worden; er soll ihn zu Rathe ziehen, Bedenklichkeiten über die Heimlichkeit dieser Gesellschaften äußern, sich aber selbe sogleich auflösen, und den andern wieder fragen um sein Gutachten, damit er genöthiget werde, ein Urtheil abzugeben. — Zu einer andern Zeit richte man die Sache so ein, daß zu der Zeit, wo der schon so weit geführte Kandidat einen besucht, einen antreffe, wo man einen

Brief

Brief mit Ziffern geschrieben erhält, oder man läßt ihn halb geöffnet auf dem Tische liegen, und wenn man glaubt, der andere habe ihn gesehen, so räumt man ihn mit der Mine eines, der nicht gerne etwas will sehen lassen, auf. — Zu einer andern Zeit sucht man die Handlungen und Neigungen des Zöglinges zu erforschen, und sagt ihm Sachen, von denen er einsehen muß, daß man sie nur durch solche Verbindungen wissen könne, denen nichts verborgen ist, und die allen verborgen sind.

Unter lange Bekannten und Vertrauten kann dieser Weg abgekürzt werden. Soll er aber noch nicht zulänglich seyn, muß der Insinuant nicht ermüden: er muß sich bestreben, durch andere zu thun, was er selbst nicht thun kann; er muß seine Aufmerksamkeit und Leutseligkeit verdoppeln: er muß sich herablassen, um ihn zu gewinnen; denn es ist das ausdrückliche Geboth des Gesetzgebers: Lernet auch manchmal den Diener zu machen, um Herr zu werden.

Unter allen diesen Schmeichlungen, Reden und Handlungen, ist es nothwendig, daß der Kandidat sich zeigen muß, ob er dazu geneigt sey, oder nicht. Verharret er auf seiner Verweigerung, so kann er sein Verhängniß, das auf ihn wartet, von denjenigen lernen, die es erfahren haben. Unglückselig und doppelt unglückselig jener junge Mensch, den die Illuminaten vergebens in ihre Sekte zu ziehen gesucht haben! Er wird verleumdet und verfolget werden; die von ihm verachteten Brüder werden allen seinen Entwürfen entgegen arbeiten; sie werden nichts sparen, um ihn in das Verderben zu stürzen. Dieß ist ein unveränderliches Gesetz des Ordens, besonders in Rücksicht auf diejenigen, derer Talente die Illuminaten fürchten. Mann muß sie entweder gewinnen,

oder sie müssen alles öffentliche Ansehen verlieren: also lautet die Stelle des Gesetzbuches. Wenn aber der Kandidat den Foderungen seines Insinuanten entspricht, tritt er in die Klasse der Novizen, um sich den ersten Prüfungen zu unterwerfen, und die ersten Unterweisungen, welche ihn zu andern Graden vorbereiten, zu empfangen.

Noviz der Illuminaten.

Während der ganzen Zeit des Noviziats ist dem Insinuanten nicht erlaubt, seinem Lehrlinge auch nur ein einziges Glied des Ordens anzuzeigen. Um ihn zu dem strengsten Stillschweigen zu gewöhnen, fodert er von ihm das Versprechen, weder durch Worte, noch durch Zeichen, weder durch Gebärden, noch auf eine andere Weise jemanden, wer er immer seyn mag, etwas von dem, was ihm wird anvertraut werden, zu entdecken, wenn schon seine Aufnahme nicht Platz haben sollte. Um ihn zu diesem Versprechen anheischig zu machen, wird er ihn versichern, daß in dieser Gesellschaft nichts wider den Staat, die Religion, und die Sitten, unternommen werde.

Studium des Noviziens.

Auf diese Vorsicht muß der Noviz die Sprache der Sekte zu lernen anfangen. Er muß sich vor allem angewöhnen, die Brüder niemals bey ihrem Namen, unter dem sie in der Welt bekannt sind, zu nennen. Er selbst erhält seinen eigenen Namen, das ist, den Kriegsnamen, unter dem er den andern Brüdern bekannt seyn wird. Er muß die neue Geographie der Sekte lernen, das ist, er muß sich gewöhnen, die Provinzen und die Städte unter einem andern Namen, als sie bey den Profanen haben, anzuzeigen. Also zum Beyspiele, anstatt zu sagen: Bayern, Schwaben, muß er sagen, Achaja, Panonien; anstatt München, Wien, Ingolstadt, muß er sagen Athen,

then, Rom, Eleusis ꝛc. Der Kalender wird auch für ihn ein besonderes Studium. Anstatt Junius, Julius, August, muß er sagen, Chardad, Thirmeh, Merdedmeh. Er wird nach dem persischen Kalender seine Briefe datiren nach der Zeitrechnung Jezdedgerd, welche im Jahre 630 anfängt. Endlich muß er sich gewöhnen, für die Buchstaben Ziffer zu gebrauchen, welche ihm der Orden vorschreibt, bis er endlich die hieroglyphischen Schriften lernet, deren sich die Adepten, welche schon besser unterrichtet sind, bedienen. Auf dieses Studium folget die Kenntniß der Bücher, welche der Insinuant wählen wird, um ihn nach und nach in der Moral der Sekte zu unterrichten. Diese Bücher sind anfänglich nicht diejenigen, welche die Gottlosigkeit einflößen; sondern welche das Gemüth vorbereiten, um an keine Offenbarung zu glauben, indem sie ihn bereden, daß zu der Tugend und zu der Glückseligkeit das Licht der Vernunft genüglich sey.

Das Nothwendigste aber für einen Novitzen ist, daß er sich auf die Kenntniß der Menschen verlege, welche in dem Gesetzbuche die größte und wichtigste Wissenschaft genannt wird. In dieser Hinsicht soll ihm der Aufnehmer ein Muster von einem Tagregister, in Gestalt einer Tabelle, geben. Der Noviz muß alle Leute, mit denen er umgeht, beobachten, ihren Charakter durchforschen, sich selbst von allem, was er sieht und hört, Rechenschaft geben, und damit er nichts vergesse, fliegende Blätter bey sich haben, wo er von Stund zu Stund seine Beobachtungen aufzeichnet, um sie hernach in sein Tagbuche einzutragen.

Da nun der Noviz ganz beschäftiget ist, andere durchzustudieren, weiß er nicht, daß er selbst von seinem Aufnehmer stets beobachtet, nnd durchforschet wird, und

daß

daß dieser ebenfalls alles aufschreibet, und alle seine Bemerkungen über die Mängel oder den Fortgang, über das Schwache oder Gesetzte seines Zöglinges, an die Obern einschicke. Besonders weiß er nicht, daß das Hauptgeschäft des Insinuanten ist, ihn so enge mit der Illuminatensekte zu verbinden, daß er schon lange Zeit, ehe er die Geheimnisse kennt, durch unauflösliche Bande mit ihr verflochten sey. Diese Kunst, die Novizen gleich anfangs zu gewinnen, liegt in dem erhabenen Begriffe, den ihnen der Insinuant von den Entwürfen der Sekte beybringt; sie liegt nachmals in der Begierde, die er ihnen abzudringen weiß, einer blinden und vollkommnen Unterwerfung gegen alles, was die Obern vorschreiben werden.

Nachdem diese ersten Unterrichte geendigt sind, muß der Aufnehmer das ganze Innerliche und alle Heimlichkeiten des Novizen erforschen. Unter dem Vorwande, sich selbst kennen zu lernen, indem man sich der Kunst widmet, andere zu kennen, muß der Zögling ein Bild von sich selbst entwerfen; er muß alle seine Neigungen, alle seine Verbindlichkeiten, alle Anlagen seiner Familie aufdecken.

Der Insinuant sorget ferner, ihm ein Muster von einer Tabelle zu geben, um sein Zutrauen zu dem Orden zu prüfen. In dieser Tabelle muß der Noviz seinen Namen, sein Alter, seine Aemter, sein Vaterland, seine Wohnung, die Gattung seines Studiums, die er sich wählen will, die Bücher, aus denen seine Bibliothek besteht, oder die geheimen Schriften, die er etwa haben mag, seine Freunde, seine Feinde, die Ursachen seiner Feindschaft, seine Gönner und seine Bekannten, einschreiben. — Unten auf dieser Tabelle muß er eben diese Gegenstände von seinem Vater, von seiner Mutter, von seinen Brüdern und Schwestern ansetzen, und vorzüglich die Erziehung, die sie gehabt haben, ihre Leidenschaften,

ihre

ihre Vorurtheile, ihre Vorliebe, ihre schwache Seite ausdrücken. Indessen, daß der Noviz sich beschäftiget, alle seine Heimlichkeiten zu enthüllen, verfasset der Aufnehmer eine neue Tabelle, in die er alles einträgt, was er während dieser Zeit der Prüfung in seinem Zöglinge und seinen Verwandten hat entdecken können. Der Obere hält nachmals diese zwo Tabellen gegen einander, um den Ausspruch zu thun, ob der Noviz soll aufgenommen, oder abgewiesen werden. Wenn die Entscheidung für ihn günstig ausfällt, werden wichtige Fragen, vier und zwanzig an der Zahl, an ihn gestellet. Die wesentlichsten davon sind folgende.

Examen des Novizen.

„Ob er noch gedenke, aufgenommen zu „werden?“

„Ob er solches reif überlegt, daß er hier einen gro„ßen Schritt wage, und unbekannte Verbind„lichkeiten übernehme?“

„Aus was Ursachen er in den Orden trete? was er „darinn hoffe, und erwarte?“

„Wie er sich benehmen wollte, wenn „in dem Orden unanständige, ungerechte „Sachen vorkommen würden?“

„Ob er das Wohl des Ordens als sein „eigenes betrachten könne?“

„Ob er dieser Gesellschaft das Recht über Le„ben und Tod gebe?“ „Aus was Ursachen er es „ihr verweigere, oder gebe?

„Ob

„Ob er sie bey allen Gelegenheiten eh„ren, unterscheiden, seinen Brüdern vor al„len andern Profanen den Vorzug wolle „angedeihen lassen?“

„Ob er alles auf das genaueste befolgen wolle, was „die Ordenssatzungen mit sich bringen?“

„Ob er sich zu einem vollkommnen Ge„horsame ohne Vorbehalt verbinden wolle, und „ob er wisse, wie stark diese Pflicht sey?“

„Ob er auch zu seiner Zeit bedacht seyn „wolle, den Orden zu verbreiten, seinen „Berathschlagungen beyzuwohnen, ihm mit „Rath und That, Geld und Gut benöthig„ten Falles an Handen zu gehen?“

„Unter welcher Strafe, Ahndung, Ver„sicherung, er sich zu diesen allen verbinde?“

Am bestimmten Tage, abends, ehe die Finsternisse einbrechen, wird der Noviz in ein dunkels Zimmer geführt. Da erwarten ihn zween Männer, welche die zween ersten Illuminaten sind, die er neben dem Insinuanten kennen lernet. Einer, der bey einer mit dem Schleyer bedeckten Oellampe sitzt, in einer gesetzten, ernsthaften und gebietherischen Leibesstellung, ist der Obere, oder der abgeordnete Initiant: der andere, der die Handlung der Einweihung zu schreiben bereit steht, vertritt die Stelle des Sekretärs. Auf dem Tisch bey dem Initianten liegt ein Degen. Niemand, ausgenommen der Noviz und sein Insinuant, wird zugelassen. Die erste Frage an ihn ist: ob er noch beständig auf seinem Entschlusse beharre, und

Aufnahme des Novizen.

verlan-

verlange aufgenommen zu werden. Auf die bejahende Antwort wird er abgewiesen, um seinen Entschluß in einem ganz finstern Zimmer wieder zu überdenken. Er wird wieder berufen: er tritt herein: man stellet neue Fragen an ihn. Alle aber bezwecken nichts anders, als sich zu versichern, ob er zu einer vollständigen Unterwerfung gegen die Gesetze der Illuminatensekte aufgelegt sey. Der Insinuant, der ihn hereingeführt hat, giebt von der Wahl seines Zöglings Rechenschaft, und begehrt hinwieder für ihn den Schutz des Ordens. Hierauf sagt der Obere zu dem Novizen: „Ihr Begehren ist gerecht und „vernünftig. Ich verspreche Ihnen daher im Namen „unsers erlauchten Ordens, von dem ich Gewalt habe, „und im Namen aller Mitglieder, Schutz, Gerechtigkeit „und Beystand. Ferner bestättige ich ihnen wiederum, „daß sie bey uns nichts, was wider die Religion, wi„der die guten Sitten, oder wider den Staat ist, fin„den werden.“ — Hier nimmt der Insinuant den Degen, der auf dem Tische liegt, setzt ihn dem Einzuweihenden auf die Brust, und fährt fort: „Sollst du aber „ein Verräther oder Meineidiger werden, so sieh hier in „diesem Degen alle und jede unserer Brüder gegen dich „in Waffen. Glaube nicht, sicher zu seyn, wo du auch „immer hinfliehst; die Schande und Vorwürfe deines Her„zens, und die Rache deiner unbekannten Brüder wird „dich bis in dein Innerstes peinigen, und verfolgen.“ Nunmehr, wenn sie noch darauf bestehen, legen sie nachstehenden Eid ab.

In dieser Eidesformel wiederholet der Noviz fast alle Verbindlichkeiten, die er sich schon aufgehalset hatte, da er die vorhergegangenen Fragen beantwortete. Hier empfängt er den Minervalgrad, und werden ihm die Zeichen gelehret, aus denen er die Brüder dieses Grades erken-

erkennen kann. Man legt ihm auch folgende Fragen vor, die er schriftlich beantworten soll.

1. Was er sich zum Endzwecke des Ordens wünsche?

2. Welche Mittel er anwenden werde, um zu diesem Endzwecke zu gelangen?

3. Was er noch wünsche in diesem Orden zu finden?

4. Welche Personen er darinn zu finden, oder nicht zu finden hoffe? *).

Wenn der Kandidat auf diese Fragen nach dem Geiste der Sekte zu antworten weiß, wird er zu dem Grade des Minervalbruders erhoben; und man erhebt ihn auch zu den drey ersten Graden der Freymäurerey. Oft läßt man ihn nicht wissen, daß es einen Unterschied zwischen der Freymäurerey und der Illuminatensekte gebe. Wenn er ehevor davon unterrichtet wird, so erhält er nur den Unterricht für einen simpeln Freymäurer, der diese Logen, oder Schulen, welche die Illuminaten ihre Akademien der Minervalen nennen, besuchen darf; doch hat er die Hoffnung, nach und nach zu den Graden des Klein- und Großilluminaten erhoben zu werden. Ohne hier alle Umstän-

*) Alles, was man hier von der Rolle des Insinuanten, und von dem Novizen liest, ist nur ein Auszug aus den Briefen des Weishaupt selbst, und aus den zween Bänden, welche auf Befehl des Hofes von Bayern, unter dem Titel: Originalschriften 2c. zum Druck befördert worden sind: wie auch aus andern Originalschriften, welche erschienen sind unter dem Titel: Letzte Arbeiten des Spartakus und des Philo, das ist, des Weishaupt und des Knigge.

Erklärung der drey Grade der Minervalen, Groß- und Kleinilluminaten.

Umstände, welche in dem Gesetzbuche der Illuminaten enthalten sind, zu entwickeln, soll uns genüglich seyn, die Aussagen zu lesen, welche vier Eingeweihte gemacht haben, welche die Sekte verführen wollte, denen aber ihr Gewissen es zur Pflicht machte, den Abgrund, worein man sie zog, zu entdecken. Diese vier Eingeweihte sind die Herren Utzschneider, Hofkammerrath, Grünberger, Mitglied der Akademie, Cosandey, Professor, und Renner, Professor. Zur Zeit, wo die Sekte anfieng verdächtig zu werden, wurden alle diese Männer, von denen in München schon bekannt war, daß sie ausgetreten sind, vor die Obrigkeit berufen, um alles eidlich zu erklären, was sie in der Gesellschaft der Illuminaten den guten Sitten und der Religion widriges gesehen hätten. Die Herren Cosandey und Renner legten ihr Zeugniß vor Gericht ab, der erste den 3ten, der andere den 7ten April 1785. Obschon beyde Aussagen vollkommen übereinstimmen, so giebt doch der erste nähere Aufschlüsse über die Grundsätze der Illuminaten; das Bekenntniß des Herrn Renner über ihre Verfassung und über die Erziehung ihrer Zöglinge. Wir wollen demnach erstlich einen Auszug von diesem, und hernach von jenem hören.

Gerichtliche Aussage des Herrn Professor Renner, in Rücksicht auf die Illuminaten.

Nachdem er den Befehl, welchen er erhalten hatte, zu erscheinen, und den Gegenstand vorgetragen hat, von dem er Zeugniß ablegen sollte, sagte er: „Es ist der Orden „der Illuminaten wohl von der Freymäurerey zu unter„scheiden. Ein Unterschied, welcher nicht einmal von „Minervalen (denn so heißen die Neueingeweihten oder

„die

„die vom ersten Grade) am allerwenigsten aber von blo-
„ßen Freymäurern bemerkt werden dürfte. Mir selbst
„blieb selber immer eine verdeckte Speise, bis man end-
„lich nach einer langen Prüfung für gut gefunden hat,
„mich zu einem höhern Grade zu erheben, und aus mir
„einen Illuminatum Minorem (in dem zweyten Grade
„fängt man erst an Illuminat zu heißen) und endlich
„gar eine kleine Obrigkeit zu machen.“

Da hat der abgehörte Zeuge, der bey seinem Ein-
tritte in die Sekte glaubte, ein Freymäurer zu seyn, erst
gelernt, daß er es nicht sey, wie auch, daß viele Brü-
der übel aufnahmen, daß man ihn von den Zwischengra-
den losgezählet hätte. Daher mußte er sich bequemen,
auch in die Mäurergesellschaft zu treten. Aber, setzte
er bey: „ich fand dabey freylich wenig Vergnügen; doch
„erhielt ich dadurch den Vortheil einzusehen, zu welchen
„Absichten die Freymäurerey dem Orden dienen müsse.
„Die Illuminaten scheuten nichts mehr, als unter diesem
„erlauchten Namen bekannt zu werden; sie suchten daher
„nur für Freymäurer angesehen zu werden, wohl über-
„zeugt, daß sie unter dem Schilde dieser anscheinenden
„Unwichtigkeit sicher genug wären. Die Freymäurerey
„ist also nur der Deckmantel des feinen Systems, näm-
„lich des erlauchten Ordens.“

„In der Gesellschaft der Freymäurer allein ist, nach
„den Ausdrücken der Illuminaten selbst, nur der Troß
„von Leuten, wovon es für einige noch Glück seyn muß,
„wenn man sie nach einer harten und kostbaren Prüfung
„würdig findet, sie ganz in der Stille in das innere Hei-
„ligthum des Ordens aufzunehmen. Die übrigen, sie
„mögen dann Lehrlinge, Gesellen, oder gar Meister seyn,
„müssen mit Zeremonienwerken zufrieden, am Joche fort-
„ziehen; vielleicht, weil man besorgte, daß ihre Augen

„zu blöde wären, und das Licht des Ordens nicht ertra-
„gen könnten; vielleicht auch weil man auf eine so große
„Anhänglichkeit und Verschwiegenheit, welche wesentliche
„Dinge des Ordens sind, nicht viel rechnen dürfte. Da-
„her was einmal von den Obern für sie festgesetzt, ist
„dieses: Ex inferno nulla redemptio.“

„Dem ungeachtet wußten die Illuminaten, von wel-
„chen sie ohne ihr Wissen geleitet werden, sich den herr-
„lichsten Nutzen von ihrem Ansehen und Vermögen zu
„schaffen. Und dafür muß es ihnen, sagen die Obern,
„Belohnung genug seyn, wenn man sie mit Zeremonien
„unterhält, und den Umgang mit dem aufgeklärten Hau-
„fen erlaubt, um ebenfalls in den Augen der Profanen
„aufgeklärt zu scheinen.

„Der Orden der Illuminaten, welcher anfangs nur eine
„gelehrte Gesellschaft zu seyn schien, hat folgende Einrich-
„tung. Das ganze ist in Klassen getheilet, welche sie
„dessentwegen Grade nennen, weil in jeder höhern
„Klasse ein höherer Grad von Beleuchtung gegeben wird.

„Der erste Grad macht eigentlich die Vorbereitungs-
„klasse aus, obschon jeder, der dem Orden von einem
„Mitgliede der Aufnahme würdig angezeigt wird, und der
„Insinuirte heißt, von seinem Recipienten einige Bil-
„dung nach dem Ordenssysteme erhalten muß; denn es
„ist Ordensgesetz, daß jeder Insinuirte wenigst eine jahr-
„lange Prüfung ausstehen sollte, damit der Insinuent
„durch öftern Umgang Gelegenheit bekömmt, selben ge-
„nau zu beobachten, nach den Ordensvorschriften zu lei-
„ten, und endlich eine treffende Schilderung von Charak-
„ter, Fähigkeiten, und Handlungen, in einem Quibus
„licet den Obern machen zu können. Findet man ihn
„dann aus diesen Berichten fähig, so wird er in die Vor-
„berei-

„bereitungsklasse aufgenommen. — Zu meinen Zeiten „gab es hier zwo solche Klassen, welche den Namen Kir„chen hatten. Jede von diesen wird von vier Männern, „nämlich von einem Superior, Censor, Quæstor „und Secretaire; welche mit einander den Magistrat „ausmachen, und in höhern Graden seyn müssen, ganz „nach der Absicht des Ordens dirigirt. Es wurde daher „monatlich wenigst eine öffentliche Versammlung gehal„ten, wobey alle zur nämlichen Kirche gehörige Mitglie„der erscheinen, und in einem verschlossenen Zettel unter „der Aufschrift: Quibus licet, oder primo, oder „soli, ein genaues Verzeichniß aller Handlungen und „Worte ꝛc. welche sie an andern wahrgenommen haben, den „Obern überreichen müssen.“

„Von Einsendung dieser Quibus licet, ist „kein Mitglied des Ordens ausgenommen: sie gehen durch „alle Grade durch, und müssen von dem, welchem selbe „eingehändigt werden, unterbrochen an höher und hö„here Obern übergeben werden. Die übrigen Geschäffte „der Versammlung bestehen neben wenigen Zeremonien „in Vorlesung der Ordenssatzungen, einiger Stellen aus „einem alten Philosophen, und einer Rede, welche von „Mitgliedern wechselweise verfertiget werden muß, und „von verschiedenem Stoffe seyn kann. Und da man über„haupts die Religionärs nicht liebt, so erwirbt sich ein „Mitglied viel Ehre, ja selbst den Ruhm eines aufge„klärten Kopfes, wenn seine Rede etwas freyers abge„faßt ist, obschon zu Zeiten der Obere, in Beyseyn ei„niger annoch schwacher und unzuverläßiger Brüder, ei„ne Mine einer kleinen Unzufriedenheit machen muß. „Bey solchen Gelegenheiten brauchen die Obern alle Vor„sicht. Und es würde wider das System grob gefehlt „seyn, wenn sich der Obere hätte einfallen lassen, in öf„fentlicher Versammlung frey zu sprechen, und die Or„dens-

„densgrundsätze zu verbreiten; es würde jedes Mitglied „dieses Verfahren der Obern als eine Folge des Systems „angesehen haben.“

„Um also diesen Verdacht zu vermeiden, und doch „die Absicht desto besser zu erreichen, stellte man wochent„liche Zusammenkünfte an, wobey die Mitglieder, frey „von Zeremonien und Zwange, über jeden Gegenstand di„sputiren durften. Bey dieser Gelegenheit wußten die „Obern und andere, welche den Geist des Ordens einge„sogen, die Religionsvorurtheile so lange lächer„lich darzustellen, (denn alles heißt Vorurtheil, „was ihrem Zweck zuwider ist) und durch Scheingründe „die Grundsätze des Ordens so anzüglich zu machen, bis „gleichwohl der Schüchterne, durch das Beyspiel vieler „anderer angefrischt, von allen Schlacken, Religions„vorurtheilen gereiniget, und von ihren Grundsätzen beseelet, „den andern Brüdern vollkommen gleich gemacht worden „ist. Gelingt es bey andern nicht; so sind sie für den „Orden verloren.“

„Das Auffallendste, welches ich im Orden antraf, „ist unstreitig die Art, womit sie die Leute fesseln, und „zu behandeln pflegen. Man bemühet sich so lange den „Orden groß zu schildern, von selbem mit Ehrfurcht und „Würde zu reden, so lange mit Versprechungen zu be„täuben, und mit dem Anhange vieler ansehnlicher Leu„te, welche alle auf Befehl des Ordens an der Beförde„rung anderer arbeiten müssen, groß zu thun, bis gleich„wohl ein Mitglied die Erfüllung jedes Auftrages für „Pflicht, und das Wohl des Ordens für sein eigenes an„sieht, oder anzusehen scheint. Und hat ein solcher das „Unglück, eine unbesonnene Handlung, oder dem Orden „in einem Quibus licet, oder primo, oder „soli ein Geständniß von dem vertrauten und abge„fisch-

„Aschten Geheimnisse seines Freundes oder eines andern „gemacht zu haben, so ist er für sich verloren, und ge„hört ganz dem Orden. — Hat er nun einmal die „Fesseln an, so ist ihr Verfahren stolz: sie achten seiner „nicht mehr. Er kann austreten, heißt es, wir „bedarfen seiner nicht. — Ich glaube nicht, „daß es je einer gewagt hat, oder wagen werde, nur „eine unzufriedene Mine zu machen, am mindesten aber „davon zurück zu treten, besonders wenn er sich der fürch„terlichsten Drohungen erinnert: Kein Fürst kann „den schützen, der uns verräth.“

„Ihr Geschmack in der Auswahl der Mitglieder war „gewiß der beste. Sie suchten nur solche Leute in ihr „System zu ziehen, welche sie zu ihrer Absicht benutzen „zu können glaubten. Leute vom Stande, Ansehen und „Vermögen, Räthe, Archivarien, Sekretärs, Landbe„amte, Professorn, Geistliche, Hofmeisters, Hausekre„tairs, Mediziner, Apotheker waren ihnen die angenehm„sten und willkommensten Gäste.“

„Der zweyte Grad, welcher außer einem grö„ßern Ordensbande, einem andern Handdrucke, und we„nigen Kleinigkeiten weiter nichts mehr von Zeremonien „enthält, ist eigentlich die Schule, worinn die Mitglie„der, wenn ich mich recht ausdrücken darf, wie die wah„ren Spürhunde abgerichtet werden. Es empfängt „da jeder eine auf genaue Beobachtung und Erfahrungen „sich gründende Unterweisung, wodurch er in den Stand „gesetzt wird, die Gesinnungen und Neigungen eines je„den zu erforschen, selbe zu benutzen, Geheimnisse abzu„locken ꝛc. kurz den Menschen durch und durch zu kennen, „und dann daraus zu machen, was er will. Mit die„sem Unterricht ausgerüstet, muß er gleichwohl den ehr„lichen Mann, welchen nach Befehl des Ordens das Loos

„trifft,

„trifft, getreulich vom Scheitel bis zur Zehe nach folgen„der Formel protokolliren.“

„Gemüthsart: handelt er gerade aus, oder verstellt „er sich gerne? Gegen wen? Interessirt ihn das Schick„sal anderer? Oder sorgt er nur für sich? Arbeitet er „gerne? Läßt er sich davon abbringen durch Drohungen, „Liebkosen, Geld, Frauenzimmer, Ungnade, Verfol„gung, Unglück, Freundschaft, Haß, Rachgier, Ver„sprechungen, Beförderungen, wenn er ungestraft das „Gegentheil thun kann? Ist er im Schmerzen wortreich, „geschwätzig, oder still und stumm? Ist sein Schmerz „lange anhaltend? Hat er starke Leidenschaften? Wel„cher ist er am meisten ergeben? Kann er einem gegen„wärtigen, lebhaften, sinnlichen Eindruck widerstehen? „Hat er einen Hang zur Schwermuth, die Leidenschaft „zum Grunde hat, oder ist es bloß Temperament? Ist „er geitzig, oder zur Verschwendung geneigt, und zu „welcher Zeit? Liebet er die Jagd, und welche Art der „Jagd? Hört er gerne von Mordgeschichten?

„Alter — Name — Verstand — Gestalt — Ge„sichtsbildung — Haar — Stimme — Gang — An„stand — Gesundheitszustand — Sprache — Vortrag.“

„Freylich eine gute Einrichtung! Ob sie aber eben „so gut für Religion, den Staat und gute Sitten sey, „würde ich schwerlich Beweise finden. Doch darum frägt „sich nicht. Denn sie sagen: Nihil interest, „quomodo; Zweck heiligt die Mittel.

„Diese Art von Beleuchtung wächst nun mit jedem „höhern Grade; denn da der erste Grad schon „adelt, ist der Ausdruck der Obern, was wird sich „erst von höhern hoffen lassen? Doch ist dabey

„mit

„mit vieler Vorsicht die Verfügung getroffen, daß jedes „Mitglied zwar alle andere von der nämlichen Klasse, „und um so mehr von untern Graden, aber keinen von „höhern kennen durfte, außer diejenigen, welche zur Di„rektion seines Grades, oder auch als Visitatoren, oder „Spionen von dem höchsten Obern bestimmet worden sind; „die übrigen alle sind für ihn verschwundene Dinge. „Diese Einrichtung macht nun unstreitig die größte Stär„ke des Ordens aus. Dadurch können die Obern unbe„merkt ihre Untergebene beobachten, ihre Verschwiegen„heit und Anhänglichkeit prüfen, und was noch das vor„züglichste ist, selbst im Falle der schon lange gefürchte„ten trüben Tage ihre unterdrückten Brüder bey al„len Gelegenheiten unterstützen, ohne doch den mindesten „Verdacht zu erregen, daß sie selbst an dem Systeme An„theil haben, da sie ihrer Einrichtung gemäß allen Brü„dern, und um so mehr allen Profanen unbekannt seyn „müssen. Wer diese Einrichtung ein wenig überlegt, „wird mir gestehen müssen, daß ein feineres System „wohl nicht mehr möglich sey. Wenn ich mich da„her dieser unbekannten Brüder, ihrer Verfassung, und „noch obendarein der Sittenkommission, wovon ich „unten eine Bemerkung machen werde, hinwieder erinne„re, so wird es mir immer begreiflicher, wie der Ordens„satz wahr seyn könne: Kein Fürst kann den schü„tzen, der uns verräth.

„Noch giebt es Leute, und kann man sie „wohl bemerken, welche den Orden, ohne „doch dabey seyn zu wollen, mit vieler Hi„tze vertheidigen. Ein Verfahren, welches gewiß „eine kleine Anmerkung zu verdienen scheint. Entweder „sind diese Lobredner in dem Orden, oder nicht? Sind „sie nicht darinn, so ist unmöglich, das zu loben, und „zu vertheidigen, was sie nicht wissen, noch wissen kön„nen:

„nen: sind sie aber selbst beym Systeme, so verdienen „sie eben darum keinen Glauben, auch dann nicht, wann „sie ihre zum Scheine entworfenen Papiere von der Or„denseinrichtung zu ihrer Vertheidigung vorzeigen, oder „auch alles Gute bey ihrer Ehre betheuren würden. Man „würde daher, wenn man die Unmöglichkeit, etwas vom „Orden außer selbem zu wissen, und die Art des Ver„schwindens wohl zusammen hält, gewiß so unrichtig nicht „schließen, wenn man schließen wollte, daß diese Ver„theidiger selbst im Orden, und zwar von jener Art Ver„schwundenen, wie man sie in der Ordenssprache „nennt, seyn müssen“

Nachdem der Zeuge den allgemeinen Plan der Illuminaten mit diesen Farben entworfen hatte, so viel er davon hatte wissen können, kömmt er auf die Grundsätze, welche die Obern ihren Zöglingen einflößen, und setzt vor allem als eine Gattung des Sprichworts an: Alle Könige und alle Priester sind Betrüger und Verräther.

Was den Selbstmord belangt, so predigen ihn die Obern den Brüdern, wenn sie dieselben zu den trüben Tagen vorbereiten wollen. „Sie wußten diese Handlung als ein so leich„tes, und in gewißen Fällen vortheilhaftes Mittel zu „schildern, daß es mich nicht wunderte, wenn ein oder „der anders zu dieser Handlung geschritten, besonders da „man durch Beyspiele dem Selbstmord noch eine gewiße „Wollust anzudichten sucht.“ — —

„Unter allen bösen Grundsätzen aber scheint mir doch „der gefährlichste zu seyn: Zweck heiliget die Mit„tel. Wollte einer diesem Grundsatze zufolge handeln, „so dürfte er, welches sonst gerne und getreulich geschieht, „jeden ehrlichen Mann verleumden, sogar auch jenen,

„von

„von dem man nur zu vermuthen hätte, daß er einst den „Absichten des Ordens im Wege seyn könnte. Er dürf„te den andern aus seiner Stelle drängen, vergiften, „morden ꝛc, kurz thun, was er wollte, wenn es nur zum „großen Zwecke führte. Und gesetzt auch, es ereignete „sich der Fall, entdeckt zu werden, so ist noch ein Mittel „übrig; patet exitus: eine Kugel für den Kopf, und „man ist der Gerechtigkeit entrissen.“

Nach dieser Beobachtung geht Hr. Renner zu dem über, was die Illuminaten das Sittenregiment, Sittenkommission, oder auch Fiskalat nennen. Diese Kommission „wäre ein Kollegium aus den geschick„testen, fähigsten und rechtschaffensten Männern, das ist, „nach ihrer Sprache, meistens aus verschwundenen „Illuminaten, welche das vollkommenste Vertrauen des „Souvrains besitzen, und ihrem Auftrage gemäß von „den Sitten und Ehrlichkeit eines jeden Ausspruch „machen, und, weil ohne Ehrlichkeit Niemand Aem„ter und Stellen besitzen sollte, dadurch erst jeden zu „jeder Bedienung fähig machen würden. Eine herrliche „Erfindung! Wenn sie zu Stande gekommen wäre, wie „würde es mit andern Leuten, die nicht im Orden sind, „ausgesehen haben, wenn man den Ordensmaaßstab an„gelegt hätte? Ohne Zweifel würden bey dieser Abmes„sung ohne Ehrlichkeit Brüche herausgekommen seyn, au„ßer sie hätten sich bequemen wollen, nach den Ordens„grundsätzen zu wachsen. Aber zum Glücke wurde das „System noch bey Zeiten entdecket, sonst wäre vielleicht „wahr geworden, was ein Oberer, welcher von einem „andern noch höhern, ganz glühend zurückkam, ge„weissagt hatte: Wenn ein Posten nach dem an„dern gehörig besetzet, und der Orden bey „sechshundert Köpfe stark seyn wird, so ist „nichts mehr im Stande, uns zu widerste„hen.“

Hr. Ren-

Hr. Renner beschließet es mit der Erklärung, daß er von dem fernern Zwecke des Ordens nichts wisse; daß die höchsten Obern stets davon reden, ohne zu sagen, worinn er eigentlich besteht. Er glaubt, daß er groß seyn müsse; er überläßt aber einem jeden, zu urtheilen, wie er sich nach dem bisher besagten mit den Pflichten eines Menschen gegen den Staat und der Religion vertrage. Er betheuert mit seinem Eide nichts anders, als was sein schriftlicher Aufsatz enthält.

Gerichtliche Aussage des Hrn. Cosandey den 3. April 1785.

Ich habe die Aussage des Hrn. Renner vorausgesetzt, weil sie die Regierung der Illuminatensekte umständlicher entwickelt. Das Zeugniß aber des Hrn. Cosandey ist in jenem Fache kürzer, doch viel weitläuftiger in Rücksicht auf die Grundsätze der Illuminaten. Nachdem er kurz gezeiget hat, wie die Freymäurerey den Illuminaten nur zum Deckmantel diene; wie der Kandidat allmählig gefesselt, und unter das Joch geschmieget wird; wie gefährlich eine Dienstbarkeit sey, welche die Zöglinge Leuten unterwirft, welche zwar müßig scheinen, aber die thätigsten aus allen sind, geht er mit dem unglückseligen Minervalen zu dem Klein- und Groß illuminaten über. „Hier, sagte er, lernet er das eigentliche System des „Ordens näher zu kennen. Doch geschieht dieses wieder „sehr langsam, und mit möglicher Behutsamkeit. Hier „lernet er mehrere Mitglieder und Unterobern kennen; „doch sind die erlauchten höchsten Obern immer für ihn „unsichtbar.“

„Zu dieser Beförderung muß er, nach ihrer Sprache zu reden die Religionsvorurtheile abgelegt „haben,

„haben, oder ihnen abgelegt zu haben scheinen. Denn „kein Religionär (es ist ihr Ausdruck) wird in die „höhere Grade aufgenommen.“

„Die erlauchten Obern sind es, die durch alle Gra„de den Ton geben. Ihre Befehle, ihre Maximen, ihre „Meynungen, und ihre Lehren machen überall die Seele, „die Vorschrift, den Geist und alle Triebfedern dieses In„stituts aus. Die Obern und Unterobern sind entweder „künstliche Betrüger, und schwarze, systematische Böse„wichter; oder sie sind beseelte, oft sehr gutmeinende En„thusiasten, und schändlich betrogene Schwärmer.“

„Beweise hievon sind folgende Kernsprüche und „Grundsätze, die sie (zwar bloß mündlich, das versteht „sich) ihren Untergebenen unaufhörlich einprägen.“

1) „Wenn die Natur uns eine allzu„schwere Bürde auflegt; so muß der Selbst„mord uns davon befreyen. Patet exitus.“

„Man sagte uns, ein Illuminat müsse eher sich den „Tod anthun, als die Gesellschaft verrathen, und den „Selbstmord pries man uns als eine himmlische Wol„lust an.“

2) „Nichts aus Vernunft, alles aus „Leidenschaft.“

„Der Zweck, das Wachsthum und der Nutzen des „Ordens sind ihnen Gott, Vaterland und Gewissen. „Pflicht ist alles, was dem Orden vortheilhaft ist; und „das Gegentheil ist Laster, ist schwarze Verrätherey.“

3) „Zweck heiliget die Mittel.“

„Alle

„Alle Verleumdungen, Giftmischungen, Todschläge, „Verräthereyen, Empörungen, alle Schandthaten sind „erlaubt, sind löblich, wenn sie zum Zwecke führen.“

4) „Den, der uns verräth, kann kein „Fürst schützen.

„Also gehen Dinge in dieser Gesellschaft vor, welche dem Interesse des Fürsten entgegen gesetzt sind. — „Dinge, die ihrer Wichtigkeit halber verdienen entdeckt „zu werden. — Und diese Entdeckung wäre in den „Augen der Illuminaten eine Verrätherey, welche sie im „Voraus zu rächen drohen. — Vor dieser Rachgierde „können also weder Fürstenschutz, noch Gerechtigkeit, noch „Polizey den Rechtschaffenen sichern. — Sie müssen al„so Mittel besitzen, ihre Ankläger ungestraft aus dem We„ge zu räumen. — Diese Mittel lassen sich errathen.“

5) „Alle Könige und Priester sind Be„trüger und Verräther! oder alle Pfaffen sind „Spitzbuben.

„Religion, Vaterlands- und Fürstenliebe müssen sie „ihrem Plane gemäß untergraben; weil durch Religion, „Vaterlands- und Fürstenliebe die Menschen für einzelne „Staaten allzusehr eingenommen, und von den weitaus„sehenden Gesichtspunkten der Illumination abgeführet „werden.“

„Unter andern Absichten suchen sie ein Sitten„regiment einzuführen, welches sie in jedem Lande in „ihrer Gewalt hätten. Von diesem Kollegium würden „alle Gnadensachen, Dienstverleihungen, Beförderungen, „wie auch alle Abweisungen sine appellatione „ad Principem, ohne sich an den Fürsten „weiden zu können, abhängen. — Dadurch wür-

„den

„den sie sich das unbeschränkte Recht anmassen, über die „Ehrlichkeit und Brauchbarkeit der einzelnen Personen „das Endurtheil zu sprechen. — Dadurch würden sie „alle Profanen von den Höfen und wichtigen Aemtern ent„fernen. — Dadurch würden sie den Fürsten (nach ih„rer Sprache) durch eine geheiligte Legion ihrer getreuen „Anhänger umringen, fesseln und nach Willkühr beherr„schen. Durch ein solches Sittenregiment, auch „Sittenkommission, oder auch Fiskalat genannt, „würde diese Gesellschaft der fürchterlichste Despotisme „der vier Welttheile, und die Regenten verächtliche, un„fähige Phantomen, und gekrönte Sklaven derselben wer„den."

Diese sind die Geheimnisse, welche die Sekte den Zöglingen, die noch in der Vorbereitungsklasse sind, anvertrauen zu können glaubt. Wir könnten sie wiederholet und bestättiget sehen in einer neuen Aussage, welche eben diese Herren, Cosandey Priester, Utzschneider Hofkammerrath, und Grünberger Akademiker, gemeinschäftlich an das Licht gestellt haben; allein es giebt fernere Geheimnisse, zu denen erwähnte Zeugen, noch nicht waren zugelassen worden, und die man nur durch das Gesetzbuch der Sekte weiß. Dieses Gesetzbuch wollen wir also wieder aufgreifen und fortsetzen, wo es diese Aussagen gelassen haben, nämlich bey dem Zwischengrad, welchen die Illuminaten bald den schottischen Ritter, bald den Illuminatendirektor nennen. Da entwickelt sich deutlicher die Absicht, warum die Freymäurerey gewählet worden sey, um zur Hülle und zum Deckmantel zu dienen.

Der schottische Ritter Dirigens ist ein beständiger und zugleich ein Mittelgrad. Er ist beständig für diejenigen Zöglinge, von welchen die Sekte verzweifelt, daß sie jemals

Schottischer Ritter.

zu den letzten Geheimnissen zugelassen zu werden verdienen werden. Er ist nur ein Mittelgrad für diejenigen, in welchen sie bessere Anlagen entdecket. Wie aber auch seine Bestimmung seyn mag, so wird kein Bruder zu diesem Grade erhoben, wenn er nicht auszeichnende Beweise des Fortganges giebt, den er in der Ausforschungskunst gemacht hat, in welcher er sich seit seiner Aufnahme zu dem Großilluminatengrade nach der Vorschrift des Gesetzbuches besonders üben mußte. Das geheime Kapitel von den Rittern befiehlt, ihm von Zeit zu Zeit verschiedene Fragen vorzutragen, um zu erforschen, mit welchen Einsichten er aus den äußerlichen Zeichen auf den innerlichen Seelenstand zu schließen weiß. Er muß zum Beyspiele auf die Frage antworten: Welchen Charakter hat ein Mensch, dessen Augen in steter Bewegung sind, und Niemand starr ansehen können? Aus welchen Gesichtszügen kann man den Wollüstlinge, den Schwerden Kleinmüthigen erkennen?

Ein anderer Beweis seines Fortganges wird auch aus dem Leben des Helden hergeholet, dessen Namen er trägt, wenn er es bey seinem Eintritte in den Orden pünktlich schildert. In dem vorigen Grade hat er sein ganzes Leben beschreiben müssen. Diese Lebengeschichte hat seinen Obern alles entdecket, was er ist, und was er gethan hat; die Geschichte seines Helden aber wird ihnen lernen, was er in den andern bewundert, oder tadelt, besonders wenn er weiß, in dem Leben seines Helden die Eigenschaften, oder die Dienste zu enthüllen, welche der Orden sich von ihm versprach, da er ihm diesen Helden zum Patronen gab, um ihm nachzuahmen.

Wenn er diesen Pflichten entsprochen hat, muß er die schriftliche Versicherung von sich geben, daß er die erlauchten Obern als die geheimen, verschwundenen,

nen, aber rechtmäßigen Obern der Freymäurerey ansehen wolle, und daß er sich verbunden glaube, unter der Anleitung und unter dem Befehle eben dieser Obern an der Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes in dem Sinne und nach dem Zwecke des Ordens zu arbeiten. Nach diesem Versprechen laden die schottischen Ritter den neuen Bruder zu dem geheimen Kapitel ein; denn also nennen sie die Loge von diesem Grade. Sie ist grün überzogen, wohl hell, und geziert. Auf einem Throne, unter einem grünen Traghimmel sitzt der Präfekt der Ritter in Stifeln und Spornen. Ein grünes Kreuz glänzt auf seinem Schurzfelle, der Stern des Ordens auf seiner Brust, das Andreasband in Gestalt des Andreaskreuz von der rechten zur linken Seite, der Hammer in der Hand. Zur Rechten steht der Schwertträger mit dem Degen des Ordens, zur Linken der Zeremonienmeister, welcher in einer Hand den Stab, in der andern das Zeremonienbuch hält.

Die Ritter erscheinen in Stiefeln und Spornen, mit dem Degen an der Seite, mit dem Kreuze an dem Halse an einem grünen Bande; die Offizier des Ordens unterscheiden sich durch einen Federbusch; diese und ein Ordenspriester in einem weissen Kleide machen die Loge aus. Der Vorsteher redet den Aufzunehmenden also an: „Du siehst „hier einen Theil von der heiligen und unbekannten Legion, „welche sich durch unzertrennliche Bande an einander ge„schlossen hat, um zu Gunsten der Menschheit zu strei„ten. Willst du dich würdig machen, mit ihnen für das „Heiligthum zu wachen? dein Herz muß rein seyn und „dein Geist von einem göttlichen Feuer für die Wür„de der Natur brennen. Der Schritt, den du wagst, ist der „wichtigste in deinem ganzen Leben. Wir geben uns nicht „mit einem Spiele von nutzlosen Zeremonien ab. Da wir „dich zu einem Ritter machen, erwarten wir von dir löb-

„liche,

„liche, große und dieses Titels würdige Thaten. Heil „sey dir von uns, wenn du uns getreu seyn wirst, wenn „du dich gut und ehrbar beträgst, und unsrer Hoffnung „entsprichst. Sollst du aber nur einen falschen Bruder „machen, so bist du verfluchet, und unglückselig: der „große Baumeister dieses Weltalles soll dich in den Ab„grund stürzen. — Nun beuge die Kniee, und schwör „über diesen Degen den Ordenseid.“

Auf diese Worte setzt sich der Vorsteher nieder, die Ritter stehen aufrecht mit dem Degen in der Hand, der Kandidat legt nachstehenden Eid ab: „Ich verspreche den „erlauchten Ordensobern Gehorsam: ich verpflichte mich, „niemals die Aufnahme eines Unwürdigen zu den heiligen „Graden zu begünstigen: ich mache mich anheischig, die „alte Freymäurerey wider die falschen Systeme, die ein„geschlichen sind, nach allen meinen Kräften aufrecht zu „erhalten: ich werde als ein wahrer Ritter Unschuld und „Armuth, und jeden ehrlichen Verunglückten schützen: „ich werde den Großen niemals schmeicheln, „noch ein Sklav der Fürsten seyn: ich werde „mit Großmuth, aber auch mit Bescheidenheit die Tu„gend, die Freyheit und die Weisheit ver„theidigen: ich werde mich dem Unglauben und „dem Despotisme zum Vortheile des Ordens und „der Welt herzhaft widersetzen, ich werde niemals meinen „Privatvortheil dem allgemeinen Wohl vorziehen: ich wer„de meine Brüder wider die Verleumdungen vertheidigen: „ich werde mich bestreben, die ächte Religion und Lehre „der Freymäurerey zu entdecken, und meine Aufschlüsse „meinen Obern mittheilen. Ich werde das Innerste mei„nes Herzens meinen Obern, wie meinen getreuesten „Freunden offenbaren. Ich werde das Glück, ein Mit„glied dieses erlauchten Ordens zu seyn, so lange ich in „demselben mich befinden werde, als meine größte Glück„selig-

„seligkeit ansehen. Uebrigens verpflichte ich mich, mei„nen häuslichen, geselligen, und bürgerlichen Pflichten „heilig zu entsprechen. So wahr mir Gott helfe, und „bey dem Heile meiner Seele und bey der Ruhe meines „Herzens.“

Zur Belohnung dieses Eides erkläret der Vorsteher den Kandidaten zu einem Ritter des Andreasordens, nach dem alten Gebrauche der Schotten. Steh auf, sagt er zu ihm, und hüte dich, in Zukunft vor demjenigen niederzuknieen, der ein Mensch, wie du, ist.

Diesen Zeremonien setzt der Adept Knigge noch viele andere zum Spotte und Hohne der religiösen Gebräuche bey. So gottlos aber sie immer sind, hält sie dennoch der Weishaupt zu abergläubisch. Allein die Unterweisungen für den neuen Ritter sind ganz nach dem Geschmacke des bayerischen Stifters. In der Rede von diesen legt der illuminirte Redner alle Mäurersysteme auseinander, und wählet das Arglistigste, das Gottloseste, das Widersinnigste aus, um das Geheimniß seiner Freymäurerey, und die unmittelbare Vorbereitung zu den Heimlichkeiten seines Illuminatisme auszuhecken. Der Eingeweihte lernet schon in Jesus von Nazareth nichts anders als einen Philosophen anzuerkennen. Man will ihm schon die Hoffnung einpfropfen, die wahre Lehre in dem Studium der Gnostiker und Manichäer aufzufinden. Man lehrt ihn schon zum Voraus, daß die großen Feinde, die er durch das Nachforschen dieser wahren Lehre besiegen muß, die Fürsten und die Priester sind. Doch werden ihm diese Lehren nur unter einem änigmatischen Schleyer mitgetheilet. Jemehr der Adept sie auseinander zu setzen, und ihre Gottlosigkeit zu vermehren weiß, desto würdiger wird er geachtet werden, diesen Geheim-

nissen eingeweihet zu werden. Wenn er nicht einer von denjenigen ist, welchen die Sekte verdammet, beständig, oder ein Stationär in dieser Mittelklasse zu bleiben, so wird er in das geheime Kapitel der Ritter eingeführt. Seine erste Sorge soll seyn, in dem ganzen Umfange seines Bezirkes über die Vortheile der Illuminatensekte zu wachen. Die schottischen Ritter, sagt ausdrücklich ihr erster Unterricht, müssen sich beschäftigen, Plane zur Vermehrung der Ordenskasse auszudenken. — Es wäre zu wünschen, daß sie das Mittel ausfinden, den Orden in den Besitz beträchtlicher Einkünfte in ihrer Provinz zu bringen. — Alle sollen nach allen ihren Kräften arbeiten, das Gebäude ihres Bezirkes allmählig zu befestigen, bis die Fonds des Ordens zulänglich sind.

Ein Gegenstand, der eben diesen Rittern besonders nahe ans Herz gelegt wird, ist, daß sie vor allen darauf bedacht seyn sollen, daß die Brüder nicht unterlassen, in ihren Briefen die Benefizien und Aemter, die sie würden zu vergeben haben, anzuzeigen, damit die Obern zu dem Nutzen des Ordens damit anordnen können. Doch soll das aus allen das vornehmste Geschäft der schottischen Ritter des Illuminatisme seyn, Mittel zu erfinden, um über alle Mäurerlogen die Oberhand zu gewinnen. Ihr Gesetz in dieser Hinsicht verdient eine besondere Aufmerksamkeit.

„Die geheimen Kapitel, wird gesagt, sollen in jeder „Stadt von ihrem Bezirke, so unbedeutend sie auch scheint, „Mäurerlogen von den drey gewöhnlichen Graden errichten. Sie sollen sorgen, Leute in diese Logen aufzuneh„hen, die gute Sitten haben, bey dem Publikum wohl „angesehen, und gut bemittelt sind. Die Leute sollen

„als

„als Freymäurer aufgenommen werden, wenn sie „schon dem Illuminatism zu unsern fernern „Absichten nicht nützlich seyn sollten.

„Wenn schon eine gemeine Mäurerloge in diesen „Städten ist, werden sich die Ritter bestreben, eine ordent„lichere zu errichten, oder wenigst sollen sie nichts erman„geln lassen, um in denen, die dort schon errichtet sind, „den Vorzug zu erringen, um sie entweder zu re„formiren, oder sie zu sprengen.

„Sie sollen den Unserigen nachdrücklich einprägen, „ohne Bewilligung der Obern keine von diesen sogenann„ten Logen zu betreten, derer Brüder mit den englischen „nichts gemein haben, als nur einige Sinnbilder und Ze„remonien, die sie nicht verstehen. Alle diese Mäurer „wissen nichts von der wahren Mäurerey, von ihrer Ab„sicht, und von ihren wahren Obern. Ob es schon Leu„te von großem Verdienste in diesen Logen giebt, haben „wir doch wichtige Beweggründe, ihnen nicht leicht zu „gestatten, die unserigen zu besuchen.

„Unsere schottischen Ritter sollen Sorge tragen, daß „alles ordentlich in den untergeordneten Logen geschehe. „Ihre vornehmste Aufmerksamkeit soll auf „die Vorbereitung der Kandidaten gerich„tet seyn. Da muß man zwischen zweyen Augen sei„nem Manne zeigen, daß man ihn wohl kenne. Brin„get ihn aus seiner Verfassung durch ver„fängliche Fragen, um zu sehen, ob er eine Ge„genwart des Geistes habe. Ist er wenig standhaft auf „seinen Grundsätzen; zeiget er seine schwache Seite? Ma„chet, daß er fühle, wie vieles ihm noch mangle, und „die Nothwendigkeit, die er hat, von uns geleitet zu „werden.

„Der Meister und Deputirte von jeder Loge, der „gemeiniglich die Rechnungen der Loge durchsieht, soll „auch ein Glied unsers geheimen Kapitels seyn. Er „wird sorgen, daß die Logen allzeit die „Macht haben, allein mit ihrem Geld an„zuordnen: aber in der That soll dieses „Geld nur zu unserm Zwecke angewandt „werden. Ist es zu thun, einem unserer Mitbrüder „zu helfen? So macht man der Loge den Vortrag. Wenn „dieser Bruder kein Mäurer ist, liegt wenig daran: man „muß doch ein Mittel ausfinden. Allein niemals soll „man es auf Zinse auslegen, damit wir einstens „Mittel oder Fonds für grösere Unterneh„mungen auffinden können. Man muß jähr„lich den zehnten Theil der Einnahme dieser Logen dem „geheimen Kapitel zuschicken. Der Schatzmeister, dem „diese Fonds eingehändiget werden, behält sie auf, und „suchet, sie durch alle Gattungen der Mittel „zu vermehren.

„Ehe man unsere eigenen Fonds angreift, um un„serem Mitbruder zu helfen, muß man, so viel es mög„lich ist, suchen, ihnen Hilfe, oder ihren Unterhalt aus „den Fonds der Logen zu verschaffen, welche in unserm „Systeme nicht sind. Ueberhaupt muß man be„sorgt seyn, das Geld, welches derley Lo„gen so nutzlos ausgeben, zu unserm gro„ßen Zwecke zu gebrauchen.

„Wenn ein weiser Mäurer sich in unserm Orden „anwerben läßt, steht er alsogleich unter der Direktion „unserer schottischen Ritter.“

So getreu auch ein erlauchter Ritter sich gegen diese Gesetze erzeiget hat, muß er doch sich noch höher erschwingen, um das letzte Ziel der Verbindungen zu erreichen. Er war noch nicht zu jenem Grade des Epopten gelanget, welchen die Sekte ihre kleinen Geheimnisse nennt. Indessen muß dieser Name, kleine Geheimnisse, den Eifer des Lesers nicht hemmen, um sie zu erkennen; denn unter diesem so wenig bedeutenden Namen wird der größte Theil der Hülle schon zerrissen. Bevor der Kandidat zugelassen wird, muß er in seinem Gemüthe und in seinem Gedächtnisse alle Unterweisungen wieder zusammenfassen, die er wider die Religion und wider die Gesellschaften empfangen hat, um auf folgende Fragen zu antworten.

Vorbereitung zu den kleinen Mysterien u. zu dem Grade des Epopten.

1) Dient der gegenwärtige Stand der Völker zu der Absicht, wegen welcher der Mensch auf die Erde gesetzt worden ist? Entsprechen die bürgerlichen Gesellschaften und die Religionen der Nationen dem Zwecke, wessentwegen die Menschen sie angenommen haben?

2) Welche Gesetze, welche Wissenschaften glauben sie zu diesem Zwecke zu führen, oder nicht? Gab es nicht vormals eine weit einfachere Verfassung?

3) Da wir itzt alle Gattungen unserer Verfassungen eitel und nutzlos erfahren haben, wäre es nicht möglich, zu jener ersten und glückseligen Einfachheit zurück zu kommen?

4) Wie müßte man sich benehmen, um diese glückselige Periode wieder zurückzuführen?

5) Würde die christliche Religion in ihrer Reinlgkeit uns nicht einige Anzeigen geben?

6) Diese einfache und heilige Religion, ist sie noch heut zu Tage diejenige, zu der sich verschiedene Sekten bekennen? Und welche ist die bessere?

7) Kann man dieses bessere Christenthum erkennen, und lernen? — Glauben sie, daß, ohne ehevor zahllose Hindernisse zu beseitigen, es gut wäre, den Menschen gleich eine mehr geläuterte Religion, eine erhabenere Philosophie, und nachmals die Kunst zu predigen, wie ein jeder sich selbst zu seinem Nutzen regieren soll?

8) Muß man nicht in der Stille, und nach und nach den Unordnungen der Gesellschaft abhelfen, ehe man sich schmeicheln könne, die glückseligen Zeiten des goldenen Alters wieder zurückzuführen? Ist es nicht besser, indessen die Wahrheit in den geheimen Gesellschaften auszusäen?

Wenn die Antworten des Kandidaten auf alle Fragen dem Geiste der Sekte gleichförmig sind, bewilligen die Obern, ihn zu dem Grade ihrer Priester, oder Eppoppten zu erheben. An dem bestimmten Tage begiebt sich der Bruder, welcher den Proselyten einführen soll, zu ihm, läßt ihn in eine Kutsche steigen; der Schlag wird geschlossen; die Um- und Abwege, welche der Fuhrmann nehmen muß, um den Weg zu verlängern, und zu verändern, und die verbundenen Augen erlauben dem Kandidaten nicht, den Ort zu errathen, wo man endlich halten wird. Dort wird er bey der Hand, und stets mit verbundenen Augen geführt, und steigt langsam in den Vorhof des Tempels der Geheimnisse hinauf. Sein Führer nimmt ihm dann die Binde ab, und verbiethet ihm

hinein-

hineinzugehen, bis er die Stimme hört, die ihn ruft. Endlich läßt sich diese Stimme hören: Komm, geh herein, unglückseliger Flüchtling! Der Proselyt gehorcht der Stimme, die ihn ruft. Am Ende des Tempels sieht er einen mit einem reichen Himmel bedeckten Thron; gegen diesem Throne einen Tisch, auf dem eine Krone, ein Scepter, goldene Gulden und kostbare Edelsteine liegen, welche Ketten durchschlingen. Am Fuße dieser Tafel, auf einem Küssen von Scharlach, sind ein weißer Rock und der einfache Putz der priesterlichen Kleidung. Der Hierophant sagt zu dem Proselyten, welcher am Ende des Tempels und im Angesichte des Altars steht: „Sieh, „und hefte deine Augen auf den Schimmer dieses Thro„nes, ob alles dieses Kinderspiel, die Kronen, diese Scep„ter, und alle diese Denkmäler der Herabwürdigung des „Menschen für dich einige Reize haben: wenn du dich willst „erheben, um deine Brüder unterdrücken zu helfen, so „geh nur hin, probiere es auf deine eigene Gefahr; wir „werden dich deiner eigenen Dummheit überlassen; aber „unser Heiligthum wird dir für immer verschlossen seyn.

„Willst du hingegen die Weisheit und die Kunst „lernen, die Menschen besser, frey und glückselig ma„chen? O, so sey uns dreymal willkommen. Hier siehst „du die Ehrenzeichen der königlichen Würde glänzen, und „dort auf dem Küssen, die einfache Kleidung der Unschuld. „Entschließ dich! wähle und nimm, was dein Herz hö„her schätzet!“ Wenn es der Kandidat wagt, die Krone zu wählen, wird er durch dieses Geschrey zurückgescheuet: Ungeheuer, geh zurück! laß nach, diesen heiligen Ort zu verunreinigen. Erwählt er aber den weißen Rock: „Heil der großen und edeln Seele! dieses ist, „was wir von dir erwarteten. Aber halt ein! es ist „dir noch nicht erlaubt diesen Rock anzuziehen; du mußt „ehevor wissen, zu was wir dich bestimmet haben.“

Der

Der Kandidat setzt sich nieder: das Gesetzbuch der Mysterien wird eröffnet: die Brüder hören in einem tiefen Stillschweigen, die Götterspräche des Hierophanten an. Dieses ist das Meisterstück des Weishaupt: in dieser Rede ist es, wo endlich die ganze Absicht der Geheimnisse sich enthüllet, das ist, der Wunsch, weder Thron noch Altar mehr auf der Erde stehen zu lassen, jede bürgerliche Gesellschaft vom Grunde aus zu zerstören, und jedes Eigenthum zu vernichten. Der Leser soll aus den Unterweisungen hievon urtheilen, welche hier Weishaupt in den Mund seines Hierophanten legt, und von denen wir einen Auszug geben.

Der erlauchte Vorsteher redet in Gegenwart der Brüder, welche diesen Mysterien schon eingeweihet sind, den Kandidaten mit diesen Worten an.

Anrede des Hierophanten bey Ertheilung des Grades des Priesters, oder des erlauchten Epoptes.

„Nach dieser sorgfältigen Vorbereitung und Prüfung „rückt nunmehr die Zeit ihrer Belohnung herbey; sie haben gelernet, sich und andere zu erkennen; sie sind das, „was sie seyn sollen, was wir von ihnen erwarten. — „Nunmehr trifft auch sie die Reihe, andere zu leiten, „das, was sie bisher wissen, und was sie in dieser Stunde noch erfahren sollen, giebt ihnen Ueberlegenheit der „Einsichten über andere Schwächere, und eben diese Ueberlegenheit ist die einzige wahre Quelle der Macht des „Menschen über andere Menschen. — Die Finsterniß „verschwindet, der Tag des Lichts bricht herein, die erste Pforte des Heiligthums öffnet sich. Ein Theil unserer Geheimnisse wird sich ihnen entwickeln. — Verschließet die Thore des Heiligthums den Ungeweihten.

„Ich

„Ich will zu den Erlauchten, den Heiligen, den Aus-
„erwählten sprechen.“

Nach diesem Eingange richtet er die Rede wieder an den Eingeweihten. „In dieser Versammlung der Erlauch-
„ten treten sie heut gegenwärtig in die Klasse des hohen
„Ordens, in die Klasse derer, welche in der Regierung
„des Ordens selbst keinen unbedeutenden Antheil haben.
„Wissen sie aber wohl auch hinlänglich, was das heiße,
„herrschen, in einer geheimen Gesellschaft herrschen?
„Nicht über den geringern oder vornehmern Pöbel, über
„die besten Menschen, über Menschen von allen Stän-
„den, Nationen und Religionen, ohne äußerlichen Zwang
„zu herrschen, sie dauerhaft zu vereinigen, ihnen einer-
„ley Geist und Seele einzuhauchen, über die in allen
„Theilen der Welt zerstreuten Menschen in der größten Ent-
„legenheit, in möglichster Stille, mit möglichster Eile und
„Genauigkeit zu herrschen, ist eine bisher in der Staats-
„klugheit noch unaufgelöste Aufgabe. . . . . Um dieses
„zu bewirken, biethet uns die bürgerliche Verfassung we-
„nige brauchbare, auch hier anwendbare Regeln an. Die
„Triebfedern, derer man sich in beyden bedient, um Men-
„schen in Bewegung zu setzen, unterscheiden sich sogar.
„Dort werden die Menschen aus Furcht und Zwang zum
„Handeln bestimmt, hier bey uns soll sich jeder selbst da-
„zu bestimmen. — — — Wären die Menschen gleich
„anfänglich das, was vernünftige Menschen seyn sollten;
„könnte ihnen gleich bey dem ersten Eintritte die Herr-
„lichkeit des Planes vorgelegt werden, dann möchte man-
„ches noch möglich seyn. Aber da jeder hoffet, jeder ha-
„ben, und Niemand geben will; da der Reiz des Ver-
„borgenen beynahe noch das einzige Mittel ist, um Men-
„schen zu erhalten, die vielleicht nach befriedigter Neu-
„gierde sogleich den Rücken kehren würden: da es erst
„um die moralische Bildung dieser oft noch roher Men-

„schen

„schen zu thun ist, und doch jeder eilt, und murret, und „über die Verzögerung ungeduldig wird, so können sie „hier leicht sehen, daß hier Mühe, Geduld, Beharrlich„keit und überwiegende Liebe zum Zwecke erfodert werde, „um nicht in Mitte der Arbeit den Posten zu verlassen, „und der undankbaren Arbeit, Menschen zu bessern, auf „ewig zu entsagen. . . .

„Dieß ist die Sorge, zu welcher wir sie anheut be„rufen, Tag und Nacht andere beobachten, bilden, ihnen „zu Hilfe kommen, für sie sorgen; in dem Furchtsamen „Muth, in dem Lauen und Trägen Eifer und Thätigkeit „erwecken, dem Unwissenden predigen, und lehren, den „Gefallenen aufrichten, den Wankenden und Schwachen „stärken, den Hitzigen zurückhalten, Uneinigkeiten zuvor„kommen, entstandene beylegen, alle Mängel und Schwä„che verbergen, gegen das Eindringen neugieriger For„scher und Witzlinge auf seiner Hut stehen, Unvorsichtig„keiten und Verrath verhüten, und endlich Unterordnung „und Achtung gegen Obere, Liebe und Neigung unter „sich, und Verträglichkeit gegen die, welche außen sind, „bey den ihrigen zu bewirken. Diese und andere mehr „sind die Arbeiten und Pflichten, die wir ihnen so eben „auflegen. — Und endlich wissen sie dann auch, was „geheime Gesellschaften sind? Welchen Ort sie in dem gro„ßen Reiche der Weltbegebenheiten behaupten? Glauben „sie wohl, daß solche eine gleichgültige und vorübergehen„de Erscheinung sey? O, meine Brüder! Gott und die „Natur, welche alle Dinge der Welt, die größten so gut, „wie die kleinsten, zu rechter Zeit und am gehörigen Or„te geordnet haben, bedienen sich solcher als „Mittel, um ungeheure, sonst nicht erreichba„re, Endzwecke zu erreichen.“

Um

Um dem Eingeweihten den Geist dieser Gesellschaften besser einzuhauchen, durchgeht hier der Hierophant die verschiedenen Epochen des menschlichen Geschlechtes. Das erste Weltalter war jenes der Wildheit und rohen Natur, wie sich Weishaupt selbst ausdrückt, und welches er als die glückseligste Zeit vorstellet. „In diesen „Tagen," fährt der Hierophant fort, „war die Familie „die einzige Gesellschaft. Leicht zu befriedigender Hun„ger und Durst, Schutz vor dem Ungestüme des Wetters, „ein Weib, und nach der Ermüdung die Ruhe, waren „die einzigen Bedürfnisse. In diesem Zustande „genoß der Mensch die beyden vorzüglich„sten Güter, Gleichheit und Freyheit, in „voller Fülle. Er würde sie auch ewig ge„nossen haben, wenn er dem Winke der Na„tur hätte folgen wollen. — — — Aber „bald entwickelte sich in den Menschen dieser unselige Keim „(die Begierde sich zu unterscheiden, die Liebe zur Macht, „der Hang zur Sinnlichkeit ꝛc.) und ihre Ruhe und ur„sprüngliche Glückseligkeit war dahin.

„Als die Familien sich vermehrten, der Unterhalt „zu mangeln anfieng, das nomadische Leben auf„hörte, das Eigenthum entstand, die Men„schen feste Sitze erwählten, und durch den Acker„bau die Familien sich einander näherten; fiengen sie an, „ihre Kräfte gegen einander zu messen. Hier sah man „zwar, wie der eine dem andern nutzen, wie Klugheit „und Stärke des einen die zusammen lebenden Familien „ordnen, und einen ganzen Landstrich gegen die Angriffe „der andern Sicherheit verschaffen konnte. Aber hier „wurde zugleich der Grund zum Untergan„ge der Freyheit gelegt, die Gleichheit ver„schwand. . . . Der Schwache unterwarf sich ohne „Bedenken dem Stärkern und Klügern, nicht um von

„die;

„diesem mishandelt, sondern geschützet, geleitet, belehrt „zu werden". . . .

„Alle Unterwerfung, auch der rohesten Menschen, „ist also bedingt auf den Fall, daß ich Hülfe nöthig ha„be, daß der, welchem ich mich unterwerfe, mir sie zu „leisten im Stande sey. Mit meiner Schwäche „und mit der Ueberlegenheit des anderen, „hört seine Gewalt auf. Könige sind Väter: „väterliche Gewalt geht mit der Unvermögenheit des Kin„des zu Ende. Der Vater würde sein Kind beleidigen, „der sich über diese Zeit hinüber noch ein Recht über sein „Kind beylegen wollte. Jeder Volljährige kann „sich selbst vorstehen: wenn die ganze Na„tion volljährig ist, so fällt der Grund ih„rer Vormundschaft hinweg."

Da der erlauchte Stifter diese Sprache in den Mund des Hierophanten legt, machte er gar zu große Rechnung auf die Macht und auf das Blendwerk seiner Worte: er setzte gar zu großes Vertrauen auf die Wahl, und auf die Vorbereitung der Adepten. Denn sonst hätte er nichts anders erwarten können, als daß sie ihm antworten würden: Du, aus dessen Munde die Götterspräche fließen, was verstehst du durch jene volljährige Nationen? Zweifelsohne diejenigen, welche aus dem Stamme der Unwissenheit und der Wildheit ausgetreten sind, und die zu ihrer Glückseligkeit nöthigen Einsichten erlanget haben. Wem andern aber sind sie diese Einsichten, und dieses Glück schuldig, als eben den Gesetzen ihrer bürgerlichen Gesellschaft? Mithin haben sie auch damals mehr, als ehevor die Nothwendigkeit eingesehen, unter der Vormundschaft der Gesetze und der Regierung zu verbleiben, um nicht in die Unwissenheit und Wildheit deiner heumirrenden Horden, oder gar in alle Gräuel der Anar-

chie

chie wieder zurück zu fallen. Nur der leichtsinnige Pöbel in der Volljährigkeit der Unwissenheit, und nur die Sophisten in der Volljährigkeit des Verderbnisses und der Bosheit, werden deinen Geheimnissen Beyfall zuklatschen.

Der Hierophant selbst scheint gefühlt zu haben, daß wenige Adepten zu diesen Ueberlegungen die Anlagen haben würden; daher fährt er fort: „Niemals hat sich „der Stärkere dem Schwachen unterworfen: der Schwa„che ist ewig von der Natur zur Unterwürfigkeit bestimmt, „weil er Bedürfnisse hat: der Starke ist von allen Zeiten „zur Herrschaft berufen, weil er nutzen kann. . . Wer „den andern braucht, hängt von ihm ab, er hat sein „Recht selbst abgetreten. Also wenig Bedörfen, ist „der erste Schritt zur Freyheit: darum sind wilde und „im höchsten Grade aufgeklärte vielleicht die einzigen freyen „Menschen. — Sicherheit ist ein solch anhaltendes Be„dürfniß. Hätten die Menschen sich von Beleidigungen „enthalten, so wären sie frey geblieben. Ungerechtigkeit „allein hat sie unterjocht. Um sicher zu seyn, haben sie „einem einzigen Menschen Stärke beygelegt, die er vor„her nicht hatte, die nun stärker ist, als die Stärke ei„nes jeden einzelnen, dadurch haben sie sich ein neues „Bedürfniß gemacht: die Furcht gegen das Werk ihrer „Hände; um sicher zu seyn, haben sie sich die Sicher„heit selbst benommen. Dieser ist der Fall mit unseren „Staaten.“ —

„Nun waren also die Menschen aus ihrer ruhigen „Lage in den Stand der Unterwürfigkeit versetzt. Eden, „der Garten des Paradieses, war für sie verloren; denn „sie waren gefallen, der Sünde und der Knechtschaft un„terworfen, sie mußten ihr Brod in der Unterwürfigkeit, „in dem Schweiße ihres Angesichts verdienen. — — —

Sie

„Sie waren anfänglich in Horden vertheilt, derer jede „ihren Anführer hatte. Diese Anführer eben so unglück„lich an Kräften, als die einzelnen natürlichen Menschen, „mußten nach und nach ebenfalls der Ueberlegenheit des „Klugen oder Tapfersten unter ihnen weichen, und so wur„den viele Stämme in ein großes Volk vereiniget. Es „entstanden Nationen und Vorsteher, Könige der Natio„nen. Mit dem Ursprunge der Nationen „und Völker hörte die Welt auf, eine gro„ße Familie, ein einziges Reich zu seyn: „das große Band der Natur wurde zerris„sen."

Die Unverschämtheit dieser Sätze muß den Leser befremden: er wird sich selbst fragen: wie ist es möglich, daß die Menschen nur in eben jenem Zeitpunkte aufhören, eine einzige Familie zu seyn, in welchem sie sich aus keiner andern Absicht mit einander vereinigen, als nur um unter den nämlichen Häuptern und unter den nämlichen Gesetzen zu leben? Allein man muß noch andere Lästerungen wider die bürgerliche Gesellschaft, und wider alle Vaterlandsliebe, oder dessen Gesetze aus dem Munde des Weishaupt hören. Eben da sich die Menschen in eine Nation vereiniget haben, läßt er den Hierophanten sagen: „Der Nationalisme, oder die Vater„landsliebe traten an die Stelle der Menschenliebe. „. . . Es wurde erlaubt, Fremde zu verachten, zu „hinterlisten, oder wohl gar zu beleidigen. Diese „Tugend hieß man Patriotisme. . . . Ver„mindert diese Vaterlandsliebe, so lehrt „ihr zugleich Menschen, sich wieder zu erken„nen, und sich wieder wie Menschen zu lie„ben. Vermehret den Patriotisme, so lehrt ihr „zugleich den Menschen, daß man eine Liebe nicht ta„deln könne, die sich einschränket, sich nur auf seine Fa„milie

„milie bezieht, und endlich in eine pure Selbstliebe, oder „in den engsten Egoisme ausartet.“

Der Eingeweihte, der sich durch diese Worte einer allgemeinen Liebe irreführen läßt, giebt sich einer thörichten Verwunderung preis. Er merket nicht, daß sein Lehrmeister die National- und Vaterlandsliebe nur deßwegen verscheue, weil er die Gesetze der Nationen und seines Vaterlandes hasset; daß er die allgemeine Liebe in die Stelle der Liebe seiner Familie selbst eindringen wolle, weil er seine Bürger sowohl, als seine Familie nicht mehr liebt, als den Tartar, den Hottentotten, oder den Wilden, und weil er gegen alle gleichgültig ist. Er nennet sich einen Bürger der ganzen Welt, um aufzuhören, ein Bürger in seinem Vaterlande, ein Freund in seinen Gesellschaften, ein Vater und Kind in seiner Familie zu seyn. Er sagt uns, daß wir alles von einem Himmelpol zum andern lieben sollen, um nichts um uns herum zu lieben.

Neue Trugschlüsse, die aus dem Munde des Hierophanten, dieses Weltbürgers, ausgehen, sollen die Eingeweihten überzeugen, daß die Erbsünde des menschlichen Geschlechts darinn bestehe, daß man die Gleichheit und die Freyheit des wilden Lebens durch die Verbindlichkeit der bürgerlichen Gesetze verlassen habe. Hier vereiniget er mit der Schwärmerey alle Züge des Hasses und der Verleumdung. Er durchkreuzet die verschiedenen Zeitalter des menschlichen Geschlechtes; er sieht in den Jahrbüchern der Gesellschaft nichts, als Unterdrückung, Tyranney, Sklaverey. Der durch diese Strafreden, welche die Gebärden, die Augen und Stimme einer Pythonisse begleiteten, betäubte Eingeweihte ruft, wie der Hierophant, auf: Sind diese nun die Folgen der Errichtung der Staaten, oder der bürgerlichen Gesellschaften! Thörichte Völker! die es

nicht

nicht vorher sahen, was mit ihnen geschehen sollte; die ihren Despoten halfen, die menschliche Würde bis zum Viehe erniedrigen! Aber doch, „o Natur und Vernunft! wie „groß, wie unwidersprechlich sind deine „Rechte! Da, eben da, indem sich alles ver„schworen, sich wechselweise zu Grunde zu „richten, muß das Gift zum Rettungsmittel „dienen. — — — Diese Mittel sind ge„heime Weisheitsschulen. Diese waren vor „allzeit die Archive der Natur und der „menschlichen Rechte; durch sie wird der „Mensch von seinem Falle sich erholen; „Fürsten und Nationen werden ohne Ge„walthätigkeit von der Erde verschwinden. „Das Menschengeschlecht wird dereinst eine Familie, und „die Welt der Aufenthalt vernünftiger Menschen werden. „Die Moral allein wird diese Veränderung unmerkbar „herbeyführen. Jeder Hausvater wird dereinst, wie vor „dem Abraham und den Patriarchen, der Priester und „der unumschränkte Herr seiner Familie, und die Ver„unft das alleinige Gesetzbuch der Men„schen seyn. Dieses ist eines von unseren „großen Geheimnissen. . . . .

„Warum soll es unmöglich seyn, daß das mensch„liche Geschlecht zur höchsten Vollkommenheit, zur Fä„higkeit sich selbst zu leiten, gelangen könne? Warum „soll der ewig geführt werden, der sich selbst zu führen „versteht? Sollte es also unmöglich seyn, daß das „menschliche Geschlecht, oder wenigstens der gröste Theil „dereinst volljährig werde? . . . Sollten wohl die mei„sten Menschen zu schwach seyn, diese einfache Grund„sätze einzusehen, und sich davon zu überzeugen? O! „dann ist es mit unsrer Glückseligkeit vorbey! Gebt euch

„keine

„keine weitere Mühe, Menschen zu bessern, und aufzu„klären. — — — Aber nein, lasset kurzsichtige Men„schen daraus folgern, was sie nur wollen, sie werden „schließen und schließen; und die Natur handelt, sie geht „ungehindert ihren majestätischen Gang fort. . . . Alle „unsere Einwürfe beweisen am Ende nichts weiter, als „daß wir an die dermaligen Einrichtungen zu sehr gewohnt, „oder bey gegenwärtiger Lage der Dinge zu sehr interes„sirt sind, als daß wir eingestehen wollen, „daß es nicht unmöglich sey, zu einer allge„meinen Unabhängigkeit zu gelangen. . . .“

„Laßt sie also lachen, die Lacher, und „spotten die Spötter. Wer den Gang der Na„tur in den vorhergehenden Zeiten beobachtet, wer damit „das gegenwärtige vergleicht, der wird finden, daß sol„che unbetroffen, ihren unabänderlichen Weg zu ihrem „Ziele fortschreite.“

Um diesen Gang der Natur zu betreiben, kömmt der Hierophant wieder auf seinen Unterricht von der Nothwendigkeit, die Bedürfnisse des Menschen zu vermindern. „Wer Menschen von sich abhängig machen „will, sagt er uns, der erwecke unter ihnen Bedürfnisse, „derer Befriedigung sie nur durch ihn erhalten können. . . . „Die Kaufmannschaft in ein System, und in einen hie„rarchischen Körper geformt, wäre vielleicht der fürchter„lichste, und despoteste Körper; sie wäre die Gesetzge„berinn der Welt, von ihr hieng es vielleicht ab, diesen „oder jenen Theil der Welt frey oder unabhäng zu ma„chen, einen andern in die Knechtschaft zu führen; denn „Regieren heißt, Bedürfnisse erwecken, Bedürfnisse vorher„sehen, Bedürfnisse unterdrücken und schwächen, und Be„dürfnisse befriedigen. Wer kann das so gut, als die „Kaufmannschaft? . . .

„Wer hingegen alle Menschen frey machen will, „der vermindere ihre unedle Bedürfnisse, derer Befriedi„gung nicht in ihrer Gewalt ist: der mache sie aufge„klärt, und verschaffe ihnen strenge Sitten: der lehre sie „die Mäßigkeit, Nüchternheit, und die große Kunst, ver„nünftig zu begehren. Wer den Menschen Mäßigkeit, „Genügsamkeit, und Zufriedenheit mit ihrem Stande pre„digt, ist den Thronen weit gefährlicher, als wenn er „den Königsmord predigte. — — —

„Könnet ihr nicht allen Menschen auf einmal die„sen Grad der Aufklärung verschaffen, so fanget wenigst „unter euch selbst an. Dienet, helfet, versichert euch „wechselweise, vermehret eure Zahl, macht euch we„nigstens unabhängig, und lasset das Ue„brige die Zeit und euere Nachkommen thun. „Habt ihr euch auf eine gewiße Zahl durch euern Bund „verstärket, so seyd ihr sicher, und fanget an mäch„tig und fürchterlich zu werden; ihr fanget eben „darum an bey den Bösen fürchterlich zu werden, viele von „ihnen, um nicht zu unterliegen, werden von selbst gut werden, „und zu eurer Fahne übertreten. Nun seyd ihr stark „genug, dem noch übrigen Rest die Hände „zu binden, sie zu unterwerfen, und die „Bosheit eher in ihrem Keime zu erstiecken. — Der Weg, die Aufklärung allgemein zu „machen, ist nicht mit der ganzen Welt auf einmal an„zufangen. Fang erst mit dir an, dann wen„de dich an deinen Nächsten, und ihr beyde „kläret einen Dritten und Vierten auf, die „sich so lange weiter verbreiten werden, „bis die Zahl und Stärke die Macht geben. „— Wer also allgemeine Aufklärung verbreitet, ver„schaffet zugleich eben dadurch allgemeine wechselseitige „Sicher-

„Sicherheit, und allgemeine Aufklärung und Sicherheit „machen Fürsten und Staaten entbehrlich.“

„Wenn die Aufklärung ein Werk der Moral ist, so „nimmt auch Aufklärung und Sicherheit zu in dem Maaße, „wie die Moral zunimmt. Die Moral ist also „die Kunst, welche Menschen lehrt volljäh„rig zu werden, der Vormundschaft los zu „werden, in ihr männliches Alter zu treten, „und die Fürsten zu entbehren.“

Um seinem Unterrichte mehr Nachdruck zu geben, erröthet der Hierophant nicht, seinen Zögling in die Schule Jesu Christi zu führen, und den Gott des Evangeliums zum Großmeister der Anarchie zu machen. „Niemand, erdreistet er sich unverschämt zu sagen, hat „den Menschen den Weg zur Freyheit so si„cher und so leicht gebahnt, als unser gro„ße Meister, Jesus von Nazareth. Den ge„heimen Sinn und die natürlichen Folgen seiner Lehre hat „er zwar im Ganzen verborgen; denn Jesus hatte eine „geheime Lehre, wie wir aus mehr, dann einer Stelle „der Schrift, ersehen.“

Um diese Lehren in jener vorgeblichen geheimen Schule zu beweisen, erkühnet sich der Hierophant jene Worte Jesu Christi anzuführen: Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet; den andern aber nur in Gleichnissen. Allein er hütet sich sorgsam jenen Befehl anzumerken: Was ich euch in Geheim gesagt habe, das predigt von den Dächern. Nachmals zieht er die Worte an: Ihr wisset, daß die Fürsten dieser Welt herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter

euch; sondern so wer unter euch der Grösste seyn will, der sey ein Diener. Aus diesem Gebothe und aus allen Räthen der christlichen Demuth macht er ein Geboth der alleszerstörenden Gleichheit, die eine Feindinn der Obergewalt, der Thronen und der Magistrate ist. Er läßt es aber wohl seyn, den Unterricht Jesu Christi und seiner Apostel, der so oft wiederholet wird, über die Pflicht anzuführen, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, den Zoll zu bezahlen, und das Ansehen Gottes selbst in der Macht des Gesetzes und der Magistrate anzuerkennen. Wenn Jesus Christus die brüderliche Liebe geprediget hat, so sieht Weishaupt nur die Liebe seiner Gleichheit in diesem Gebothe. Wenn Jesus Christus seinen Jüngern die Verachtung der Reichthümer empfiehlt, so will Weishaupt, daß Christus die Welt dadurch zu jener Gleichheit der Güter habe vorbereiten wollen, welche alles Eigenthum aufhebt. Die Schlußfolge von allen diesen gottlosen und lächerlichen Erklärungen ist, daß Christus keinen andern Zweck gehabt habe, als Menschen ihre ursprüngliche Gleichheit und Freyheit wieder zu geben. „Durch „diese Beleuchtungen, setzte er bey, werden viele vorhin „unverständliche und widersprechende Dinge begreiflich und „sehr natürlich. Nun begreift man also, in wie „fern Jesus der Erlöser und Heiland der „Welt sey. Nun klärt sich die Lehre von „der Erbsünde, von dem Falle des Men„schen, von der Wiedergeburt auf. Nun weis „man, was der Stand der puren Natur, der Zustand „der gefallenen Natur, und das Reich der Gnade sey. „Da der Mensch aus dem Stande der ursprünglichen Frey„heit getreten, so hat er den Stand der Natur verlas„sen, und hat an seiner Würde verloren; indem er sei„nen ursprünglichen Leidenschaften und Trieben zu viel „nachgegeben, und seinen Gelüsten und sinnlichen Begier-

den

„den nicht widerstehen konnte. Menschen in Staaten le„ben also nicht mehr im Stande der reinen, sondern der „gefallenen Natur. Wenn sie durch Mäßigung ihrer Lei„denschaften, und Beschränkung ihrer Bedürfnisse ihre „ursprüngliche Würde wieder erhalten, so ist dieß ihre „Erlösung, der Zustand der Gnade. Dazu gelangen sie „vermittelst der Sittenlehre; und die vollkommenste da„hinführende Sittenlehre hat Jesus gelehret. Wenn diese „Verbreitung der Moral, die Lehre Jesu allgemein seyn „wird, so entsteht auf Erden das Reich der Frommen „uns Auserwählten.“

Diese Sprache ist nicht mehr verblümt; das Geheimniß wird dem Eingeweihten geoffenbaret, und es übriget ihm nur mehr zu wissen, wie die Revolution, die er ankündiget, der Gegenstand der geheimen Gesellschaften geworden sey, und welche Vortheile eben diese Gesellschaften aus ihrem Daseyn ziehen. Um den Adepten hierüber zu unterrichten, rückt der Hierophant zu dem Ursprunge der Freymäurer vor. Er macht sie zu der ersten Schule, wo diese geheime Lehre Jesu Christi hinterlegt war; er durchgeht die Sinnbilder, und macht die Anwendung davon auf sein System. Der rothe Stein der Freymäurer wird ihm zum Sinnbilde des ersten Zustandes des menschlichen Geschlechtes im Stande der Wildheit. Der gespaltene Stein ist der Zustand der gefallenen, abgewürdigten Natur des Menschen in den Staaten; und dieser Stein ist gespalten, weil in diesem Zustande das menschliche Geschlecht nicht mehr eine Familie ausmacht, sondern durch Verschiedenheit der Regierung, Länder und Religionen unter sich getheilet ist. Der glatte Stein stellet den

Zustand

Zustand von unsrer zurück erhaltenen Würdigung unsers Geschlechts vor.

Gemäß eben dieser Erklärung haben alle andere Freymäurer die wahre Lehre verloren. Der Geist der ächten Mysterien war nur mehr in der Illuminatensekte aufzufinden. Wenn man den Hierophanten um diese Neigung zu der Verborgenheit fragt, giebt er die Antwort in einer langen Erzählung der großen Vortheile, die in den geheimen Gesellschaften verborgen sind: „Diese Ge„sellschaften, sagt er unter andern, wenn sie auch „nicht zum Zwecke gelangen, so bereiten sie den Weg. „Sie erwecken ein neues Interesse. Sie öffnen neue „vorher unbekannte Aussichten. Sie erwecken den Erfin„dungsgeist, und die Erwartung der Menschen. Sie „machen gleichgültiger das Interesse des „Staates, bringen Menschen von verschiedenen Völ„kern und Nationen wieder zu einander unter ein gemein„schaftliches Band, entziehen den Arbeiten des Staates „und der Kirche die fähigsten Köpfe und Arbeiter, brin„gen Menschen zusammen, die sich vorher nicht kannten, „vielleicht niemals gekannt hätten: untergraben eben „dadurch den Staat, wenn sie es gleich „nicht zum Zwecke haben; stossen und rei„ben sich gegen einander; lehren die Menschen „die Kraft vereinigter Kräfte einzusehen, das Unvollkom„mene ihrer bisherigen Verfassungen zu entdecken, sie „machen durch das Unvollkommene, und so oft bekannt „gemachte ihrer Einrichtungen, daß der Gegentheil und „die öffentliche Regierung kein Mißtrauen in sie setzen: „dienen einer bessern, klügern Einrichtung „zur Masque, und setzen uns dabey in „Stand, ihre bessern, lange in der Irre „geführten und nach dem Ziele schmachten„den

„den Menschen nach gehöriger Vorbereitung „in unserm Schooße und Mittel zu vereini„gen. Sie schwächen daher den Feind, wenn sie ihn „gleich nicht besiegen, und vermindern die Zahl „und den Eifer seiner Streiter. Sie zerstreuen „seinen Haufen, um den Angriff zu verhüten; und so „wie die neuen Verbindungen an Zahl und Klugheit sich „auf Unkösten der Alten verstärken, so müssen diese „nach und nach von selbsten zerfallen. Da „noch überdas dieses Bestreben nach geheimen, bessern „Verbindungen in unserm unaufhörlich wirkenden Triebe „zur Glückseligkeit und in dem Mangelhaften aller bishe„rigen Einrichtungen sich gründet, nnd natürlich und noth„wendig daraus entstehen muß, so ist alles Bestreben „der Fürsten, ihren Fortgang zu hindern, gänzlich ver„geblich. Dieser Funke kann noch lange Zeit gedeckt un„ter der Asche glimmen; aber er wird gewiß dereinst in „helle Flammen ausbrechen. Denn die Natur wird es „müde, dieses alte Spiel ewig zu wiederholen, und selbst, „je größer der Druck und die Verfolgung seyn werden, „um so mehr werden Menschen es fühlen, und Aende„rung suchen, und mit so größerer Feinheit sie suchen. „Dieser Saame zu einer neuen Welt ist nun„mehr unter die Menschen geworfen, er hat „Wurzel geschlagen, und hat sich zu allge„mein verbreitet, als daß gewaltsame Aus„rottung die Erndte verhindern könnte. „Alles, was noch geschehen kann, ist, daß die Zeit der „Erndte noch länger hinaus gesetzt wird. Vielleicht ver„gehen Jahrtausende darüber; aber früher oder später „muß die Natur doch ihr Tagwerk vollenden, und unse„r Geschlecht zu der im ersten Anfange schon „vorbestimmten Würde erhöhen.“

Die

Die Fürsten und Magistrate mögen diesen Unterricht des Hierophanten überlegen. Er sagt mehr, als ich es mir erlauben würde, über die Natur und die Gefahren dieser geheimen Gesellschaften davon vorzusagen: ich will mich damit nicht aufhalten. Ich merke nur an, mit welch einem Kunstgriffe der erlauchte Initiant suchet, das Gewissen des Adepten zu beruhigen, dem diese Weissagungen widersinnig scheinen könnten. Ungeachtet, was er von jenen Zeiten gesagt, wo die Illuminatensekte die Hände binden, und unterjochen kann; ungeachtet aller Thätigkeit, die er einzuflößen sucht, um den Untergang aller Regierungen zu beschleunigen, schließt er dennoch mit den Worten, welche nur allzeit eine boshafte Heucheley einspeyen kann.

„Wir verhalten uns dabey als Zuschauer und Werk„zeuge der Natur: beschleunigen keinen Erfolg, und er„lauben uns keine andere Mittel, als Aufklärung, Wohl„wollen und Sitten unter Menschen zu verbreiten: und „des unfehlbaren Erfolges gesichert, enthalten wir uns „aller gewaltsamen Mittel, und begnügen uns damit, „das Vergnügen und die Glückseligkeit der Nachwelt „schon sofern vorhergesehen, und durch die unschuldigsten „Mittel den Grund dazu gelegt zu haben. Wir beruhi„gen uns dabey in unserm Gewissen gegen jeden Vorwurf, „daß wir den Umsturz und Verfall der Staaten und Thro„nen nicht veranlasset haben. . . . Bemerken sie aber „genau und sorgfältig: wir dringen ihnen diese Lehre nicht „auf. Wir wissen, daß wir Menschen sind, daß es das „Werk der Natur, und der Antheil des Menschen sey, „nicht auf einmal das Beste zu erreichen, sondern stu„fenweis fortzurücken, durch unsere Fehler klug zu wer„den, und die Einsichten unserer Vorältern zu benutzen, „um kluge Söhne zu werden, die einst noch klügere Enkel

„zeu-

„zeugen sollen. Also, wenn ihnen dieses alles wahr „scheint, so nehmen sie alles: ist ein Irrthum darunter, „so macht er sie darum gewiß nicht schlechter. Gefällt „ihnen nichts, so verwerfen sie alles ungescheut, und „denken sie, vielleicht war manches nur Aufforderung zum „weitern Forschen. Gefällt ihnen das eine, aber nicht „das andere, so suchen sie heraus das, was ihnen ge„fällt. Wenn sie ein Erleuchteter sind, so dringt ihr Blick „gewiß dahin, wo die Wahrheit steckt; und sie werden „unsere Art, Menschen zu belehren, um so klüger finden, „je näher sie der Entwickelung entgegen kommen."

Also endiget sich die Anrede des Hierophanten. Der Eingeweihte, der sie ohne Schaudern hat anhören können, mag sich zu dem neuen Priesterthume tauglich halten. Ehe er die kirchenräuberische Salbung empfängt, wird er in den Vorhof zurückgeführt. Da wird er mit einem weißen Rocke angethan: eine weite, seidene Binde von Scharlach dient ihm zur Gürtel; ein leinenes Band von der nämlichen Farbe bindet und zieret den Aermel in der Mitte und am Ende. In dieser Kleidung kehrt er wieder in den Saal der Mysterien zurück. Einer von den Brüdern läuft ihm entgegen, und fragt ihn, ob er wohl gehört habe, und ob er bereit sey, die Grundsätze, die man ihm entwickelt hat, handzuhaben; ob er aufgelegt sey, seinem Willen gänzlich zu entsagen, und sich von den erlauchtesten Obern leiten zu lassen. Ich will dem Leser die abgeschmackte Gottlosigkeit der Zeremonie, welche auf die Antwort des Eingeweihten folgt, ersparen. Die Zeremonie des vorigen Grades war eine lächerliche Nachahmung des heiligen Abendmahles; diese aber ist eine schwarze Nachäffung der priesterlichen Salbung. — Ein Vorhang wird aufgezogen: man sieht einen Altar, auf dem ein Kruzifix steht; es liegt auch dort eine Bi-

bel,

bel, auf einem Pulte das Zeremonienbuch des Ordens; auf der Seite ist ein Rauchfaß, und ein mit Oele gefülltes Glas. Der Dechant, welcher die Verrichtungen des Bischofes macht, und neben dem die Akolyten stehen, bethet über den Eingeweihten, segnet ihn, schneidet ihm etwelche Haare auf dem Scheitel des Hauptes ab, legt ihm die priesterlichen Zierden an, und spricht darunter Gebethe in dem Sinne der Sekte. Die Formel bey der Mütze ist diese: Bedecke dich mit dieser Mütze; sie ist besser, als die Krone der Könige. Eben diese Formel haben auch die Jakobiner bey ihrer rothen Mütze. Für die Kommunion giebt der Dechant dem Eingeweihten einen Honigseim und ein wenig Milch, sprechend: „Sieh, was die Natur dem Menschen giebt. „Gedenke, wie glückselig er noch wäre, wenn der Ge„schmack des Ueberflusses ihm den Geschmack dieser einfa„chen Nahrung nicht benommen, seine Bedürfnisse nicht „vermehret, und den Balsambaum des Lebens vergiftet „hätte."

Alles, was vorhergegangen ist, giebt genug den Sinn dieser Worte zu verstehen. Die Zeremonie wird damit beschlossen, daß dem neuen Epopten der Theil des Ordensbuches, der seinen Grad betrifft, dargereichet wird. Was davon zu wissen nöthig ist, werden wir alsdann hören, wenn wir nach dem Regentengrade und nach den großen Geheimnissen der Sekte von seiner Regierung handeln werden.

Grad des Regenten, oder Fürsten.

Wenn einer aus diesen Adepten sich durch seine Geschicklichkeit vor andern auszeichnet, um an der politischen Regierung der Sekte Antheil nehmen zu können, das ist, wenn er die Freyheit zu denken und zu handeln mit der Klugheit vergesellschaftet; wenn sein ganzes Herz

für

für das Wohl seiner Illuminatensekte gestimmet ist; wenn man ihn über das als einen von jenen freyen, von jedem Fürsten unabhängigen, und vorzüglich mit der gemeinen Verfassung, oder mit dem gegenwärtigen Zustande des menschlichen Geschlechtes mißvergnügten Leuten ansehen kann, der mit Eifer einer Revolution, welche die Altäre und Thronen umstürzt, entgegen sieht; alsdann, und nur alsdann darf er sich schmeicheln, zu jenem Grade erhoben zu werden, welchen die Sekte bald den Regentengrad, bald den Grad des erlauchten Fürsten nennet. Allein welche Anlagen er immer haben mag, so wird er sich zu diesem Ansehen nicht erschwingen, ohne jene Anlagen durch die Antwort, welche er auf folgende Fragen geben muß, seinen Obern geoffenbaret zu haben.

1) „Tadeln sie eine Gesellschaft, deren Absicht ist, „die Monarchen außer Stand zu setzen, Böses zu thun, „wenn sie es auch thun wollten? Ist es nicht möglich, „daß durch diese Gesellschaft jeder Staat selbst ein Staat „in dem Staate sey? Status in statu.“ Das ist; ist es nicht möglich, daß die Häupter der Staaten nichts anders wären, als die Diener und die Werkzeuge dieser Gesellschaft in der Regierung ihrer Staaten?

2) „Sind die verschiedenen Mißbräuche der gegen„wärtigen Regierungen nicht eine hinlängliche Rechtferti„gung für die Gesellschaft, die sich mit einem so wichti„gen Gegenstande beschäftigen würde? Könnte man eben „diese Mißbräuche von einem Orden befürchten, welcher, „wie der unserige auf die Weisheit, auf die Freyheit, und „auf die Tugend gegründet ist?“

3) „Wenn

3) „Wenn auch diese allgemeine Regierung nur eine „Chimäre seyn sollte, lohnete es nicht der Mühe, einen „Versuch davon zu machen?“

4) „Die alleinige Freyheit, jeden Augenblick diese „Gesellschaft zu verlassen, das Glück geprüfte Obern zu „haben, welche sich untereinander nicht kennen, und folg„lich die nicht im Stande sind, eine Verrätherey wider „das allgemeine Wohl unter sich anzuzetteln; wäre dieß „nicht Vorsicht genug wider den Mißbrauch der Gewalt „von Seite unsers Ordens?“

5) „Wenn wir aber setzen, daß sich dennoch einige „Mißbräuche einschlichen, durch welches Mittel könn„te man ihnen vorbeugen?“

6) „Und wenn wir auch den Despotisme in unsern „Obern voraussetzen, würde er gefährlich seyn für Leute, „welche nur Unterricht, Freyheit, und Tugend predigen?“

Um einzusehen, was alle diese Fragen beabsichtigen, müssen wir nicht vergessen, daß die Moral und alle Tugenden für einen Illuminaten nichts anders sind, als die Kunst, die Menschen zu lehren, das Joch ihrer Minderjährigkeit abzuschütteln, sich der Fürsten und Regenten zu entbehren, und sich selbst zu regieren. Wenn man diese Lehre einmal wohl begreift, läßt es leicht zu sehen, daß alle diese Fragen sich auf diese beziehen: Würde wohl eine Sekte gefährlich seyn, welche, unter dem Vorwande, die Könige und Magistrate zu verhindern, daß sie dem Volke nicht schaden können, suchete, alle Räthe und Sachwalter des öffentlichen Ansehens zu gewinnen, um den Menschen die vorgeblichen Rechte ihrer Volljährigkeit wieder einzuräumen,

und

und sie zu belehren, sich jeder Regierung, und jedes Ansehens zu entbehren?

Der Adept, welcher auf diese Fragen nach dem Geiste der Sekte Genüge gethan hat, kann auf seine Erhebung zu dem neuen Grade Rechnung machen. Wenn der Orden ihm diese Ehre angedeihen läßt, so wird ihm angedeutet, daß in Zukunft verschiedene Schriften des Ordens, die von einer weit erheblicheren Wichtigkeit sind, als diejenigen, welche ihm bisher anvertrauet worden sind, bey ihm werden hinterlegt werden, und daß also der Orden aufs möglichste versichert seyn muß. In dieser Hinsicht muß der Eingeweihte vor allem sein Testament machen, und vorzüglich seinen letzten Willen in Rücksicht auf die Schriften ausdrücken, die man bey ihm finden könnte, wenn er von dem Tode überrascht werden sollte. Er muß sich auch von seiner Familie, oder von der Obrigkeit einen gerichtlichen Bescheid über die Erklärung, die er in seinem Testament in dieser Hinsicht gemacht hat, bewirken. Er muß das Versprechen schriftlich empfangen, daß diese seine Meinung und sein Wille heilig werde erfüllet werden.

Nachdem diese Vorsicht in das Werk gesetzt worden ist, und der Tag der Einweihung ankömmt, wird der Adept in das Vorzimmer, welches schwarz überzogen ist, geführt. Da ist die ganze Zierde ein auf zween Staffeln ruhendes Todtengerippe, bey dessen Füßen eine Krone und ein Degen liegen. — Da fodert man gleich von dem Aufgenommenen die schriftliche Erklärung seiner letzten Willensmeynung, und das gerichtliche Versprechen in Bezug auf die Schriften, die ihm werden anvertraut werden. Da sind endlich seine Hände, wie die Hände eines Sklaven, mit Ketten beladen. Nachdem er nun eine Zeit lang seinen Betrachtungen überlassen worden, fängt folgendes

des Gespräch zwischen dem Einführer und dem Einweihenden an.

F. „Wer hat uns diesen Sklaven hergeführet, und „was will er?“

A. „Er ist selbst gekommen; er begehrt von seinen „Fesseln befreyt zu werden.“

F. „Wer ist es, der ihn in diese Sklaverey gestürzet hat?“

A. „Die Gesellschaft, die Regierung, „die Wissenschaften, die falsche Religion.“

F. „Und dieses Joch will er abwerfen, um ein Empörer, ein Rebell zu seyn?“

A. „Nein, er will sich mit uns wider die Verfassung der Regierungen, und wider die Entheiligung der „Religion vereinigen; er will durch uns mächtig werden, „um diesen großen Zweck zu erreichen.“

F. „Hat er sich über alle Vorurtheile weggesetzt: „Ziehet er den Vortheilen der engsten Gesellschaften die „allgemeine Wohlfahrt des Weltalls vor?“

A. „Dieß ist es, was er uns versprochen hat.

F. „Fragen sie ihn, von wem dieses Todtengerippe „sey, das er vor sich hat? Ist es von einem Könige, „von einem Adelichen, oder von einem Bettler?“

A. „Er weiß es nicht. Die Natur hat alles unkennbar gemacht, was eine Ungleichheit anzeigt. Alles was er sieht, ist dieses, daß dieses Gerippe von einem „Menschen ist, wie wir sind. Diese Eigenschaft ist es „allein, die er schätzet.“

Der Einweihende: „Wenn er also denkt, soll „er von aller Gefahr frey seyn.“

Nach diesem Gespräche, dessen Zweck man leicht einsieht, kömmt der Einführer wieder zu dem Aufzunehmenden, und sagt ihm: „Mein Bruder! die Einsichten, „die du empfangen hast, lassen dich an der Größe, Wich„tigkeit und Billigkeit unsers Zweckes nicht mehr zweifeln. „Jetzt ist es dir gleichgültig, ob du unsere Obern kennest, „oder nicht. Indessen muß ich dir einige Aufschlüsse „hierüber geben.“ Diese Aufschlüsse sind nur ein kurzer Begriff der sogenannten Geschichte der Freymäurerey, welche bis zur Sündfluthe vorrückt, und desjenigen, was die Sekte den Fall des Menschen, den Verlurst seiner Würde und der ächten Lehre nennet. Hierauf wird kurz wiederholet, was in dem Grade des Epoptes von der vorgeblichen geheimen Schule Jesu Christi, von dem Verfalle der Freymaurerey, und von ihrer Wiederherstellung, die dem Orden der Illuminaten vorbehalten war, gesagt worden ist. Hier wird dem Eingeweihten auch angezeiget, daß er die Stifter dieses neuen Ordens zu kennen, sich vergebens bestreben würde. Sie haben, sagt man ihm, von einem wahren Eifer für die allgemeine Wohlfahrt beseelet, unsern Brüdern ihre Gesetze gegeben; aber theils aus Weisheit, theils um nicht das Spiel ihrer eigenen Leidenschaften zu werden, haben sie das Gebäude, das sie aufgeführt hatten, andern Händen überlassen, und sich zurückgezogen. Ihr Name wird allzeit unbekannt bleiben; alle Urkunden, die uns hierüber aufklären könnten, sind verbrannt worden.

Auf diese Unterweisungen und verschiedene Zeremonien wird der mit Ketten noch beladene Kandidat durch verschiedene Säle zu dem Throne des einzuweihenden Provinzials geführt, welcher ihn mit diesen Worten anredet:

„Unglück-

„Unglückseliger! du bist ein Sklav, und erkühnest „dich in die Versammlung der freyen Menschen einzuge„hen! Weist du, was auf dich wartet, wenn du dieses „Heiligthum entehrest?“

Der Einführer antwortet: „Dieses wird er „nicht thun; ich stehe gut dafür. Sie haben ihn ge„lehrt, nach der Freyheit zu seufzen; halten sie nun Wort.“

Der Provinzial. „Gut, mein Bruder! wir ha„ben dich vielen Prüfungen unterworfen. Du hast dich „uns mit Vertrauen übergeben; es ist Zeit, dir jene Frey„heit mitzutheilen, die wir dir unter so großen Reitzen „gezeiget haben. Sey nun in Zukunft frey, das „ist, sey Mensch, und ein Mensch, der sich „selbst zu regieren weiß, der nur dem Welt„all dient, der nur thut, was überhaupt „allen und der Menschheit nützlich ist. Al„les übrige ist Ungerechtigkeit. Sey frey, „unabhängig, und inskünftig sey es auch von uns. — „Sieh, dieses sind alle Verbindlichkeiten, die du mit uns „eingegangen hast. Wir werden sie dir alle halten.“

Da der Provinzial diese Worte spricht, giebt er in der That dem Eingeweihten alles, was ihn belangt, zurück, das ist, alle Eidschwüre, alle Protokolle seiner Aufnahme zu den vorhergehenden Graden, seine ganze, von ihm selbst beschriebene Lebensgeschichte, und alle Berichte, die von den nachforschenden Brüdern über seine Person eingelaufen sind.

Diese Politik ist eine von den vornehmsten Zügen des Genie der Illuminatensekte. Die ganze Seele des Eingeweihten ist schon bekannt: der Initiant kann fortfahren, und fährt in der That fort: „In Zukunft bist du

„uns

„uns nichts mehr schuldig, wenn nicht etwa dein Herz „selbst dich an uns verschreibt. — Erinnere dich nur, „daß die freyen, unabhängigen Menschen einander „nicht beleidigen. — Willst du von der Gewalt, die „wir dir geben, einen guten Gebrauch machen, so arbei„te mit uns für dieses verunglückte menschliche Geschlecht, „und deine letzte Stunde wird gesegnet werden. Sey „standhaft, und regiere in Zukunft mit uns die unter„drückten Menschen; hilf uns sie tugendhaft und frey „zu machen.“

„Mein Bruder! welch eine Hoffnung, welch ein „Schauspiel, wenn dereinst die Wohlfahrt, die Liebe und „der Friede wieder auf die Erde kommen werden! Wenn „jeder an seinem Orte, jeder Hausvater in seiner ruhigen „Hütte als Souvrain regieren wird! Wenn der Schwarm „der nutzlosen Wissenschaften ausgemerzet wird, „und man nichts mehr lehrt, als was uns näher an den „natürlichen Stand schließt! — Wenn wir uns Glück„wünschen können, diese glückliche Periode beschleuniget „zu haben, und in selber unser Werk zu beschauen!“

Hier lehrt der Initiant den Adepten die Zeichen und das Losungswort seines neuen Grades. Dieses Wort ist Erlösung. Der Adept empfängt die Ordenskleider, die ihm stets zu Gemüthe führen sollen, was der Fürstengrad bedeutet. Die Einsetzung in sein Fürstenthum geschieht, da ihm der Schild, die Stiefel, der Mantel und der Hut überreicht werden. Jedes Wort verdient da wohl beobachtet zu werden.

Der Initiant biethet dem erlauchten Fürsten den Schild an, und sagt: „Bewaffne dich mit der Treue, „mit der Wahrheit und mit der Standhaftigkeit; und „sey ein wahrer Christ; die Pfeile der Verleum-

„dung

„dung und des Unglückes sollen dich nicht durchbohren.“ Der Adept muß entweder lachen, wenn er diese Worte höret: Sey ein wahrer Christ; oder er muß ein dummer Kopf von der ersten Klasse seyn, wenn er nicht versteht, was sie bey einer Sekte bedeuten, bey welcher das wahre Christenthum in dem besteht, daß man die Menschen zu der vollkommensten Unabhängigkeit zurückführe.

Der Initiant reicht ihm die Stiefel dar, sprechend: „Sey thätig für das Wohl; und scheue keinen Weg, auf „dem du die Wohlfahrt verbreiten, oder finden wirst „können.“ Das ist, fürchte kein Mittel anzuwenden, welches es immer seyn mag, wenn es dich zu deinem Zwecke führen kann.

Da er ihm den Mantel giebt, sagt er: „Sey ein „Fürst über dein Volk; sey der Wohlthäter deiner Brü„der, und theile ihnen die Wissenschaft mit.“ Man wird hernach hören, welche diese Wissenschaft sey.

Wenn er ihm den Hut giebt, spricht er: „Hüte „dich, diesen Hut der Freyheit, mit einer Kro„ne jemals zu vertauschen.“ Man hat gesagt, daß Weishaupt den Jakobinern nichts zu erfinden überlassen habe.

Nachdem der Bruder diesen Hut aufgesetzt hat, wird er als ein Fürst der Sekte erkläret. Er muß aber noch zween Grade haben, wenn er die großen Mysterien einsehen will. Allein hier würde sich der Geschichtschreiber vergebens bemühen, die Kinder des Weishaupts bis in ihre verborgene Höhlen zu verfolgen. Weishaupt hat die verborgenen Geheimnisse seiner Illuminatensekte von so erheblicher Wichtigkeit gemacht, und solche Vorsicht gebraucht, sie dem Publikum zu verhüllen, daß wir gezwun-

zwungen sind, einzugestehen, daß all unser Nachforschen über die Stellen des erlauchten Gesetzbuches in dieser Hinsicht fruchtlos gewesen ist. Dieses Geständniß darf aber unsere Leser nicht schüchtern machen. Wenn wir schon die Stelle dieser Geheimnisse selbst nicht haben, um ihren ganzen Stoff und Umfang zu beweisen, so haben wir dennoch hierüber den geheimsten Briefwechsel des Weishaupts, und das Geständniß seiner Adepten selbst.

Letzte Geheimnisse der Illuminatensekte; die Grade des Magiers und des Königes.

Kraft dieser Zeugnisse ist alles, was wir in dem Grade des Epopten lesen, nur ein Kinderspiel, wenn wir es mit diesen letzten verborgenen Mysterien gegen einander halten. Der Namen Gottes selbst muß in diesen letzten Geheimnissen verschwinden, und was seiner Gottlosigkeit die Vernunft zu nennen beliebt, muß die Stelle der Religion vertreten. Mit einem Worte, kein Bruder darf zugelassen werden, in welchem noch der mindeste Funke eines religiösen Begriffes glimmt. In diesen verborgenen Mysterien soll der Adept lernen, was der König-Mensch sey; der Mensch, der keine andere Gesetze, als die Gesetze der Natur hat, der allein als Priester, als Hoherpriester und König von seiner Familie lebet und regieret. Da endlich soll er das letzte Wort über die Könige und Priester hören. (Sieh Originalschrif. Briefe des Spartakus an Kato. Allenthalben und des Philo an ebendens. 2c.).

Wenn wir aber auch aus den Briefen des Spartakus und seiner Adepten keine Beweise hätten, würde es dennoch genüglich seyn, den Unterricht zu überdenken, den die Sekte ihren Epopten mittheilet, um daraus zu schließen, wie der Unterricht beschaffen seyn müßte, den sie für die Grade des Magiers und des König-Men-

schen vorbehalten hat. Wir haben die Lästerungen des Hierophanten wider die bürgerlichen Gesellschaften, wider die Vaterlandsliebe selbst, und wider jedes Eigenthum gehöret: wir haben die Ursache des Falles des Menschen und alle Folgen davon, den Verlurst seiner natürlichen Rechte der Gleichheit und Freyheit in jenen Tagen gesehen, in welchen unsere Väter ihre Wohnung festgesetzet, und angefangen haben, die Erde anzubauen, und, um sich ihrer Besitzungen zu versichern, die bürgerliche Gesellschaft zu errichten. Endlich haben diese Hierophanten uns dreist gesagt, daß die wahre Moral keine andere seyn könne, als die Kunst, sich der Fürsten und der Regierungen zu entbehren, und sich selbst zu regieren. Wir haben sie rufen gehört: Lasset lachen die Lacher, und spotten die Spötter: es wird dennoch die Zeit kommen, wo die Fürsten und Nationen verschwinden werden; jene Zeit, wo jeder Mensch kein anderes Gesetz mehr haben wird, als das Gesetz der Vernunft. Sie haben kein Bedenken gehabt, zu sagen: dieses große Werk wird das Werk der geheimen Gesellschaften seyn. Sie haben das ausdrückliche Geständniß gemacht, daß dieß eines von den Geheimnissen ihrer Illuminatensekte sey. Was übriget nun, uns zu lehren, als die Zeit, den Vorhang zu zerreissen, und uns inskünftig ohne Rückhalt den fernern Gegenstand aller ihrer Verschwörungen zu entdecken, das ist, den deutlichsten Wunsch jede Religion, jede Regierungsform, jedes Eigenthum schlechterdings zu untergraben, umzustürzen, und zu vernichten.

Wir wollen diesen Beweisen noch das Zeugniß der Adepten beysetzen. Dasjenige, welches wir anführen, kann nicht verdächtig seyn; denn es ist das Geständniß eines Mannes, welcher dieses letzte Geheimniß der Sekte

abzulocken gewußt hat, welcher diese zween Grade des Epopten und des Regenten kund gemacht, welcher die Aechtheit davon aus den schriftlichen, mit dem Siegel des Ordens begleiteten Zeugnissen bewiesen hat. Wir wollen die ausdrückliche Erklärung dieses Adepten über dieses letzte Geheimniß vernehmen.

Was die Grade des Magiers und des „Menschs-Königes belangt, sind sie keine Aufnah„me, das ist, keine Zeremonie der Einweihung mehr: „man erlaubt den Auserwählten nicht, diese Grade abzu„schreiben. Man theilet sie ihnen nur durch das bloße Le„sen mit; und deßwegen kann ich sie denjenigen, welche „ich zum Drucke gegeben habe, nicht beygesellen.“

„Der erste, der Magiergrad, den man auch „den Philosophen nennet, enthält die Hauptgrundsätze „der Lehre des Spinoza. Alles ist da materiel; „Gott und Welt sind eine und die nämliche Sache; „alle Religionen sind unstandbar, von der Einbil„dungskraft ausgehecket, und eine Erfindung ehrgeizi„ger Leute.“

„Der zweyte Grad der großen Geheimnisse, der „Mensch-König genannt, sagt uns der nämliche „Adept, lehrt, daß jeder Bauer, jeder Hausvater Sou„vrain sey, wie es die Menschen zu den Zeiten der Pa„triarchen waren, zu denen man das menschliche Ge„schlecht wieder zurückführen soll; folgsam lehrt er, daß „man alles Ansehen und alle Magistrate vernichten muß. „— Ich habe diese Grade gelesen; ich, der ich alle „Grade des Ordens durchgegangen bin.“

Dieses ist die Erklärung, welche uns ein Adept ausgestellet hat, den es die Illuminaten noch nicht gewagt haben, der Falschheit zu überzeugen, seitdem er die Grade des Epopten und des Regenten an das Taglicht gestellet hat. Es ist wahr, daß dieser Adept in Deutschland nur unter dem Namen Biedermann, das ist, ein ehrlicher Mann, bekannt ist; wir haben aber zu seinen Gunsten das Zeugniß eines gar nicht verdächtigen Mannes, nämlich das Zeugniß des Herrn Grollmann, Präsidenten der Regierung und des Konsistoriums des Landgrafen von Hessendarmstadt, zu Giessen. Wir haben ferners das Zeugniß eines erlauchten Bruders, der in den Originalschriften unter dem Namen des Ptolomäus-Lagi, und mit dem wahren Namen Baron von Riedesel, Richter bey der kaiserlichen Kammer zu Wetzlar, bekannt ist. Diese zween Männer, deren Ansehen nicht in Zweifel gezogen werden kann, haben ebenfalls eingestanden, daß die von Biedermann enthüllten Geheimnisse vollkommen dem Unterrichte gleichförmig wären, dessen Original sie selbst gesehen, und den der letztere bey seiner Einweihung zu den Geheimnissen, derer ganzen Gräuel er kund gemacht hat, empfangen hatte. Es hat auch ein neuer Adept diese Erklärung in öffentlichen Schriften bestättiget. „Auch ich, sagte er, habe die großen „Geheimnisse gesehen. — Ich kann besonders versichern, „daß ich im Jahre 1785 den Grad des Philosophen, „(oder des Magiers) in den Händen gehabt habe, und „daß die Beschreibung, oder der Begriff, den man in „der Schrift, Endliches Schicksal (welches Bie„dermann uns geliefert hat) giebt, ganz gegründet sey.“ Sieh Eudemonia 1ten Band N. 3. Seite 200, und 2ten Band N. 2. Art. 4.). Mithin bestreben sich die Illuminaten vergebens, uns die Geheimnisse ihres Magiers, und ihres Königs zu verhüllen. Alle verträuliche

liche Briefe des Stifters selbst, die seinen Epopten und erlauchten Fürsten voraus entdeckten Heimlichkeiten, die Erklärungen seiner Adepten, alles sagt uns, daß die höllische Absicht dieser zween letztern Grade in dem teuflischen Wunsche bestanden: Keine Altäre, keine Thronen, keine Magistrate, kein Ansehen und keine religiöse oder bürgerliche Gesellschaften, kein Eigenthum für Reiche sowohl als für Arme mehr. Alles Recht und alle Glückseligkeit soll die Gleichheit und Freyheit, und die vollständigste Unabhängigkeit seyn; die Sitten und Gewohnheiten sollen das wilde, irrige, herumziehende Leben seyn, das bald das nomadische Leben, bald das Leben der Patriarchen genannt wird: zu Mitteln sollen alle Kniffe und Ränke, alle Schlingen und Fallstricke, das ganze Blendwerk und die Bosheit der Sophisten dienen, bis ihnen die Zahl der Adepten die Stärke gegeben hätte: und wenn endlich die Sekte die Stärke und Zahl für sich haben würde, sollte sie diese Stärke fühlen lassen, die Hände binden, und unterjochen, aufmetzelu, und ohne Mitleiden alle diejenigen vernichten, die ihr widerstehen. Wenn dieses nicht die Wünsche und die Verbindungen der ganzen Illuminatensekte sind, wie sie in dem Gesetzbuche des Weishaupts, in seinen Briefen, und in den Schriften seiner Adepten enthüllet wird, so bitte ich, mir zu sagen, was man unter den Beweisen und einer augenfälligen Folgerung verstehe. Und wenn man auch behauptet, daß bey diesem Bündnisse die Schwärmerey und der Wahnsinn mit der Bosheit in die Wette streiten, so ist doch noch nicht alles gesagt. Es übriget uns noch, die Gesetze ihrer innern Regierung zu entwickeln, welcher sich die Sekte selbst unterworfen hat, um alle andere Gesetze und alle andere Regierung zu vernichten, und um dreist zu zeigen, daß der Gegenstand dieser Verschwörung, so widersinnig er auch scheint, nichts minder, als erdichtet sey.

Regierung der Sekte.

Aus allem, was wir bisher gelesen haben, läßt sich leicht sehen, wie in dem Systeme der Sekte, und in der Graduation ihrer Mysterien sich alles an einander schließe, und untergeordnet sey; wie alle in der nämlichen Stadt vereinigte Adepten, ungeachtet des Unterschiedes und der Ungleichheit ihrer Grade, einigermaßen eine einzige und die nämliche Akademie der Verschwornen ausmachen, wovon jeder an dem Umsturze der Religion und der Gesetze in seinem Vaterlande arbeitet. In dieser Akademie wird der Kandidat und der Noviz von dem Insinuanten, oder Anwerber, der ihn in die Minervallogen einführt, regieret. Diese Minervallogen werden von den Kleinilluminaten regiert. Ueber diese aber wachen wieder andere, die Großilluminaten genannt werden. Auf diese Vorbereitungsgrade folgt der Mittel- und Mäurergrad der schottischen Ritter, derer Aufsicht sich einerseits über die Großilluminaten, andererseits über die Mäurer der Illuminatensekte, und überhaupts über alles erstreckt, was das Gesetzbuch das Gebäude des Ordens nennet. Oben an über diesen schottischen Rittern stehen die Epopten, die Regenten, oder Fürsten der kleinen Mysterien, und endlich die Magiers, und der Mensch-König der großen Mysterien.

Diese Klassen zusammen bilden eine vollständige Akademie der Verschwornen. Allenthalben, wo es eine ähnliche Akademie giebt, wird das Vaterland mit dem nächsten Verfalle bedrohet. Und was die Sekte in einer einzelnen Akademie thut, das muß sie ebenfalls überall thun. Ihre verstreuten Adepten müssen ihre Kräfte vereinigen, allenthalben auf den nämlichen Umsturz bedacht seyn, und einverständlich mit einander auf denselben hinarbeiten.

Hierzu

Hierzu aber sind Häupter, und gemeine Direktoren nöthig. Es sind Gesetze, und ein allgemeiner Briefwechsel nöthig. Jeder Verschworne, wo er wirket, muß versichert seyn, daß er mit seinen Brüdern abgeredtermaßen wirke, und daß überall eine Handlung und an einander geschlossene Kräfte seyn. Es kostete dem Weishaupt vieles und langes Studiren, um die Idee, die er sich gebildet hatte, zur Vollkommenheit zu bringen. Und von dieser Verkettung giengen alle jene Gesetze aus, in welchen jeder Illuminat die Strasse, der er folgen soll, ausgezeichnet findet.

In dieser Regierungsform, damit eine gute Unterordnung unterhalten werde, ist erstlich eine allgemeine Eintheilung der Obrigkeiten. Es giebt Logen, die den Adepten in ihrem Departement eigen sind; jede Minervalloge hat ihren Obern in der Vorbereitungsklasse, über welche die Mittelklasse die Aufsicht hat. Zweytens sind sie in Distrikte eingetheilet, derer Umkreis mehrere Logen enthält, welche, wie ihr Vorsteher, unter der Aufsicht des Obern des Distrikts, den die Illuminaten den Dechant nennen, stehen. Dieser ist wieder einem andern Obern untergeordnet, dessen Ansehen sich über alle Logen und über alle Dechaneyen der Provinz erstrecket, und deßwegen auch der Provinzial genannt wird. Zu dem vierten Grade der Obrigkeit ist jener Adept erhoben, welcher alle Provinzialen von einer und der nämlichen Nation unter sich hat, welchem seine ausgebreitete Aufsicht den Namen Nationalobern giebt. Ober diesen Nationalobern ist der höchste Rath des Ordens, dessen Glieder Areopagiten genannt werden, und dessen Präsident der wahre General der Illuminatensekte ist.

Der Briefwechsel hält genau die nämliche Ordnung. Der simple Illuminat wechselt Briefe mit dem unmittelbaren Obern, dieser mit dem Dechant, und also ferner die Dechante mit den Provinzialen, die Provinzialen mit den Nationalobern. Diese letzte allein stehen geradezu mit dem Areopagitenrathe im Briefwechsel; auch sie allein wissen die Residenz desselben. In diesem Rathe ist auch besonders ein Glied bestimmet, ihre Briefe anzunehmen, auf dieselben zu antworten, oder die Befehle mitzutheilen, welche die Nationalobern nach und nach an die Provinzen, an die Distrikte und an die Logen ergehen lassen. Die Areopagiten allein wissen den Namen und den Aufenthalt des Generals, wenn nicht etwa ein Adept durch ein besonders Zutrauen und durch entscheidende Dienste sich auszeichnet, um die Ehre zu haben, den heutigen Spartakus zu kennen, und sich an ihn zu wenden.

In dieser allgemeinen Unterordnung sind die Vorbereitungs- und Mittelklassen nur das untere Gebäude; die Vorsteher dieser Logen sind vielmehr Werkzeuge, als Obere. Die Triebfeder, die sie in Beweggung bringt, ist in der Klasse der Mysterien. Die Unterweisungen, die von da aus an den Epopten und an den Regenten gehen, entwickeln Vieles von der Politik des Ordens.

Gesetze des Epopten.

Kraft der Gesetze des Weishaupts ist der Grad der Epopten vorzüglich eingesetzet, um die allgemeine Hochachtung unter dem Scheine der Wissenschaften zu erringen, das ist, alle Irrthümer wider die Religion und die Gesellschaft zu verbreiten, und den ganzen Erdenkreis unter dem Namen und unter dem Deckmantel der Wissenschaften zu verführen. Aus den Adepten, die sich zu diesem Grade erschwungen haben, hat er eine verborgene, aber allenthalben verbrei-

tete

tete Akademie gebildet. Er hat diese Akademie eingerichtet, und ihr so unglücklich an einander geflochtene Gesetze gegeben, daß dadurch die Gesellschaft und die Wissenschaften zugleich auf einmal fallen müssen. Gemäß diesen Gesetzen haben die Illuminatenpriester zu ihrem Vorsteher einen Dechant, den sie selbst erwählen. Sie sollen den untern Graden nur unter dem Namen der Epopten bekannt seyn. Ihre Versammlungen werden Synoden genannt. Alle Epopten von einem Distrikt machen eine Synode aus; aber in jedem Distrikt dürfen nur neun Epopten sey, nebst dem Dechant und dem Vorsteher des Kapitels. Von diesen neun Epopten stehen sieben den Wissenschaften vor, welche in sieben Fakultäten eingetheilet sind, nämlich in die Physik, Medizin, Mathematik, in die Naturgeschichte, in die Politik, in die freyen Künste, und in die geheimen Wissenschaften. Unter diesem letzten Artikel werden begriffen die Kunst der geheimen Schriften, die Kunst sie zu entziffern, die Kunst, das Siegel von andern zu erbrechen, und zu hindern, daß man die unserigen nicht erbrechen könne, das Studium der alten und neuen Hieroglyphen, der geheimen Gesellschaften, und der Mäurersysteme.

Da die Amtsverrichtungen also getheilet sind, müssen unsere Epopten auf jedes andere, sowohl politische als häusliche Geschäfte Verzicht thun, und ihre ganze Sorge dahin verwenden, daß sie sich in der ihnen anvertrauten Wissenschaft vervollkommnen.

Der große Zweck dieser Einrichtung ist kein anderer, als den Zöglingen eine auszeichnende Ehrerbiethung gegen die Sekte einzuflößen, in der Meynung, daß sie ihnen alle Mittel und alle Einsichten mittheilen wird, die sie in dem Stande, den sie erwählt haben, nöthig haben würden.

den. Jeder in die Minervalschule aufgenommene Zögling muß sich anfangs erklären, welcher Gattung der Wissenschaft oder Kunst er sich widmen wolle, wenn er anders nicht aus der Zahl derjenigen ist, welche die Dienste, welche die Illuminatensekte sich von ihrem Genie nicht versprechen kann, mit Geld bezahlen. Von diesem Zeitpunkte an wird der Adept, welcher dieser Kunst oder Wissenschaft vorsteht, benachrichtiget, den neuen Zögling, über dessen Arbeiten er die Aufsicht haben wird, in das Verzeichniß einzutragen, und eben diesem Epopten müssen alle Abhandlungen und alle Reden, welche die Sekte von dem neuen Zöglinge in ihren Minervalschulen erwartet, übergeben werden. Der erste Vortheil, der hieraus erfolgt, ist dieser, daß der Inspektorepopt diejenigen erkennen kann, welche das Gesetzbuch die bessern Köpfe des Ordens nennet.

In dem Lebenslaufe dieses Zöglinges können Schwierigkeiten, Zweifel und Fragen zu beantworten vorkommen. Man hat ihm daher gesagt, daß die Wissenschaft in dem Orden sey; daß er sich nur an die Obern wenden darf; daß das Licht bis auf ihn wird verbreitet werden. Er weiß zwar nicht, welche seine Obern sind; aber seine Fragen und seine Zweifel werden dennoch zu dem Epoptenpräsidenten kommen. Dieser hat verschiedene Mittel für sich, daß er nicht etwa unversehens getäuschet werde. Erstlich giebt es viele Fragen, die er schon vorsehen muß: Er hat auch andere, welche seine Vorfahren oder seine Mitbrüder in andern Distrikten schon aufgelöset haben. Die Sammlung von allen diesen Bescheiden wird bey denen hinterlegt, welche einem dem Zwecke der Sekte anständigen Gebrauch davon machen können. Jeder Epopt muß auf seiner Schreibtafel, dem Alphabethe nach, alle diejenigen verzeichnet haben, welche zu der Klasse der Wissen-

senschaft, der er vorsteht, gehören. Wenn aber dennoch, ungeachtet dieser Vorsicht, der Epopt wider Vermuthen überraschet wird, muß er sich an den Dechant, oder an den Provinzial wenden; und die Frage wird den Epopten der andern Distrikte vorgetragen werden. Auch alle Gelehrte des Ordens werden zu Rathe gezogen, wenn es die Wichtigkeit der Frage erfordert. Man befraget sich auch, wie in dem Gesetzbuche ausdrücklich gesagt wird, bey den fremden Gelehrten, um sich ihrer Wissenschaft zum Vortheile des Ordens zu bedienen; doch ohne daß sie es merken. Diese Vorsicht ist desto nöthiger, weil eine von den ersten Absichten ist, es zu bewirken, daß sich die Illuminaten aller Profanen entbehren können, ohne daß die Profanen die Illuminatensekte entbehren könnten.

Damit man sich nicht zu oft an die Profanen wenden müsse, sollen die Epopten ordentliche Versammlungen halten, wo jeder aus ihnen alles, was er Neues in seinem Fache der Wissenschaft hat entdecken können, den andern mittheilen wird. Die Hinterlage dieser neuen Kenntuisse soll eine Bibliothek bilden, welche den Weisen des Ordens vorbehalten ist. Da sollen die neuen Epopten diese sämmtliche Schriften in Ordnung bringen, und den Schluß davon an die Brüder der verschiedenen Provinzen, nach der Klasse, welcher sie vorstehen, vertheilen.

Man kann sich nicht entbehren, hier die Anmerkung zu machen: eine Gesellschaft, welche aus einer reinen Absicht, und ohne ein Geheimniß daraus zu machen, eben diese Mittel anwendete, und sich der Aufklärung nützlicher Wahrheiten mit eben jenem Eifer widmete, würde den Wissenschaften und Künsten wichtige Dienste leisten. Allein das Verständniß aller dieser Epopten bezwecket die

Ober-

Oberherrschaft in den Wissenschaften nur darum, um sie zu verhunzen, und alle zu dem Umsturze der Reiche und der Religion zu ordnen, unter dem Deckmantel, welcher der Illuminatensekte so gemein ist, das menschliche Geschlecht wieder in den Zustand der Natur zurück zu setzen.

Aus Furcht, daß nicht etwa die Wissenschaften anderswo, aus einer bessern Absicht, betrieben würden, hat Weishaupt seinen Expoten Regeln gegeben, die sie befolgen müssen, damit die Nationen dereinst keine andere Lehrer, als aus ihrer Sekte haben können. Ihr werdet, sagte ihnen deutlich ihr Gesetzgeber, ohne Unterlaß neue Entwürfe machen, um zu sehen, wie ihr in den Provinzen die öffentliche Erziehung, die geistliche Regierung, die Lehr- und Predigtkanzeln an euch ziehen könnet. — Welche Gattung der Wissenschaft immer in dem Jahrhunderte herrschet, müsset ihr euch demselben gleichförmig machen, und sorgen, die Grundsätze des Ordens darnach zu schmiegen, damit sie die jungen Schriftsteller unter das Volk verbreiten, und uns also dienen, ohne es zu wollen. — Ihr sollt auch Sorge tragen, daß die Schriften unserer Adepten bey dem Publikum Beyfall finden. Ihr werdet ihnen das Lob mit vollen Backen sprechen, und Acht haben, daß die Journalisten unsere Schriftsteller nicht verdächtig machen. — Was die Gelehrten und Schriftsteller belangt, welche sich zu unsrer Illuminatensekte nicht bekennen; aber den unserigen ganz ähnliche Grundsätze haben, wenn sie Leute sind, die wir Gute nennen, nehmet sie in die Klasse derjenigen auf, die man anwerben muß. Der Dechant soll demnach ein Verzeichniß von diesen Leuten haben, und es von Zeit zu Zeit unter den Brüdern

dern in Umlauf bringen lassen. — Wenn man diese sich also auszeichnende Schriftsteller für unsern Orden nicht gewinnen kann, und besonders wenn sie Grundsätze verbreiten, welche den Lehren der Sekte entgegen sind, wird die Pflicht des Epopten seyn, sie herabzuwürdigen, oder ihren guten Ruf anzuschwärzen.

Diese sind beynahe die Hauptgesetze, welche alle Brüder von diesem Grade zu befolgen haben, um sich in den Besitz der Wissenschaften einzudringen, und sie mit den Grundsätzen der Sekte zu verflechten. Eben diese Sorge, die Wissenschaften zu vergiften, fodert eine Arbeit und einen Fleiß, zu dem nicht alle aufgelegt sind. Es giebt Brüder, welche, ohne sich in diesem Fache auszeichnen zu können, wenigst den Eifer und die Talente haben, um andere zu dirigiren, und die Aufsicht über sie zu haben. Es giebt andere, deren unselige Bemühungen man mit der Beförderung zu den hohen Aemtern des Ordens belohnen muß. Aus dieser doppelten Klasse der Epopten werden diejenigen gewählet, welche die Sekte zu dem Grade des Regenten erhebt. Ihretwegen entwickelt auch der Gesetzgeber die kleinsten Umstände in der Regierung seiner Sekte. Der Unterricht, den er ihnen vorbehält, ist in vier Theile getheilet: der erste hat den Titel: Generalsystem der Regierung des Ordens; der andere: Unterricht für jeden Grad des Regenten; der dritte: Unterricht der Vorsteher oder Lokalobern; der vierte: Unterricht des Provinzials.

Gesetze der Illuminaten-Regenten.

In dem allgemeinen Systeme der Ordensregierung haben die Regenten die ersten Würden inne, das ist, die Würde des Provinzials, der Nationalobern, und ihrer Assistenten. Alle diese Obern werden auf Kosten

des

des Ordens unterhalten; aber alle müssen sich auch besonders mit den Mitteln beschäftigen, die Reichthümer des Ordens zu vermehren. Folgender Unterricht sagt ihnen, was vorzüglich ihre Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht verdiene.

„Jede Provinz hat ihre Geldkasse. Wenn einer wichtigen Unternehmung wegen die Versammlung der Regenten von mehrern Logen oder Präfekturen eine Kontribution fodert, soll diese Steuer wie ein Anlehen angesehen werden. Die Logen werden durch die Zahlung der Zinsen und auch durch die Wiederersetzung des Kapitals entschädiget werden.“

„Der Provinzial hat keine Kasse; er hat aber ein „Verzeichniß von allen Kassen der Provinz. Die allgemeinen Gegenstände der Einnahme sind: 1) die Kontributionen, welche für die Aufnahme der Freymäurer bezahlt werden: 2) Der Ueberfluß von den Kontributionen von jedem Monate: 3) Die freywilligen Geschenke: 4) Die Geldbußen; 5) Die Vermächtnisse und Schankungen; 6) Unser Handel und Gewerbe.“

„Die Ausgaben sind: 1) Die Kosten der Versammlungen, der Briefe, der Verzierungen und der reisenden Brüder: 2) Die Gnadengelder der armen Brüder, die sonst nicht zu leben haben: 3) Was man ausgeben muß, um den großen Zweck des Ordens zu erreichen: 4) Was man giebt, um die Talente aufzumuntern; 5) Für die Versuchungen und Prüfungen: 6) Für die Wittwen und ihre Kinder: 7) Für die Stiftungen.

„Unter dem Titel des zweyten Unterrichts werden die Regenten ermahnet, daß sie sich als Lehrer und Regenten des menschlichen Geschlechtes ansehen

„sehen sollen. Folgsam sollen sie lernen die Kunst zu „herrschen, zu regieren, auch eine voll„kommne und unbeschränkte Gewalt über die „Welt auszuüben, ohne an sich den minde„sten Begriff, diese Macht auszuüben, er„scheinen zu lassen."

Jeder Regent soll sich bestreben, eine gewiße Gleichheit unter den Menschen einzuführen. Der Blöde soll nicht den Meister spielen über den Verständigen, weder der Boshafte über den Frommen, noch der Unwissende über den Gelehrten, noch der Schwache über den Starken, wenn auch schon das Unrecht auf Seite des Starken wäre.

Um seinen Untergebenen Furcht und Ehrerbiethung einzuflössen, soll er zu verstehen geben, daß alle geheime Gesellschaften, und die Monarchen selbst von den Obern der Illuminatensekte regieret werden; daß diese die Urheber von allem, was immer großes, und merkwürdiges auf Erden vorgeht; daß jeder Mensch, der sich seines Verdienstes und seiner Talente wegen ein Ansehen errungen hat, ein Glied des Ordens sey.

Um die Welt kennen zu lernen, soll er reisen, bald als Kaufmann, bald als Offizier, bald als Abbe. Er soll suchen, sich den Ruhm eines ausserordentlichen Menschen zu erwerben, dessen man sich bey wichtigen Geschäften bedient: er muß aber die nöthige Vorsicht gebrauchen, damit er sich nicht der Gefahr aussetze, entdecket zu werden.

Wenn Frauenzimmer im Ansehen stehen, so wird ihm befohlen, ihnen zu schmeicheln, und sie anheischig zu machen, die Absicht des Ordens zu begünstigen.

Vor allem soll er suchen, das gemeine Volk bald durch Freygebigkeit, bald durch Ansehen, jetzt durch Herablassung, oder durch gemeines Betragen mit ihm, jetzt durch gleichgiltige Uebertragung der Vorurtheile zu gewinnen, die man in der Folge allmählig wird ausreuten können. Besonders soll er sich bemühen, dem Orden den Einfluß auf die Schulen zu verschaffen.

Ueberhaupt, und unabhängig von dem Amte, das ihnen anvertraut ist, soll der Gegenstand der Regenten das beständige Studium von allem dem seyn, was zu der Vervollkommnung und der Macht des Ordens beytragen könnte.

Neben diesen allgemeinen Gesetzen räumet Weishaupt verschiedene Kapitel dem sonderbaren Unterrichte der Lokalobern ein. Die Vorsteher der Distrikte werden vorzüglich ermahnet, nichts zu schonen, um die Schulen und Lehrer ihrer Distrikte an sich zu ziehen, und in allen ihren Gegenden Kolonien des Ordens anzulegen. „Wählet zu „diesem Ende, sagt hier ihr Gesetzbuch, einen kühnen „Adepten, einen unternehmenden Kopf, und dessen Herz „ganz unser ist. Verschicket ihn, und lasset ihn einige „Zeit an dem Orte wohnen, wo ihr eure Stiftung ma„chen wollet. Ehe ihr die Gränzen bevölkert, setzet euch „in dem Mittelpunkte fest. — Suchet anfänglich die Leu„te zu gewinnen, welche beständig zu Hause bleiben, „wie da sind die Kaufleute und Dommherrn.— „Suchet euch nicht auszubreiten, bis daß alles an dem „Haupt-

Gesetze des Vorstehers der Distrikte.

„Hauptorte eures Distrikts befestiget ist. — Forschet nach, „welchen Deckmantel, oder welchen Namen man dem „Orden in den verschiedenen Orten und nach den verschie„denen Umständen der Kolonien, die ihr errichten werdet, „geben soll. — Wenn ihr genügliche Kräfte irgendswo „überkommen habt, und vorzüglich wenn unsere Brüder „die ersten Würden dort besitzen; wenn wir weit entfernt, „etwas von der Regierung zu befürchten zu haben, viel„mehr diejenigen selbst dirigieren, die an dem Ruder sitzen; „so seyd versichert, daß uns bald die ganze Welt zuge„hören werde.“ Wenn es uns aber daran liegt, die gemeinen Schulen inne zu haben, so ist es von einer weit erheblichern Wichtigkeit für uns, die geistlichen Seminarien und ihre Obern zu gewinnen. Mit diesen Leuten haben wir den Hauptttheil des Landes; wir haben auf unserer Seite die grösten Feinde von aller Neuerung; und was das wichtigste ist, sind mit den Geistlichen, das Volk und der Pöbel in unsern Händen. Beeifert euch besonders, die Leute, welche Ehrenstellen haben, zu gewinnen. Wenn der erlauchte Vorsteher nach und nach es durchsetzet, die Dikasterien und Räthe des Fürsten mit eifrigen Gliedern von unserm Orden zu besetzen, so hat er alles gethan, was er thun konnte, dieses ist besser, als wenn er den Fürsten selbst eingeweihet hätte. Aber überhaupts sollen Fürsten äußerst selten zu höhern Graden befördert werden: und wenn man sie dazu befördert, so muß mann sie glauben machen, daß mit solchem Grade alle Grade des Ordens ein Ende haben.

Das Gesetzbuch der Vorsteher empfiehlt ihnen auch besonders an, ihre Zöglinge in eine Lage zu setzen, wo

sie ohne Unterlaß mit dem Orden beschäfftiget sind; ihnen hohe Begriffe davon einzuflößen; den Obern alle auch kleinste Umstände von ihrem Betragen mitzutheilen; sie vorzüglich an die strengste Verschwiegenheit und an den pünktlichsten Gehorsam zu gewöhnen, und niemals zu gedulden, daß ein Bruder zu den höhern Graden erhoben werde, ehe er alle nöthige Begriffe und gehörige Kenntnisse erlanget hat. Hierinn, sagt das Gesetzbuch, kann man niemals genug ängstig, vorsichtig und zu genau seyn. — Die Vorsteher sollen sich mit diesen Gesetzen gemein machen, und sie genau beobachten, und es wird nichts mehr unter der Sonne für uns unmöglich seyn.

Gesetze des Provinzials.

Auf diesen Unterricht der Vorsteher folgen die Regeln, welche Weishaupt seinen Provinzialen giebt. Diese werden von den Regenten der Provinz erwählet, und von dem Nationaldirektor bestättiget. Doch hindern diese Wahl und diese Bestättigung den Illuminatengeneral nicht, den Auserwählten abzu etzen, wenn er mißvergnügt mit ihm ist. — Jeder Provinzial soll ein Eingebohrner der Provinz, und landeskündig seyn. — Er soll sich mit der Verfassung des Ordens so gemein machen, als wenn er der Stifter davon wäre. — Er soll vor allem die Regeln der Regenten und der Lokalobern studieren, um sie stets vor Augen zu haben, und keine unbenützet zu lassen. Er soll, soviel es möglich ist, von allen andern Geschäften, und öffentlichen Aemtern frey seyn, und ganz an dem Orden hängen — Er muß das Ansehen haben, als wenn er die Ruhe suchte, und sich allen Geschäften entzogen hätte. Er hält sich an demjenigen Orte seiner Provinz auf, von welchem er als dem Mittelpunkt die Provinz am leichtesten dirigieren kann. Er ist unmittelbar einem von den Nationalinspektoren unterwor-

terworfen, dem er jedes Monat Rechenschaft von seiner Provinz zu geben hat. — Wenn er einige Klagen wider diesen Inspektor hat, soll er sich an den Ersten wenden. — Alle Regenten seiner Provinz sollen seine Konsultoren seyn; er soll aber zween davon bey sich haben, die besonders bestimmt sind, ihm als Sekretairs zu dienen. — Ihm stehts zu, alle Obern der untern Klassen zu ernennen. — Er hat das Recht von dem Orden pensionirte Brüder zu verschicken, und sie an dem Orte seiner Provinz zu gebrauchen, wo sie ihm nützlicher dünken. — Er muß auch die ausgeschlossenen Brüder bekannt machen, damit man das Verzeichniß der Brüder in den Versammlungen genau erhalte. — Wenn er einem aus den Brüdern, den es gefährlich wäre zu beleidigen, einen Verweis zu geben hat, soll er sich einer fremden Hand bedienen, und den Brief unterzeichnen, Basilius. Diesen Namen hat Niemand in dem Orden, und ist zu diesem Zwecke ausdrücklich bestimmet. Er soll von Zeit zu Zeit an die untern Klassen schreiben, und den Epopten die Bücher vorschreiben, mit denen sie die Zöglinge nach Erheischung jedes Grades beschäftigen müssen. — Er soll keinen Bruder zu dem Grade des Regenten ohne Erlaubniß des Nationalinspektors befördern. — Er soll Sorge tragen, dem Orden Mitarbeiter in den Wissenschaften zu verschaffen. — Wenn er Leute von Talenten hat, die aber zur politischen Welt nicht tauglich sind, wird er sich befleißen, sie von der Stelle, zu der sie unfähig sind, zu beseitigen. — In jedem Kapitel der Schotten soll er einen vertrauten Priester haben, der ihm als geheimer Zensor, oder Spion dient. — Er soll seine Regenten versammeln, und sich mit ihnen in wichtigen Umständen berathen. — Um alles mit wenigen Worten zu sagen: der Provinzial hat die Pflicht auf sich, seine Provinz in den Stand zu setzen, alles zu unternehmen, was zu dem, was die Illuminaten Gut nennen, beyträgt, und alles

zu verhindern, was sie Böse nennen. Glückselig jene Länder, sagt Weishaupt, wo sich unser Orden zu dieser Macht erschwingen wird! Dieses wird aber für den Provinzial nicht hart seyn, welcher den Unterweisungen der höchsten Obern folgen wird. Da er von so vielen geschickten Männern unterstützet, und nach der Moral gebildet wird, so ist kein erhabenes Unternehmen, das er nicht durchsetzen kann. — Mithin was den Orden belangt, giebt es keine Nachsicht für die Fehler, keine Nepotisme, keine andere Beweggründe, als das Wohl desselben. — Uebrigens setzt der Gesetzgeber bey, sollen die Brüder sich auf uns verlassen; wir werden nur Männer zu Provinzialen erwählen, welche fähig sind, ihren Verrichtungen zu entsprechen: Aber sie sollen auch wissen, daß wir alle Mittel in den Händen haben, denjenigen zu strafen, der die Gewalt mißbraucht, die er von uns empfangen hat. Diese Gewalt muß man nur zum Wohl der Brüder verwenden, besonders derjenigen, derer Treue wohl geprüft ist. Wir wollen zu ihren Gunsten unsere Dienste, unser Geld, unsere Ehre, unsere Güter, unser Blut selbst aufopfern, und die Beleidigung des geringsten Illuminaten soll für alle unser eigener Handel seyn.

Aus diesem Unterrichte erhellet, daß über das Ansehen der Provinzialen noch eine Gewalt sey, welche sich die Mittel vorzubehalten weiß, den zu bestrafen, welcher die ihm anvertraute Gewalt mißbrauchen würde: das ist, wer immer sie zu dem großen Zwecke und zu allen Verschwörungen der Sekte nicht anwenden sollte.

In der That giebt es drey Grade, welche noch ober den Provinzialen in der Hierarchie stehen; nämlich die Nationaldirektoren; ober diesen Direktoren ein Rath, wel-

welchen die Sekte den Areopagitenrath nennet; endlich ein Oberer für diesen Areopagitenrath, welchen man den General des Ordens nennet.

Alles, was wir bisher von diesen Regeln, die Weishaupt seinen Illuminaten vorgeschrieben hat, gelesen haben, ist ein getreuer Auszug aus verschiedenen Theilen seines Gesetzbuches.*) Die Regeln aber, die er der Klasse, welche er die höchsten Obern nennet, gegeben hat, sind uns nur durch die Bruchstücke bekannt, die wir in seinen Briefen und in den Werken des Knigge, seines Mitstifters auffinden. Diese Urkunden sind eben so ächt, als das Gesetzbuch selbst. Wir wollen nun sehen, was sie uns in Rücksicht auf die Nationaldirektoren lehren.

Regeln der Nationaldirektoren.

Alle Berichte, welche die Provinzialen von den Brüdern und dem Zustande der Illuminatensekte in jeder Provinz abstatten, werden diesen Direktoren zugeschickt. Alles, was diese Berichte wesentliches und wichtiges enthalten, müssen eben diese Direktoren dem General- oder Areopagitenrathe der Sekte zu wissen machen. Vorzüglich müssen von diesen Direktoren alle Plane und Systeme mitgetheilet werden, mit denen die Epopten und besonders die Regenten sich ohne Unterlaß beschäftigen sollen, um die Revolution, wel-

*) Was die verschiedenen Theile des Gesetzbuches belangt, sieh 1. den Ehrwürdigen, welcher die ersten Grade der Illuminatensekte enthält, und dessen Aechtheit Knigge selbst anerkennet; 2. Den Illuminatendirektor, den ein Mann, welchem dieser Grad anvertraut war, bekannt gemacht hat; 3. Die letzten Arbeiten des Spartakus und Philo, welche die Grade des Epopten und des Regenten enthalten, und mit dem schriftlichen Zeugnisse des Philo Knigge erschienen sind.

welche die Sekte beabsichtiget, zu bewirken. Eine von den Hauptpflichten für jeden Nationaldirektor ist demnach diese, daß er diese Systeme wider die Religion und bürgerliche Gesellschaft auffammle, und das Gutachten von seinem Gerichte einhole, in wie weit sie zu diesem großen Zwecke der allgemeinen Staats- und Religionsumwälzung dienlich und nützlich seyn können. — Er würde aber allein dieser Arbeit nicht gewachsen seyn, daher soll er die Auserwählten der Nation bey sich haben, wie die Provinzialen die Auserwählten der Provinz bey sich haben. Diese Auserwählte der Nation sollen mit vereinten Kräften sehen, welche aus den Systemen diejenige sind, die man dem Schatze der Wissenschaften der Sekte einreichen kann. Sie sollen alsdann alles hinzusetzen, was ihr eigenes Genie erfinden wird, um nur allen möglichen Vortheil, aber allzeit zu dem Zwecke der Sekte, daraus zu ziehen. — Nachdem nun alle diese Plane, diese Entwürfe und Systeme der Gottlosigkeit und der Zerstörung ihre Vollkommenheit erreicht haben, werden sie in die Archive des Direktors, welche alsdann Nationalarchive sind, hinterlegt. An diese müssen sich die Obern der Provinz in Zweifeln wenden: diese verbreiten alles Licht in alle Theile der Provinz: in diesen soll auch der Nationaldirektor die neuen Regeln aufsuchen, die er vorschreibt, damit alle Brüder der Nation sich desto sicherer und einförmiger dem großen Zwecke nähern.

Allein die Sekte beschränket ihre Absichten nicht auf eine einzige Nation: sondern alle zerstörende Plane oder Systeme, welche in dem Rathe des Nationaldirektors verfasset werden, sollen an den Mittelpunkt aller Nationen, an den höchsten Areopagitenrath, an den General, an das Haupt und den allgemeinen Vorsteher der Verschwörung gesandt werden. Daher quillt jener Briefwechsel, den das Gesetzbuch des Weishaupt mit diesen Worten ausdrücket: Jedes Reich hat einen Nationaldirektor,

der

der in einer unmittelbaren Verbindung und Gesellschaft mit unsern Vätern steht, wovon der erste am Ruder des Ordens sitzt. Daher kömmt der Befehl an die Provinzialen, dem Nationaldirektor so oftmalige und so genaue Berichte von allem, was sich interessantes in ihren Provinzen ereignet, zu geben; sich in allen ihren Zweifeln über jeden wichtigen Gegenstand an ihn zu wenden, und nichts ohne sein Gutachten in politischen Geschäften zu unternehmen. Daher entspringt jenes Bestreben, eben diesem Direktor die Wahl der Adepten, welche man in dem Orden zu dem Grade des Regenten oder des Vorstehers der Distrikte befördern will, zu unterordnen. Daher ist die Wahl selbst der Provinzialen, welche dem Nationaldirektor unterworfen ist. Daher endlich kömmt die Vorsicht, diesem Nationaldirektor alle quibus licet der Regenten vorzubehalten, damit die Heimlichkeiten der politischen Entdeckungen sicher an denjenigen gelangen, der alles den Vätern des Ordens offenbaren soll.

Also sind die Rechte und die Gesetze des Nationalinspektors der Illuminatensekte bestellet; von so erheblicher Wichtigkeit für den Orden sind seine Amtsverrichtungen. An ihn kommen alle Geheimnisse der Brüder, welche in den Provinzen, und am Hofe und in der Stadt verbreitet sind; alle Entwürfe, alle Berichte über den Glücksstand oder über die Gefahren des Ordens; über den Fortgang der Verschwörung; über die Aemter, die Würden, und die Macht, die man den Adepten einräumen kann; über die Mitwerber, die man beseitigen, über die Feinde, die man vertreiben, über die Dikasterien und Räthe, die man besetzen soll: an ihn kömmt alles, was den Umsturz der Altäre und Throne, die Umwälzung des Staats und der Kirche entweder verzögern, oder beschleunigen kann. Unter seiner Aufsicht, und durch ihn, oder durch seinen unmittelbaren Briefwechsel, durch den Briefwechsel aller

Natio-

Nationalinspektoren des Ordens, gehen alle Heimlichkeiten der forschenden Brüder; alle Entwürfe der politischen Brüder, und der schöpferischen Köpfe; alles, was in den Räthen der Fürsten in Ueberlegung genommen wird; alles, was in der Meynung des Volkes zu, oder abnimmt; alles, was man in jeder Stadt, an jedem Hofe, in jeder Familie vorsehen, und verhindern, ihm vorbeugen, oder es beschleunigen soll. Durch ihn und durch seine Brüder, durch die Nationalinspektoren vereinigen, und konzentriren sich alle Kenntnisse und Einsichten in dem höchsten Rathe der Sekte. Daher giebt es keinen einzigen Fürsten, keinen einzigen Minister in dem Staate, keinen einzigen Vater in seiner Familie, keinen einzigen Menschen in dem Schooße der Freundschaft, der sagen könnte: Mein Geheimniß behalte ich bey mir; es ist nicht zu dem Areopagitenrathe gekommen, und wird auch nicht dahin kommen. Durch diesen Nationaldirektor und durch die Adepten von dem nämlichen Range werden alle in diesem Rathe überdachte und ausgeheckte Befehle, alle Verordnungen der erlauchten Väter den Adepten von allen Nationen, von allen Provinzen, von allen Akademien und Mäurerlogen, oder Minervalen der Sekte kund gemacht. Durch ihn und durch seine Mitdirektoren einer Nation kömmt der allgemeine Bericht, den man über ihre Befehle, und über die Vollbringung derselben abzustatten hat, zu dem Senate der Väter, die sie auferlegt haben. Durch sie werden die Nachläßigen, um sie anzufrischen, und die Uebertreter und die Eigensinnigen erkannt, um sie zu strafen, und sie des Eides zu erinnern, welcher ihr Glück und ihr Leben selbst den Verordnungen der Obern, den unsichtbaren und verschwundenen Vätern, oder diesem Areopagitengerichte der Sekte unterworfen hat. Vergebens bemühet sich die Sekte das Satzungsbuch aller dieser Inspektoren zu verhüllen, nachdem alle Gesetze aus ihren Höhlen ausgegangen sind. Wir wollen die in diesen Worten allein begriffenen Geheimnisse einsehen.

Jedes

Jedes Reich hat einen Nationaldirektor, der in einer unmittelbaren Verbindung, oder Briefwechsel mit den Vätern des Ordens steht.

Was die Gesetze und die besondere Regierungsform dieses Areopagitensenats selbst belangt, sieht man leicht ein, daß die Sekte alle Sorge trägt, sie in weit undurchdringlichere Finsternisse einzuhüllen. Doch zieht sich ein Spitz des Schleyers zurück, wenn wir den berüchtigten Adepten, Philo Knigge, in seiner Schutzrede selbst hören, wo er von den höchsten Obern seiner Sekte mit diesen Worten redet. Gesetze der Areopagiten.

„Die Arbeiten, sagt er uns, was das spekulative „Fach belangt, sollen die Kenntnisse und Uebergabe aller „wichtigen, heiligen und erhabenen Erfindungen, welche „in den religiösen Mysterien und in der erhabenen „Philosophie Platz haben, zum Gegenstande haben. Zwölf „Areopagiten allein sollen diesen Richterstuhl ausmachen, „und einer von ihnen soll das Haupt davon seyn. Wenn „eines von ihren Gliedern stirbt oder austritt, sollte sein „Nachfolger aus der Klasse der Regenten gewählet werden."

Dieser allgemeine Begriff des Areopagitensenats, den uns Philo giebt, ist noch ziemlich räthselhaft und verborgen. Indessen giebt er uns deutlich genug zu erkennen, daß auf diesen Rath alles Nachgrübeln und alle Arbeiten jener Epopten abzwecken, die keinen andern Gegenstand haben, als zu bewirken daß alle Wissenschaften zur Verdrängung der religiösen Begriffe dienen. Er zeigt uns auch ausdrücklich genug, daß dieser ganze Areopagitensenat beschäftiget sey, jene Plane einer neuen Religion, welche die Magiers zu entwerfen die Pflicht aufhaben, und welche die Sekte dem Erdkreise aufdrin-

dringen will, zu schmieden, einzurichten, zu bestättigen, oder zu verwerfen.

Noch mehr davon entwickelt uns der Weishaupt, da er an seinen vertrauten Kato schreibt: „In diesem ober„sten Rathe hat man vollständige Einsicht in die Poli„tik und Maximen des Ordens. Da werden die „Plane entworfen, wie den Feinden der Vernunft und „Menschlichkeit nach und nach auf den Leib zu gehen sey; „wie die Sache unter den Ordensmitgliedern einzuleiten, „und wem es anzuvertrauen; wie ein jeder nach dem Ver„hältnisse seiner Einsicht dazu gebraucht werden könne“ (Originalsch. 1. Band. Brief an Kato vom 10. Merz 1778.)

Diese Maximen und diese Politik der Illuminatensekte sind meinen Lesern nur gar zu wohl bekannt, als daß sie nicht mit mir sagen sollen: Sehet nun da die große Absicht des obersten Rathes der Sekte! Ist dieses der Zweck von diesen Kniffen und Ränken, von diesen Heimlichkeiten und neuen Kunstgriffen, von den durch die Brüder ausgeheckten Verschwörungen? Ist dieses der Zweck, warum man die Verdienste der großen Adepten abwiegt, um zu unterscheiden, wem man jeden Antheil der Verschwörung mit glücklichem Erfolge anvertrauen könne? Ist endlich dieses der Zweck, daß man die Zeit erwarte, und die Mittel erfinde, um sich dereinst mit offener Stirne zu zeigen, und frühe oder spät die Vertheidiger der Religion, der Gesetze und des Eigenthumes, als eben so viele Feinde der Vernunft und Menschlichkeit, von Vornen anzupacken. — Nicht eine fremde Hand, sondern der Gesetzgeber selbst von dieser Sekte hat diese Zeilen niedergeschrieben, und die erhabene Absicht seines obersten Rathes enthüllet. Es liegt wenig daran, alle auch kleinste Gesetze, die er seinen Areopagiten vorgeschrieben hat, aus einander

der

der zu legen; es genüget uns, daß dieses sein unwandelbarstes Gesetz ist, daß alle Areopagiten ihm selbst unterworfen seyn, und ihm, wie alle andere Brüder ihnen, gehorchen sollen. Mehrmalen sträubten sich diese Senatoren wider seinen Despotisme; aber auch da wußte er ihnen die ganze Stärke seiner Macht, die er über sie auszuüben hatte, zu zeigen. Unser grösster Fehler, sagte, und schrieb er ihnen damals, ist dieser, daß jeder seine eigenen Begriffe dem Orden aufdringen, und mit diesen Ausspruchen des Machiavels nicht zufrieden seyn will. „Man „muß zum allgemeinen Grundsatze annehmen, daß beyna„he niemals ein Staat anfänglich gut regiert worden ist, „außer durch einen einzigen Menschen, der den „Plan entwirft, und die nothwendigen Verordnungen dazu „giebt. — Ein solcher Mann muß sich bestreben, das „Ansehen allein zu haben.“ Weishaupt setzt mit Unwillen bey: „aber dieß ist, was ich nicht habe erhal„ten können. Die Brüder sehen es für einen Herrschungs„geist an, was doch nur ein Gesetz der Nothwendigkeit in „der Kunst zu regieren ist.“ Mitten unter dieser Zwietracht fühlte er so gut seine Oberherrschaft in dieser Kunst, wenigst die verschwornen Gesellschaften zu regieren, daß er kein Bedenken trug, seinen Areopagiten selbst zu sagen: In der Politik und Moral, meine Herren, seyd ihr noch weit hinter mir. Manchmal um ihnen zu erkennen zu geben, wie nothwendig sie ihn hätten, stellte er sich an, als wollte er seine Stelle des Oberhauptes niederlegen, bis sie ihn bathen, sie wieder anzunehmen. „Ich willige ein, sagte er alsdann zu ihnen, „aber ich bedinge mir aus:

„1. Daß dasjenige, was ich ihnen schreiben wer„de, nicht mehr oder weniger in Vollzug komme; denn ich „baue im Zukünftigen darauf; oder daß es mir wenigst „zuvor angezeigt werde, ehe man wirklich davon abgeht.

„2. Bit-

„2. Bitte ich mir aus, daß ich alle Samstage ei„nen vollständigen mit den einschlagenden Dokumenten be„legten Bericht erhalte von allem, was vorgegangen, wie „ein Protokoll, und von allen anwesenden Auserwählten „unterschrieben.“

„3. Daß ich alle angeworbene und noch anzuwer„bende Mitglieder nach ihrem beschriebenen Charakter ken„ne, und mir vor der Aufnahme eines jeden seine ganze „Beschreibung geschickt werde.

„4. Daß dermalen nicht weiter, als in dieser Klas„se gearbeitet werde, die dahin einschlagenden Satzungen „mit allem Eifer beobachtet, und ohne Anfrage nicht dispen„siret werde. Denn wenn es ein jeder eigenmächtig abän„dern wollte, wo würde am Ende Einheit seyn? Was ich „von euch fodere, das fodert ihr auch von den Eurigen. „Ist oben hinauf keine Ordnung, so geht es auch auf „diese Art hinunter.“ (Originalschrif. 1. Band. Briefe 49, und 50.)

Mit diesen Kunstgriffen hat es endlich Weishaupt durchgesetzet; es ist beschlossen worden, daß der General des Ordens ihn auch regieren soll; daß er allein an der Spitze der Areopagiten die höchste Gewalt haben soll.

Zweifelsohne hat eben dieser Mann, der nichts unvollkommen ließ in allem dem, was zu dem Zwecke seiner Arbeiten führte, auch Gesetze gemacht, die seine Nachfolger leiten, und ihnen lernen sollten, von ihrer Obergewalt allen Gebrauch zu machen, den er selbst davon machte. Aber man sieht, welche Vorsicht die Sekte gebraucht hat, damit dieser Theil ihres Gesetzbuches in den Finsternissen vergraben bleiben möchte. Der Geschichtschreiber kann hier nichts anders thun, als auffammeln, was dem

Weis-

Weishaupt in seinen vertrauten Briefen entschlüpft ist, oder was man in andern Urkunden der Sekte findet. Wenn man diese Bruchstücke nach der Schreibart des Gesetzgebers selbst einrichten will, werden die nachstehenden Gesetze erfolgen:

1. Der General soll von den zwölf Vätern des Areopagus, nach der Mehrheit der Stimmen erwählet werden.

2. Die Areopagiten können nur eines aus den Gliedern ihres Senates zum General wählen; das ist, nur einen Mann, der sich unter den Regenten nach Genüge ausgezeichnet, um der Zahl der zwölf ersten Adepten der Illuminatensekte eingereihet zu werden, und nachmals sich in dem großen Rathe der Sekte so berühmt gemacht hat, daß er würdig erachtet wurde, der erste Illuminat in der ganzen Welt zu seyn.

3. Die in einem General erforderlichen Eigenschaften lassen sich aus denjenigen schließen, die er schon gezeigt haben muß, ehe er in den Areopagitensenat aufgenommen worden ist. Gleichwie er allen vorstehen muß, also soll er auch mehr, als alle andere die Grundsätze unsers Stifters eingesogen haben; mehr, als alle andere von den religiösen Begriffen, und von den Vorurtheilen der Nation und des Vaterlandes frey seyn; mehr, als alle andere von jener erhabenen Absicht des Ordens, das Weltall zu lehren, sich der Fürsten, der Gesetze und der Altäre zu entbehren, überzeugt seyn: er soll daher ohne Unterlaß die Vortheile des menschlichen Geschlechtes vor Augen haben. Sein Eifer soll sich auf alle Menschen ohne Ausnahme erstrecken, um sie von dem Joche zu befreyen. Er ist deßwegen, damit er allen Völkern die Gleichheit und Freyheit wieder gebe, zum General der Illuminaten aufgestellet worden, welche allenthalben verbreitet sind,

um

um die Revolution des Menſch=Königes zu bewirken.

4. Der General ſoll unmittelbar unter ſich haben die zwölf Väter des Areopagus, und die verſchiedenen Agenten und Sekretärs, die er um ſich verſammeln ſoll, um ihm die Laſt ſeiner Arbeiten tragen zu helfen.

5. Um ſich von den Unterſuchungen der weltlichen und geiſtlichen Macht zu ſichern, kann er ſich, wie ſein Stifter, verſtellen, und dem Schein nach einige öffentliche Uebungen zu Gunſten dieſer Mächte, derer Vernichtung ſeine einzige Abſicht ſeyn ſoll, zu erfüllen. Aber in der Eigenſchaft eines Generals ſoll er nur unſern Areopagitenvätern und ſeinen andern unmittelbaren Agenten und Sekretärn bekannt ſeyn. Um ſeinen Wohnſitz zu verheimlichen, ſoll die Stadt, in der er iſt, einen dreyfachen Namen haben; den Namen, welchen alle Profanen in ihrer Erdbeſchreibung finden; einen Namen, der nur unſern Brüdern aus unſerer Landkarte bekannt iſt; und endlich einen andern Namen, den nur die Areopagiten wiſſen.

6. Weil der glückliche Erfolg unſerer Abſichten meiſtens von der guten Aufführung unſerer Areopagiten abhängt, ſoll der General vorzüglich ſorgen, die Aergerniſſe unter ihnen zu verhindern, welche dem Anſehen des Ordens nachtheilig ſeyn könnten Er ſoll ihnen vorſtellen, wie ſehr das böſe Beyſpiel die Leute, welche uns die nützlichſten ſeyn würden, von uns zurückſcheue.

7. Um das ganze Anſehen der Tugend bey ſeinen Untergebenen zu erhalten, ſoll das Aeußerliche ſeiner Sitten allzeit eine Strenge verrathen. Um ſich ganz den Arbeiten, welche ſeine Amtsverrichtungen fodern, zu widmen, ſoll er niemals jenes Geſetz vergeſſen, welches mehr

als einmal in den Briefen seines Stifters, als die Hauptregel, der er den glücklichen Fortgang seiner Arbeiten zuschreiben muß, eingepräget wird: Er hat weder Hitze noch Kälte gescheuet; er hat sich von Weibern und Weine enthalten, multum sudavit, & alsit, abstinuit venere & vino. Endlich soll er allzeit Herr seines Geheimnisses und der Mann seyn, welcher in jeder Verlegenheit, in jedem Augenblicke, in allen Bedürfnissen des Ordens zu rathen weiß.

8. Der General soll der Mittelpunkt unsers Areopagus seyn, wie der Areopagus der Mittelpunkt der Illuminatenwelt ist. Das ist, jeder Areopagit, welcher mit den Nationalinspektorn den Briefwechsel unterhält, soll den General von allen quibus licet, und von allen durch die Inspektorn gemachten heimlichen Erfindungen Bericht ertheilen, damit diese Heimlichkeiten in den Schooß unsers Hauptes hinterleget werden.

9. Der General soll seine Amtsverrichtungen und Verfügungen, welche von den Kenntnissen abhangen, die er durch seinen Briefwechsel erhält, also weislich eintheilen, daß er jedem Areopagiten die Nation, die in seinem Departement ist, und den Inspektor anweise, der ihm hierüber Bericht erstatten soll.

10. Die wesentlichen Gegenstände dieses Briefwechsels werden seyn: 1) die Zahl der Brüder überhaupts, um sich von der Stärke des Ordens bey jeder Nation zu versichern; 2) diejenigen von den Brüdern, die sich durch ihren Eifer und durch ihre Wissenschaft vor andern auszeichnen; 3) diejenigen von den Adepten, welche bey den Höfen oder in der Kirche, bey den Armeen oder bey den Magistraten, ansehnliche Aemter inne haben; und welche Gattung des Dienstes bey der

großen Revolution, welche unser Orden dem menschlichen Geschlechte vorbereitet, man sich von ihnen versprechen, oder ihnen vorschreiben könne; 4) der allgemeine Fortgang unsrer Maximen und unsrer ganzen Lehre bey dem Volke; wie reif zur Revolution die Nationen sind; welche Stärke und welche Mittel die zwo Mächte, die geistliche und weltliche, noch haben; welche Leute man anstellen, oder absetzen, und welche Hilfsmittel man anwenden soll, um unsre Revolution zu versichern, und die Hände derjenigen zu binden, die sich uns widersetzen.

11. Wenn in diesem Briefwechsel Brüder entdecket werden, die ausgeschlossen zu werden verdienen, hat der General alle Rechte in den Händen, welche sie in dem Orden anerkannt hatten, und besonders das Recht über Leben und Tod; er muß den Ausspruch thun, welche Strafe auf die Ausschließung folgen soll; ob der ausgeschlossene Bruder in allen Logen als infam erkläret, oder ob das Todesurtheil wider ihn ausgesprochen werden sollte.

12. Der General hat auch die Sorge auf sich, nicht nur die Unvorsichtigen, die Faulen und die Verräther zu strafen, sondern auch die Adepten auszuforschen, die schicklicher sind, seine Absichten in jedem Reiche zu unterstützen. Ohne sich zu erkennen zu geben, soll er eine Kette der Gemeinschaft zwischen sich und ihnen flechten; er selbst soll alle Ringe dieser Kette nach dem von unserm Stifter entworfenen Plane an einander schließen, als das beste Mittel, sie von dem Heiligthume, wo erwohnet, bis zu den äußersten Gränzen der Welt zu ziehen und auszudehnen; gleich wie es auch das beste Mittel ist, unserm Orden die Stärke der unsichtbaren Armeen zu geben, sie plötzlich ausrücken zu lassen, sie in Thätigkeit zu setzen, alle zu dirigieren, und durch sie die erschrecklichste

Revo=

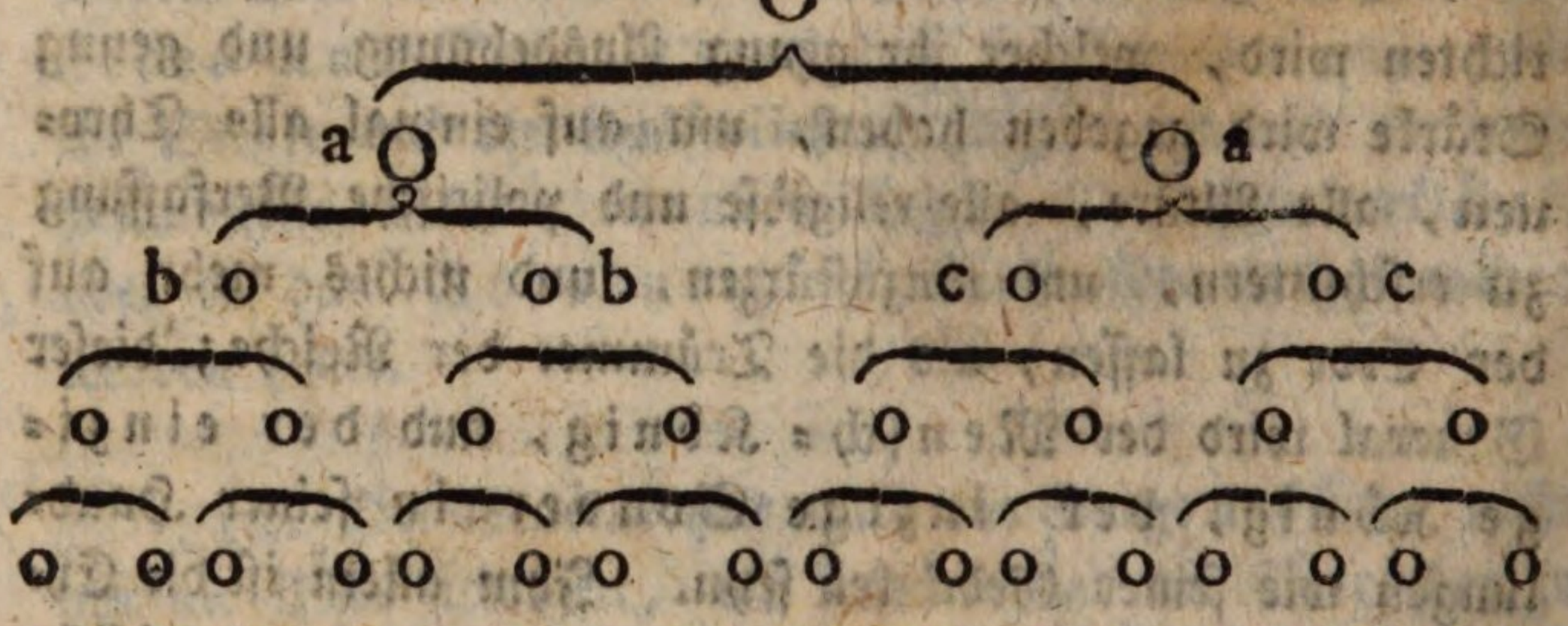
Revolution in Vollziehung zu bringen, ehe diejenigen, derer Throne sie umstürzet, Zeit hätten, es zu merken.

13) Der Gebrauch dieser Kette ist ganz leicht; es ist nur darum zu thun, daß man den ersten Ring berühre; es braucht nur einen Federzug, und alles ist in Bewegung gesetzt; aber der gute Erfolg hängt von einem Augenblick ab. Das Haupt unserer Adepten soll in dem Innersten seines Heiligthumes die Zeit ausstudieren, und die Wege bereiten. Das Zeichen wird erst alsdann gegeben werden, wenn man der vereinigten, schnellen und unerwarteten Stärke und Wirkung der Brüder nicht mehr wird widerstehen können.

Der General, welcher diese Kette am besten einrichten wird, welcher ihr genug Ausdehnung und genug Stärke wird gegeben haben, um auf einmal alle Thronen, alle Altäre, alle religiöse und politische Verfassung zu erschüttern, und umzustürzen, und nichts mehr auf der Erde zu lassen, als die Trümmer der Reiche; dieser General wird der Mensch-König, und der einzige König, der einzige Souverain seiner Handlungen wie seiner Gedanken seyn. Ihm allein ist die Ehre vorbehalten, die große Revolution, die letzte Absicht unserer Mysterien, vollends in Erfüllung zu bringen.

So augenfällig die Beweise sind, welche meine Leser allmählig zu dem Schluß führen sollen; werden sie etwa dennoch nicht glauben, daß Weishaupt auf den Gedanken einer solchen Kommunikationskette gekommen sey, welche ihm und seinen Nachfolgern jene Leichtigkeit und jene unsichtbare Gewalt gebe, diese Tausenden von Legionen, die man mit ihren Picken, mit ihren Fakeln und Aexten bewaffnet sieht, in Thätigkeit zu setzen, und sie

auf einen Augenwink an dem für die Revolution bestimmten Tage aus ihren unterirdischen Grüften hervorbrechen zu machen. Allein um sich hievon zu überzeugen, darf man nur die Augen auf die Progressionstabelle werfen, welche Weishaupt selbst in seinem Briefe an den Adepten Kato Zwack, und wiederum in seinem Unterricht an den Adepten Celsus Bader, entworfen hat, man darf nur die Erklärung, die er ihnen giebt, hören und überlegen. Der Brief ist mit diesen Worten verfasset: „Verweisen „sie dermalen keinen unmittelbar an mich, als den Kor„tez, damit ich indessen spekuliren, und die Leute schick„lich ordnen, und einreihen kann; denn davon hängt al„les ab. Ich werde in dieser Figur mit ihnen operiren.



„Ich habe zween unmittelbar unter mir, welchen ich „meinen Geist einhauche, und von diesen zweenen hat „wieder jeder zween andere, und so fort. Auf diese „Art kann ich auf die einfachste Art tau„send Menschen in Bewegung und Flammen „setzen. Auf eben diese Art muß man die „Befehle ertheilen, und im Politischen wir„en.“ (Brief des Weishaupts an Kato Zwack den 16. Horn. 1782).

Wenige

Wenige Tage nach diesem Unterricht hat Weishaupt auch an den Celsus Bader geschrieben, und ihm gesagt: „Ich habe an Kato ein Muster geschickt, wie man plan„mäßig eine große Menge Menschen in „schönster Ordnung ohne viel Mühe auf das „Beste abrichten kann. Er wird ihnen hoffentlich „solches gezeigt haben, wo nicht, so begehren sie es. „Es ist diese Form."

Hier setzt er die Figur an, und fährt fort: „Der Geist „des Ersten, Wärmesten und Einsichtsvol„lesten kommunizirt sich unaufhörlich und täglich an die „zween a a das eine a an b b; und das andere a an „c c. — b b und c c. kommuniziren sich auf die näm„liche Art an die untern 8, diese an die weitere 16; und „16 an 32, und so weiter. An Kato habe ich es weit„läufiger geschrieben: kurz, jeder hat zween Flü„geladjutanten, wodurch er mittelbar in „alle übrige wirket. Im Mittelpunkte geht „alle Kraft aus, und vereiniget sich auch „wieder darinn. Jeder sucht sich in gewisser Unter„ordnung zween Männer aus, die er ganz „studirt, beobachtet, abrichtet, anfeuert, „und so zu sagen, wie Rekruten abrichtet, „damit sie dereinst mit dem ganzen Regi„ment abfeuern, und exerciren können. „Das kann man durch alle Grade so ein„richten." (Originalschrift, 2. Band. Brief 13 an Celsus).

Mit diesem Unterrichte hat es nicht die nämliche Beschaffenheit, wie mit andern, welche aus der Feder des Weishaupts gleichsam wider seinen Willen fließen, und von welchen er die Sorge seinen Lehrlingen überläßt,

sie aufzusammeln, um sein politisches Gesetzbuch daraus zu machen. — Lassen sie mich spekuliren und unsere Leute ordnen. — Auf diese Art muß man die Befehle ertheilen, und im Politischen operiren. Diese Worte zeigen uns, nicht ein einstweiliges Gesetz, sondern ein überdachtes, wohl ausgesonnenes und festes Gesetz, bis die Zeit ankömmt, alle zu der erschrecklichen Waffenübung vorbereitete Legionen aufzufodern, und anzufeuern; jene Zeit, welche von dem Weishaupt und seinen Hierophanten ausdrücklich angekündigt wird, die Hände zu binden, zu unterjochen, und die ganze Welt mit Mord und Tod zu erfüllen.

Wenn endlich dieses Gesetz in Erfüllung gehen wird, kann der letzte Spartakus selbst aus seinem verborgenen Heiligthume herausgehen, und sich beym hellen Tage im Triumphe sehen lassen. Es wird kein Reich und kein Gesetz mehr geben; der über die Nationen und ihren Gott, über die Gesellschaft und über die Gesetze ergangene Fluch wird unsere Altäre, unsere Paläste und unsere Städte, unsere Kunststücke bis auf unsere Strohhütten in Aschen verwandelt haben. Der letzte Spartakus wird, von seinen Illuminaten umzingelt, die Ueberbleibsel betrachten, und zu ihnen sagen können: Kommet, und feyert das Andenken des Weishaupts, unsers Vaters. Wir haben seine Mysterien vollendet. Wir wollen keine andere Gesetze mehr, welche die Menschen regieren, auf Erden lassen, als die seinigen. Wenn jemals die Nationen und ihre Religion, ihre Gesellschaft und ihr Eigenthum wieder aufleben könnte, so wird das Gesetzbuch des Weishaupts allein sie wieder vernichten, wie es sie schon einmal vernichtet hat.

Er wird es sagen, dieser letzte Weishaupt; und die Teufel werden sich auch aus der Hölle heraufschwingen, um dieses Werk des Gesetzbuches der Illuminaten zu betrachten; und der Satan wird sagen: Sieh da die Menschen; sie sind das geworden, was ich verlangte: ich habe sie aus dem Garten Eden vertrieben; Weishaupt vertreibt sie aus ihren Städten, und läßt ihnen nur noch die Wälder: ich habe sie gelehrt, ihren Gott zu beleidigen; Weishaupt hat gewußt, die Beleidigungen und Gott zu vernichten: ich habe die Erde ihnen noch zum Lohne ihres Schweißes geben lassen; Weishaupt schlägt die Erde mit Unfruchtbarkeit; sie werden die Erde vergebens pflügen; das Feld, welches sie besäen, wird nicht mehr das ihrige seyn: ich habe ihnen ihre Reichen und ihre Armen, ihre Ungleichheit gelassen; Weishaupt nimmt allen das Recht, etwas zu haben, und um sie alle gleich zu machen, macht er sie alle zu Straßenräuber: ich konnte ihre Ueberbleibsel der Tugend, des Glückes, der Größe selbst unter den Schutzgesetzen ihrer Gesellschaften und ihres Vaterlandes beneiden; Weishaupt verflucht ihre Gesetze und ihr Vaterland; er läßt ihnen nichts mehr, als den dummen Stolz, die Unwissenheit und die Sitten eines flüchtigen, herumirrenden und sinnlosen Wilden: ich machte aus ihnen Schuldige, ließ ihnen aber noch die Reue und die Hoffnung der Verzeihung; Weishaupt hat das Laster und die Gewissensbisse ausgelöschet; er läßt ihnen nichts mehr, als ihre Gräuelthaten ohne Furcht, und ihr Unglück ohne Hoffnung.

Indessen da die Hölle sich über diesen Triumph, den ihr das Gesetzbuch der Illuminaten vorbereitet, lustig machen kann, welch traurigen Vorbothen davon sehen wir schon in dem Fortgange der Sekte? Welchen Antheil hat sie an der Revolution gehabt, welche schon so viele Gegen-

den

den in Eindden umgeschaffen hat, und so viel andere noch bedrohet? Wie hat sie diese Geisel, die in diesen Tagen der Revolution, der Missethat und des Gräuels genannten Jakobiner erzeuget? Welche sind bisher die schrecklichen Wirkungen dieses Gesetzbuches der Illuminaten gewesen, und welche kann man noch befürchten? Dieses ist, was uns noch in der Geschichte der Sekte zu entwickeln übriget.

Fünf-

Fünfter Theil.

Geschichte der Illuminaten;

erste, zweyte und dritte Epoche.

Wie ist die Illuminatensekte, welche wenige Jahre vor der französischen Revolution in dem Schwindelkopfe eines Mannes, dessen ganzer Ehrgeiz in dem Schulstaube zu Ingolstadt vergraben schien, ausgehecket worden ist, in weniger als zwanzig Jahren eine so fürchterliche Rotte geworden, welche, unter dem Namen der Jakobiner, heut zu Tage so viele zerstörte Altäre, so viele zerbrochene oder zerstückte Scepter, so viele unterübersich geworfene Verfassungen, so viele überwundene Nationen, so viele unter ihren Dolchen, oder ihren Giftmischungen, oder ihren Henkern gefallene Regenten, so viele andere unter das Joch einer Dienstbarkeit, die sie den Frieden nennen, oder einer noch mehr entehrenden Sklaverey, die sie Bündniß nennen, gedemüthigte Fürsten als ihre Siegeszeichen aufzählet?

Wie ist die Illuminatensekte, unter eben diesem Namen der Jakobiner, welche auf einmal alle Geheimnisse, alle Verbindungen, alle Sekten der gottlosen, der aufrührischen, der verheerenden Verschwornen verschlingt, zu einer so fürchterlichen Macht geworden, welche die ganze Welt bestürzet, und keinem einzigen Könige mehr zu sagen erlaubt: Morgen werde ich noch König seyn; und keinem einzigen Volke: Morgen werde ich meine Gesetze und

meine

meine Religion noch haben; keinem einzigen Bürger: Morgen werden meine Güter und mein Haus noch mir zugehören; Morgen werde ich nicht einerseits unter dem Baume der Freyheit und andererseits unter dem Baume des Todes, oder der mörderischen Guillotine erwachen?

Wie haben die verborgenen, die unsichtbaren Adepten des neuartigen Spartakus allein alle Missethaten, alles Unglück, alle Gräuel der Grausamkeit und der Wuth, welche die Revolution begleiteten, bewirken können? Und wie leiten sie noch alle diejenigen ein, welche die Sekte noch vorhat, um die Zertrennung und Zerstörung der menschlichen Gesellschaften zu vollenden?

Ich werde diesen fünften Theil der Nachrichten über die Jakobinersekte mittheilen, um diese Fragen aufzuklären. Ich schmeichle mir nicht, alle mit jener Richtigkeit und Genauigkeit zu entwickeln, wie jene Leute dazu aufgelegt sind, welche die Gelegenheit gehabt haben, der Illuminatensekte in ihre unterirdische Schlupfwinkel zu folgen, ohne auch nur einen Augenblick die Häupter, oder die Adepten aus den Augen zu lassen. Das Ungeheuer hat durch die Tiefen den Weg genommen: und die Finsternisse haben uns öfters die Straßen davon umhüllet. Unterdessen, da wir die Züge, die uns bekannt sind, aufsammeln, ist es keine Unmöglichkeit, sie nach Genüge aneinander zu fügen, um den Gang und den Weg davon von dem Ursprunge an, bis auf jene Zusammenkunft zu entwerfen, wo nun die Jakobiner die Fürsten überwunden nennen, nicht so fast, um dem verwüstenden Streite ein Ende zu machen, als sich über den Schrecken, den er von außen verbreitet, lustig zu machen, und von innen Gelegenheiten zu neuen Siegen vorzubereiten; nicht so fast, um den Völkern die Ueberbleibsel ihrer Gesetze und ihrer

Religion

Religion zuzusichern, als den Mitteln nachzudenken, keine Spur mehr davon übrig zu lassen. Ich werde es demnach auch hier wagen, dem Leser die Hand zu bieten, damit er sich nicht verirre, da er den Fußstapfen der Sekte nachspürt.

Die Ordnung, welcher ich bey der Untersuchung der Illuminatensekte folgen werde, wird aus ihren merkwürdigsten Epochen fließen.

In der ersten Epoche werden wir sehen, wie Weishaupt den Grund zu seiner Sekte legt, wie er die ersten Adepten um sich herum bildet, wie er seine ersten Apostel prüfet, und sie zu den großen Siegen vorbereitet.

Die zweyte Epoche wird eine unselige Eindringung ausmachen, welche dem Weishaupt tausend und tausend Adepten zugesellet hat, und welche ich die Epoche der illuminirten Freymäurerey nennen werde.

Die dritte wird die Epoche seyn, welche die Illuminaten die Zeit ihrer Verfolgung nennen, und welche auf die Entdeckung ihrer Sekte in Bayern gefolgt ist. Sie verkrochen sich in die Höhlen, um desto thätiger im Geheimen zu arbeiten, bis sie sich mit den Adepten des Philipps von Orleans vereinigten. Und mit diesen haben sie alle französischen Freymäurer mit ihnen vereiniget. Aus diesem mit den Jakobinern geschlossenen Bündnisse sind alle die Gräuel und Uebel der Revolution entsprungen. Dieß ist die vierte Epoche der Illuminatensekte; jene Zeit, wo sie ihre Verschwörung auszuüben begann. Derjenige allein weiß, wie lange und wie weit ihre Verheerungen um sich fressen werden, der es zugelassen hat, daß die Jakobiner das Tageslicht erblickten, gleich wie

er zuläßt, daß die Pest die Länder anstecke, bis er die Erde von dieser Brute der Gottlosen gereiniget habe. — Ehe wir zu dieser Zeit der Missethaten und Gräuel kommen, wollen wir zu dem Ursprunge der Sekte selbst, die sie alle ausgehecket hat, vorrücken.

Von mehrern Ihren her, und besonders seit dem die Freymäurerey in Europen begünstiget wurde, hatte sich in Deutschland ein Schwarm kleiner Winkelgesellschaften gebildet, von denen jede ihre Logen, ihren Wohlehrwürdigen und ihre Mysterien hatte. Alle nannten sich Orden, einige nannte man den Orden der Harmonie, der Hoffnung, andere, der Konstantisten, schwarze Brüder. Alle diese waren nur Zechgesellschaften, die zwar gefährlich waren wegen der Heimlichkeit, die sie vorgaben, und wegen der Liebe zu den Finsternissen, an welche sich die jungen Leute gewöhnten, in welchen man aber nichts von den schädlichen Meinungen oder Entwürfen wider den Staat, oder wider die Religion sah. Die Zeit war noch gekommen, wo die großen Verschwornen aus diesen geheimen Pflanzschulen Nutzen ziehen konnten.

Als sich in Deutschland der Ruf von einem neuen, von Weishaupt errichteten Orden verbreitete, haben sehr viele geglaubet, daß dieser nur eine Gesellschaft dieser kleinen Freymäurereyen sey, welche sich trennen würde, so bald die Zeit der Studien sich endigte. Die Illuminaten selbst ermangelten nicht, diese Meynung in Ansehen zu bringen, als ihre Sekte entdecket wurde. Wenn ihr Gesetzbuch und ihre Geheimnisse nicht genüglich waren, die Absichten und Plane eines weit andern Anschlages wider die Regierungen in ihrem Stifter zu beweisen, so dürfte man nur die Augen auf die Archive der Sekte werfen, um den Entschluß

und die Mittel zu sehen, ihre Verschwörung zu verbreiten, und alle Reiche von dem Erdboden zu vertilgen.

Der erste Tag May im Jahre 1776 war es, an dem Weishaupt den Grund zu seiner Sekte gelegt hat.

Erste Epoche der Illuminatensekte.

Das in ihren Archiven aufbewahrte Verzeichniß zeigt uns seinen an diesem Tage oben vor allen andern eingeschriebenen Namen. An eben diesem Tage findet man, daß Ajax Massenhausen und Tiberius Merz als Areopagiten eingeweihet worden sind. Es ist wahr, daß er diese zween erste Adepten aus seinen Zöglingen, welche zu Ingolstadt die Rechte hörten, gewählet hat; aber seine Schule bestand gemeiniglich aus jungen Leuten von achtzehn bis zwanzig Jahren, in welchem Alter die Leidenschaften mehr zu Trugschlüssen der Verführung aufgelegt sind. Weishaupt sah nur gar zu wohl ein, daß er sie zu seinen Aposteln machen, und sie aussenden könnte, um unter seiner Anleitung mit ihrer Mission zu bewirken, was er selbst in Ingolstadt that. In dem ersten Jahre seiner Illuminatensekte verglich er sich in seiner schwarzen Gottlosigkeit mit dem Gott der Christen, und befahl dem Massenhausen mit diesen Worten sein neues Evangelium zu verbreiten: „Hat nicht auch Christus seine „Apostel geschickt, das Evangelium in der „ganzen Welt zu predigen? Du bist mein „Petrus; warum sollte ich dich zu Hause „lassen? Gehet dann, und prediget: Ite "et prædicate." (Originalschriften 1. Band. Brief 2. an Ajax vom 19. Sept. 1776).

Der neuartige Cephas hatte kaum diesen Befehl seines Meisters vernommen, als er ihm schon Beweise sei-

nes Eifers gab. Noch in dem ersten Monate seiner Einweihung hatte er schon zu München sein Apostelamt ausgeübet, und den Adepten Franz Xav. Zwack angeworben, welcher unter dem Namen des Kato so berühmt geworden ist. Durch diesen neuen Apostel hat die Sekte straks zu München seinen Fortgang gemacht, welchen Weishaupt selbst in seinem Briefe an den Tiberius Merz von dem 13. Merz 1778 mit diesen Worten beschreibet:

„Mit außerordentlichem Vergnügen muß ich ihnen „den glücklichen Fortgang meines Ordens berichten, da „ich weiß, daß sie sicher Antheil daran nehmen, und mir „auch versprochen haben, mir in dieser Angelegenheit „Hilfe zu leisten.“

„Hören sie nur. — In München bin ich mit nächstem im Stande, schon zwey Konvent und Logen zu veranstalten. Zu der ersten gehören Kato und Hertel „unter dem Namen Cajus Marius, und Massenhausen, unter dem Namen: Ajax, hiemit diejenigen, „die von mir Wissenschaft haben. Von diesem Rathe „sind sie ebenfalls Mitglied, und nehmen auch, wenn sie „nach München kommen sollten, Sitz darinn. Den Ajax „mußte ich beybehalten, obwohlen er mir in dieser Zeit „größern Nutzen hätte schaffen können; denn er war der „allererste, der von diesem meinem Plane Wissenschaft hatte, und hat mir auch den Kato angeworben. Ich würde ihn nicht mehr nehmen, wenn er nicht schon da wäre; „ich habe ihm aber seine Gewalt so beschnitten, daß er „mir nicht die geringste Intrique spielen kann. Ich lasse „ihm keinen Heller Geld von der Kasse in Handen; diese „habe ich Marius anvertraut. — Kato führt das Hauptruder in München, und wird auch dessentwegen inskünftige

„tige

„tige allezeit mit ihnen in schriftliche Unterhandlungen tre-
„ten. In dieser Loge wird das Ordenssystem im ganzen
„regulirt, und wird mir die Sache und die Schlüsse zur
„Bestättigung zugeschickt.“

„Das zweyte Kollegium besteht aus obigen. Wei-
„ters sind noch dabey Berger, unter dem Namen Cor-
„nelius Scipio; ein gewißer vortreflicher schon sie-
„ben und vierzig Jahre alter Mensch Troponegro,
„mit dem Namen Coriolanus, der in Kammeralsa-
„chen und in der Handlung sehr stark ist, und lange Zeit
„in Hamburg war. Er liest wirklich in München die
„Kammeralwissenschaften.“

„Dazu werden mit nächstem treten Professor Ba-
„der und Professor Westenrieder, beyde in
„München. In dieser Versammlung wird von untenauf
„gearbeitet, und das Lokale und besondere Verfassung
„und Umstände in München regulirt. Ein Vetter des
„Kato, Claudius, und der jüngere Sauer, der zur
„Handlung geht, stehen im Noviziat. Beierhamer,
„heißet Zoroaster, ist erst dieser Tage aufgenommen
„worden, und wird sehen, und ist auch von uns bestim-
„met, in Landshut sein Glück zu machen. Michel,
„unter dem Namen Timon mit Hoheneicher wer-
„den in Freysingen angreifen.

„In Eichstätt werden sie die wenigsten kennen. Ge-
„nug, Lang, unter dem Namen Tamerlan, dirigirt
„sie, und seinem Eifer habe ich zu danken Odin, Ta-
„so, Osiris, Lucullus, Sesostris, und Moy-
„ses. Sind dieses nicht gute Progressen?
„Auch unsern eigenen Buchdrucker haben wir in München.
„Sie werden mit nächstem von dort auf unsere Kosten auf-
„gelegt erhalten: Alphonsus de Vargas.

Rela-

„Relatio de stratagematis et sophis-
„matis S. I. Wenn sie an Kato einen Beytrag von
„Geld schicken wollen, wie sie es mir schon angebothen
„haben, so thun sie uns eine Gefälligkeit. Kato wird ih-
„nen auch dafür einen Schuldschein ausstellen.

„O! wenn doch auch durch ihre Veranstaltung und
„Eifer in Schwaben etwas zu thun wäre, das sollte uns
„großen Vorschub thun. Ich bitte sie darum; legen sie
„Hand an. In fünf Jahren sollen sie erstau-
„nen, was wir gethan haben. Kato ist unver-
„besserlich. Das schwerste ist nunmehr überstanden, und
„sie werden uns Riesenschritte thun. O thun
„sie es doch. Sie finden keine bessere Gele-
„genheit, Macht zu erhalten. Sie haben ja alle
„Fähigkeiten und Einsichten dazu: und wenn solche Leute nicht
„am Elisium bauen wollten, die es doch könnten, und die
„Gelegenheit dazu hätten, so wäre es bey ihnen doppelte
„Schuld. Und waren in Eichstätt so viele anzutreffen,
„soll dann ihre Vaterstadt nicht einmal Eichstätt seyn?
„— Mein Dienst, den ich hier thun kann, ist sehr
„klein. — Antworten sie mir so bald, als möglich. —
„— Nach gemachtem Auszuge bitte ich mir diesen Brief
„wieder zurückzuschicken."

Weishaupt war nicht allzeit so sittsam, bescheiden und demüthig in Rücksicht auf seine Arbeiten und auf den glücklichen Fortgang, mit dem er seinen Orden verbreitete. In der That, man sieht, daß er, von dem ersten Jahre seiner Stiftung an, die Ruhetage, welche ihm seine öffentlichen Aemter überließen, sich zu Nutzen machte, um sich nach Eichstätt, das er Erzerum nannte, zu begeben. Er widmete seinem Apostolatamte alle Zeit, welche die Lehrer der Jugend gemeiniglich der Ruhe von ihren jährlichen Arbeiten bestimmen: und nachmals schrieb

er

er an Ajax: „Ich habe gewiß für mich diese Vakanz mehr „gethan, als ihr sämmtlich.“ (4. Brief an Ajax).

Bey seiner Rückkehr nach Ingolstadt bestrebte er sich um nichts mehr, als seine öffentlichen Geschäffte eines Auslegers der Gesetze mit dem Amte eines verborgenen Stifters einer Gesellschaft, die alle andere untergraben sollte, zu verknüpfen. Er entsprach auch seinen ersten Geschäfften mit einem solchen Fleiße, und mit dem Anscheine eines so tadellosen Eifers, daß er zum Rektor der hohen Schule erwählet wurde. Je heiliger aber diese Ehre ihm seine öffentlichen Pflichten hätte machen sollen, desto mehr nahm nur seine Heucheley zu. In eben diesem Jahre, weit entfernt, seine Verschwörung aus den Augen zu lassen, hat er eine geheime Schule errichtet, wo er sich der Unterweisungen wegen, die er öffentlich geben mußte, entschädigte, und sich in einer neuen Gattung der Zöglinge überflüssige Mittel zur Fortpflanzung seiner Illuminatensekte vorzubereiten wußte. Als Professor und Rektor der hohen Schule bediente er sich dieses zweyfachen Titels, um den Aeltern seiner Schüler das Zutrauen einzuflößen. Er machte seine Wohnung zu einem Kosthause, wo man die jungen Leute, weil sie unter den Augen ihrer Lehrer sind, mehr von den Gefahren ihres Alters gesichert zu seyn glaubt. Aber die Absicht dieses ehrvergessenen Lehrers, der unter diesem Deckmantel den Zöglingen auf der hohen Schule zu Ingolstadt seinen Tisch und sein Haus anboth, zeiget sich in Mehrern seiner Briefe. Er suchte die Väter und Mütter an, ihm ihre Kinder anzuvertrauen, und er wünschte sich Glück, diese kostbare Hinterlage erhalten zu haben, da er, z. B. an seine Adepten schrieb, daß er an seiner Tafel den jungen Baron von Schröckenstein und den jungen Hochenalcher haben würde, und er setzte bey: diese Leute müssen an den Angel beißen, den man ihnen

vorwerfen wird. Nachdem er aber gesehen hatte, wie viel Mittel der Verführung diese einheimische Schule ihm verschaffte, hat er geschrieben: Ich gedenke auch nächstes Jahr wieder Kost zu geben, alles unsers Geschäfftes wegen. (Brief 1. an Ajax. 20 an Kato).

Wenn er einige Zöglinge, auf welche er die Augen geworfen hatte, von den Aeltern nicht erhalten konnte, suchte er vertraute Häuser um sich herum, wo er sie hineinzog, um sie nicht aus dem Angesichte zu verlieren. Er both ihnen zum Beyspiele, eine Wohnung in dem Hause seiner Mutter an, und schrieb alsdann an sie: Ich will sie gar nicht dazu nöthen, wenn sie sonst ein anständiges Quartier wissen. Es wäre auch aus dieser Ursache gut, weil ich oft einen Titel hätte, zu ihnen auf ihre Stuben zu kommen, und uns zu unterreden, da mir zu Hause die Gelegenheit oft fehlet; und hier könnte es geschehen, ohne daß man es weiß. Der Nexus wäre verborgener. (Brief 3. an Ajax).

Weishaupt hatte noch kaum zwey Jahre diese Schule seiner Sekte eingeweihet, als schon seine Zöglinge seine Verschwörung in andere Schlupfwinkel verbreiteten. Durch welche Mittel und mit welchem Fortgange dieses geschah, wollen wir von ihm selbst vernehmen, und alles überdenken, was er im folgenden Briefe erzählet. „In Zukunft," schrieb er seinen zween Areopagiten, dem Kato und Marius, „in Zukunft werdet ihr aus einem andern Tone mit „Timon und Hohenaicher reden. Ich selbst habe ihnen „beyden die wirkliche Eröffnung gemacht, und zwar der„gestalt, daß sie es wissen, daß ich Urheber bin. Ich „habe letzteres aus folgenden Ursachen gethan:

1) „Weil

1) „Weil sie Stammväter in einer eige„nen neuen Stadt Freysingen werden sol„len, und also nöthig haben, einen ordentlichen systema„tischen Unterricht zu erhalten, der durch Briefe zu weit„läuftig wäre. Ich werde sie also die Zeit ihres Hier„seyns beyde unterrichten.

2) „Weil sie mir den Baron E— und etliche „andere Studenten angeworben haben.

3) „Weil H— (zweifelsohne jener Hohenaicher, „von dem er sagte, als er ihn in seine Kost aufgenom„mene hatte: Er wird an den Angel beißen müs„sen) weil H— mich, meine Reden, Gedenkungsart „gar zu gut kennt, und am Ende doch darauf verfallen „würde, daß es ein Werk von mir sey.

4) „Weil er von meinen vorjährigen Kostgängern „der einzige war, der gar keine Wissenschaft von der „Sache hatte.

5) „Weil er sich erbothen, zu unsrer Gemeinbiblio„thek nach München zu sammeln; und er wird insbeson„dere aus der Domkapitlischen zu Freysing sehr wichtige „Beyträge liefern.

„Ueberhaupt wenn ich beyde diese drey Monate genau „unterrichtet habe, so werden sie uns große Dienste thun.“ (Originalschriften 1. Band. Brief 12 an Kato u. Mar.).

Aus diesem Briefe folgt augenfällig, 1) daß aus allen jungen Kostgängern, die bey Weishaupt in dem ersten Jahre seiner Verschwörung über Tafel waren, kein einziger seinen Fallstricken entwischet war: 2) daß, ehe

er ihnen seine letzten Unterrichte gab; er sich ihrer bediente, andere Zöglinge auf der hohen Schule, die er in seine Kost nicht bringen konnte, zu seiner Verschwörung anzuwerben: 3) daß der Zeitpunkt, in welchem er nach vollendeten Studien der Rechte ihres Vaterlandes sie zu ihren Aeltern zurücksandte, eben derjenige war, an welchem er sie in ihr Vaterland schickte, nachdem er sie mit allen Kniffen und Ränken seiner Verschwörung wider eben jene Gesetze, wider die Gesetze jeder Gesellschaft, jeder Religion, jedes Eigenthumes bewaffnet hatte.

Die Adepten, welche er zu München hatte, folgten so getreu seinem Unterrichte und seinem Beyspiele für die Ausbreitung seines Ordens, daß Weishaupt, da er ihren Erfolg und den seinigen berechnete, kein Bedenken trug, ihnen zu schreiben: Wenn sie so fortfahren, wie seit einiger Zeit, so gehört in kurzer Zeit unser Vaterland uns. (Originalschr. 1. Band. Brief 26 vom 14. Nov. 1778).

Allein seine Absichten beschränkten sich nicht auf dieses Churfürstenthum; sondern er schrieb bald darauf an seine Areopagiten, daß sie ihm unter den Fremden, welche zu München waren, Leute aussuchen sollten, welche man unterrichten, und verschicken konnte, um auch zu Augsburg, zu Salzburg, zu Landshut und in Franken Kolonien zu pflanzen. Als er dieses begehrte, war die Stiftung seines Ordens zu Ingolstadt noch nicht ruchbar; und dennoch, was Bayern allein belangte, zählte er schon zu München fünf Logen; viele andere Kolonien waren errichtet zu Freysingen, zu Landsberg, zu Burghausen, zu Straubing; er war wirklich daran, einige zu Regensburg und zu Wien anzulegen. Er hatte andere in Schwaben, in Franken und in Tyrol.

Seine

Seine Apostel hatten sich von einer Seite bis in Mayland und von der andern bis in Holland verbreitet. Es waren noch keine drey Jahre verflossen, daß seine Sekte gestiftet war, und er zählte schon mehr als tausend Eingeweihte unter seinen Gesetzen.

Die Rolle, oder vielmehr die Mannigfaltigkeit und Veränderung der Rollen, die er in Ingolstadt spielte, um sein Werk in Ansehen zu bringen, ist nicht leicht zu begreifen. Er giebt uns wenigstens einen oberflächlichen Begriff davon, da er sich dem Kato zum Muster vorstellt, und an ihn schreibt: „Machen sie es, wie ich; entziehen „sie sich den zahlreichen Zusammenkünften. — Aber „warten sie nur; die Stunde kömmt, und sie wird bald „kommen, wo sie viele Geschäffte haben werden. Erinnern sie sich des Sejans, welcher sich müßig stellte, und „und so vieles that, indem er nichts zu thun schien. „Erat autem Sejanus otioso simili- „mus, nihil agendo multa agens.“ Niemals hatte ein Verschworner den Befehl und das Beyspiel getreuer gegeben, als er. Doch hatte er auch einen Theil seines Fortganges dem Eifer und der Thätigkeit zu verdanken, welche er seinen Adepten mitzutheilen wußte.

Der berühmteste unter diesen war zweifelsohne jener Xaverius Zwack, den er den unverbesserlichen Adepten nannte. Er war aber auch allzeit sein vertrautester; an ihn sind die meisten Briefe, welche unter dem Titel Originalschriften im Druck erschienen sind, geschrieben; er hatte das Verdienst, von dem Stifter der Sekte zu hören: „Dermal stehen sie im Or- „den auf einem Posten, wo ich nur der einzige bin, der „ihrem Ehrgeize im Wege steht. Ueber alle übrige sind „sie erhoben, und haben ein weites Feld von Macht und

„Ein-

„Einfluß, wenn sich das System verbreitet.“ (Brief 27 1. Band).

So große Gunst und so erhabener Vorrang müssen einen guten Grund haben. Um die Verdienste dieses Lieblings schätzen zu können, soll es genügen, einen Augenblick auf das Bild zu werfen, welches sein Anwerber entworfen hat, als er dem Weishaupt die Eroberung, die er gemacht hatte, ankündigte. Nach dieser Beschreibung war Xaverius Zwack, ein Sohn des Kommissärs der Rechnungskammer, zu Regensburg gebohren. Als er eingeweihet wurde, das ist, den 29. May 1776, war er zwanzig Jahre alt. „Seine Statur beyläufig fünf Schuhe: „sein ganzer Leib für Ausschweifung „ganz ausgezehret, von einem melancholischen Temperamente: seine Augen grau, geil, schwach und „matt; seine Farbe bleich und blaß: sein „Blick gewöhnlich an die Erde geheftet.“ Sein sittlicher Charakter wird mit diesen Worten geschildert: „Das Herz ist empfindsam, außerordentlich leut„selig, stoisch in den melancholischen Tagen — ein Freund „der Wahrheit, vorsichtig, überaus verschwiegen, — „oft großsprechend, ehrgeizig, wenn er in an„dern Vollkommenheiten entdecket, wollüstig, trachtet, „sich zu vervollkommnen — sehr wenig für große Ge„sellschaften gebildet, zornig und aufbrausend; läßt sich aber „leicht besänftigen, — sagt gerne seine verborgene Gesin„nungen, wenn man die Vorsicht hat, daß man ihn lo„bet, — liebet die Neuerungen, — im Fache der „Religion und des Gewissens weit von den „gemeinen Meynungen entfernt, geneigt „zu dem, was der Orden fodert, — ein „vollkommner Meister in der Verstellungs„kunst, nützlich für unsern Orden, vorzüglich begierig „zu lernen, die Leute zu kennen.“ Die-

Dieses Gemälde eines Adepten, der den Weishaupt so sehr liebgewonnen hat, könnte beynahe mit diesen Worten entworfen werden: Unmäßige Ausschweifung, außerordentliche Dummheit, Eifersucht, Verstellung, schwarze Melancholie. Dieses würde überflüssig genug seyn, diesen Zwack von aller ehrlichen Gesellschaft auszuschließen; aber er denkt, wie es Weishaupt fodert, in Religions- und Gewissenssachen, das ist, er ist schon ein freyer Atheist; er hat ferner alle jene Liebe zu dem Verborgenen und den Neuerungen, die ein aufrührischer Verschworner haben soll; er ist einer von jenen Menschenfreunden, welche das menschliche Geschlecht, wie sie sagen, lieben, aber nur um die Gesetze, die selbes regieren, zu verabscheuen. Dieses ist mehr als genug, alle Laster des Kandidaten bey der Sekte zu verdecken. Dieß war auch genug, Zwack zum Lieblinge und zum Kato des Weishaupts zu machen.

Unterdessen hätten bald die Unterweisungen des Insinuanten alle Verdienste vereitelt, welche sich die Sekte von diesem neuen Kato versprechen konnte. Kaum hatte er gelernet, daß der Tod für den Weisen nur ein ewiger Schlaf seyn soll, als er schon von diesem Grundsatze ganz beseelet, und seines Daseyns überdrüssig, sich ganz überzeugt fande, daß durch seine eigene Hand sterben nichts anders wäre, als sterben wie ein großer Philosoph. Er schrieb an seinen Anwerber selbst, und machte ihm seinen Entschluß mit diesen Worten kund: „Mein Freund! ich gehe fort: dieses ist „der beste Antheil, den ich zu erwählen habe. Leben sie „wohl; zweifeln sie nicht an meiner Frömmigkeit, „und lassen sie nicht zu, daß andere daran „zweifeln. Bestättigen sie den Weisen das Urtheil, „das sie von meinem Tode fällen werden; bemitlei-

„digen

„digen sie diejenigen, die ihn tadeln wer„den. Hüten sie sich, mich zu bedauern.“

In einem andern Briefe über den nämlichen Stoff, den er mit eigener Hand geschrieben hatte, ladet er die übrigen Brüder ein, seine Asche mit ihrem Andenken zu ehren, und ihn zu segnen, wenn ihn schon der Aberglauben verfluchen sollte. „Ich steige, setzte er „bey, freywillig mit Bedacht in meine Grube hinab: „ich habe den Tod aus Ueberzeugung gewählet; „ich habe ihn zu meiner Glückseligkeit gewähl„let.“ Man weiß nicht, was diesen jungen Thoren so überzeuget hat, daß er den Tod für seine Glückseligkeit ansah. Allein er hat doch das Leben erwählet, und da er noch heut zu Tage die Verschwörung seiner Sekte verfolget, hat er seinen Schutzherrn an dem durchleuchtigsten Fürsten von Salm-Kyrburg gefunden. Seine Gedanken über den Selbstmord sind nicht verloren gegangen; wenigstens haben sie in seiner Schwägerinn gewirket. Sie suchte auch mit einem philosophischen Geiste den Tod, und stürzte sich von einem Thurme herab. Kato Zwack, der das Leben vorerwählte, wurde auf einmal zu der Würde eines geheimen Raths bey dem bayerischen Hofe mit dem Gehalt von zwanzig tausend Gulden befördert, und mit dem Ansehen des ersten Rathes des Weishaupts in dem Areopagitensenate, das ist, des großen Direktors der ganzen Verschwörung der Sekte wider alle Höfe und wider alle Fürsten beehret.

Aus diesen Eigenschaften des Busenfreundes des Weishaupts läßt sich leicht schließen, welche Anlagen er von seinen andern Zöglingen forderte, um ihnen sein Zutrauen zu schenken. Neben denjenigen, die er schon in seinem Briefe an den Tiberius genannt hat, sind noch sehr viele,

viele, derer Eifer wir aus den Originalschriften zu schätzen lernen. Unter diesen ist der Marquis von Konstanza, welcher unter dem Namen Diomedes in den ersten Jahren der Sekte als ein Illuminatenapostel ganz Tirol und Mayland durchschwärmte. Unter diesen sind der Graf Savioli, der Baron Magenhoff, welche Weishaupt zu seinem Brutus und zu seinem Sylla machte; der Graf Pappenheim, den er Alexander nannte. Vorzüglich waren unter diesen viele Professorn in den Kollegien und Schullehrer, welche Weishaupt allzeit andern vorzog, um der Jugend die Neigung und Liebe zu seiner Illuminatensekte einzuflößen. Den schnellen Fortgang der Sekte in der ersten Epoche, und die Mittel, derer sich Weishaupt bediente, um die Zahl seiner Adepten immer zu vermehren, können wir besonders aus folgender Note erkennen, welche unter den Schriften des Kato Zwack vorgefunden worden ist, und in diesen Worten besteht.

„Wir haben in Athen (München) 1) eine ordentliche Loge der Großilluminaten; 2) eine mindere „Versammlung der Illuminaten, die zu unserer Absicht „sehr tauglich ist; 3) eine große und ansehnliche Mäurerloge; 4) zwo beträchtliche Kirchen, oder Akademien „des Minervalgrades.“

„In Thebes (Freysingen) haben wir ebenfalls „eine Minervalloge, wie auch zu Megara (Landsperg) „zu Burghausen, zu Straubing, zu Ephesus (Ingolstadt) wir werden auch bald eine zu Korinth (Regensburg) errichten.“

„Wir haben (zu München) ein Haus für uns gekaufet; und wir haben unsere Maßregeln so geschickt ein-

„gelei-

„geleitet, daß nicht nur die Bürger sich wider unsere Zu-
„sammenkünfte nicht mehr sträuben, sondern daß sie auch
„mit Hochachtung von uns reden, wenn sie uns öffent-
„lich in dieses Haus, oder in die Loge gehen sehen. Ge-
„wiß! dieß ist viel für diese Stadt.

„Wir haben in diesem Hause ein Zimmer für die
„Naturgeschichte und für die Instrumente der Physik,
„und eine Bibliothek: und alles dieses wird von Zeit zu
„Zeit durch die Geschenke der Brüder vermehret.“

„Der Garten ist zur Botanik bestimmt.“

„Der Orden verschaffet den Brüdern alle gelehrte
„Journale. — Durch verschiedene Schriften, die wir
„drucken ließen, haben wir die Fürsten und die Bürger
„auf gewiße merkwürdige Mißbräuche aufmerksam gemacht.
„Wir widersetzen uns nach allen unsern Kräften den Or-
„densgeistlichen, und wir haben schon gute Folgen von
„dieser Arbeit gesehen.“

„Wir haben die Loge platthin nach unserm Systeme
„eingerichtet, und wir haben uns von Berlin getrennet.“

„Wir haben nicht nur die Aufnahme der Rosen-
„kreuzer zuruck getrieben, sondern es hat uns auch ge-
„lungen, sie verdächtig zu machen.“

„Wir sind wirklich in einer Unterhandlung eines en-
„gern Verbündnisses mit der Loge von . . . und der Na-
„tionalloge in Polen . . . .

Eine andere Note von eben dieser Hand über den politischen Fortgang des Ordens.

„Durch

„Durch die Anschläge unserer Brüder sind die Jesui=
„ten von allen Lehrstühlen beseitiget: wir haben die hohe
„Schule zu Ingolstadt davon gereiniget.“

„Die Herzoginn hat das Institut der Kade=
„ten ganz nach dem von unserm Orden entworfenen Pla=
„ne eingerichtet. Dieses Haus steht unter un=
„serer Aufsicht; alle Lehrer sind Mitglie=
„der unsers Ordens. Fünf aus ihnen sind
„gut versorget, und alle Zöglinge werden
„unser seyn.“

„Auf Empfehlung der Brüder ist Pylades geist=
„licher Fiskalrath geworden. Indem wir ihm die=
„se Stelle verschaffet, haben wir das Kirchengeld
„zur Disposition des Ordens. Wir haben
„auch schon mit diesem Gelde die üble Ver=
„waltung unserer — und — — — gut ge=
„macht. Wir haben es den Händen der Wu=
„cherer entrissen. Mit eben diesem Gelde
„unterstützen wir allzeit neue Brüder.

„Unsere geistlichen Brüder sind alle durch unsere
„Sorge mit Pfründen, Pfarren, Lehrstühlen versehen
„worden. Wir haben auch bewirket, daß unsere Brü=
„der Arminius und Cortes, Lehrstühle auf der ho=
„hen Schule zu Ingolstadt erhalten haben.“

„Auf unser Ansuchen läßt der Hof zween
„von unsern jungen Leuten reisen, die sich
„nun in Rom befinden.“

„Die deutschen Schulen sind unter der Auf=
„sicht des Ordens, und haben alle unsere Brüder zu
„Vorstehern.“

„Wir

„Wir dirigiren auch die wohlthätige „Gesellschaft.“

„Der Orden hat vielen Brüdern, die in den Dikas„sterien sind, oder auf Verwaltungsposten stehen, Gehal„te oder Zulagen verschaffet.“

„Wir haben unsern Brüdern vier geistliche „Kanzeln eingeräumt.“

„Wir werden bald Herren seyn von der ganzen Stif„tung der Bartholomäer, welche zur Erziehung der jun„gen Geistlichen bestimmet ist; alle Maßregeln sind deß„wegen schon getroffen: die Sache hat eine gute Wen„dung genommen. Durch dieses Mittel können „wir ganz Bayern mit geschickten und an„ständigen Priestern versehen.“

„Wir haben die nämlichen Aussichten und die näm„liche Hoffnung in Rücksicht auf ein anderes Priesterhaus.

„Durch weise Maßregeln, durch uner„müdetes Bestreben, durch verschiedene „Kunstgriffe .... haben wir es durchgesetzet, und „nicht nur den geistlichen Rath, den die Jesuiten haben „heben wollen, aufrecht erhalten, sondern ihm auch und „den Kollegien und hohen Schulen alle Güter eingespielet, „von denen die Jesuiten die Verwaltung noch in Bayern „hatten, wie da sind das Institut der Missionen, das „reiche Almosen, das Exercitienhaus, und die Konvertis„tenkasse. Unsere Großilluminaten haben in dieser „Hinsicht sechs Versammlungen gehalten; „mehrere haben da ganze Nächte zugebracht; „und — —“

Von

Von wie vielen Heimlichkeiten, Kniffen, Ränken und Listen in der Geschichte der franzöſiſchen Revolution, giebt uns nicht dieſe Note des Adepten Kato den Aufſchluß? Mit welcher Sorge ſieht man da die Sekte ſich zum voraus in das Heiligthum ſelbſt einſchleichen? Wie ſucht ſie ſchon ſich in die Dikaſterien, in die Räthe, in die öffentlichen Verwaltungsſtellen einzudringen? Wie weiß ſie ſchon ſich des Schatzes der Kirche und des Staates zu bedienen, um ihre Apoſtel zu beſolden? Wie weiß ſie ſchon die zarte Jugend liebzugewinnen, ihre Neulinge auf Koſten der öffentlichen Stiftungen zu erziehen, und zu bewirken, daß eben jene Fürſten, auf deren Untergang ſie lauerten, ihre Reiſenden bezahlen mußten? Allein in eben dieſer Note finden wir auch Kniffe von einer ganz andern Gattung. Wir ſehen, daß Kato Zwack zu gleicher Zeit mit einer Mäurerloge, die zu München errichtet worden, und mit dem Siege der Illuminaten über die Roſenkreuzer ſich ungemein groß weiß. Was will wohl dieſer Kontraſt, die Begierde, den Freymäurern nachzuahmen, und zugleich jener Krieg ſagen, den ſie den berühmteſten Adepten der Freymäurerey angekündiget hatten? Dieſe Fragen führen uns zu der Erklärung des Mittels, das Weishaupts Scharfſinn ausgehecket hat, ſeine Verſchwörung zu verbreiten. Sie hängen von ſeinen erſten Verſuchen, und von der Geſchichte ſeines Eindrängens in die Mäurerlogen ab. Die Ausführung dieſes berühmten Planes führt uns zu der zweyten Epoche der Illuminatenfreymäurerey.

Zweyte Epoche der Illuminatenſekte.

Weishaupt war ſchon von den erſten Tagen ſeiner Sekte an darauf bedacht, welchen Vortheil er für ſeine Verſchwörung aus der Menge der in ganz Europen verbreiteten Freymäurerey ziehen könnte, wenn er ſich einſtens

in

in ihr Bündniß würde eingeschlichen haben.

Plan des Weishaupts.

„Ich sage ihnen eine Neuigkeit, schrieb er an „Ajax im Jahre 1777. Noch vor den Fasching „werde ich nach München kommen, um in den „bekannten Freymäurerorden aufgenommen zu „werden. — Fürchten sie sich nicht; unsere „Sache geht doch fort, und wir lernen ei„nen neuen Nexum kennen, und werden da„durch stärker als andere.“ Er empfieng in der That die ersten Grade in der Loge zu München, St. Theodor genannt. Er sah in dieser Loge die Spiele einer unschuldigen Brüderschaft; aber er sah auch, daß das ganze Vergnügen der Brüder bey diesen Spielen in der Gleichheit und Freyheit bestand. Er beargwohnte mehr verborgene Geheimnisse. Vergebens sagte man ihm, daß alle religiöse und politische Untersuchung aus ihren Logen verbannet wäre. Er sagte eben dieses seinen Neulingen in Rücksicht auf den Gegenstand seines Ordens; er wußte aber wohl, wo alle diese Zusicherungen hinaus wollten. Bald theilte ihm der Adept Zwack, welcher von einem Freymäurer, Marotti mit Namen, mehr Unterricht bekam, größere Kenntnisse von den erhabenern Graden der Mäurer mit. Er schrieb ebenfalls an den nämlichen Adepten, daß er selbst in diesem Fache viele andere Aufschlüsse erhalten hätte, die er bey seinem Plane benützen wollte, die er aber für die höheren Grade vorbehalten würde. Da er nachmals durch seine Entdeckung noch mehr in seiner Meynung befestiget wurde, daß es ihm vielen Vortheil bringen würde, wenn er seine Geheimnisse zu den Heimlichkeiten der Freymäurer stoßen sollte, und daß er dadurch alle Millionen der in den Freymäurerlogen verbreiteten Brüder für sich gewinnen könnte, befahl er seinen Areopagiten, sich bey den Freymäurern aufnehmen zu lassen. Er traf alle Verfügun-

gungen, eben dieses in allen seinen verschiedenen Kolonien zu bewirken. Allein, ungeachtet alles seines Bestrebens in dieser Hinsicht gieng die Sache ganz langsam vor sich. Er hatte die Geheimnisse der Freymäurer, und die Freymäurer hatten die seinigen nicht. Die Rosenkreuzer sahen mit Unwillen, daß sich eine neue Gesellschaft erhob, welche nur die Logen auf Kosten der ihrigen bevölkerte, und die ihr Ansehen herabwürdigte, weil sie sich brüstete, allein die wahren Mysterien des Ordens zu haben. Dieses war der Zankapfel der Zwietracht und der Eifersucht, deren Züge wir in der Note des Kato Zwack gesehen haben. Es war nicht leicht zu sagen, welche Partey siegen würde. Weishaupt sann tausend Mittel aus, um zu überwinden; aber er war noch unentschlossen, welchen Gebrauch er von seinem Siege machen sollte. „Ich wäre gleich im Anfange, schrieb er an Zwack, für die Konstitution von London gewesen, und bin es noch, wenn man sich auf die Kapitularn in Athen verlassen könnte. Jedoch wollen wir es probieren. — Ich kann überhaupt in dieser Sache noch gar nichts gewisses schreiben, bis sich vorliegende, dermalen obwaltende Umstände näher entwickeln. vielleicht werde ich sie reformiren, vielleicht ein eigenes Mäurersystem machen, vielleicht den Orden in die Mäurerey einflechten, und aus beyden Körpern einen bilden. Die Zeit muß belehren, was für uns das Beste seyn wird. (Brief 57 an Kato vom 10. Merz 1780).

Philo Knigge.

Um den Weishaupt auf einen Entschluß zu bringen, war ein Mann nöthig, der nicht viel Zeit mit Abwägung der Schwierigkeit versplitterte, sondern sich muthig über sie hinweg setzte. Der Revolutionsteufel selbst und der Geist der Gottlosigkeit schickte ihm aus Hannover einen Baron, mit Namen Knigge, zu. An diesem Namen erkennen die ehrlichen Freymäurer in Deutschland denjenigen, der die brüderlichen Lustbarkeiten ihrer

ihrer ersten Logen vergiftet, und das Verderbniß ihrer gottlosen Rosenkreuzer vollendet hat. Alle diese ehrliche Freymäurer würden es beynahe dem Weishaupt verzeihen, und allen ihren Haß, und die ganze Schande ihrer Gesellschaft, welche eine unermessene Pflanzschule der Illuminatensekte geworden ist, dem Knigge allein zuschreiben. Allein die Thatsachen beweisen es, daß bey dieser Eindringung Philo Knigge nur das würdige Werkzeug des Spartakus Weishaupts gewesen ist. Was einer in Vollziehung bracht, zu dem hatte der andere schon lange den Plan entworfen. Beyde mit einander hatten eben alles, was nöthig war; einer, um der abscheulichsten Sekte Gesetze zu geben, der andere, um seine Geheimnisse zu verbreiten, und seiner Verschwörung Legionen von Adepten zu verschaffen.

Parallel zwischen Weishaupt und Knigge.

Weishaupt mit seinen verheerenden Entwürfen eifert mit dem Satan, welcher nur mit seinen Absichten wider das menschliche Geschlecht beschäftiget ist, in die Wette: Knigge fodert einen von jenen Geistern auf, welche, wie die Peste beflügelt, für Ungeduld brennen, um allenthalben herumzufliegen, wo der Höllenkönig ihnen zeigt, daß sie Uebel thun sollen. Weishaupt knüpfet langsam in seinen Gedanken seine Verschwörungen zusammen, berechnet seine Hilfsquellen, hält seine Versuche gegen einander; um seine Wahl unfehlbar zu machen, schiebt er sie auf: Knigge greift in seiner Leichtsinnigkeit eher das Werk an, als er es überlegt hat; er sieht das Uebel, das er thun kann, und er thut es, bereit, sich zu verhüllen, wenn ihm seine ersten Mittel nicht gelingen sollten. Einer sieht alle Hindernisse vor, die ihm aufstoßen könnten, und sucht, sie zu beseitigen: der andere trotzet dem Hindernisse, das er findet, aus Furcht, er möchte seine Zeit verlieren, wenn er es heben sollte. Einer will keinen Fehler, der

seinem

seinen Gang einhalten könnte: der andere geht allzeit unerschrocken fort, und hat auf seine Fehltritte nicht Acht.

Das gröste Vergnügen für Weishaupt würde seyn, wenn er in seinen Finsternissen umhüllet die Welt umwälzen könnte, ohne sie zu sehen, und ohne gesehen zu werden: das Bewußtseyn der Missethaten ist für ihn, was für einen ehrlichen Mann das Bewußtseyn der Tugend ist: sein glücklicher Fortgang ist ihm genüglich; die Lust zu schaden überwieget in seinem Gemüthe das Lob, welches er sich erringen könnte, wenn er jenes verhinderte. Knigge ist eines von jenen Wesen, welche sich überall zeigen, die sich in alles mengen, und die allzeit alles gethan zu haben scheinen wollen. Alle beyde sind gottlose; alle beyde verscheuen den Zaum der Gesetze; aber Weishaupt hat vom Anfange an seine Grundsätze bestimmet, er hat den ganzen Umfang ihrer Folgen durchgedacht; seine Revolution muß alle in Erfüllung bringen; und er glaubt, nichts gethan zu haben, wenn er noch einige Gesetze von der Religion oder von der Gesellschaft übrig läßt. Die Gottlosigkeit des Knigges und sein Empörungsgeist hatten ihre Stufen. Er durchlief nach und nach die öffentlichen und auch die geheimen Schulen des Unglaubens unsers Jahrhundertes; er weis seine Lehren abzuändern, und sich in alle Charakter zu schmiegen. Auch er athmet nach Revolutionen: er wird diejenige benutzen, die sich anbiethet, und erwartet schon wieder eine andere. Er wird da einen Deisten, einen Sceptiker machen, wo er keinen Atheisten machen kann. Er wird sich in alle Umstände schicken, alle Rollen der Sophisten spielen, und jeder Aufruhr seine Dienste anbiethen.

Weishaupt will aus Vorliebe zu seinen nomadischen Völkern, zu seinem Mensch-Könige, zu seinem gleichen und freyen Menschen, die Reli-

gion,

gion, die Magistrate, die Gesellschaft, das Eigenthum, alles vernichten; Knigge wird nicht so viel niederreissen, wenn er nur alles, was noch übriget, allein beherrschen kann. Einer hat in dem Abgrunde seines Hinterhalts die Menschen mehr durchstudieret; daher weis er beßer, was er mit ihnen machen wollte: der andere hat sie mehr in seinen Intriquen gesehen, und wird sich leichter mit dem begnügen, was er mit ihnen machen kann. Endlich aus allem, was beyde in ihrer Bosheit gemeines, oder ungleiches hatten, läßt sich schließen, daß Weishaupt sein Gift beßer zerreibt, und Knigge es beßer verkauft: beyde aber begnügen sich, wenn sie die ganze Welt damit anstecken können.

Als der allgemeine Feind des menschlichen Geschlechtes diese zwo schwarze Seelen mit einander bekannt machte, hatten beyde schon alles, was ihre Vereinigung unglückselig machen konnte. Der Baron von Hannover wurde fast zu eben der Zeit auf die Erde gespieen, als diese das bayrische Ungeheuer hervor gebracht hat; und sein ganzes Leben schien eine stete Zubereitung zu der Rolle gewesen zu seyn, die er spielen sollte, um den Weishaupt zu unterstützen, besonders um ihm die Porten der von Osten bis Westen, und von Nord bis Süden verbreiteten Logen zu eröffnen, und um ihm in den Mäurergrüften alles aufzuspüren, was sie immer von Geheimnissen und Adepten für sich tauglich erachteten.

Knigge selbst sagt uns, daß er von Jugend auf einen heftigen Hang zu den geheimen Gesellschaften hatte. Kaum hatte er das erfoderliche Alter erreicht, um in die Logen aufgenommen zu werden, ist er den Freymäurern beygetreten. Die Brüder, die ihn aufnahmen, waren von der sogenannten strengen Observanz. Er ei-

schwang sich zu dem Grade jener Tempelritter, welche sich schmeichelten, dereinst die Güter der alten Ritter dieses Ordens zu erlangen, und sich indessen mit dem Titel ihrer Kommenderien begnügten. Man hat ihm den Titel des Schwanenritters gegeben. Eques a cygno. Um sich unterdessen zu entschädigen, und wenigstens in den Logen ein wichtiges Ansehen zu erringen, das er allenthalben anderswo vergebens gesucht hatte; um es in den Mysterien andern bevorzuthun, hat er unter der Anleitung eines Quacksalbers, Schrödder mit Namen, alle Geheimnisse der Magie und Alchimie mit auszeichnendem Fleiße studirt. In seinem Alter von zwanzig Jahren, da sein Geist hitzig, schwärmerisch, aufbrausend, wie er selbst sagt, war, hat er an alle diese Geheimnisse geglaubet, und sich den Geisterbeschwörungen und allen Thorheiten der alten und neuartigen Zauberwissenschaft Preis gegeben. Bald wußte er nicht, ob er daran glaubte, oder ob er daran glauben sollte. In Mitte seiner Zauberkünste schmeichelte er sich, daß sich das Wirrwarr der Begriffe, die seinen Kopf durchkreuzten, entwickeln würde. Um sie aus einander zu setzen, wollte er in alle Mäurerlogen eintreten; er studirte alle Sekten davon. (Sieh seine letzten Beleuchtungen Seite 24.) Gleich als wollte er in sich allein alle Verirrungen des menschlichen Verstandes vereinigen, hat er sich auch der Kunst der unartigen Sophisten gewidmet, um sich nicht nur allen Wahnsinn der Kabalisten, sondern auch alle Gottlosigkeit der sogenannten Philosophen geläufig zu machen. Wie seine Wissenschaften, so war auch sein Glück beschaffen. Er versuchte alles, ohne glücklicher zu seyn. Wechselweise bald ein Hofmann, bald ein Direktor einer Schaubühne, itzt ein Schartekenschreiber, itzt ein Protestant, itzt ein Katholik, und wieder ein Protestant: er

konnte sich nirgends als nur in der Schule aller Ungläubigen fest halten.

Vergleich zwischen Knigge u. den Areopagiten.

Zu der Zeit, wo Knigge mit den Illuminaten anband, hat er sich durch neue Streiche, oder durch eine wahre Verschwörung und durch seine Entwürfe in Rücksicht auf die Freymäurer also ausgezeichnet, daß er dem Weishaupt die Lehre der Erfindung streitig machen konnte. Er bestrebte sich, alle verschiedene Sekten des Ordens zu vereinigen, und durch sie die Fürsten und Könige, ohne es zu beargwohnen, zu regieren. Er hatte schon seine Plane mehrern Mäurern mitgetheilet, als er im Jahre 1780 zu Frankfurt am Mayn den Marquis Constanza, einen Apostel des Weishaupts, antraff. In kurzer Zeit wurde er einer der grösten Bewunderer der neuen Sekte und ihres Stifters. Weishaupt selbst erkannte den Knigge als einen Adepten, der ihm die wichtigsten Dienste leisten würde. Er theilte ihm straks seine verborgenen Grade mit, und ließ ihn an allen seinen Geheimnissen Antheil nehmen. Das wichtigste aus allen war damals, daß die letzten von Knigge gefoderten Mysterien nur erst entworfen waren; daß Weishaupt selbst der Erfinder derselben war, und daß er einen Mann nöthig hatte, der ihm helfen sollte, seinen letzten Begriff zu bestimmen, und sein Gesetzbuch zu vollenden. Diese Absichten hätten einen andern Adepten entrüsten können; aber Knigge begnügte sich mit der Hoffnung, die Ehre mit dem Stifter zu theilen. Damals glimmte eine große Zwietracht zwischen dem Weishaupt und seinen Areopagiten, Philo Knigge lief nach München. Er söhnte den Meister mit den Adepten aus; er gewann ihr Zutrauen in so hohem Grade, daß durch einen formellen Vertrag unter ihnen beschlossen wurde, daß man ihm alle verschiedenen Grade

und

und den ganzen Theil des glatthin entworfenen Satzungsbuches ausliefern, und daß seine von dem Areopagus untersuchte, und von dem Weishaupt begnehmigte Arbeit endlich als die Regel für die letzten Grade dienen sollte. Ein anderer nicht minder merkwürdiger Artikel verordnete, daß Knigge sich nach Wilhelmsbad verfügen sollte, wo eine allgemeine Versammlung der Mäurerdeputirten seyn würde, und daß er da alle seine Kniffe und Ränke anwenden sollte, um die meisten deputirten Brüder für die Illuminatensekte einzunehmen, um den Geheimnissen des Weishaupts den Vorrang einzuräumen, und sie nachmals in allen Mäurerlogen einzuführen. Dieser zweyte Theil seiner Sendung machte die Arbeit überaus dringend, welche Philo übernommen hatte, das Gesetzbuch zu vollenden. Seine Entschlossenheit hat bald allem Wanken des Weishaupts ein Ende gemacht. Gemäß seines Vertrages mit den Areopagiten, hat er alle jene Vorbereitungsgrade der Novizen, der Minervalen, des Kleinilluminaten, welche so viele Brüder schon empfangen hatten, in ihrem ersten Stande gelassen. Es wurde auch gesagt, daß er die drey ersten Mäurergrade, welche Mittelgrade geworden waren, in ihrem Stande lassen würde. Den Grad des Großilluminaten hat er mit den Schottengraden vereiniget. Endlich hat er für die Grade des Epopten und des Regenten alles aufgesammelt, was immer gottloses, aufrührisches in den Grundsätzen, und listiges in den Mitteln Weishaupt ihm vorgearbeitet hatte: und aus diesem ist das Gesetzbuch, wovon wir das Wesentliche gesehen haben, zusammengestoppelt.

Weishaupt nahm seinen unentschlossenen Geist wieder an. Er dachte stets auf noch größere Verführung nach; aber er überlegte ohne Unterlaß: Knigge wollte zu Werke gehen. Der zweyte Theil seiner Sendung, oder der glück-

liche

liche Fortgang davon bey den Frymäurern zu Wilhelmsbad hieng vorzüglich von dem Entschlusse ab, die Geheimnisse, oder die Grade des Epopten und des Regenten der Illuminaten für immer festzusetzen. Man drang wieder an Weishaupt, und er billigte alles. Er setzte allem seinen Namen und das Siegel des Ordens bey. Knigge befand sich in seinem Apostelamte zu Wilhelmsbad frey. (Sieh die letzten Beleucht. des Philo Knigge von S. 55. bis 123. item seine Briefe an Kato. Originalsch. 2. Band.)

Versammlung der Freymäurer zu Wilhelmsbad.

Es war keine unbedeutende Gesellschaft, zu welcher die Deputirten von allen Theilen der Welt sich nach Wilhelmsbad versammelten, und welche Philo mit seiner Illuminatensekte vereinigen sollte. Die mäßigsten Schriftsteller der Mäurer glauben, daß man ihre Brüder wenigstens auf eine Million berechnen konnte. Wir wollen setzen, daß sich der Geschichtschreiber an diese Rechnung halte, obschon einige Parteylichkeit in Rücksicht der Deputirten von einer geheimen Gesellschaft, die aus einer Million Adepten von allen Theilen Europens bestanden haben sollte, Platz zu haben scheint: wie viele wichtige Fragen über die Völker und über die Fürsten kommen uns nothwendig zu Gemüthe? Welche Wünsche und welche Entwürfe brachten die Deputirten einer so fürchterlichen Gesellschaft, die sich um uns herum heimlich verbreitet hatte, mit? Was berathschlagten sie unter sich für oder wider die Nationen. Sind sie unsertwegen versammelt, und beabsichtigen ihre Rathschläge das allgemeine Wohl der Menschheit; mit welchem Rechte nehmen sie unsere Religion, unsere Sitten, unsere Regierungsformen in Ueberlegung? Wer hat ihnen unsere Vortheile und unsere Geschäfte anvertraut? Wer hat

ihnen

ihnen gesagt, daß wir nach ihren Rathschlüssen, oder geheimen Anschlägen, oder auch, wie sie es nennen, nach ihrem emsigen und verborgenen Einfluße wirken, oder denken, oder regieret werden wollen?

Sind aber ihre Plane nur Verschwörungen und Wünsche, unsere Religion und unsere Gesetze umzuschaffen, wie seyd ihr, listige Brüder und treulose Bürger berechtiget, mitten unter uns wie Kinder einer und der nämlichen Gesellschaft, die eben denselben Gesetzen unterworfen sind, zu leben? Seyd ihr aber weder für, noch wider uns versammelt; ist es euch nur darum zu thun, um die Bande eurer Bruderschaften enger zu schließen, und die Wohlthätigkeit und allgemeine Liebe der Menschen fortzupflanzen: wie könnet ihr uns davon überzeugen? Wird dann der Amerikaner, der Reusse, der Engländer oder Italiener in das Deutschland laufen, um in den Finsternissen einer Loge zu lernen, gegen sie Wohlthätig zu seyn? Reden dann die Natur und das Evangelium nirgendwo so laut, wie in eueren Mäurerhöhlen? Oder habt ihr, um euch an eueren brüderlichen Mahlen zu belustigen, um euere Gesundheit im Taumel herum zu trinken, um der unschuldigen Gleichheit euere Gesänge anzustimmen, die Grüfte erwählet, wohin sich sonst die Verschwornen, um ihre Verrätherey auszuhecken, verkrochen haben? Ach! suchet doch einen andern Deckmantel auf; oder nehmet nicht übel, wenn wir den Verdacht eines verrätherischen Bündnisses auf euch haben.

Diese Bemühungen und diese Fragen werden noch wichtiger, wenn man auf die Lage, in welcher damals die Freymaurerey war, Acht hat. Welche Beschaffenheit es immer mit ihren alten Mysterien gehabt haben mag, so ist es dennoch bekannt, daß sie seit einem halben Jahrhun-

hunderte von einer Menge Adepten angestecket war, welche alle Systeme der Gottlosigkeit und der Empörung in den verschiedenen Graden der afrikanischen Brüder, der Adlersritter, der Sonn- und Sternritter, der erhabenen Philosophen, oder Kadosch, aufgegriffen hatten. Die Meisten dieser Grade, es ist wahr, waren von den Freymaurern erfunden worden; aber sie hatten sich in Deutschland verbreitet, wo ein Hund, ein Schubard, ein Zinnendorf, ein Jäger, die neuen Rosenkreuzer, oder die aus Schweden angekommenen Illuminaten die alten Mysterien durch neue Formen einer alles zerstörenden Freyheit und Gleichheit verunstaltet, und verhunzet haben. Das damals in Deutschland, in Schweden und in dem mittägigen Frankreich herrschende System war das System einer Sekte, deren Adepten bald den Namen der Theosophen, bald der Philaleten, bald der wohlthätigen Ritter annahmen. Im Grunde aber waren sie nur Lehrjünger eines Swedenborg, eines St. Martin, eines Willermoz. Ihr System verkündigte nichts anders, als die Thorheiten, oder die Ungereimtheiten der Anthropomorphiten. Sie schienen nur von ihrer sichtbaren und unsichtbaren Welt, von ihren Geistern, von ihren Erscheinnungen, von ihren weiblichen und männlichen Engeln, von ihrem innern und äußern Menschen, von ihrem neuen Jerusalem, von der Erneuerung des menschlichen Geschlechtes zu reden; aber im Grunde ist es leicht aus den Schartecken ihrer vornehmsten Schriftsteller zu beweisen, daß ihre Lehre zu dem wahren Materialisme führte, gemäß welchem das Feuer der Urstoff aller Dinge und der wahre Gott des Weltalls wäre. Ihr neues Jerusalem war nur eine ausgedachte Revolution, um die Welt zu dem, was ihnen den ursprünglichen Zustand des Menschen zu nennen beliebte,

zu

zu jener Lage, in der sie vor Errichtung der bürgerlichen Gesellschaft war, zurück zu führen. Ungeachtet aller ihrer Heucheley hatte ihr System eine allgemeine Verwandtschaft mit dem Lehrgebäude des Weishaupts. Die Prüfungen, welchen sich ihre Adepten unterwerfen mußten, waren noch schwärzer, ihr Eid noch erschrecklicher und mehr bedrohend, wie wir aus folgendem sehen werden.

Wenn nun einer von jenen Leuten, welche die Sekte mit ihren Träumereyen bezaubert hat, den Entschluß gefaßt hat, in den verborgenen Geheimnissen der Adepten die Kunst Wunder zu wirken, und die Kenntniß aller Wissenschaften zu finden, wird ihm der Vortrag gemacht, sich ganz den Obern, welche diese Wissenschaft in Händen haben, zu widmen. Es ist ein neuer Vertrag, der nur ein blendendes Werkzeuge ist, ihn in alle Verschwörungen zu verflechten. An dem zur Einweihung bestimmten Tage wird er durch einen finstern Fußpfad zu der Höhle der Prüfung geführt. In dieser Höhle wird das Bild des Todes, das Spiel der Gespenster, die Blutgetränke, die Todtenlampen, die unterirdischen Stimmen, alles, was nur die Einbildungskraft verrücken kann, angewandt, bis er endlich ganz schüchtern gemacht, ermüdet, und des Gebrauches seiner Vernunft beraubt wird, und nichts anders mehr thun, als dem Triebe, der ihm gegeben wird, folgen kann. Alsdann dringt die Stimme eines unsichtbaren Hierophanten in diesen Abgrund hinab, läßt seine Drohungen ertönen, und schreibt diese Eidesformel, welche der Eingeweihte wiederholet, vor.

„Ich zerbreche die fleischlichen Bande, die mich an „meinen Vater, an meine Mutter, an meine Brüder und „Schwestern, an meine Verwandten, Freunde, an Kö„nige, an Herren, an Wohlthäter, an Menschen, wer „er auch seyn mag, dem ich die Treue, den Gehorsam,

„meine

„meine Dankbarkeit und meine Dienste versprochen habe,
„anschließen.“

„Ich schwöre, daß ich dem neuen Haupte, welches
„ich anerkenne, alles, was ich werde gesehen, gethan,
„gelesen und erforschet haben, entdecken, und auch alles
„durchforschen und ausspähen wolle, was meinen Augen
„nicht offen seyn wird. Ich gelobe das aqua tof-
„fana zu ehren, als ein sicheres, geschwindes und
„nothwendiges Mittel, die Erde durch den Tod oder durch
„die Entkräftung derjenigen zu reinigen, welche die Wahr-
„heit herabzuwürdigen, oder sie aus meinen Händen zu
„reissen suchen.“ (Sieh die entdeckte Loge S. 11, und die Geschichte des Königsmords Gustav III. Königes in Schweden 4. Abschnitt).

Kaum ist dieser Eid ausgesprochen, so kündet die nämliche Stimme dem Eingeweihten an, daß er von diesem Augenblicke an von allen denen losgezählet sey, welche er bisher dem Vaterlande und den Gesetzen geschworen hat. Flieh, setzt sie bey, die „Anfechtung, zu offenbaren, was du gehört hast; denn „Fluch und das Messer wird dich bald finden, wo immer du seyn magst.“

Ränke und glücklicher Fortgang des Knigge zu Wilhelmsbad.

In welch einer Absicht sich immer die Adepten der Illuminaten und alle von den letzten Mäurergraden zu Wilhelmsbad versammelt haben, so waren dennoch ihre Systeme und Mittel so verschieden, daß sie leicht die Eifersucht erwecken konnten. Allein alle ohne Ausnahme wünschten nichtsdestoweniger eine Revolution wider die Religion und wider die bürgerliche Verfassung, und jeder aus ihnen suchte sein System geltend zu machen.

machen. Knigge sagt uns, daß er auch die Ehre gehabt hatte, von seinen Mäurerlogen deputirt zu seyn. Die Sendung, die er von seinen neuen Mitbrüdern empfangen hatte, schien zu fodern, daß er sich hütete, den Berathschlagungen beyzuwohnen. Er glaubte, daß er der Illuminatensekte nützlichere Dienste leisten könnte, wenn er nur von außen thätig wäre, da indessen Minos Dittfurt, der mit ihm von den Areopagiten deputirt war, alles beobachten würde, was in dem Innern vorbey gieng. Anfänglich wagte er es, die Stimmen aller Deputirten zu gewinnen, und zu bewirken, daß sie das Gesetzbuch des Weishaupts in ihrer Versammlung begnehmigen möchten. Allein dieser erste Plan des Angriffes schlug ihm fehl.

Er entschloß sich hernach, wie er es uns selbst sagt, einen nach dem andern von den Deputirten anzugreifen, und nachmals den ganzen Körper, Loge für Loge, zu gewinnen. Er kam mit Minos überein, in Zukunft ihre ganze Aufmerksamkeit, in Bezug auf die Zusammenkunft, auf zween Gegenstände zu heften. Der Erste war, zu verhindern, daß die Versammlung keinen Entschluß zum Nachtheile ihrer Sekte fassen möchte; der andere, ihren Zutritt in die Logen vorzubereiten, und zu erleichtern, und sich dort also zu betragen, daß kein Grad, kein Großmeister selbst, die bayerischen Brüder verhindern könnte, da zu herrschen, oder die Mittel einzuschlagen, ihr Gesetzbuch der Illuminaten mit dem Gesetzbuche der Mäurer zu vereinigen. Dieses war das ganze Geschäft, daß Knigge seinem Mitdeputirten Minos auftrug, indem er ihm befahl, von der Versammlung verordnen zu lassen: 1) „Daß „eine gewiße Vereinigung aller Systeme in den untern „drey Graden der Freymäurer zu Stande käme, nämlich,

„daß

„daß alle Logen, welche nach altem Gebrauche in den „drey symbolischen Graden arbeiteten, und streng in der „Auswahl ihrer Mitglieder wären, sich einander wechsel„seitig für ächt erkennen, und nicht verkezern möchten; „2) daß in der gewöhnlichen Freymäurerey von den hö„hern Graden gar nicht die Rede seyn dürfte, so wenig „als von den unbekannten Obern; 3) daß alles Geld„einschicken an die höhern Obern aufhören möchte; 4) „daß ein neues Gesetzbuch gemacht würde; 5) daß die „Mitglieder der Orden ihre Meister, und die Orden ihr „Direktorium wählen müssen.“ (Originalschriften 2ten Band. Bericht des Philo vom Mon. Dimeh. 1152. Jenner 1783).

Indem Philo Knigge diese Punkte vorzüglich der Aufmerksamkeit des Minos empfahl, spielte er von außen die Rolle des Insinuanten, oder Spionen. „Ich suchte „zu wissen, sagte er in eben diesem Berichte über seine „Sendung an die Areopagiten, und ich erfuhr auch, welche „Wendung die Sachen nehmen, auch welche andere Ge„sellschaften und Freymäurereysysteme ein Gewicht zu be„kommen suchten. Mit den Häuptern des Zinnendor„fischen Systems nahm ich Gelegenheit, einen Brief„wechsel anzufangen, den ich auch noch jetzt fortsetze.“ Das System des Zinnendorf, welches ganz ungestaltet aus den Graden der Schotten und Schweden, der Tempelritter und der Brüder St. Johannis bestand, war damals dasjenige, dem die meisten in Deutschland folgten. „Die Emissarien anderer Gesellschaften forschte „ich theils durch andere Wege aus, theils hatten sie selbst „das Zutrauen zu mir, sich mir zu entdecken, weil sie „von mir wusten, daß ich mich nicht aus Eigennutz, sou„dern aus Eifer für die gute Sache dabey interessiere. — „Die Deputirten kamen fast alle zu mir, und da sie

„(ich

„(ich weis nicht woher) Nachricht von der Existenz un-
„serer Verbindung hatten; so bathen sie mich alle um die
„Aufnahme. — — Nun hielte ich es am besten ge-
„than, daß ich die Mehrsten einen Revers unterschreiben
„ließ, ihnen also Stillschweigen auferlegte, aber keinem
„einzigen von ihnen, währender Konventzeit, das Gering-
„ste schriftlich mittheilte. Dieß that ich, und redete nur
„im Allgemeinen mit ihnen."

Dieses Betragen des Knigge und der Fleiß, den er hatte, zu verbreiten, daß die Freymäurerey Zweifelohne Geheimnisse von erheblichster Wichtigkeit hätte, daß aber die wahren und gelehrtesten Mäurer, welche alle diese Mysterien besäßen, in dem Konvent nicht zugegen wären, erhitzten in den andern den Vorwitz und die Begierde zu seiner Illuminatensekte. Die Vorsicht, jenen Revers abzufodern, die Ehre eines Kandidaten, und das Versprechen, das ihm diese Deputirten zugleich geben mußten, keinen Vertrag anzunehmen, der dem Zwecke der neuen Brüder zuwider wäre, waren hinlänglich, ihn wider alle Entschlüsse, welche die Versammlung machen möchte, anzufrischen. Die Anlagen, die er in eben diesen Deputirte beobachtet hat, waren also beschaffen, daß sie ihm noch mehr Hoffnung machten. „Im ganzen aber, schrieb er
„ferner an seinen Areopagus, muß ich den Deputirten
„Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß die mehrsten von
„ihnen wenigstens einen guten Willen hatten, und
„daß, wenn sie inconsequent handelten, es nur
„daran lag, daß sie in keiner guten Sulche gewesen wa-
„ren, folglich die Sache schief ansahen. Ebendas.
„Ich hatte die Lust zu sehen, setzt er in seinen letzen Be-
„leuchtungen Seite 85 bey, daß, wenn die erhabenen
„Absichten, welche alle diese Leute von allen Lo-
„gen der Freymäurerey vereiniget hatten, nicht

„Kra-

„kräftig genug wären, es daher käme, weil sie nicht wuß„ten in den Grundsätzen übereinzustimmen. Die Mehrsten „zeigten sich ganz bereitet, jedem Systeme zu folgen, wel„ches sie schicklicher finden würden, ihrem Orden jenen „Nutzen und jene Thätigkeit, welche der einzige Gegenstand „aller ihrer Wünsche war, zu geben."

Diese Anlagen versprachen dem Knigge den glücklichsten Erfolg; und sie übertraffen in der That seine Hoffnung. Bey dem Ausgange der Versammlung kamen alle diese Deputirte zu ihm, und bathen um die Aufnahme zu seinen Mysterien. Kandidaten von diesem Schrote konnte man lauge Prüfungen nachsehen. Man mußte mit ihnen zu den Geheimnissen eilen. Er weihete sie zu den Graden der Epopten und Regenten ein; und alle, versichert er, haben sie mit Begeisterung empfangen; alle waren entzücket. *)

Von

*) Ich weiß nicht, zu welcher aus den zwoen Sekten der Illuminaten der Graf Virieu in dieser Versammlung zu Wilhelmsbad eingeweihet worden war; doch eine jede aus ihnen konnte ihm die Denkungsart einflößen, mit der er den Erfolg dieser Zusammenkunft ausdrückte. Als bey seiner Rückkehr nach Paris der Hr. Graf Gilliers spöttisch (denn er sah die Freymäurer noch als Leute an, über die man sich lustig zu machen berechtiget wäre) ihm der wunderbaren Geheimnisse wegen, die er ihn in seiner Sendung gesammelt zu haben glaubte, Glück wünschte, antwortete ihm der Graf Virieu: Ich werde ihnen die Geheimnisse, die ich habe, nicht sagen; aber was ich glaube, sagen zu können, ist, daß alles einen weit ernsthaftern Gang nimmt, als sie je gedenken; daß sich eine Verschwörung anzettle, die so künstlich eingeflochten, und so verborgen ist, daß

die

Von der Zeit an, wo alle diese Adepten der Mäurerey der Illuminatensekte beygetreten sind, nahm die bayrische Sekte so geschwinden Fortgang, daß stracks die ganze Welt mit Verschwornen überschwemmet wurde. Ihr Mittelpunkt war ins künftige zu Frankfurt bey dem Knigge, wenigstens was die Thätigkeit belangt. Er zählte wenigst fünf hundert, die er allein eingeweihet, und die er beynahe alle aus den Mäurerhöhlen gewählet hatte. Diese neue Adepten verbreiteten sich bald in die verschiedenen Logen, und thaten da zu Gunsten der Geheimnisse des Weishaupts, was Knigge für eben dieselbe gethan hatte. Die Eindringung der Brüder in die Mäurerey würde so allgemein, daß die Sekte ihrem Unterricht für den Großilluminaten diese merkwürdige Worte beysetzen zu müssen glaubte: aus allen in Deutschland rechtmäßig errichteten Logen ist keine einzige, die nicht mit unsern Obern vereiniget ist. Allein dieses Geständniß ist nicht der einzige Beweis von dem großen Fortgange, der auf die Sendung des Knigge nach Wilhelmsbad gefolgt ist: wir finden auch in den Originalschriften eine Sammlung von Rechnungen, welche die Provinzialen der Sekte dem Areopagitenrathe eingeschickt haben. Halten wir uns an die Städte, welche diese Schriften der

erha-

die Religion und die Regierungen fast nothwendig unterliegen müssen. — Dieses war eine große Gnade für ihn, setzt Hr. Graf Gilliers bey, da er dieses erzählet; denn Hr. Virieu war ein Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit und Redlichkeit. Was er bey seiner Sendung gelernet hatte, hat ihm einen solchen Abscheu wider diese Geheimnisse eingeflößt, daß er ihnen vollkommen entsagt hat, und ein sehr geistreicher Mann geworden ist. Dieses war auch die Ursache, daß er in der Folge einen so warmen Eifer wider die Jakobiner gezeiget hat.

erhabenen Adepten, oder auch ihren gewöhnlichen Wohnsitz wider ihren Willen entdecken, welches fürchterliche Bündniß hatten sie schon im Jahre 1783 gebildet? Der erste aus allen Provinzialen, der unmittelbar unter den Befehlen des Weishaupts stand, hatte in Bayern allein unter sich die Logen zu München, zu Regensburg, zu Landsberg, zu Burghausen, zu Straubing, zu Freysingen. In dem fränkischen und schwäbischen Kreise stand der Baron Mahomet wenigstens den Logen zu Eichstätt vor, wo er gewöhnlich seinen Sitz hatte, ferner den Logen zu Bamberg, zu Nürnberg, zu Augsburg, und Montbelliard den Logen in dem Herzogthume Wirtemberg. In den rheinischen Kreisen und in der Pfalz hatte die Sekte wenigstens Zweybrücken, Mannheim, Frankenthal, Heidelberg, Speyer, Worms und Frankfurt am Mayn. Sie hatte mit ihren Hauptstädten das Churfürstenthum Maynz, Trier, Köln. In dem Churfürstenthum Hannover hatte sie auch ihre Logen zu Hannover selbst und zu Göttingen. In Westphalen hatte sie wenigst die Logen zu Achen, zu Neuwied, zu Aschaffenburg. In Ober- und Niedersachsen die Logen zu Kiel, zu Bremen, zu Braunschweig, zu Gotha, zu Jena. Ihre großen Adepten Nikolai und Leuchsenring errichteten sie zu Berlin, und der Adept Brutus zeiget uns schon seine Minervallogen in voller Uebung zu Wien in Oesterreich, wie auch zu Linz. Hannibal, jener Kommissär des Weishaupts, der Freyherr von Bassus, errichtete sie zu Insbruck, zu Botzen, und in andern Städten im Tyrol. Weishaupt in dem Mittel seines Heiligthumes zu Ingolstadt stand allen diesen Verschwornen vor; er beschäftigte durch sie den Mittelpunkt und den Umfang des Deutschlandes. Er war schon einigermaßen der unterirdische Kaiser davon; er zählte mehrere Städte in seiner Verschwörung, als das Haupt des Reiches unter seiner Herrschaft.

Weishaupt von seiner Macht übermüthig, konnte es sich selbst nicht verhehlen, daß er das meiste dem Knigge zu verdanken habe. Knigge fühlte ebenfalls die ganze Billigkeit seiner Ansprüche auf den Titel des zweyten Stifters; aber er kannte nicht recht denjenigen, der ihm schon zuvor gekommen war. Die Eifersucht um das Ansehen, nahm in dem Herzen des Weishaupts die Stelle der Erkenntlichkeit ein. Dieser General merkte gar wohl die Nothwendigkeit, die höchste Obergewalt seines Ordens in ihm, und zwar in ihm allein zu vereinigen, um ihn desto einhelliger, und seinen Grundsätzen desto gleichförmiger zu dirigiren. Er begegnete ganz roh und unfreundlich seinem Mitbruder. Knigge glaubte entehret zu seyn. Es entstand eine große Zwietracht zwischen diesen zweenen Mitbuhlern. Weishaupt duldete es nicht, er zeigte sich standhaft und unerschütterlich, und foderte von Knigge alle Unterwürfigkeit, wie von dem mindesten Adepten: Dieser verließ ihn endlich, oder stellte sich wenigst an, den Orden zu verlassen. Man sieht nirgends, daß Weishaupt diesen Verlurst bedauert habe. Seine Macht schien damals gänzlich gesichert zu seyn. Allein in eben dem Zeitpunkte, wo er glaubte, sie ohne Mitwerber in allen seinen verborgenen Logen ausüben zu können, zog sich über seinem Haupte ein Ungewitter zusammen, welches in den Jahrbüchern der Sekte den Stoff zu der dritten Epoche giebt.

Unter den Vorwürfen, welche Weishaupt dem Knigge machte, war auch dieser, daß er zu den höhern Graden Kandidaten zugelassen habe, welche sich den in seinem Gesetzbuche vorgeschriebenen Prüfungen nicht unterworfen hatten; aber Knigge konnte ihm selbst mit besserm Rechte vorwerfen, daß er nicht allzeit warte, bis die Kandidaten zu den letzten Mysterien gelanget wären, um ihnen die ganze Rolle, welche dort der Atheisme spielte, zu enthüllen; indem er ihnen die Schriften des Boulanger

als der Sekte sehr werthe Bücher empfahl. (Originalschr. 2. Band. Brief an Kato Seite 115).

In der That der glückliche Fortgang hatte den Weishaupt so vermessen gemacht, daß er in Rücksicht auf die Religion mit den simpeln Schülern der Minervalgrade keine Vorsicht mehr brauchte. Schon seit dem Jahre 1781 hatte der Hof von Bayern einen Verdacht auf die neue Sekte. Er hatte auch befohlen, Untersuchungen vorzunehmen, welche die Illuminaten zu enteiteln, und fruchtlos zu machen die Kunst hatten. Um neuen Nachforschungen zuvorzukommen, kam Weishaupt auf den Gedanken, den Churfürsten selbst zum Schutzadepten seiner Verschwörung zu machen. „Ich bin auch der Meynung, „schrieb er an seine Areopagiten, um sich recht fest zu se„tzen, so sollen sie dem Churfürsten durch eine Deputa„tion das Protektorat der eklektischen Logen antragen; „dazu könnte Ulysses, Apollo, und andere Angesehene, „auch Celsus deputirt werden. Wenn er es annimmt, „so wäre das ein Streich — — Wir wären sicher gegen „alle Verfolgungen. — Niemand würde sich ferner „scheuen, zu uns zu treten, und unsere Logen öffentlich „zu besuchen.“ (Ebendas. Brief vom 7ten Horn. 1783 Seite 98).

Was hier Weishaupt eklektische Logen nennet, waren diejenigen, welche er erfunden zu haben glaubte, um seine Mäurerbrüder und die neuen Mysterien, die er in denselben eingeführet hatte, den Untersuchungen, und dem Ansehen der Großmeister oder der Generalen des Mäurerordens zu entziehen. Er nannte diese Logen eklektische, weil er sich anstellte, als ließ er allen die Freyheit, sich ihre Geheimnisse zu wählen, und sich selbst zu regieren, während daß seine erste Sorge war, an ihre Spitze Wohlehrwürdige und alle vornehmste Obern zu setzen, welche

von

von seiner Illuminatensekte abhiengen. Die List, der er sich bedienen wollte, um den Churfürsten zu täuschen, blieb ohne Frucht. Seine Churfürstliche Durchlaucht fieng schon an, allen geheimen Sekten, Gemeinden, Gesellschaften, und Bruderschaften vorzubauen. Sie hatten sie schon in allen ihren Staaten verbothen. Die simpeln Freymäurer hatten gehorsamet, und ihre Logen geschlossen. Die Illuminaten, welche an dem Hof selbst Adepten hatten, glaubten, stark genug zu seyn, um dem Verbothe zu trotzen. Im Jahr 1784 gab Hr. Babo, Professor zu München, ein Werk unter dem Titel, erste Nachricht von den Freymäurern, an das Licht, in welchem er umständlicher die Absichten der neuen Adepten entwickelte. Der Graf, Joseph von Törring, packte sie bald mit noch größerer Stärke an. Die Illuminaten begnügten sich nicht, diesen ersten Ausfällen sogenannte Schutzschriften entgegen zu setzen; die Kniffe und Kunstgriffe, wodurch sie sich schmeichelten, das Gewitter zu zerstäuben, sehen wir klärer in den Briefen des Weishaupts an seine Adepten.

„Nun hören sie einen Rath von mir. Schrieb er „ihnen vom 18. Dezemb. 1784. Wenns zur Inquisi„tion kommen sollte, so rathe ich, soll sich keiner von „den Häuptern ad specialia einlassen, sondern sich gera„dehin erklären, sie werden sich durch keinen Zwang in „der Welt zwingen lassen, jemand anderm die nöthige „Eröffnung zu machen, als dem Churfürsten selbst. Die„sem soll man alsdann meine zween Grade von den höch„sten Mysterien zu lesen geben. Ich wenigstens werde es „so machen, wenn die Frage an mich kömmt. Sie sollen „sehen, daß die Sache auf einmal eine uns günstige un„erwartete Wendung nehmen wird. Sie haben selbst ge„lesen, was D — — von dem ersten Grade geurtheilet:

„und ich bin versichert, der Churfürst urtheilet ein Glei„ches. Ich vertraue alles auf die Güte meiner Sachen.“

Dieses Vertheidigungsmittel des Weishaupt würde unbegreiflich seyn, wenn man nicht wüßte, daß diese zween Grade, die er dem Churfürsten zeigen wollte, nur jene falschen Grade wären, die er geflissentlich vorbereitet hatte, um den Fürsten zu Gutem zu haben, das ist, diejenigen, von denen die Illuminaten alles ausgemerzet hatten, was gewiße Kandidaten hätte verscheuen, und beleidigen können. Sie ließen manchmal den ganzen Theil der Mysterien, und alle Reden des Hierophanten aus, und unterschoben nur ein eitles Zeremoniál. Also schrieb bald darauf Weishaupt selbst an sie, und bestimmte ihnen die Grade, die sie ohne Verhunzung vorzeigen könnten; zeigte auch ausdrücklich an, was sie von den andern unterdrücken sollten. In dem Grade des dirigierenden Illuminaten, zum Beyspiele, „werden sie die Zeremonien der „Aufnahme, und meine Anrede setzen: alles übrige „hinweggelassen. Vom Priestergrade nichts „als die Instructio in scientificis; aber „wohl durchgangen, damit sie keine beziehende Stelle ent„halte. — —

„An Alfred (das ist, an Seinsheim) werde ich „morgen schreiben: ich werde die Gelegenheit daher neh„men, daß ich die Sache des Professors — — empfehle. „— — Das soll ein Brief werden, aus dem sie sich bey „Hofe zum vorhinein vorstellen können, wie ich mich be„tragen werde. — — — Sagen sie ungescheut dem „Churfürsten, daß dieser Orden ein Landes-Product, „und ich der Verfasser sey. — — Betragen sie sich groß „und unerschrocken: von mir sollen sie gewiß ein gleiches „erfahren.“ (Ebendas. Brief vom 2. Horn. 1785. Seite 225.)

Alle

Alle die Ränke des Weishaupts waren fruchtlos. Der Hof hatte genug deutliche Kenntnisse, um Vorsicht wider diesen Helden der Sekte zu gebrauchen. Wenige Tage, nachdem er seinem Areopagitensenate diese Nachrichten mitgetheilet hatte, wurde er seines Lehrstuhles zu Ingolstadt entsetzet, wenigstens als berüchtigter Logenmeister und Rebell wider die Verordnungen, welche die geheimen Gesellschaften verbothen. Indessen waren die Geheimnisse seiner Sekte noch nicht umständlich enthüllet. Es war weltkündig, daß verschiedene Glieder von seiner Illuminatensekte, durch seine Lehre und Entwürfe beleidiget, seinen Logen seit dem Jahre 1783 entsaget hatten. Diese waren unter andern der Priester Cosandey, der Abbe Renner, der Hofkammerrath Utzschneider, und der Akademiker Grünberger. So großen Abscheu diese Brüder immer von der Sekte hatten, obschon sie zu ihren letzten Geheimnissen nicht gelanget waren, hatten sie dennoch bis daher keinen Schritt wider sie gethan. Wenigstens hatten sie nichts bestimmtes dem Fürsten geoffenbaret, als den 30. Merz im Jahre 1785. Cosandey und Renner von Seiner Churfürstl. Durchlaucht und ihrem Bischofe von Freysingen den Befehl erhalten haben, vor dem bischöflichen Richterstuhle zu erscheinen, und da alles zu erklären, was sie bey den Illuminaten wider die Sitten und wider die Religion gesehen haben. Ihre gerichtliche Aussage, und die Aussage der zween anderen Illuminaten, welche ihrem Beyspiele gefolget, und aus dem Orden getreten waren, sind eben diejenigen, die wir oben schon angeführet haben. Weil aber diese Zeugen noch nicht zu den hohen Graden zugelassen waren, haben wir Ursache, den fernern Absichten der Sekte nachzuforschen. Man bestrebte sich nicht, sich der Schriften des Weishaupts zu versichern, und es war augenfällig genug, daß die Adepten alle nur mögliche Vorsicht würden angewandt

wandt haben, die ihrigen den strengen Untersuchungen zu entziehen. Der Hof schien mit diesen sich wenig zu beschäftigen, als plötzlich den 11. Oktob. 1786, da die Adepten sich sicher zu seyn glaubten, die Magistratspersonen sich auf Befehle des Churfürsten nach Landshut in das Haus des Kato Zwack begaben. Andere verfügten sich um die nämliche Zeit, und auf den nämlichen Befehl in das Schloß zu Sandersdorf, welches dem Adepten Hannibal, dem Freyherrn von Bassus zugehörtt. Durch diese Untersuchungen sind jene Briefe, jene Reden, Regeln, Entwürfe und Satzungen entdecket worden, welche man für die ächte Archive der Verschwornen ansehen kann, und wovon der bayrische Hof eine Sammlung in zween Bänden, unter dem Titel, Originalschriften des Illuminatenordens zum Drucke befördert hat. Die Verschwörung des Weishaupts schien damals so außerordentlich daß man hart begreifen konnte, wie die ganze menschliche Bosheit genüget hätte, sich ihr Preis zu geben. Aber im Eingange zu diesen zween Bänden, welche diesen Briefwechsel enthalten, werden alle diejenigen, welche ihre Aechtheit bezweifeln wollten, aufgefodert, sich selbst durch Einsehung der in dem Archive des Churfürsten, der befohlen hat, Niemand den Zutritt zu verweigern, hinterlegten Urkunden davon zu überzeugen. Alles, was den Verschwornen übrig blieb, war, daß sie sich wider die Verletzung ihres Geheimnisses beklagten. Sie überschwemmeten das Publikum mit ihren vorgeblichen Schutzschriften, ihre Unverschämtheit gieng so weit, daß sie behaupteten, daß man in ihren Briefen vielmehr zu der Wohlfahrt des menschlicheu Geschlechtes entworfene Plane, als eine Verschwörung wider die Religion, und wider die Gesellschaft fände. Doch erkühnten sie sich niemals, eine von diesen Schriften als unächt oder als unterschoben zu erklären. Ihr ganzes Geständniß ist in ih-

ter

rer Schutzschrift selbst enthalten, und die Beweise von ihrer Verschwörung wider die Religion und wider den Staat sind zu augenfällig, als daß sie durch Trugschlüsse entnervet werden könnten. *)

Allein obschon die Originalschriften die Absichten der Illuminaten sonnenklar aufdeckten, blieben dennoch die meisten Fürsten Deutschlands in einer Unthätigkeit und in einer Gattung der Neutralität, die unbegreiflich wäre, wenn man nicht wußte, daß die mehrsten schon von Adepten des Weishaupts umzingelt waren. Friedrich der Zweyte König in Preussen, war fast der einzige, der den bayrischen Hof ermahnte, wider die Illuminaten gerichtlich zu verfahren. Zweifels ohne würde er selbst alles gethan haben, was das Wohl des Staates zur Ausrottung einer ähnlichen Sekte foderte; aber die Archive des Illuminatenordens wurden erst den 11. und 12. Octob. 1786 entdecket, und Friedrich der Zweyte war schon den 17. August in dem nämlichen Jahre gestorben. Sein Nachfolger war schon von den Adepten von einer andern Gattung, von jenen swedenborgischen Träumern oder Martinisten eingenommen, welche beynahe eben so große Betrüger waren, als die Illuminaten von Bayern. Der Kaiser Joseph war von Logen umgeben, ohne ihre Absicht einzusehen. Mehrere Fürsten in Deutschland waren von Weishaupt schon verführet. Dieses ist auch die Ursache, warum sie sich ganz

*) Man sehe die Vertheidigung des Zwacks, die von Weishaupt verbesserte, wie er sagt, Vorrede des Illuminatenordens; die Vertheidigung des Freyherrn von Bassus, und besonders die letzten Beleuchtungen des Knigge. Dieser erkennet deutlich alle Briefe, welche ihm in der Sammlung der Originalschriften zugeeignet werden, als die seinigen an; und er beruft sich stets auf die Briefe des Weishaupts, als eben so ächte, wie die seinigen.

ganz gleichgiltig hielten, und mehrere das Verfahren des Hofes zu München als eine Verfolgung ihrer eignen Brüder ansahen. Der Fürstbischof von Regensburg war der einzige, der den Churfürsten mit seinen Verordnungen unterstützte.

So wenigen Eindruck aber die Entwürfe der Sekte anderswo machten, so setzte dennoch der bayerische Hof seine gerichtlichen Untersuchungen fort. Beyläufig zwanzig Adepten wurden vorgerufen; einige ihres Amtes entsetzet; einige auf etwelche Jahre zu dem Gefängnisse verdammet; wiederum andere, und besonders Zwack, ergriffen die Flucht, um der Gerechtigkeit zu entwischen. Wenigstens kann man den Churfürsten nicht beschuldigen, daß er blutdurstig gewesen sey: nicht ein einziger von allen jenen Adepten ist zum Tode verdammet worden. Diese Strafe schien dem Weishaupt vorbehalten zu seyn. Man schlug eine Belohnung auf sein Haupt. Die Regierung zu Regensburg, wohin er geflohen war, getraute sich nicht, ihm öffentlichen Schutz zu geben. Er begab sich zu dem Herzog von Gotha. Diesen Schutz, den er da gefunden, und auch an verschiedenen andern Höfen genossen hat, hatte er der Zahl seiner Adepten zu danken, welche er schon in den ersten Stellen, und an den Fürsten selbst hatte. Das Verzeichniß der Adepten würde vielleicht die Nachwelt in Erstaunen setzen, wenn es in seinem Ganzen bekannt wäre, und wenn wir nicht schon gesehen hätten, durch welche Mittel sie Weishaupt verführte, indem er ihnen anfänglich einen Theil seiner Geheimnisse verbarg; und durch welche Kniffe und Ränke er sie nachmals verblendete, und fesselte, da er sie mit seinen Adepten umzingelte, welche in dem Hofstaate, in den Dikasterien, in den Räthen oder Senaten die wichtigsten Stellen und Aemter entweder für sich oder für ihre Vertrauten an sich zu reissen wußten.

Ich

Ich will nicht behaupten, daß die Kunstgriffe des Illuminatenordens alle jene Fürsten, die Lehrlinge des Weishaupts waren, allerdings entschuldigen. Zweifelsohne sind sie von seiner Gottlosigkeit betrogen worden, ehe sie das Spiel seiner Verschwörung geworden sind. Zweifelsohne ist da einer die billige Strafe des andern. Dem sey aber, wie ihm wolle, so steht an der Spitze der Fürstenadepten Ludwig Ernest von Sachsen-Gotha. Sein Kriegsnamen bey den Illuminaten war Timoleon. Es scheint, daß dieser Fürst heut zu Tage seinen Irrthum anerkenne. Er erlaubt nicht, daß Weishaupt in seiner Gegenwart erscheine; er läßt ihm aber seinen Gnadengehalt angedeihen, und er duldet ihn noch an seinem Hofe, wo Weishaupt das günstigste Benehmen bey der Prinzessinn Maria Charlotta von Meymingen genießt. Ich weiß nicht, ob August von Sachsen-Gotha, Bruder des regierenden Herzoges, ihn heut zu Tage ebenfalls von sich beseitiget; wenigstens ist es gewiß, daß er bey der Ankunft des Weishaupts auch sein Adept gewesen war, unter dem Namen Walther Fürst.

Karl August, Herzog von Sachsen-Weymar, hatte sich auch, unter dem Namen Eschiles, einweihen lassen; er hat aber auf die Geheimnisse der Sekte Verzicht gethan.

Der Held der Krieger in Minden, und der Held der Freymäurer zu Wilhelmsbad, weiland Fürst Ferdinand von Braunschweig, hat keiner Gattung der Illuminaten widerstehen können. Willermoz hat ihn zu den Geheimnissen des Swedenborgs und der Martinisten eingeweihet. Der Sammelplatz, den er dem Knigge gab, zog ihn zu der Sekte des Weishaupts, welcher aus ihm seinen Bruder, oder den Hohenpriester Aaron machte.

Durch

Durch dieses Priesterthum wurde Ferdinand selbst mit solchem Eifer für den Orden beseelet, daß er, wie es uns die Originalschriften zeigen, alle seine Unterstützung einem gewißen Kuntgen, einem lutherischen Geistlichen von Petkum, versprach, welchem die Sekte die Sendung nach London anvertraut hatte, um die Engländer tüchtig zu illuminiren, wie uns der Vizeprovinzial Agis Kröber in seinem Berichte an die Areopagiten versichert.

Was Weiland Fürsten von Neuwied belangt, weiß man nicht, mit welchem Namen ihm die Sekte seine Ergebenheit gegen den Orden belohnet habe. Allein die Illuminaten sagten von seinem Hofe: Wenn wir allenthalben die nämliche Macht hätten, würde die ganze Welt unser seyn. Man kann auf den Gebrauch, den sie von dieser Gewalt machten, aus dem Verfahren schließen, mit dem sein Sohn und Nachfolger ihnen zu begegnen, gezwungen war, um seine wesentlichsten Rechte wieder an sich zu ziehen, und um ihnen wenigstens die meisten Aemter, und die Erziehung seines Sohnes selbst, deren sie sich wider seinen Willen bemächtiget hatten, wegzunehmen.

Es gab auch Adepten von einem andern Schlage, die selbst in hohen geistlicheu Würden standen; deren einer im Orden unter dem Namen Crescens, ein anderer unter dem Namen Philo de Biblos bekannt ist, nämlich Prälat Häffelin, Vizepräsident des geistlichen Raths zu München, Bischof von Chersones. Es ist glaubwürdig, daß weder der eine, noch der andere zu den letzten Geheimnissen des Ordens eingeweihet waren; aber es ist noch zu wünschen, daß sie wenigst die Welt mit einem aufrichtigen und ächten Wiederrufe erbauen möchten.

Den

Den Adepten vom höhern Range kann man auch beyzählen den General, Herrn Grafen von Pappenheim, Statthalter zu Ingolstadt, mit dem Ordensnamen Alexander, und den Grafen Seinsheim, Minister, unter dem Namen Alfred.

Auch der Graf Kollowrath war ein vornehmer Adept der Sekte. Knigge nannte ihn Numenius. Weishaupt selbst nahm seine Erziehung auf sich, um ihn von seiner Theosophie zu heilen. Wenn er sich auch zu den verborgenen Graden erschwungen hat, so kam er doch an Begeisterung dem Alfred nicht gleich.

Zu Köln sah Weishaupt auch als einen Zögling vom hohen Range an den Freyherrn von Waldenfels; aber dieser Adept, der gar keine Neigung zu den hohen Mysterien hatte, verließ den Illuminatenorden, so bald er dessen Ränke einsah. Eben dieses sagt man von dem Freyherrn Riedesel, der in dem Orden den Namen Ptolomäus Lagus hatte. Aber es läßt sich schwer den wahren Namen von allen denjenigen, die dem Weishaupt getreu anhiengen, und die man der Zahl seiner vornehmen Adepten einreihen könnte, in den Finsternissen, mit denen er seine Verschwornen umhüllte, aufzuspüren. Das Verzeichniß, welches einige Zeit nach den Originalschriften kund gemacht worden ist, zeiget uns, daß sie in den Räthen, in den obrigkeitlichen Aemtern, in dem Militärstande, in den öffentlichen Erziehungshäusern verbreitet waren. Diese allgemeine Uebersicht wird uns besser zeigen, mit welcher Sorge und Aufmerksamkeit sich die Verschwornen bestrebten, sich der wichtigsten Aemter und Dienste der bürgerlichen Gesellschaft, zu deren Untergang sie sich verschworen hatten, zu bemächtigen.

Verzeichniß

der vornehmsten Illuminaten seit der Stiftung der Sekte vom Jahre 1776, bis zur Entdeckung ihrer Originalschriften im Jahre 1786.

Kriegsnamen.	Wahre Namen der Adepten.
Spartacus	Weishaupt, Professor der Rechte zu Ingolstadt, Stifter der Sekte.
Agrippa	Will, Professor zu Ingolstadt.
Ajax	Massenhausen, Hofkammerrath zu München.
Alcibiades	Hohenaicher, Hofkammerrath zu Freysingen.
Alexander	Graf von Pappenheim, General und Statthalter zu Ingolstadt.
Alfred	Graf von Seinsheim, Vizepräsident zu München, als Illuminat vertrieben, nachmals vom Herzoge von Zweybrücken nach Regensburg gesandt, und endlich wieder in seiner Stelle zu München.
Arrien	Graf von Cobenzl, Schatzmeister zu Eichstätt.
Attila	Sauer, Kanzler zu Regensburg.
Brutus	Graf von Savioli, Kammerrath zu München.
Cato	Franz Xaveri von Zwack, Churfürstl. geheimer Rath, vertrieben als Adept.

Cel-

Kriegsnamen.	Wahre Namen der Adepten.
Celsus	Baader, Leibmedicus der verwittweten Churfürstinn.
Claudius	Simon Zwack.
Confucius	Bejerhammer, Richter zu Diessen.
Coriolan	Troponegro, Hofrath zu München.
Diomedes	Marquis von Konstanza, ebend.
Epictetus	Mieg, Rath zu Heidelberg.
Epimenides	Falk, Rath und Bürgermeister zu Hannover.
Euclides	Riedel, Hofkammerrath zu München.
Hannibal	Freyherr von Bassus aus Graubünden.
Hermes	Socher, Pfarrer zu Heching.
Livius	Ruedorfer, Stadtsekretär zu München.
Louis de Baviere	Lori, von dem Orden ausgeschlossen.
Mahomet	Freyherr von Schröckenstein.
Markus Aurelius	Koppe, erster Hofprediger, und Rath des Konsistoriums zu Hannover.
Marius	Hertel, Kanonikus, vertrieben aus München.
Menelaus	Werner, Hofkammerrath zu München.
Minos	Freyherr von Dittfurth, Reichskammerrath zu Wetzlar.
Mönius	Dufrene, Kommissär zu München.

Kriegsnamen.	Wahre Namen der Adepten.
Musäus	Freyherr von Montgelas, vertrieben von München, nun als dirigierender Minister wieder angestellt.
Numa	Sonnenfels, Hofrath zu Wien und Censor.
Numa Pompilius	Graf von Lodron, Hofkammerrath zu München.
Pericles	Freyherr von Pecker, Stadtrichter zu Amberg.
Philo	Freyherr von Knigge, in Diensten Bremen.
Philo de Biblos	Der Prälat Häffelin, Vizepräsident des geistlichen Raths zu München, und Bischof von Chersones.
Pythagoras	Drexel, Bibliothekar zu München.
Raymundus de Lullis	Fronhofer, Rath zu München.
Simonides	Ruling, Rath zu Hannover.
Solon	Michel, Geistl. zu Freysing.
Spinoza	Munter, Prokurator zu Hannover.
Silla	Freyherr von Mengenhofen, Kapitain zu München.
Tamerlan	Lang, Hofrath zu Eichstätt.
Thales	Kapfinger, Sekretär bey dem Grafen von Dattenbach.
Tiberius	Merz, vertrieben aus Bayern, nachmals Sekretär bey dem Reichsgesandten von Kopenhagen.

Kriegsnamen.	Wahrer Namen der Adepten.
Vespasianus	Freyherr von Hornstein, zu München.

Das Verzeichniß aller dieser Adepten kann man lesen in dem deutschen Journal.

Dieses Verzeichniß scheint vorzüglich die Adepten von Bayern zu sammeln, welche der erste Band der Originalschriften bekannt gemacht hatte. In dem zweyten Bande kann man nachfolgende sehen, ohne eine zahllose Menge anderer Adepten zu rechnen, derer wahrer Name nicht entdecket worden ist. Die Namen derer, bey welchen ich mich auf diese Schriften nicht berufe, sind mir durch öffentliche Schriften, oder durch Nachrichten und besondere Briefe bekannt.

Zulage zu dem vorigen Verzeichnisse.

Kriegsnamen.	Wahre Namen der Adepten.
Aaron	Von diesem Adepten geschieht nur Meldung unter den Anfangsbuchstaben Pr. F. v. B. (Prinz Ferdinand von Braunschweig) entweder weil er es von Knigge also verlangte, oder weil er seine ganze Unterstützung dem Adepten versprach, welcher England illuminiren sollte. (Originalschr. 2. Band Seite 122 und 184.)
Accacius	Doktor Koppe, Superintendent zu Gotha, nachmals in Hannover (Seite 123).

Kriegs-

Kriegsnamen.	Wahrer Namen der Adepten.
Agathocles	Schmerber, Kaufmann zu Frankfurt am Mayn. (Seite 10).
Agis	Kröber, Hofmeister bey dem Grafen von Stolberg zu Neuwied. (Seite 181.)
Alberoni	Bleubetreu, vormals Jud, hernach Kammerrath zu Neuwied. (Ebendaf.).
Amelius	Bode, Geheimerrath zu Weimar. (Seite 213, 221 ꝛc.)
Archelaus	von Barres, ehevor französischer Major à la Suite. (Seite 183).
Aristodemus	Kompe, Beamter zu Vienburg im Hannoveranischen.
Bayard	Freyherr von Busche, aus Hannover, Offizier in Holland. (Seite 165).
Belisarius	Peterson zu Worms. (Seite 206).
Campanella	Graf von Stolberg, Oheim des Fürsten von Neuwied; und mit ihm sein ganzer Hof, seine Lieblinge, Sekretärs, Räthe, alle ohne Ausnahme. (Seite 69, u 189).
Crescens	F * * v. D * * *.
Chrysippus	Kolborn, Sekretär des Koadjutor von Maynz. (Seite 73, u. 100).
Cyrillus	Schweickard, zu Worms.

Kriegs=

Kriegsnamen.	Wahrer Namen der Adepten.
Gotheschalkus	Moldenhauer, lutherischer Professor der Theologie zu Kiel in Hollstein. (Seite 198).
Hegesias	Freyherr von Greifenklau zu Maynz. (2. B. Seite 196).
Leveller	Luchsenring, ein Elsaßer, Hofmeister der Prinzen von Hessen-Darmstadt, von Berlin vertrieben, und nach Paris geflüchtet.
Luzianus	Nikolai, Buchführer und Journalist zu Berlin (2 B Seite 18).
Manethon	Schmelzer, geistlicher Rath zu Maynz. (Seite 96.
Markus Aurelius	Feder, Professor zu Göttingen. (Seite 81). *) Munter, Professor der Theologie zu Koppenhagen (Seite 123).

Mun-

*) Als Weishaupt durch seine fein angelegten Betrügereyen, besonders in seinem Epoptengrade, diesem so ausnehmend gottlosen Grade, den Doktor Feder und einige andere seiner Mitbrüder auf der hohen Schule zu Göttingen hintergangen hatte, schrieb er an Kato: „Sie können nicht glauben, wie unser Priester-Grad bey den Leuten Auf- und „Ansehen erweckt. Das wunderbarste ist, daß große protestantische und reformirte Theologen, die vom Orden sind, „noch dazu glauben, der darinn enthaltene Religionsunterricht enthalte den wahren und ächten Geist und Sinn der „christlichen Religion. O Menschen! zu was kann man „euch bereden? Hätte nicht geglaubt, daß ich noch ein neues „Glaubensstifter werden sollte." (Originalsch. 2. Band. Brief. 18. Seite 76.)

Kriegsnamen.	Wahrer Namen der Adepten.
Numenius	Graf von Kollowrath zu Wien. (Seite 199).
Petrus Cotton	Vogler, Medikus zu Neuwied. (Seite 188).
Picus de Mirandola	Brunner, Priester zu Tiefenbach, im Bißthum Speier (S. 174.)
Theognis	Fischer, lutherischer Minister in Oesterreich. (Seite 204).
	Kuntgen, lutherischer Minister zu Perkum. (Seite 184).
Timoleon	Ernest Ludwig, Herzog von Sachsen-Gotha.
Walter Fürst	August von Sachsen-Gotha.

Wir setzen in diesem Verzeichniß den Adepten Eschyes, oder Karl August, Herzogen von Sachsen-Weymar, nicht an, weil er der Ehre, ein Lehrling des Weishaupts zu seyn, entsaget hat. Wir konnten und sollten auch aus mehrern Ursachen den Weiland Fürsten von Neuwied beysetzen, und er würde der Fünfte von den unter den Adepten sehr bekannten Fürsten seyn; allein er lebt nicht mehr, und wir wollen auch keine andere Fürsten in Deutschland ihnen beyzählen, weil wir keine vollkommen zuverläßige Beweise davon haben, obschon ihr Illuminatengeist sich kaum bezweifeln läßt.

Die Sekte setzt ihre Verschwörung fort.

Diese waren die vornehmsten Adepten des Weishaupts, als die Sekte entdecket wurde. Er entrann der Strafe, welche er durch sein schwarzes Bündniß verdient hatte, und stellte sich an, als hätte er Verzicht darauf gethan; aber zu eben der Zeit, als er das Publikum versicherte, bessere Absichten zu haben, war er nur beschäftiget, seine ganze Macht wieder herzustellen. Er hatte auch Ingolstadt verlassen; er drohte aber in geheim allen denjenigen, die ihn vertrieben,

daß

daß er dereinst ihre Freude in Leid verändern wolle. (Brief an Fischer.) Unter den geheimen, bey dem Kato Zwack entdeckten Schriften fand man die e merkwürdige Glosse auf, die er selbst mit eigener Hand niedergeschrieben hatte: „Zur Wiederherstellung ist vonnöthen, daß „einige der geschickten Männer, die bey dem Verfalle übrig „geblieben, die Gesellschaft auf ihre erste Anlage zurück„bringen, und ihr gleich als Stifter dienen, die Misvergnügten entfernen, und mit den Neuerwählten den vo„rigen Flor verschaffen.“ (Originalsch. 1. Band. Letzte Seite.)

Diese Erklärung sollte genüglich seyn, die Fürsten auf die Bemühungen aufmerksam zu machen, welche die Sekte anwandte, ihren Verlurst wieder gut zu machen. Indessen sahen sie die Mehrsten als gänzlich getrennet und zerstreuet an. Weishaupt sparte auch nichts, um sie in dieser Meynung zu bekräftigen. Als er sich nach Gotha zurück gezogen hatte, sagte man, daß er dort ruhig lebte, ohne an dem Fortgange seines Ordens einigen Antheil zu nehmen; aber man konnte sich doch seines Lieblinggebothes erinnern: Lernet mit dem Anscheine und unter dem Deckmantel eines Müßigen Alles zu thun. Um seine Absicht beßer zu verhüllen, that er auf die Regierung seines Ordens gänzlich Verzicht, zu Gunsten eines gewißen Bode, welchen Knigge zu einem Adepten, unter dem Namen Amelius, gemacht hatte.

Dieser Bode, geheimer Rath zu Weimar, schien beynahe sein ganzes Leben in den Maurerlogen zugebracht zu haben. Er hat alle Mysterien davon gelern, und erwarb sich ein großes Ansehen unter den Brüdern. Knigge wurde mit ihm zu Wilhelmsbad bekannt, und hauchte ihm seine ganze Begeisterung für den neuen Illumina-

tenorden ein. Sie errichteten auch gleichsam einen Vertrag, Kraft dessen Amelius Bode sich anheischig machte, alle seine Täuschungskunst zu verwenden, um seine Mysterien in alle Maurerlogen einzudrängen. In der That hatte Weishaupt seinen glücklichen Fortgang in dieser Hinsicht meistens ihm zu danken; er konnte daher keinen würdigern Nachfolger ernennen. Die erste Sorge des Bode gieng dahin, die Aufmerksamkeit des Publikums von der Verschwörung der Sekte abzuleiten. Unter den Hilfsmitteln, derer er sich bediente, war die Fabel, welche zwar lächerlich und unbedeutend scheint, aus der aber die Illuminaten einige Jahre ihren Vortheil zu ziehen wußten. Er gab eine jesuitische Freymaurerey vor. Sein ganzer Kunstgriff beabsichtigte nichts anders, als Glauben zu machen, daß die Jesuiten die geheimen Direktorn von allen Maurerlogen gewesen wären, wenn wir diejenigen allein ausnehmen, die sich mit der Illuminatensekte vereiniget hatten. Philo Knigge hatte schon im Jahre 1781. zu dieser Fabel den Grund gelegt, da er, wie er selbst (Originalschrif. 2. Band. Brief an Kato.) sagt, auf Befehl des Weishaupts wider die Jesuiten geschrieben hat. Er dichtete ihnen an, als wollten sie durch die Freymäurerey die Familie der Stuarten wieder auf den Thron in England setzen. Da dieser Handel für die deutschen Freymaurer nicht günstig war, sprengten die Illuminaten aus, daß sich die Jesuiten hinter die Freymaurerey gesteckt hatten, um sich unter die Protestanten zu verbreiten, und sie alle zur katholischen Religion zurück zu führen. Man wurde endlich gewahr, daß sie durch die Jesuiten alle diejenigen verstanden, die sich weigerten, ihrer Verschwörung beyzutreten, sie mögen Katholiken oder Protestanten, auch Fürsten oder lutherische Minister seyn, nämlich Alle, welche sich angelegen seyn ließen, zu verhindern, daß der Deisme oder Atheisme in Deutschland nicht die Oberhand gewinne;

winne; und die ganze Fabel verlor allen Glauben. Die Beweise, mit denen sie Bonneville in einem Buche unterstützte, zu dem ihm Bode den Stoff gab, und das den Titel führte: Die aus den Händen gerissenen Dolche, oder, die von der Freymaurerey ausgeschlossenen Jesuiten, diese Beweise sage ich, waren so abgeschmackt, und auch so lächerlich, (besonders war es auch unmöglich, mit ihm zu glauben, daß die schottischen und englischen Freymäurer nur blinde Werkzeuge der Jesuiten seyn sollten) daß endlich sich Niemand mehr mit dieser Chimere in Deutschland abgab. Doch hatten diese Kniffe und Ränke für die Illuminaten ihren Vortheil. Die Freymäurer, aus Furcht, nicht etwa von den Jesuiten in ihre Logen geführet zu werden, liefen häufig den Logen des Weishaupts zu, und also gab die deutsche Vereinigung der Illuminatensekte eine große Zahl der Adepten.

Das deutsche Bündniß.

Diese deutsche Vereinigung, oder Bündniß, hatte zum Urheber einen Adepten, mit Namen Bahrdt, der sowohl seiner ausschweifenden Sitten halber, als wegen der Unverschämtheit seiner Gottlosigkeit verschrien war. Er wurde von Dittfurt eingeweihet, und schloß gleich ein enges Bündniß mit Nikolai, Buchführer zu Berlin, und einem andern desgleichen Gelichters, der einen andern Alembert gemacht haben würde, wenn ihn die Umstände zu dem nämlichen Stande berufen hätten. Dieser Nikolai, der einen großen Bücherhandel hatte, warf sich selbst zum Verfasser einer wochentlichen Encyklopedie, unter dem Titel: Allgemeine deutsche Bibliothek, auf. Zu Mitarbeitern bothen sich verschiedene Sophisten an; unter diesen waren der berühmte Jud Mendelssohn, Biester, Bibliothekar des Königs, und Gedicke, Konsistorialrath von Berlin. Man

 merkte

merkte lange Zeit, daß der Gegenstand dieser Schribelanten nichts anders verabzwecke, als alle Geheimnisse des Christenthumes, welche in dem Evangelium des Luthers und des Kalvins noch beybehalten waren, in Deutschland zu untergraben. Nun mit diesen Leuten und mit dem Luchsenring hat der Illuminat Bahrdt sein deutsches Bündniß geschlossen.

Gemäß des Planes dieser Gesellschaft war um nichts weniger zu thun, als anfänglich ganz Deutschland, und in der Zeitfolge alle andere Völker in die Unvermögenheit zu setzen, andere Lehren zu empfangen, oder andere Schriften zu lesen, als diejenigen, welche die Illuminaten ihnen in die Hände geben würden. An der Spitze dieser Verschwörung saßen zwey und zwanzig Adepten, welche von dem Schrote jener Leute waren, welche durch ihre Aemter oder durch ihre gelehrten Arbeiten sich zu der Geschicklichkeit erschwungen hatten, die allgemeine Meinung auf die Irrthümer ihrer Sekte hinzuleiten. Die andern, in den Provinzen zertheilten, Brüder mußten alle unter der Direktion dieser zwey und zwanzig Häupter auf den nämlichen Zweck hinarbeiten. Als Adepten waren vor allen die Schriftsteller, die Postmeister, und die Buchhändler willkommen. Die Bundsgenossen waren in simple und in thätige Brüder getheilet. Das Geheimniß des Bündnißes war diesen Letztern vorbehalten. Ihr Unterricht war nach der Wendung eingerichtet, welche Bahrdt selbst und verschiedene Abtrinnige von lutherischen hohen Schulen schon lange nahmen, um das Christenthum auf ihre natürliche Religion zurück zu führen, indem sie aus dem Moses, aus den Propheten, und aus Jesu Christo selbst nur Leute machten, welche sich durch ihre Weisheit ausgezeichnet hatten; die aber weder in ihren Lehren, noch in ihren Werken etwas Göttliches hatten. „Unser Gegenstand, wurde

„den

„den Brüdern gesagt, ist, den Aberglauben ausreuten, „die Menschen aufklären, und ihnen hiedurch die Freyheit „wieder geben, die Absichten des Stifters des Christenthu„mes selbst ohne gewaltthätige Mittel erfüllen. Nur deß„wegen haben wir eine geheime Gesellschaft gebildet, zu „der wir alle diejenigen einladen, die von den nämlichen „Wünschen und Begierden beseelet sind, und die die Wich„tigkeit davon einsehen.“

Um diese Wünsche in Erfüllung zu bringen; um diese sogenannten Einsichten allenthalben zu verbreiten, sollten die thätigen Brüder in jeder Stadt gelehrte Gesellschaften, Lesegesellschaften, Zusammenkünften errichten, und Hilfsmittel für diejenigen anbiethen, welche sich derley Bücher nicht anschaffen können. Die nämlichen Brüder sollten zu diesen Versammlungen so viele Leute zuziehen, als es nur immer möglich ist, ihre Vorlesungen dirigiren, ihre Meynungen ausforschen, die Lehren der Illuminaten einflößen, und diejenigen, die keine Hoffnung geben, unter den gemeinen Brüdern lassen; aber diejenigen, die sie mit den Absichten und dem Systeme des Ordens mehr übereinstimmen sehen werden, nach dem gewöhnlichen Eide einweihen.

Die Gesellschaft sollte ihre Zeitungen, und ihre von den Adepten verfaßten Tagbücher haben; und man sollte nichts sparen, um alle andere Schriften in Verfall zu bringen.

Alle Büchersäle dieser Gesellschaften sollten aus Büchern, die dem Zwecke angemessen sind, bestehen. Die Wahl dieser Bücher und die Sorge, sie den Bundsgenossen zu verschaffen, war den Sekretärn, und besonders den zu den Geheimnissen der Gesellschaft eingeweihten Buchführern anvertraut.

Alle Brüder sollten auch suchen, den Bücherhandel an sich ganz zu ziehen; daher entweder die Buchhändler einweihen, oder den Verkauf jener Schriften verhindern, welche den Regierungen und der Religion günstig sind. Die Gesellschaft sollte auch ihre Schriftsteller dahin stimmen, daß sie aus dem Gewinne, den sie haben, ihre Schriften vermehren. Endlich sollte man auch Fonds haben, um jeden Buchführer zu entschädigen, der sich weigern würde, Bücher zu verkaufen, welche den Geist der Sekte einflößten.

Der Adept, welcher diesen ganzen Plan entworfen hatte, wurde zum Haupte der Brüder aufgestellet, und er leitete sie lange Zeit aus seinem Hause, das man Bahrdtsruhe nannte. Ganz Deutschland wurde von diesen wahren Logen der Illuminaten, unter dem Namen gelehrter Gesellschaften erfüllet. Der ganze Plan hatte, leider! den glücklichsten Fortgang, als Bahrdt selbst in seinem Werke, Preßfreyheit, seine Unverschämtheit wider die Religion, und Regierung, und wider den König von Preußen so weit trieb, daß die Obrigkeiten befehliget wurden, dem Verfasser nachzuspüren, und sich seiner Person und seiner Schriften zu bemächtigen. Dieser Befehl wurde vollzogen; das Bündniß und der Gegenstand davon wurden mit augenfälligen Beweisen beleget; Bahrdt wurde lange Zeit in dem Gefängnisse angehalten; aber er erhielt seine Freyheit wiederum, und die Verschwörung machte ihren Gang glücklich fort. Alle diese Kniffe und Ränke bewirkten, erstlich, daß das Gute, welches ehrliche Schriftsteller beabsichtigten, gehemmet wurde: indem ihre Werke entweder von der Sekte verleumdet, oder von jenen Buchhändlern unterdrückt wurden; zweytens, daß der Illuminatenorden alle jene mehr hungrige als gelehrte Schribelanten gewann, welche allzeit aufgelegt sind, die Wahrheit und die Lüge

an

an den, der mehr anbiethet, zu verkaufen; und endlich, daß jene zahllose Sophisten und Journalisten, von derer Scharteken Deutschland weit häufiger als Frankreich überschwemmet ist, in ihrer Gottlosigkeit bekräftiget wurden. Dichter, Geschichtschreiber, fast alle Schriftsteller wetteiferten, das Lob der verschwornen Journalisten zu erringen. Das größte Uebel aber war, daß sich die Adepten vorzüglich bestrebten, die Professorn auf den protestantischen hohen Schulen, die Schullehrer und Hofmeister der Fürsten, zu ihren Geheimnissen einzuweihen. Man sagt es zwar nicht gerne; aber es läßt sich nicht verhehlen: die mehrsten hohen Schulen gegen Norden in Deutschland waren damals, und sind noch die Brutnester, aus denen das ganze Gift der Illuminatensekte in den Schriften und Lehren verbreitet wird; Beyspiele sind davon die Professorn Fridrich Kramer, Ehlers, oder Koppe. (Sieh Hoffmanns Erinnerung. Abschnitt 16, 17, 18.)

Aber auch die katholischen Provinzen wurden von diesem Gifte angefressen. Wien besonders war von diesen Brüdern angefüllet, welche sich beeiferten, die Grundsätze der Sekte allenthalben zu verbreiten. Unter andern hatte sie zween berüchtigte Adepten an dem Ritter von Born und an dem Herrn von Sonnenfeld, einen aus jenen Schriftstellern, die man schöne Geister nennet. Diese gelehrte Gesellschaft vermehrte sich bis in Hungarn. Ein Adept, mit Namen Zimmermann, anfangs das Haupt der Brüder in den Logen zu Manheim, bald darauf eben so eifrig, um ihre Verschwörung fortzupflanzen, als es der berühmte Zimmermann war, um ihre Liste zu entdecken, rühmte sich, daß er allein mehr als hundert derley Klubs der Verschwornen auf seinen Reisen durch Welschland, durch die Schweitz und durch Hungarn errichtet habe. Der nämliche Eifer ver-

mehrte sie in Holland. Die Brüder machten sich auch schon groß über einigen Fortgang in England.

Um der Revolution in Europa den Anfang zu machen; um dieser Menge der Eingeweihten den Trieb zu geben, dürfte die Sekte nur ihre Wünsche und ihre Geheimnisse bey einer Nation äußern, die thätig und mächtig genug, aber, leider! oft mehr jener Aufwallung empfänglich war, die der Vernunft zuvorkömmt, als der Ueberlegung, welche die Uebel vorhersieht; bey einer Nation, bey der die Täuschungskunst niemals vergebens arbeitete, welche, ehe sie die Weisheit zu Rathe zog, in ihrer ersten Hitze die Thronen zertrümmern, und die Altäre umstürzen, und erst alsdann von ihrem überschnellten Taumel zurückkommen konnte, da ihr nichts anders mehr übrigte, als die traurigen Ueberbleibsel zu beweinen.

Diese Nation war die französische: eine Nation, die damals vielleicht die erste aus allen in Europen war, aber auch zum Unglücke nur gar zu leicht von den Kniffen und Ränken hintergangen werden konnte. Der Areopagitenrath warf auf sie seine Augen. Er glaubte, den Zeitpunkt zu sehen, wo er seine Apostel an die Ufer der Seine senden sollte. Von dieser Zeit fängt die vierte Epoche der bayerischen Illuminatensekte an; jene Epoche, welche der Sekte alle Brüder, die sie nöthig hatte, gab, und uns zeigte, wie die starken Triebfedern der Revolution, die Jakobiner von der Verschwörung der Sophisten, der Freymaurer und der Illuminaten ausgiengen.

Sechster Theil.

Vierte Epoche:

Ankunft der Illuminaten in Frankreich: Sekte der Jakobiner gebildet durch das Bündniß der Verschwornen wider den Altar, den Thron, und die Gesellschaft: die französische Revolution.

Schon im Jahre 1782. kamen Philo Knigge und Weishaupt auf den Gedanken, die französische Nation ihrem Illuminatenorden beyzugesellen; aber ihr feueriges Genie, das nicht leicht einzuhalten ist, war Ursache genug, daß diese zwey Häupter ihre Sache nicht überschnellten, und ihre Siege nicht über Strasburg ausdehnten. Weishaupt besonders war nicht der Mann, der sich mit einer halben Revolution begnügte: und es war zu befürchten, daß nicht etwa die Franzosen eher ausbrechen möchten, als die andere Völker aufgelegt waren, sie zu unterstützen. Unterdessen war schon in Paris eine gewiße Zahl von Adepten, aus denen der merkwürdigste war der Graf von Mirabeau, welchen die Revolution so berühmt gemacht hat. Nachdem er in Deutschland die Illuminaten Nikolai, Biester, Gedike und besonders Leuchsenring kennen gelernt hatte, hat er sich noch enger mit Mauvillon, einem würdigen Zöglinge des Knigge, verbunden. Er wurde von diesen Brüdern, und vorzüglich von Mauvillon in allen Geheimnissen des Weishaupts unterrichtet, und hatte selbst schon einige Mäurer von Paris eingeweihet

het, als er glaubte, er müsse einige Apostel, welche in allen Kunstgriffen der Sekte mehr, als er, geübet waren, nach Frankreich berufen. Er wußte die Areopagiten zu bereden, daß es Zeit wäre, sich bey einer Nation zu zeigen, die nur ihre Hilfsmittel zu einer Revolution, zu der sie schon seit mehrern Jahren andere Verschworene zubereitet hatten, erwartete. Die Begierde, diese Revolution zu befördern, und sie zu leiten, erlaubte den deutschen Brüdern nicht zu zaudern. Derjenige, welcher seit der Flucht des Weishaupts für das Haupt der Illuminaten gehalten wurde, jener Amelius Bode, welcher der ungestümigste aus den Freymäurern war, und den Knigge zu Wilhelmsbad eingeweihet hatte, wurde als Deputirter zu den Logen in Paris erwählet. Ihm war jener andere Zögling des Knigge zugegeben, welchen die Sekte Bayard nannte, mit seinem wahren Namen aber Wilhelm Freyherr von Büsche. Diese Deputirte kamen zu Paris im Jahre 1787 an. Die Umstände, in denen sich damals Paris befand, konnte für ihre Mission nicht günstiger seyn.

Zustand der Logen in Frankreich in dieser Epoche.

Die Anlehen und die üble Verwaltung der Finanzen hatten Ludwig XVI. gezwungen, die Notablen einzuberufen, um sich über die Mittel zu berathen, dem Defizit der königlichen Kasse abzuhelfen. Die verschwornen Sophisten und Mäurer suchten das Misvergnügen des Publikums zu benutzen, und die Verwirrung zu vermehren. An der Spitze dieser Letztern war Philipp von Orleans, Großmeister aller vom großen Orient abhängenden Logen, der eben mit rachgierigen Gedanken umgieng, und bedacht war, entweder sich selbst auf den Thron zu erschwingen, oder den, welcher auf demselben saß, zu stürzen, und die Monarchie unter über sich zu werfen. Das Ansehen, welches

er

er über die Mäurer ausübte, war nichts weniger als gleichgültig für seine heimlichen Verbindungen. In Frankreich allein zeiget uns das Verzeichniß seines Briefwechsels schon damals zwey hundert zwey und achtzig Städte, wovon jede ihre ordentlichen Logen unter seiner Aufsicht hatte. Zu Paris zählte er ein und achtzig, zu Lyon sechszehn, zu Bordeaux sieben, zu Montpellier zehen, eben so viel zu Toulouse, zu Marseille sechs, und fast in jeder Stadt eine mit ihrer Bevölkerung verhältnißmäßige Zahl, ohne eine Menge anderer Logen zu rechnen, welche, ohne unter dem nämlichen Großmeister zu stehen, alle zu der Revolution der Gleichheit und Freyheit aufgelegt und reif waren.

Die vornehmsten Logen zu Paris verdienten um so mehr die Aufmerksamkeit der Regierung, weil die Adepten da verbreitet, und in Klassen eingetheilet zu seyn schienen, nach der Gattung des Irrthumes oder des Interesse, welche sie mit den Verschwörungen verflochten hatte. Eine Klasse wurde genannt die Klasse der neun Schwestern Neuf Soeurs, die andere die Klasse der Aufrichtigkeit de la Candeur, die dritte Klasse der vereinigten Freunde amis réunis, die vierte Klasse der Sourdiere, einer Gasse.

Logen der Maurersophisten.

Die erste bestand vorzüglich aus den Mäurersophisten. Sie hatten zum Schutzherrn den Herzog von Rochefoucauld, der alle Plane des philosophischen Geistes auffammelte, und zum Wohlehrwürdigen jenen Pastorel, der um das Glück und die Aristokratie buhlte, und sich auch der Religion dazu bediente; dessen Rolle aber man bey der Revolution nicht so fast würde bewundert haben, wenn man besser gewußt hätte, welche Rolle er unter den Brüdern gespie-

gespielet hatte. Auf seinem Throne als Wohlehrwürdiger war er von jenem Condorcet, dessen Namen wir überall lesen, wo eine Verschwörung war, von Dolomieu, von Brissot, Garat, Bailly, Camille Desmoulins, Cerutti, Fourcroix, Lalande, Chenier, Champfort, mit einem Worte, von allen jenen umgeben, welche sich als die eifrigsten Vertheidiger der Revolution gezeiget haben.

Logen der Mäurerariſtokraten.

In der zweyten Klasse waren die Standspersonen, welche den Ehrgeiz mit der Mäurergleichheit und Freyheit vergesellschafteten. Da sah man den Lafayette, jenen Lehrling des Syeys, der um die Ehre des Washington eiferte, und der schon die Rechte des Menschen herabstammelte, und die heiligste aus allen Pflichten verkündigte. Die Lameth, mit dem Zunamen die Undankbaren, suchten nur den Hof seiner Wohlthaten wegen, wie Moreton de Chabrillaut, und Custine wegen der Verachtung zu strafen. Unter diesen waren auch diejenigen, welche dem Philipp von Orleans besonders ergeben waren, wie Sillery, der niederträchtigste aus seinen Sklaven, und d'Aiguillon, der häßlichste aus seinen Vermummten.

Vermengte Logen der Ariſtokraten und Illuminaten.

Die Loge der vereinigten Freunde bestand aus den Erzilluminaten und aus den einfältigsten Brüdern. Die letzten waren meistentheils reiche Leute, die in ihre Logen nur prächtige Mahle und die lieblichsten Konzerte hielten; aber während daß sie sich den Belustigungen ihrer Feste preisgaben, standen zween Brüder, Frères terribles, mit ihren Degen in der Hand bey einer verborgenen Stiege Wache, welche zu einer obern Loge, das Zimmer der Archive genannt, führte. Da hatte Savalette

lette de Lange den Vorsitz. Dieser Adept hatte den königlichen Schatz unter sich, das ist, er genoß alles Zutrauen, mit dem man den getreuesten Unterthan nur immer beehren komte; der aber zugleich bey allen Logen und bey allen geheimen Verbindungen war. Um alle zu vereinigen, hat er aus allen Mäurergeheimnissen ein Gemengsel gemacht, und seinen letzten Adepten die Mysterien der Illuminaten des Swedenborg, Martinisten genannt, vorbehalten. Um zu der höhern Loge zugelassen zu werden, mußte man das seyn, was die Brüder Meister von allen philosophischen Graden nannten, das ist, man mußte schon mit den Sonnenrittern dem ganzen Christenthume, und mit den Kadoschritern den Altären und Königen Haß geschworen haben. Sein Briefwechsel mit den Brüdern von innen und von außen war erstaunenswürdig. Ich weis von Brüdern selbst, derer Name zur Hülle diente, wie sie die Ausbreitung desselben bewunderten, und welche Vorsicht Savalette gebrauchte, daß sie niemals das Heiligthum betreten möchten, wo die besonders aus Deutschland eingelaufenen Briefe gelesen wurden, und sich die Adepten darüber berathschlagten. Unter diesen zählte man Bonneville, Chappe de la Henriere, denen sich Willermoz beygesellte, als er seine Brüder zu Lyon verließ, um jenen zu Paris Unterricht zu geben. Von außen, unter dem Deckmantel der Quacksalber, redeten jene neue Freymäurer nur von ihrer Gewalt, die Geister zu beschwören, die Todten zu befragen, sie zu zwingen zu erscheinen, und tausend Wunder von dieser Gattung zu wirken. Um die Wunderthaten Jesu Christi des Glaubens zu be-

Geheimnisse der Martinisten.

rauben, sah man sie die ganze Täuschungskunst des Meßmers durchstudieren, und abschreiben. In ihren Logen unterhielten sie eben so gottlose und eben so zerstörende Verbindungen, die aber in ihren Formen noch schwärzer waren, als jene des Weishaupts.

hanpts. Wenn man ihre Lehre einmal durchdrungen hat, erkennt man stracks, daß, ob sie schon den Namen Gottes aussprechen, und sich Theosophen nennen, sie doch keinen andern Gott haben, als das Element des Feuers. Man sieht auch in ihnen die eifrigsten Apostel der Revolutionsgleichheit und Freyheit. Jene ganze Wiedergeburt, mit der sie ihren Zöglingen schmeicheln, und die sie ihren Einfältigen verkündigen, besonders in England, unter dem Namen des himmlischen Jerusalems, ist nichts anders, als die Welt, nachdem sie ihre Rechte der Freyheit und Gleichheit, und jene Herrschaft des Menschen erhalten hat, wo er allein als Souverain seiner Handlungen, und von allen bürgerlichen Gesetzen losgezählet lebt.

Dieses Feuer endlich, welches nach ihrer Redensart die Welt reinigen soll, ist nichts anders, als die französische Staatsumwältzung.

Die Prüfungen, welche der Offenbarung dieser Geheimnissen vorgehen sollen, sind noch weit erschrecklicher als jene des Kadosch, und weit tauglicher die Mörder und Strassenräuber zu erhitzen, und mit Wuth zu begeistern. Wenn nun einer von denjenigen, welche die Sekte mit ihren Träumereyen gefesselt hat, endlich in den verborgenen Mysterien die Wunderkunst und die Kenntniß aller Wissenschaften zu finden hoffet, wird ihnen der Vortrag gemacht, seine Ergebenheit gegen die Obern, welche diese Wissenschaft inne haben, zu vollenden. Dieß ist ein neuer Vertrag, der aber nur ein Blendwerk ist, um ihn in alle Verschwörungen zu verflechten. An dem zur Einweihung bestimmten Tage wird er durch einen finstern Fußpfad in die Höhle der Prüfung geführt. In dieser Höhle wird das Bild des Todes, das Spiel der Gespenster, die Todtenlampen, die verborgenen Stimmen, alles, was nur die

Ein-

die Einbildungskraft verrücken, und allmählig zur Schwärmerey erhitzen kann, angewandt, bis daß er endlich von der Furcht ganz eingenommen, ermüdet, und des Gebrauches seiner Vernunft beraubet wird, und nichts anders mehr thun, als dem Triebe und dem Eindrucke, der ihm gegeben wird, folgen kann. Alsdann dringt die Stimme eines unsichtbaren Hierophanten in diesen Abgrund hinab, läßt seine Drohungen ertönen, und schreibt diese verfluchte Eidesformel vor, welche der Eingeweihte wiederholet.

„Ich zerbreche die fleischlichen Bande, welche mich „an meinen Vater, an meine Mutter, an meine Brüder „und Schwestern, an meine Verwandten, an meine Freunde, an Könige und Herren, an Wohlthäter, an einen „Menschen, welcher er immer seyn mag, dem ich die „Treue, den Gehorsam, meine Dankbarkeit und meine „Dienste versprochen habe, anschließen.“

„Ich schwöre, daß ich dem neuen Haupte, welches „ich anerkenne, das alles, was ich werde gesehen, ge„hört, gethan, gelernt und erforschet haben, entdecken, „und auch alles durchforschen uud ausspähen wolle, was „meinen Augen nicht offen seyn wird. Ich gelobe, das „Aqua toffana zu ehren, als ein sicheres, ge„schwindes und nöthiges Mittel, die Erde durch den Tod, „oder durch die Entkräftung derjenigen zu reinigen, welche „die Wahrheit herabwürdigen, oder sie aus meinen Hän„den zu reissen suchen.“

Kaum ist dieser Eid ausgesprochen, so kündiget die nämliche Stimme dem Eingeweihten an, daß er von diesem Augenblicke an von allen denjenigen befreyet sey, die er bisher dem Vaterlande und den Gesetzen geschworen hat. „Flieh, setzt sie bey, die Anfechtung, das zu „offenbaren, was du gehöret hast; denn der Fluch und „das Messer wird dich bald finden, wo du immer seyn „magst.“

„magst.“ (Die rothe Loge entdecket. Seite 11; Geschichte des Königsmordes, Gustav des Dritten).

Also bildeten sich die Adepten dieser schwarzen Sekte, welche Swedenborg in seinem Schwindelkopfe ausgehecket, und die sich nach und nach aus England, aus Avignon und aus Lyon nach Paris verpflanzet hatte. Nicht nur von den belesensten Geschichtschreibern, sondern von den Zöglingen der Illuminaten selbst habe ich, daß ihre Obern zwey Verzeichnisse in Händen hatten, wovon sie eines das schwarze, das andere aber das rothe nannten; daß auf dem ersten die Namen derjenigen Lehrlinge angemerkt waren, die sich bey ihnen verdächtig gemacht hatten; und auf dem andern, das man auch das Blutverzeichniß nannte, diejenigen zu lesen waren, die nichts von dem Tode, dessen Urtheil ihr Gericht wider sie gesprochen hätte, vorbewahren könnte.

Loge der Martinisten.

Im Jahre 1781 ist zu Paris in der Sourdiere-Gasse ein Klub entstanden, in dem keine andere als Illuminaten von diesem Schrote, an der Zahl hundert fünf und zwanzig bis dreyßig, waren. Ihr Haupt war auch jener Savalette de Lange, welcher einen ununterbrochenen Briefwechsel mit den vereinigten Freunden unterhielt. Der berühmte Graf von St. Germain hatte auch seinen Sammelplatz in dieser Loge, welcher neben den schändlichen Mysterien auch sein Blutverzeichniß hatte. — Eine besondere Gesandtschaft hatte zu diesem Klub den Cagliostro berufen, dessen Geheimnisse bisher nur einen Possenreisser verriethen; der aber da zu einem wahren Verschwornen und zu einem Apostel der Revolution gebildet worden ist. Er wurde von Herrn Raymond eingeführt, einem Direktor der Briefpost zu Besanßon und nachmals zu Paris, einem wahren Schwärmer des Swedenborg, und seiner Thorheiten,

der

der sich mit seinen hundert und fünfzig reisenden Brüdern, welche seine Loge unterhielt, und mit den Revolutionsschriften groß that, welche von dieser Loge, wie von dem Klub zu Holbach, stets ausgiengen. Condorcet und Dietrich gehörten auch zu dieser Loge. Der letztere, welcher bey der Revolution einen berüchtigten Henker im Elsaß machte, war seit langer Zeit ein Adept des Weishaupts: und da, wie seine Brüder in Deutschland, gesellte er sich zu den Illuminaten, den sogenannten Theosophen, nur in der Absicht, alle Sekten und alle Revolutionstriebfedern mit dem Illuminatenorden zu vereinigen.

Was andere Logen in Paris, welche mit dem großen Orient in Verbindung standen, betrifft, waren sie mehr oder weniger von den letzten, oder verborgenen Maurergraden angesteckt; es waren aber wenige zu finden, wo nicht einige von jenen Brüdern waren, die zu den philosophischen Mysterien, wie sie es nannten, eingeweihet waren.

Die Loge des gesellligen Vertrages verdient eine besondere Meldung, weil die mehrsten deutschen Schriftsteller sie zu der Freystätte machen, wovon jene Deputirten ihrer Illuminatensekte abstammen. Dieß ist aber ein Irrthum. Denn diese Loge bestand fast ganz aus den Herzogen, Marquisen, Rittern, welche die Aristokratie begünstigten, die aber den einfältigen und getäuschten Brüdern beygezählet werden müssen. Gewiß, es war gleichsam ein Staatsverbrechen, daß sie den Namen des Geselligen Vertrags angenommen hatten; dieser Name scheint wirklich Brüder anzudeuten, welche von dem politischen Systeme des Jakob Rousseau ganz eingenommen sind. Indessen ist es wahr, Loge der Aristokraten.

daß man in ihrem Verzeichnisse keinen einzigen von denen gefunden hat, die man wahre Verschworene nennen kann. Vor allem aber ist es falsch, daß der Prinz von Orleans die Herrschaft über sie hatte. Man hat ihn da niemals gewollt; und er ist da niemals erschienen. La Fayette ließ sich da nur einmal sehen; der Marquis de la Salle, da er keine für die höhern Mysterien taugliche Brüder dort fand, nahm seine Zuflucht zu der Loge der neun Schwestern. Endlich habe ich überzeugende Beweise in den Händen, daß wenn bey dem geselligen Vertrage eine Verschwörung zu finden war, so geschah es unter dem Schutze der Königinn selbst wider die Jakobiner und den Orleans. Es ist wahr, daß diese spätere Verbindung den Herzogen und Marquisen nur die Augen geöffnet hat, um einzusehen, wie sehr sie getäuschet und hintergangen worden sind; denn ihre, an andere Logen ausgefertigte Briefe, um sie zu der königlichen Parthey zurück zuführen, sind alle dem großen Klub angezeiget worden, und dienten nur zum Beweise, wie sehr die Revolutionsmäurer den andern überlegen waren.

Mirabeau und Dietrich, an welche die Abgeordneten der deutschen Illuminaten angewiesen waren, wußten gar wohl die aristokratischen Anlagen der weiblichen Brüder und Adepten, der Prinzeßinnen und Herzoginnen, welche aus dem geselligen Vertrage vielmehr einen Oper- oder Ball- und Musik-Saal machten, als eine Mäurerloge, um dort die großen Geheimnisse zu lernen. Das Haupt der Gesandtschaft, Amelius Bode, und sein Gespan, der Freyherr von Büsche, wurden zwar öfters bey dem geselligen Vertrage aufgenommen; und dieses geschah auch mit allen jenen Mäurerehren, mit denen man in allen Logen die Visitatoren und besonders die fremden Brüder aufzunehmen pflegt. Ich kenne mehrere Mäurer,

die

die sich gar wohl erinnern, sie dort im Jahre 1787 gesehen zu haben. Aber nicht da, sondern in den Schlufwinkeln des Savalette, in dem geheimen Komite der vereinigten Brüder haben sie den wichtigen Gegenstand ihrer Sendung entdecket. Da wurde das Gesetzbuch des Weishaupts vorgelegt; da wurde das Bündniß zwischen den französischen Freymäurern und den deutschen Illuminaten geschlossen. Der Geschichtschreiber wird sich vergebens schmeicheln, alle hier gemachten Ueberlegungen und Rathschläge auszuspüren. Alles, was meine Nachrichten davon sagen, ist dieses, daß man da in eine ausdrückliche Verhandlung getreten sey, wovon die Deputirten nicht unterließen ihren Areopagiten Rechenschaft zu geben, und daß diese Unterhandlungen sich länger hinauszogen, als man es erwartet hätte. In der That die von Weishaupt aufgegriffenen Formen, sein langes Noviziat, und seine lange Minervalschule behageten dem Genie der Franzosen nicht. Es wurde endlich beschlossen, neue Mysterien in den französischen Logen anzunehmen, ohne ihre alten Formen abzuändern; sie zu illuminieren, ohne ihnen auch nur den Namen der Sekte, die ihnen diese Mysterien gab, kennen zu geben, und endlich aus dem Gesetzbuche des Weishaupts nur die Mittel zu nehmen, welche den Umständen angemessen waren, um die Revolution zu beschleinigen.

Aufnahme und Vergleich der Gesandten aus Deutschland mit den vereinigten Freunden.

Wenn uns nicht die Thaten augenfällig belehrten, würden wir noch nicht wissen, welchen Fortgang diese Unterredung gehabt hatte, wovon die Illuminaten Amelius und Bayard die Nachricht den deutschen Brüdern zurückgebracht haben. Allein die Thaten haben laut genug

Erfolg der Gesandtschaft aus den Thaten.

nug geredet. Wir wollen die Epochen gegen einander halten, und wir werden leicht daraus schließen, welchen Vorschub diese Gesandtschaft der französischen Revolution gegeben hat.

Erste That. Gleich nach der Abreise dieser Gesandten haben die Mysterien der vereinigten Freunde und der Philaleten eine neue Wendung genommen; es wurde in diesen Logen ein neuer Grad eingeführet; die Brüder zu Paris eilten, ihn in die Provinzen zu verschicken. Ich habe die Nachricht eines Bruders vor meinen Augen, welcher mehr als achtzig Meilen von Paris entfernet gegen das Ende des Jahres 1787 das Satzungsbuch des Weishaupts in seiner Loge erhalten hat. Der Hauptstoff dieses Grades war eine Anrede, welche nach der Anrede des Hierophanten an den Illuminaten-Epopten entworfen war. Man fand da alle Grundsätze der Gleichheit, der Freyheit, der sogenannten natürlichen Religion, welche Weishaupt in diesem Grade auskramet. Man sah da die nämliche Wendung, die nämliche Erklärung der Mäurerzeichen, und besonders die nämliche Schwärmerey. Der Freymäurer, von dem ich dieses habe, verweigerte die Aufnahme zu dieser Verbindung; aber, setzte er bey, die mehrsten Brüder, aus denen die Loge bestand, wurden also dahin gerissen, daß sie nach allen Kräften die Revolution beförderten.

Zweyte That. In eben dieser Epoche haben die Mäurer, welche die Gebothe des Epopten getreu befolgten, und sich durch die Zahl zu verstärken suchten, ihre Logen ungemein vermehret. Die Vorstädte von Paris, und die Dörfer selbst in den Provinzen wurden mit Mäurern angefüllet; Handwerker, Taglöhner, Bauern,

ern, denen der Name allein der Gleichheit und Freyheit schon genug war, den Kopf mit den neuen Rechten des Menschen zu erhitzen, alles wurde Mäurer. Der Herzog von Orleans hatte auch die Vorsicht, zu der Loge der vereingten Freunde jene Legionen der französischen Garden einzuweihen, die zu der Eroberung der Bastille bestimmet waren.

Dritte That.

In eben diesem Zeitlaufe wurden in Paris jene politische Komite, oder Ausschüsse, errichtet, welche ihre Rathschlüsse an das Komite des großen Orients, und dieses an die zerstreuten Logen schickten. — Die Unterweisungen drangen bis an die Gränzen des Königreiches. Ich kenne Brüder, die sie sogar in Amerika erhalten haben. In diesen Unterweisungen werden die Wohlerwürdigen ermahnet, zu berichten, daß sie dieselbe empfangen hätten, und ihrer Antwort den Eid beyzusetzen, alle Befehle, die eben auf diese Art an sie kommen werden, getreu zu befolgen, unter der Strafe des Dolches, oder des Aqua toffana, welche auf die Verräther warten. Die Wohlerwürdigen, welche diese Befehle erschrecken, sind verpflichtet, die Direktion der Logen andern Brüdern abzutreten.

Vierte That.

Die Unterweisungen wurden fortgesetzet, und drangen sich auf einander bis zu der Versammlung der Reichsstände. Die Freymäurer sparten nichts, um zu bewirken, daß die Deputation auf ihre Adepten fiele. Sie setzten es durch; fast der dritte Theil war aus ihnen gewählt, wenigstens zu Paris, was die Deputirten von dem Adel belanget.

Der

Fünfte That. Der Tag der allgemeinen Empörung wurde auf den 14. Juli 1789 bestimmet. An diesem Tage ertönte das Geschrey der Freyheit und Gleichheit ausserhalb der Logen. Die Kette des Briefwechsels hatte so gut gelungen, daß in dem nämlichen Zeitpunkte alle Strassenräuber und alle Brüder von einem Ende des Königreiches bis zu dem andern zur Aufruhr bereitet waren, und sich allenthalben dem nämlichen Schwärmergeiste Preis gaben.

Sechste That. An diesem Tag gab es keine Mäurerlogen mehr. Alle Brüder hatten sich zu den Sektionen, auf die Rathshäuser, zu den Revolutionsausschüssen begeben. Es bildete sich bey den Landständen eine neue Höhle, unter dem Namen des brittischen Klubs. Er bestand aus Mirabeau, Syeys, Barnave, Chapellier, aus dem Marquis de la Coste, Glezen, Bouche, Pethion, aus dem Ausschusse der Deputirten von der Hauptstadt und den Provinzen. Neue Auftritte brachten sie stracks nach Paris; sie ließen sich in einer Kirche, die Jakobinerkirche genannt, nieder. Den Namen dieser Kirche entlehnten sie für ihren Klub; alles, was Paris von Brüdern, welche die Revolution begünstigten, hatte, verfügte sich dahin. In eben diesem Zeitpunkte bildete sich in allen Städten, und in allen Dörfern, unter dem nämlichen Namen der Jakobiner, eine Menge von Klubben, die in aller Eile sich an einander schloßen, und mit dem Klub zu Paris Briefe wechselten.

Siebente That. Die Mördernester, Jakobinerklub genannt, waren nichts anders, als die letzten, oder die verborgenen Mäurerlogen, wo sich die Mäurer-Adepten, mit den Sophisten, und nachmals mit den Swe-

den-

denborgisten und Martinisten, endlich mit den Illuminaten des Weishaupts vereiniget hatten. Es herrschten da die nämlichen Grundsätze der Gleichheit und Freyheit, der Gottlosigkeit und der Empörung. Es war da der nämliche Eifer und die nämliche Wuth für die Revolution. Es wurden sogar die nämlichen Formen in ihren Sitzungen, in ihren Berathungen über die Aufnahme oder Entlassung der Brüder beobachtet. Sie hatten besonders den nämlichen Eid, welchen die Verschworenen in ihren Logen gehabt haben. Um zu dem großen Klub, wie zu dem großen Orient, aufgenommen zu werden, mußte jeder Kandidat zween Pathen haben, die seine Aufführung und seine Unterwürfigkeit verbürgten. Wie bey den Mysterien der Philaleten, Kadosch, Illuminaten, mußte jeder zu dem großen Klub eingeweihte eine blinde und vollständige Unterwürfigkeit gegen die Entscheidungen der Brüder schwören. Vorzüglich mußte er schwören, alle Verordnungen, welche zu Folge der Entscheidungen des Klubs von der Nationalversammlung ausgehen würden, zu befolgen, und sich zu bestreben, daß sie befolget würden. Er mußte auch schwören, daß er sich anheischig mache, jeden Menschen bey dem Klub zu belangen, von dem er wußte, daß er sich den Entscheidungen widersetzte, und daß er von dieser Anklage weder seine Busenfreunde, noch seinen Vater und Mutter, oder einiges Glied von seiner Familie ausnehmen wolle. Endlich mußte er schwören, wie alle Adepten des Weishaupts, alles in Vollzug zu bringen, und zu trachten, daß vollzogen werde, was immer die vertrauten Glieder dieses Klubs verordnen werden: ja auch alle jene Befehl, die seinem Urtheile und seinem Gewissen zuwider sind. Wenn er nicht alle diese Eidschwüre leistete, wurde er zwar in die Gänge des

Jakobinerpöbels zugelassen, er wurde aber niemals zu dem politischen Komite aufgenommen. Die Jakobiner, wie das große Orient, hatten ihre Komite von Nachrichten, von Finanzen, von Briefwechsel, und vor allem ein Komite, das sie das geheime Komite nannten. Sie hatte ein schwarzes, und ein rothes Verzeichniß, welches das Schicksal der ausgeschlossenen, oder in die Acht erklärten Brüder entschied.

Achte That. Alles, was diese Leute, die von der Zeit an genannten Jakobiner, für die Revolution gethan haben, ist kein Geheimniß mehr. Diese Revolution selbst ist nichts anders, als die Geschichte ihrer Laster und Gräuelthaten und ihrer stäten Bemühungen, die Gottlosigkeit und die Empörung geltend zu machen. Allein wer sind alle diese Menschen, die man Jakobiner nannte? Man sehe nur das Verzeichniß dieses Klubs in dem Zeitpunkte ein, wo sie sich in ihrer Höhle verschlossen: man wird da erstlich alles sehen, was von dem Klub von Holbach noch übrigte, alle diejenigen, welche wir unter dem Namen der Sophisten verstanden haben. Sie haben ihre Zechbänke und ihre Schule von Athen verlassen: sie haben ihren philosophischen Mantel abgelegt, und sie haben sich da mit einer rothen Mütze bedecket. Alle, Condorcet, Bailly, Champfort, Cerutti, Mirabeau, Brissot, Syeys, Dupont, Lalande, Dupuy, Garat, Menier, Atheisten, Deisten, Encyklopedisten, alle sind aus dem ersten Verzeichnisse der Jakobiner, in der ersten Reihe der Empörer, wie sie auch in der ersten Klasse der Gottlosen gewesen sind. Man sieht sie da mit den Häuptern der Strassenräuber und der Logen, mit den Helden der Schandthaten und der Mysterien, mit den Banditen des Philipps von Orleans, wie mit Chabroud seinem Advokaten, und mit Lafayette

seinem Mitbuhler. Man sieht sie da mit allen Abtrünnigen von der Aristokratie, wie mit den Abtrinnigen des Klerus in den Mäurerlogen erhoben. Man sieht sie da mit dem Herzog von Chartres, mit den Marquisen Montesquiou und de la Salle, mit den Grafen von Pardieu, von Latouche, von Barras, Victor, de Broglie, Alexander Beauharnois, St. Fargeau, Sillery, Aiguillon, Menou; wie man sie da auch sieht mit Syeys, Perigord von Autun, Noel, Chabot, Dom Gerles, Gregoire, Fauchet, und das ganze Verzeichniß ihrer Eingedrungenen, welche vormals dem Verzeichnisse der Logen eingetragen waren. Man sieht sie da mit den Brüdern der Provinzen, die hergelaufen waren, um sich an den Mäurerzeichen zu erkennen, mit Rabaud, Mendouze, Barrere, Goupil. Man sieht sie da mit den Adepten des Weishaupts, die Dietrich, Boneville, la Reveillere, Drouet, Baboeuf, und mit allen jenen bayrischen Adepten, welche bald aus Deutschland in Frankreich, und aus Frankreich in Deutschland eilten, um die Befehle des großen Klubs zu holen, oder zu vollziehen, um den Marsch der Brüder dieß und jenseits des Rheins anzuordnen, das ist, mit den deutschen Illuminaten Rebmann, Leuchsenring, Dorsch, Blau, Nimis, Hofmann; man sieht sie aber auch, wie sie mit allen ihren Henkern zu der Revolution aus ihren Höhlen hervorbrachen, mit Tallien, Legendre, Sergent, Collot d'Herbois, Fouquier-Thinville, Couton, St. Just, Payan, Henriot, Coffinal, Marat, Robespierre. (Sieh das Werk, das den Titel führt: Wirkungen und Ursachen der Revolution, das Verzeichniß der Jakobiner-Ausschüsse u. s. w.) Es

Es ist nicht das blinde Ungefähr, das uns in den Schulen der Sophisten, in den Mäurerlogen bey den Illuminaten und Jakobinern diese Aehnlichkeit und Uebereinstimmung des Stoffes, der Grundsätze, der Verschwörungen, der Mittel und endlich der Personen zeiget. Es hat uns vieles gekostet, die Beweise von dieser schwarzen Verbindung zu finden. Seit dem Tage, wo Voltaire zu Gunsten seiner Gleichheit und Freyheit sich verschworen hat, die sogenannte Infame zu zerquetschen; von dem Tage an, wo Montesquieu nichts auf der Erde, als Sclaven der gesetzgebenden Monarchen sah; von dem Tage an, wo Jakob Rousseau nur als einen Bösewicht des menschlichen Geschlechtes jenen Menschen anerkannte, welcher zum ersten einen Grund mit Mauern umgeben, und zu sagen sich erkühnet hat: Dieses gehöret mir zu, und der Stifter der bürgerlichen Gesellschaft gewesen ist, bis zu dem unseligen Tage, wo die Adepten des Voltaire, des Montesquieu, des Rousseau, unter dem Namen eben dieser Gleichheit und Freyheit, in jenen Jakobinerklubben alle Trugschlüsse ihrer Akademien wider Christus, alle Lästerungen des Weishaupts wider Gott, wider die Könige, und wider die Gesellschaft vereinigten, und aufsammelten, haben wir viele Lehrgebäude durchstudieren, viele Kniffe und Ränke entwickeln, und in viele Höhlen hineindringen müssen, um uns in Hinsicht auf ihren Gang aufzuklären. Der Geschichtschreiber hat in Zukunft meine Untersuchungen nicht mehr nöthig, um alle ihre Missethaten, und alle Uebel der Revolution zu beweisen. Die öffentlichen Schriften, die Journale, oder die Archive der Klubs selbst erzählen ihnen deutlich genug die Uebel und Gräuel, welche aus der Vereinigung aller dieser Sekten gefolget sind, und ihnen den Namen der Jakobiner beygelegt haben. Es könnte also meine Arbeit als vollendet angesehen werden.

In-

Indessen ist noch eine Ordnung bey der Ueberschwemmung dieser Strafen zu beobachten. In dem Bündnisse selbst dieser Boshaften wird jene scheußliche Weisheit entdecket, welche den Gang der Gräuel leitet, und sie nur nach und nach und zu rechter Zeit ausbrechen läßt. Diese Weisheit macht, daß die Bosheit sich ihrer Mithelfer, deren Herz sie noch nicht so sehr bezaubert hat, bediene, um die Weg zuzubereiten. Sie weis sich von ihnen loszumachen, oder sie zu beseitigen, wenn sie zum Vorrücken nicht mehr nöthig sind, und anstatt simpler Werkzeuge vielmehr Hindernisse werden. Man findet also bey den Jakobinern und in dem Mittel ihrer Verbindung selbst Grade der Verschwörung und der Gottlosigkeit. Jede Sekte behält ihre fernern Geheimnisse, und jeder Verschworene seine Leidenschaften, seine Vortheile, alles, wie in den letzten Logen. Alle haben einen gemeinen Wunsch, nämlich alles, was existirt, unter über sich zu werfen, und durch ihre Gleichheit und Freyheit eine neue Ordnung der Sachen einzuführen. Alle verfluchen den Gott des Evangeliums; aber einige haben den Gott ihres Philosophisme; der Philosophisme aber der andern duldet gar keinen Gott. Lafayette will einen Doge-König, der unter der Macht und unter den Gesetzen des souverainen Volkes steht. Philipp von Orleans will, daß es keinen König mehr gebe, oder daß er es sey. Brissot will weder den König des Orleans, noch des Lafayette. Mirabeau und Necker wollen eine andere Einrichtung der Dinge, wer immer hernach der Regent seyn mag. Dietrich, Condorcet, Baboeuf und die vervollkommten Adepten des Weishaupts wollen keinen andern Herrscher als den Mensch-König; er allein soll allenthalben Herr und Meister seyn.

Einigkeit der Verschwörung und Grade der Mittel wider die Religion.

Aus dem ganzen Laufe dieser Verschwörung sehen wir, wie die ersten Adepten die sim-

simpeln Eingeweihten voraus zu stellen wußten. Die Sophisten und alle Verschwornen der Logen haben sich mit einem Eide verpflichtet, die Altäre der Christen zu zerstören: wir wollen nun sehen, wie dieser stufenweise in Erfüllung gegangen ist.

Eine aus den ersten Versammlungen der Verschworenen stellet die Gelübde der Religion ein, und endlich gar ab; sie verordnet, und vollzieht die gänzliche Ausplünderung des Klerus; sie erdichtet, und bestimmet ein Afterbildniß der katholischen Religion, und jagt alle Priester, die den Eid der Spaltung oder des Irrthumes verweigern, aus ihren Kirchen. In einer zweyten Versammlung werden diese Priester in die Acht erkläret, oder den hunderten nach geschlachtet. Die dritte verfolgt diejenigen, welche den ersten Gesetzgebern entwischt waren. Die Verbrecher selbst sind zu einem neuen Abfalle verdammet worden. Man muß, um die Gottlosigkeit dieser neuen Diokletianen zu begnügen, dem priesterlichen Titel und Charakter entsagen: alle Tempel Jesu Christi werden geschlossen; es ist in Frankreich kein anderer Altar mehr frey, als der Altar der Vernunft, die zur Gottheit erhoben ward, das ist der Altar jener sogenannten Weisen, die ihre Vernunft, oder sich selbst, oder ihre Dummheit anbethen; denn Zweifelsohne ist ihre Vernunft nichts anders, als sie selbst, indem sie sich schmeicheln, mit der Vernunft begabt zu seyn. Auf den Gottesdienst des Hebberts folgt jener des Robespierre; auf diesen jener des Theophilantropen, des Reveillere Lepaux. Unter allen aber waren es jederzeit Religionen, welche die Adepten erfunden hatten, um das Christenthum zu vertilgen, und das Volk zu gewöhnen, sich aller zu entbehren. Gleichwie aber die Altäre Jesu Christi, also müssen auch alle Priester verschwinden: einige werden getödtet, andere in die

Ge-

Gefängnisse geworfen, die alle Augenblicke das nämliche Schicksal erwarten: andere entwischen den Dolchen der Mörder, um unter der Guillotine zu sterben, oder auf den durchbohrten Schiffen von den Wellen verschlungen zu werden. Ein weit grausamerer und langsamerer Tod wartet auf diejenigen, welche die Revolution, unter dem Deckmantel der Deportation bey drey oder vier hunderten in dem Boden, oder in dem obersten Verdeck der Schiffe eingeschlossen, zusammengedrücket, und gepresset hat, welche zehn volle Monate an den Küsten Frankreichs herum irrten, bis endlich die üble Witterung, der Hunger und die Entkräftung den grausamen Behandlungen, die sie nicht von den Menschen, sondern von den Ungeheuern, welche ihnen die Tyrannen als Wachen zugegeben, dulden, ein Ende machen. Wenn ihr also sehen werdet bey fünf hundert und sechzig Priester auf dem Schiffe Washington zu Grunde gehen; wenn ihr werdet erzählen hören, wie viele andere unter dem Schwerte der ungerechten Richter oder der grausamen Soldaten gefallen sind; wenn ihr hören werdet, daß diejenigen die glückseligsten Priester sind, welche in Europen herum irren, weit von ihrem Vaterlande, und ohne Freystätte, ohne anders Mittel sich zu erhalten, ausser das Mitleiden und die Liebe der Völker, zu denen die Wuth der Gottlosen noch keinen Zutritt gehabt hat; wenn man euch alles sagen wird, was die Jakobiner gethan haben, und noch thun, um die Tempel und Priester Jesu Christi auszutilgen: so erinnert euch allzeit jener Mysterien, jenes Eides des Hasses, den sie in dem Abgrunde der Logen geschworen hatten, und ihr werdet eingestehen müssen, daß sich die Jakobiner mit dem nämlichen Gegenstande beschäftigen, und von der nämlichen Wuth der Gottlosigkeit beseelet sind, von welcher der Klub der Sophisten, die Logen der Kadosch, die Höhlen des Weishaupts begeistert waren.

Man

Wider die Monarchie.

Man findet auch eben dieselben Grade, eben dieselbe Verschwörung wider die Monarchie. Der Fürst, den die Sekte auf dem Throne sieht, ist jener König, der nichts mehr verlangt, als sein Volk glücklich zu machen; es ist Ludwig der Sechszehnte, der in der Mitte der Gefahren, die ihn bedrohen, so oft die Worte fahren ließ: Wenn es nöthig ist, um mich zu retten, daß ein einziger Blutstropfen meiner Unterthanen fließen soll, so will ich nicht, daß er verspritzet werde: er ist es, den die Sekte gewählet hat, daß er allen Königen das Verhängniß, welches sie ihnen vorbereitet, ankündigen soll. Sie hat wider Gott ihre Eingedrungenen, ihre Deisten, ihre Atheisten gehabt; sie hat wider die Monarchie ihre Neckers, ihre Lafayettes, ihre Konstitutionelle, ihre Girondins, ihre Konventionelle. Und in diesem Fache weis sie vorzüglich ihre Rollen zu verändern, zu verbergen, die Stufen zu beobachten, um zu ihrer letzten Katastrophe zu gelangen, wie es die Geschichte klar beweiset.

Die Auserwählten haben das Urtheil gefällt, daß der Tyrann sterben soll: dieser Tyrann ist Ludwig der Sechszehnte. Necker fängt ihn; übergibt ihn den Verschworenen, wovon der dritte Theil Gesetzgeber sind, auf Gnade und Ungnade: Lafayette und Bailly, ihre Gewaltgeber, übernehmen ihn in diesem Stande; sie lassen ihm nur den Purpur und einen zerstückten Scepter: sie lehren das Volk, ihn von Versaille auf den öffentlichen Platz Greve, von Varennes in die Tuillerien zu schleppen. Da verlassen sie ihn, von Betrügern und allen Werkzeugen der Empörung umgeben. Brissot und seine Girondins setzen die von Necker eröffnete, und von Lafayette erleichterte Laufbahne fort, und dürfen nur schnauben, um den Thron umzublasen. Ihr geheimer Ausschuß, unter dem Namen einer

ner ausserordentlichen Kommission, hat schon lange die Verordnungen ausgedacht, welche endlich den tödtlichen Hieb der Monarchie geben sollen. Alle Dekrete sind bereitet; die Straßenräuber, welche man in allen Provinzen zur Vollziehung aufgefodert hatte, sind schon in Paris; der zehnte August ist angekommen; Brissot und seine Girondins bemächtigen sich dieses Thrones, sie zerhauen ihn, und Ludwig der Sechszehnte wird aus den Tuillerien in den Tempel überbracht: da arbeiten Robespierre, Pethion und Marat an seinem Untergange, und aus dem Tempel wird Ludwig der Sechszehnte auf das Blutgerüst geführet.

In dieser ganzen Folge von Ränken, von Aufruhren, von Verräthereyen traten verschiedene Personen auf: ist aber einer minder schuldig als der andere? Alles dieses zwecket auf die nämliche Verschwörung der Gleichheit und Freyheit ab: alles dieses hat sich nach und nach in den Grüften der Sekte angesponnen: alle jene Personen zeigen sich zu ihrer Zeit auf dem Schauplatze, und in verschiedenen Auftritten dieses Trauerspieles: alle haben die Rolle, welche ihnen die Sekte zugetheilet hatte, gespielet, um die grausame Tragödie, den unmenschlichsten Königsmord, zu vollenden: alle sind Jakobiner.

Bey diesen Mordscenen und Gräuelthaten scheint die Sekte manchmal den Faden ihrer Verbindung verloren zu haben; aber sie unterließ keinen Augenblick lange, sie fortzusetzen. In diesem Zeitpunkte betrieb sie dieselbe mehr als jemals durch ihre Pentarchen, oder durch ihre fünf Direktoren, wider die Könige, wider die Priester und den Adel, und wider ihre Pentarchen selbst hat sie noch das letzte aus ihren Geheimnissen übrig. Vergebens bemühen sie sich, ein Ueberbleibsel der Gesellschaft zu unterstützen, um ihren Thron auf den Trümmern des bourbonischen Hau-

ses zu befestigen; sie hat ihre weitern Entwürfe aus den Augen nicht verloren. Sie hat gesagt: Diese Ueberbleibsel der Throne und der Gesellschaft werden mit den Trümmern des Eigenthumes verschwinden. — Unter diesen ersten Gesetzgebern hat sie das Eigenthum der Kirche vernichtet; stracks hat sie auch das Eigenthum des ausgewanderten Adels verschlungen. Diejenigen, die noch zurück geblieben, haben ihre Schätze unter der Guillotine oder durch die Konfiszierung verloren. Gleich haben die Adepten Bruissard, Robespierre und die zween Julianen geschrieben, daß die Zeit gekommen sey, die Aristokratie der Kaufleute, wie des Adels, zu vernichten. Sie haben, wie Weishaupt gesagt, daß man die Handlung aufheben müßte; daß, wo es große Handelsleute giebt, es auch viele Betrüger gebe; daß die Freyheit da nicht herrschen könne. (Sieh die Sammlung der bey Robespierre gefundenen, und auf Befehl der Konvention gedruckten Schriftchen. N. 43, 75, 89, 107 u. s. w.) Die Guillotine und die Requisitionen begannen nun die Bürger, die Handelsleute, wie den Adel und die Kirche, auszuplündern.

Dieses waren aber noch nicht die letzten Staatssünden, wodurch sich die Sekte wider das Eigenthum vergriff, um die ganze Gesellschaft zu beseitigen. Wir haben ihre an das Volk von Baboeuf, Drouet, Lagnelot und andern Adepten der verborgenen Mysterien gerichteten Schriften gesehen, und da gelesen: „Gesetzgeber, Statthalter, Reiche, Eigenthümer! höret, die Reihe ist an euch! — — Wir sind „alle gleich. — Wohlan, wir wollen inskünftig leben, und sterben, wie wir gebohren sind. Wir wollen eine reelle Gleich-

„heit,

„heit, oder den Tod. Dieses ist uns nöthig; und „wir werden diese reelle Gleichheit auch haben; es liegt „wenig daran, auf welche Kosten. Wehe denjenigen, „die wir zwischen ihr und uns finden werden! Wehe denen, „die sich einem so entschiedenen Wunsche widersetzen wür„den! Die französische Umwälzung ist nur „ein Vorboth einer noch größern, einer noch „feyerlichern Revolution, welche die letzte „seyn wird. — Wir bewilligen alles zu neh„men, um uns diese Gleichheit zu verschaf„fen. Sollten auch alle Künste zu Grunde „gehen, wenn uns nur die reelle Gleichheit „übrig bleibt.

„Gesetzgeber und Statthalter, reiche und unempfind„same Eigenthümer! vergebens suchet ihr unser heiliges „Unternehmen zu entkräften, wenn ihr saget: man will „jenes Feldbaugesetz, das schon so oft von ihnen „verlangt worden ist, wieder aufleben machen. — Ver„leumder! schweiget. Wir beabsichtigen etwas erhabeners, „etwas billigers; Das gemeine Gut, oder die „Gemeinschaft der Güter. Nichts mehr von dem „einzelnen Eigenthume der Gründe: die Erde gehöret Nie„mand zu. Wir erklären uns dawider; wir wollen einen „gemeinschäftlichen Genuß der Güter der Erde; die Früch„te gehören der ganzen Welt zu. . . . Aller widersinni„ge Unterschied der Reichen und Armen, der Großen und „Kleinen, der Herren und Diener, der Regenten und Un„terthanen soll verschwinden. Es soll kein anderer Unter„schied mehr unter den Menschen seyn, als an Alter und „an dem Geschlechte.“ (Auszug der Schriften, die man bey Baboeuf gefunden hat, und auf Befehl der Versammlung gedrucket worden sind.)

Also zeiget die Sekte in ihren Missethaten, in ihrem glücklichen Fortgange wider die Religion und wider die Könige, sogar in ihren letzten Versuchen wider die Demokratie selbst, und wider die letzten Ueberbleibsel der Gesellschaft und des Eigenthumes; alles, lediglich alles in der französischen Revolution zeiget uns, daß die Sekte ohne Unterlaß ihre Entwürfe betreibe, und ihre Lehrlinge, ihre Adepten und ihre Straßenräuber stets in Thätigkeit setze, um das letzte Ziel ihrer Verschwörung und ihrer Wünsche zu erreichen. Es ist ihr aber noch nicht gegeben worden, und wir hoffen, daß es ihr auch nicht werde gegeben werden, alle Wünsche durchzusetzen. Aber wenn auch der menschliche Verstand, wenn es möglich ist, alle Gräuelthaten und alle Uebel, mit der die Sekte Frankreich schon überschwemmet hat, berechnen soll, wird ihm allzeit noch übrigen, diejenigen vorzusehen, denen sie noch nachdenket, damit man sich allzeit jener Warnung der Adepten selbst erinnere, daß die französische Umwälzung nur der Vorboth einer weit erhabenern, weit feyerlichern Revolution sey. Es wird besonders noch übrigen, zu erwägen, nicht nur mit welcher Geschwindigkeit diese Revolution Frankreich ergriffen, und wie glücklich sie sich über einen großen Theil Europens verbreitet habe; sondern auch wie sie den ganzen Erdenkreis umzuwälzen bedrohe. Ach! eben diese Vereinigung aller Sekten mit dem großen Klub zu Paris, unter dem Namen der Jakobiner, ist es, wovon aller glücklicher Fortgang und alle Siege der aufrührischen Legionen und Helden abhieng.

Fortgang der Revolution durch die Verbrei-

Durch die Apostel des Weishaupts werden die verheerenden Mysterien in den letzten Mäurerlogen, und in allen geheimen Gesellschaften verbreitet: durch den geheimen Briefwechsel aber

wird

wird der Leitfaden in allen diesen letzten Logen angesponnen, und entwickelt. Schon beym Anfange der französischen Revolution ist ein, von Philipp von Orleans unterschriebenes Manifest von diesem großen Orient zu Paris, welches gleichsam der zweyte Areopagitenrath war, ausgegangen. Diese Erklärungsschrift ist an alle Mäurerlogen gerichtet, mit dem Auftrag, bey den in Europen zerstreuten Brüdern schicklichen Gebrauch davon zu machen. Durch dieses Manifest und Kraft der Bruderschaft „werden alle Logen ermahnet, sich „an einander zu schließen, ihre Kräfte zur Unterstützung „der Revolution zu vereinigen, für sie allenthalben An„hänger, Freunde, Schutzherren anzuwerben, die Flam„me davon zu verbreiten, die Gemüther dazu aufzuwies„geln, den Eifer und die Hitze in allen Ländern und „durch alle Mittel, die in ihrer Macht sind, anzufachen.“ (Wichtige Ermahnung von Hoffmann 1. Band, Absch. 19.)

Tung der Sekte.

Die deutschen Brüder, welche zu dem Manifest durch die Geheimnisse des Weishaupts aus allen am besten vorbereitet waren, sind auch aus allen die eifrigsten, es zu begünstigen. Kaum zeigen sich die Armeen des Custins bey dem Rhein, haben schon die Adepten von Straßburg, welche einerseits mit den Adepten zu Paris und andererseits mit jenen zu Speier, Worms und Maynz im Briefwechsel standen, alle Mittel aufgesuchet, ihm diese letzte Stadt, das große Bollwerk Deutschlandes, in die Hände zu spielen. Schon ist Stamm, ein berüchtigter Illuminat von Straßburg, bey dem General, und hat ihm sein Zutrauen abgewonnen. Stracks kömmt aus Maynz eine Deputation von dem Illuminatenklub, den der Adept Böhmer dirigiert. Die Deputirten laden den Custin ein, in das Land einzudringen, und ver-

versichern ihn, daß dieses der Wunsch der meisten Einwohner sey. Sie setzen bey, daß, wenn ihn die anscheinenden Beschwernisse unruhig machen, sie ihn versichern können, daß sie und ihre Freunde Macht genug haben, um zu versprechen, sie zu beseitigen; daß sie die Werkzeuge einer zahlreichen Gesellschaft sind, in deren Namen sie ihm eine vollständige Ergebenheit und die Fülle ihres Eifers versprechen, um zu seinem glücklichen Fortgange mitzuwirken. Custine war von dem Unternehmen zurück gescheuet, endlich entschließt er sich dazu. Bey dem Anblick von Mayuz wird er von seiner Schüchternheit wieder ganz eingenommen. Er hat nicht einmal die nöthigen Mittel zu einer ordentlichen Belagerung; indessen geben ihm die Brüder die Auffoderung an. Die erste Antwort des Kommandanten Gimmich erneuert seine Furcht; er gedenket auf den Abzug. Ein Brief von Maynz an den Deputirten Böhmer belehret ihn, daß sie die Bürgerschaft auf ihrer Seite haben; daß er seine erste Auffoderung mit Bedrohung begleiten soll; daß der Freund, welcher das ganze Zutrauen des Generals besitzt, entschlossen sey, alles anzuwenden, um ihn zu bereden, daß es unmöglich sey, den Platz zu vertheidigen. Dieser Freund, Eickenmayer mit Namen, hat selbst die Vertheidigung der Wälle, und die Leitung des Geschützes unter sich; er vereiniget sich in der That mit dem Freyherrn Stein, Abgesandten von Preussen; es gelingt ihm zu zeigen, daß es unmöglich sey, einem Feind zu widerstehen, der nicht einmal den Angriff wagen kann, und der schon bereit ist, bey dem geringsten Widerstand die Flucht zu ergreifen. Er selbst begehrt zu kapitulieren. Custine ist in drey Ta-

gen

gen und ohne Schwertstreich von den Wällen Meister, derer Anblick ihn schon mit Furcht erfüllte. (Sieh Nachrichten des Custins 1. Band. Seite 46 u. s. w.) Zur Belohnung ihrer Dienste giebt er den Brüdern die Stadt Preis, und derjenige, der ihm die besten Dienste geleistet hatte, der Verräther Eickenmayr, wird unter der Fahne der Jakobiner mit der Generalstelle beehret. Also nimmt man Städte ein, wo die Jakobiner herrschen.

Wenn der Geschichtschreiber den Custine nach Frankfurt begleitet, wird er dort sehen, wie ihm der Illuminat Pitsch, und alle Brüder von Isenburg mit eben demselben Eifer beystehen. Wenn er die Urheber der cisrhenanischen Republik entdecken will, wird er den Adepten Böhmer finden, der sich mit dem Adepten Kempis, geheimen Rath des Churfürsten von Cöln, mit dem Professor Gerhard, dem Advokaten Watterfal und mit dem ganzen Illuminaten-Klub vereiniget hat.

Die Brüder haben nicht minder den Demourier als den Custine unterstützet. Zu der Zeit, als die allirte Armee von Verdun in Deutschland zurückkehrte, war Vandernot, unter dem Namen Gobelscroix, mit Chauvelin, Perigord von Autun, Noël und Bomet, zu London beschäftiget, England zu revolutioniren; aber er ließ in Flandern und in Brabant Brüder zurück, derer Anlage er kannte. Er wurde mit Noël und Chauvelin eins, England zu verlassen, um Brabant zu erobern. Die Brüder von Paris schickten seine Anweisungen dem Demourier zu. „Dieser, sagt Vandernot selbst zu seinen Vertrauten, hat kein Wort in seinem Manifest, welches ich dem Portman-Square „zugeschrieben hatte, abgeändert. Das Volk war durch „unsere Agenten schon gewonnen, und durch dieses Manifest warf er sich in unsere Arme, und Flandern war „erobert.“

Der

Der Fortgang und die Verbindung der Sekte erklären noch leichter die Eroberung Hollands durch Pichegru. Zu Amsterdam allein waren vierzig Klubs: die Jakobiner herrschten in den Logen zu Leyden, zu Harlem, zu Nearden. Der Konvent hatte zu Amsterdam als geheimen Minister den Malabar, und als Kommissarien die sogenannten Erzbischof und Aiglam. Um die Kosten der Empörung zu bestreiten, hatten sie die Handelshäuser Texier, Coudere und Rochereau, und die Schätze des Juden Sportas, der die Revolution mit wärmestem Eifer beförderte. Pichegru konnte auf vierzig tausend Holländer rechnen, die schon aufgelegt waren, sich für ihn zu erklären. Der Erzbischof und Fresine theilten ihm alle Berathschlagungen, und alle nöthige Einschläge mit, um sein Unternehmen einzurichten. Die Verschwörung wurde entdecket. Dreißig von den Verschwornen, und der General Eustache selbst wurden in Verhaft genommen. Aber das Bündniß war schon so fest geschlossen, daß der englische General vergebens verlangte, ihm die gefangenen Adepten auszuliefern, um sich ihrer Personen zu versichern, daß die ganze Strafe dahin ausfiel, daß man sie an die Vorposten abgab. Nimwegen, Utrecht, Bergopzoom, Amsterdam wurden eingenommen, wie Maynz. Wenn der Ueberwinder keinen andern Anspruch auf seine Lorber hatte, konnte er wie Demourier und Custine sagen: Ich bin gekommen, ich habe gesehen, ich habe überwunden, weil ich, nicht zwar Soldaten, zu streiten, doch Adepten, um alles zu verwirren, gefunden habe.

Wenn der Geschichtschreiber der Revolution in alle Theile Europens folgen will, wird er allenthalben verschworne Brüder finden, welche alle Wege durch ihre Verschwörungen vorbereiten. In Spanien wird er den Reddeleon finden, welcher den Jakobinern Figueras verkaufte, welcher erstlich mit dem Versprechen einer Million, nachmals

aber

aber mit der Guillotine bezahlt wurde. In Portugall kann er beschreiben die Verschwörung des Adepten Segre, der sich selbst erhenket hat, um sein Geheimniß zu bewahren; das er aber in seinem Briefwechsel hinterlassen hat: zu Neapel hat er die Verschwörung, welche der Hr. Rey entdecket hat, und von der die vornehmsten Glieder eingezogen worden sind: zu Rom hat er die Verschwörung, welche Cerutti dirigirerte, der schon bey dem Anfange der Revolution zu dem Abgeordneten zu Paris sagte: Bewahren sie wohl ihren Pabst; denn ich sage es ihnen, und sie können versichert seyn, sie werden keinen andern Pabst mehr haben: zu Wien hat er die Verschwörung, welche Mehalovich und Hebenstreit angezettelt haben, welche aber beyde mit ihrem Kopfe bezahlen mußten: zu Berlin hat er die Verschwörung aller Brüder, welche an zweyen Häusern Feuer angelegt hatten um sich der Posten zu bemächtigen, während daß die Besatzung sich mit dem Löschen beschäftiget hätte; deren Folgen aber der General Möllendorf zuvor gekommen war, da er den Truppen befahl, auf ihren Posten zu bleiben, und da er die Mordbrenner ergreifen ließ. Man könnte auch die Verschwörung entwickeln, wozu der Adept Mauvillon den Plan entworfen hatte, und alle heimliche Verräthereyen, welche in ganz Deutschland an eben demselben Tage nämlich den 1. Novemb. 1793 ausbrechen sollten. Wenn sich der Geschichtschreiber nach Petersburg begiebt, wird er da die Verschwörung des Genet, des Bossi und des ganzen Klubs zu schildern haben, welcher sich in dem Palaste des Ritters Whitworth, Gesandten von England zusammen gerottet hatte. Die sechszig Millionen, welche aus Frankreich den Missionarien in Polen zugeschicket wurden, werden ihm genug von dem Verständnisse sagen, welches die Sekte dort unterhielt. Zu Konstantinopel wird er die Sendung der in Asien und Afrika bestimm-

ten

ten Apostel sehen, welche dem Ritter Mouradgea d' Hohson, vormals päbstlichen Agenten und Gesandten von Schweden, anvertraut war, der seine Räthe mit den Zöglingen Ruffin und Lesseps, unter dem entfernten Schutze des Ministers Perigords theilte. Um die Eroberung von Malta zu erklären, wird er sich des Planes der letzten Logen in Rücksicht auf diese Insel erinnern; er wird aber beysetzen, daß, wenn diese Ritter ehevor Kraft der Mysterien selbst von den Logen ausgeschlossen waren, eine neue Politik gelehrt habe, auch unter diesen Rittern Adepten einzudringen, wie da waren Dolomieu, Bosredon, Hompesch, und sie sogar an die Spitze des Ordens zu erheben, damit auch Buonaparte, wenn er nach Malta käme, sagen könnte: Ich bin gekommen, habe gesehen, und überwunden.

In dem Schooße von Amerika selbst wird der Geschichtschreiber den glücklichen Fortgang sehen, den die Brüder in diesen Gegenden gemacht haben, und er wird ihre Beyträge nicht bewundern, die sie machten, um die Aufrührer in Irland zu unterstützen, oder sich befremden, wenn er reden hört von dem Adepten Adet, Minister der Pentarchen bey den vereinigten Staaten, und von seinem Emissar David Lean, der überzeuget worden ist, daß er Canada durchlaufen, sich in einen Kaufmann verkleidet, und andere Adepten zu dem Gebrauche der Picken, und zur Aufnahme der Flotten abgerichtet, und Legionen der Jakobiner bestellet habe, welche von Brest zur Eroberung dieser Kolonie abreisen sollten.

Ich wollte zwar gerne dem Geschichtschreiber ankündigen, daß die verschworne Sekte wenigstens jene Nation in Ehren gehabt habe, welche mit ihren Gesetzen vergnügt sich am standhaftesten zeigen sollte, die zerstörende Verständnisse zu verscheuen: aber der Illuminatenadept Kuntgen ist nicht der einzige, der das Meer übersetzet hat, um England zu illuminieren. Der berüchtigte Kato Zwack

ist

ist auch gekommen, um seine Versuche zu Orfort zu machen; und ob er schon dadurch nichts anders gewonnen, als die Verachtung der Lehrer, derer Handschriften oder Erfindungen er mit sich genommen hat, um sie in Deutschland als die Geburt seines Verstandes drucken zu lassen, so haben doch andere Apostel glücklicher gearbeitet. Die Illuminaten Zimmermann und Ibiken haben wenigstens einige Spuren in mehrerern Logen hinterlassen, und zahlreiche Gesellschaften haben bewiesen, daß, wenn auch die Verschwornen den Namen verändert hatten, dennoch die Verschwörungen allzeit die nämlichen verblieben waren. Die Geschlechtsbücher dieser Verschwornen sind auch in England eröffnet. Die Untersuchungen der Gerichte, die Weisheit der Minister, die Berichte der Senatoren haben die Gesellschaften, welche sich bald Correspondenten, bald Constitutionellen nannten, entdecket: und da haben wir gesehen, wie die Brüder von Edimburg eben diese Verbindung mit den Brüdern zu Dublin, London, Scheffield, Manchester, Stockport und Leicester unterhalten; alle stimmten in den Wünschen überein, luden die Jakobinergesetzgeber ein, und schickten ihnen Glückswünsche zu. Die Muttergesellschaft hat die ganze Kunst der geheimen Ausschüsse von groß Orient unter Philipp von Orleans, des bayerischen Areopagus unter Weishaupt, des Klubs zu Holbach unter Alembert erschöpfet, um die Völker zu verführen, und die nämliche Revolution zu verwickeln. Eben diese Sekte, welche Gustav den Dritten in Schweden von Ankerström hat umbringen lassen; welche in Oesterreich Leopold vergiftet, welche in Frankreich Ludwig den Sechszehnten den Händen seiner Mörder übergeben hat; eben diese Sekte hat auch in England ihre meuchelmörderischen Adepten gehabt; und wenn in Deutschland ein Pistolschuß nach dem Haupte Ludwig des Achtzehnten, des flüchtigen Königes,

getrachtet hat, so ist das Haupt Georgs des Dritten mitten unter seinem Volke, das ihm Glück zurufte, und sein Herz schenkte, zu dem Tode bestimmet worden. Doch wir wollen von diesen Gräuelthaten schweigen, sie werden allzeit die Sekte mit ewiger Schande bedecken.

Die Sekte, um auf einmal die Armeen, die Flotten und die Völker in England, wie in Frankreich aufzuwiegeln, hat die Lästerungen und die Trugschlüsse der Aufruhr in Umlauf gebracht. In Irland hat sie einem verirrten Volke die Unabhängigkeit von den Gesetzen auf Kosten einer Revolution versprochen, welche alle Religion hasset, und zernichtet, und keine andere Gesetze läßt, als die Sclaverey unter dem Joche der Tyrannen. Es war schon nicht mehr in Irland darum zu thun, daß man eine Verschwörung erstickte; sondern man mußte die Stärke ganzer Armeen den Verschwornen entgegen setzen, die ganze Legionen der Brüder zur Hilfe rufen, und erwarteten. — Gepriesen sey der Schutzgeist, der so viele Verbindungen und Aufruhren scheitern gemacht hat; der dieses Reich, dem vor allen die gottlose Rotte den Untergang geschworen hatte, zu erhalten gewußt hat! — — Nachdem wir nun den Ursprung, das Gesetzbuch, die Verbindung, die Gewaltthätigkeiten so vieler unseligen Sekten entworfen haben, möchte doch der Geschichtschreiber in dieser Freystätte so vieler verunglückter Schlachtopfer ausruhen, seine Geschichte schliessen, und wenigstens einen trostvollen Blick auf die Ufer Englands werfen können! Möchte er allzeit sagen können: da haben alle Verschwörungen, alle Ränke und Täuschungskunst gescheitert; da athmet ein Volk, welches glückselig ist, weil es den Werth seiner Gesetze erkannt, und den Trugschlüssen der Jakobiner, wie allen ihren Kriegsflotten zu trotzen gewußt hat! — — Da ich nun meine Nachrichten, welche eine nur den Geist der Unabhängigkeit athmende Sekte enthüllen, endige, darf man nicht glauben, daß ich meiner

Pflicht

Pflicht also entsprochen habe, daß ich nicht meine Leser um Nachsicht bitten müsse. Doch kann ich mit Vertrauen versichern, daß ich die Wahrheit gesagt, und keine andere Absicht gehabt habe, als nützlich zu seyn. Ich sah, daß die Völker zu wenig in Rücksicht auf die wichtigen Ursachen und Quellen der französischen Revolution unterrichtet waren; ich habe daher geglaubt, daß die Mittel, sich davon zu bewahren, oder dem Uebel Einhalt zu thun, gar leicht zu finden seyn würden, wenn die Quelle davon besser bekannt ist.

Nachdem ich diese Ursachen in dem Urstoffe selbst der verheerenden Sekte, in dem Bündnisse und der Vereinigung der Sophisten der Gottlosigkeit, der Sophisten der Empörung, und der Sophisten der Anarchie gezeiget habe; will ich auch die Mittel anzeigen, sich wider diesen Auswurf des menschlichen Geschlechtes vorzubewahren: ich leite sie aber von dem Kriege selbst her, den sie wider uns führen. Ich glaube sagen zu können:

Die Jakobiner täuschen den Verstand der Völker durch Blendwerk, Irrthum und Finsternisse: setzet ihnen dann die Weisheit, die Wahrheit und das Licht entgegen.

Die Jakobiner verfolgen die Fürsten und Regierungen durch ihren Haß, durch ihre Wuth und durch den Umsturz der Gesetze und der Gesellschaft: setzet ihnen dann den Eifer zu der geselligen Ordnung, die Menschlichkeit und Liebe zu derselben entgegen.

Die Jakobiner bekriegen die Altäre, die Religion der Völker mit den Waffen der Gottlosigkeit und des Verderbnisses: setzet ihnen dann gute Sitten, die Tugend, und eine christliche Lebensart entgegen.

Durch das Blendwerk, den Irrthum und die Finsternisse verstehe ich nichts anders, als die Schriften der Sophisten von dieser Sekte, die Fallstricke der Emissaren, die Geheimnisse ihrer Klubs, ihrer Logen und ihrer Gesellschaften. Diese sind es, die so große Veränderung in

der Denkungsart bewirkt haben; und die Denkungsart hat ihnen mehr Städte eingeräumet, als Wälle ihre Waffen bezwungen haben. Ihr müsset demnach vor allem den Völkern diese gottlose Schriften aus den Händen reissen, welche dem Pöbel eine Gleichheit, eine Freyheit, eine Oberherrschaft versprechen, die nur in der Luft aufgegriffen ist, die aber allzeit der Hoffart der Menge schmeichelt. Es ist nicht mehr Zeit, daß ihr euch durch die leeren Worte der Freyheit zu denken, und zu schreiben irre führen lasset. Die Gesetze, welche die Dolchen verbiethen, beleidigen nur den Meichelmörder. Alle Strafreden in dem Munde der Jakobiner sind nur verborgene Schlingen. Sehet nur, wie sie selbst den Verfasser, den Verkäufer, den Käufer eines Buches, das ihren Grundsätzen widerspricht, verfolgen. Sie wissen alle Kraft, welche die Systeme und der Irrthum auf den Verstand des Volkes haben; glaubet also, daß auch das Licht und die Wahrheit Eindruck machen werden. Machet, daß Schriftsteller, welche für die Wahrheit eifern, diese grundlose Systeme bestreiten; daß sie vorzüglich die Folgen davon zeigen, die allzeit für eben das Volk traurig und unselig sind, welchem die Sekte nur schmeichelt, um es zu verführen. Die Sekte opfert, und hat schon Millionen geopfert, um das Gift der Irrlehre zu verbreiten. Ihr selbst, die etwa ihre niederträchtigen Belohnungen reitzen könnten, die ihr etwa glauben möchtet, einen weit edlern und euch würdigern Lohn, in der Ehre und dem Lobe zu finden, mit denen sie ihre Apostel beschenket, folget nur, ich erlaube es, dem Jakobiner in das Pantheon. Da sind die ächten Helden. Wenn ihr ihnen die Vergötterung beneiden könntet, stehet einen Augenblick still, und sehet, um die neuen Götter rings umher, den herumschwebenden Schatten der Schlachtopfer der Revolution. Sehet, wie sie abgeweinet, und gleichsam unsinnig von dem Todtentopfe des Voltaire zu der Urne des

Rous-

Rousseau flattern. Höret ihr jene unerträgliche Vorwürfe? Genieße den Weihrauch, den dir die Jakobiner streuen: nicht sie, sondern du bist es, der uns geschlachtet hat. Du sollst ihr Gott seyn! Du bist unser erste Henker gewesen: du bist noch der Henker unserer Kinder: du bist der Henker unsers Königs gewesen. Ueber dich, du Gott der Lästerung und der Anarchie! über dich soll ihr Blut und das unserige, und all jenes kommen, welche die, in deiner Schule gebildeten, Henker vergießen, und noch verspritzen werden.

Ach! ersparet euch diese Vorwürfe, und euere eigenen Gewissensbisse, ihr alle, denen der Gott der Gesellschaft Talente gegeben hat, welche ihr zu dem Verlurste oder zur Erhaltung euers gleichen verwenden könnet. Ihr besonders, die ihr über die Erziehung der Jugend wachet, sehet, wie sehr sich der Jakobiner bestrebet, sie zu verführen. Ihr, Obrigkeiten, oder Väter und Bürger! schaffet weit von ihr alle gefährliche Bücher, alle verdächtige Lehrer. Wehe euch, wenn euch die Mühe und die lästige Arbeiten zurückscheuen, da sie der Sekte nie zu viel sind!

Allein die den Jakobinern liebsten, der Gesellschaft aber schädlichsten Schulen sind jene Höhlen der Finsternisse, sogenannten Klubs, oder Logen. Zweifelsohne giebt es Freymäurer, derer Geheimnisse sich auf unschuldige Ergötzungen beschränken; aber die Sekte selbst hat den Vortheil nicht verborgen, den sie aus den am wenigsten verdächtigen Logen zu ziehen gewußt hat. Durch ihre Mittel und durch ihre Adepten hat sie all ihr Gift zerrieben. Aus ihren Grüften ist die Revolution ausgegangen. Wenn alles dieses euch nicht genüglich ist, aller geheimen Gesellschaft zu entsagen, muß euch der Titel eines Freymäurers sehr lieb seyn; er muß euch lieber als der Titel eines Bürgers seyn. Denn sollte man endlich auch euch nicht so leicht verführen können, würde nur eure Gegen-

wart

wart in den Logen für das Vaterland desto unglücklicher seyn, weil sie desto besser den Jakobinern zu einer Hülle und zum Deckmantel dienen würde. Gehet dann aus ihren Schlupfwinkeln heraus; sie schicken sich nur auf den Menschen, der sich fürchtet, gesehen zu werden, weil er Böses thut.

Aber die Sekte begnüget sich heut zu Tage nicht mehr mit ihren geheimen Verschwörungen; ihre Legionen sind aus ihren Höhlen hervorgetreten; sie hat die Revolution angefangen; nicht ein Thron, sondern alle Throne, alle Gesetze will sie vernichten. Fürsten, Völker von Norden oder Süden, von Osten oder Westen! die Thaten haben laut genug davon geredet; sie haben euch gesagt: euch bedrohet die Sekte, wie uns; sie haben bey uns angefangen, um zu euch zu kommen. Leget ab den Ehrgeitz, allen Neid, alle Eifersucht, alles Privatinteresse. Die Gesellschaft überhaupt wird bedrohet; und ein jeder aus euch soll mit ihr zu Grunde gehen. Der Eifer für die Gesellschaft soll dann auch allein euch beseelen. Jede Unpartheilichkeit würde da ein Verbrechen wider das menschliche Geschlecht, wider euch selbst seyn. Ach! möchte man doch nicht sagen, daß es die Straßenräuber allein allzeit seyn werden, welche den Werth der Verbrüderung und die Vereinigung der Kräfte erkennen, alle sind allenthalben durch dieses allein Brüder, daß sie sehen, daß die gesellige Ordnung allenthalben untergraben werde. Häupter der Völker! seyd Brüder, wie sie, dadurch allein, weil euch allein insgemein daran gelegen ist, diese gesellige Ordnung zu erhalten. Wie! solltet ihr mit einem Feinde, der euch bekrieget, im Frieden stehen? Das ist, ihr solltet geschworen haben, die ganze Gesellschaft aufwürgen, alle Thronen untergraben, alle Mächte zertrümmern zu lassen, ohne den mindesten Widerstand zu thun? Wie! ihr solltet in euerm Irrthume noch mehr gethan haben; Ihr solltet in der Hoffnung, euern Thron und euer Volk zu retten, mit den Jakobinern einen Ver-

gleich

gleich und Bund gemacht haben! Aber ist dann jener Thron gerettet, auf dem die Sekte euch nur läßt, um durch euch zu herrschen? Ist jenes Volk gerettet, dessen Arme den Jakobinern zu ihren Gräuelthaten dienen müssen? Ist der Sklav gerettet, der an die Ruderbank auf den Galeeren geschmiedet ist, und dessen Arme die Ruder nur zum Dienste des Seeräubers bewegen können? Ach! wenn ihr noch einen Zweifel über das Schicksal habt, welches die Sekte euch bereitet, so sehet dann ihre Adepten; höret, wie sie noch in Gegenwart der Gesandten der neutralen, oder allierten Könige den feyerlichsten Eid schwören: Haß dem Königthume! Schließet euch dann alle an einander; streitet den Streit der Gesellschaft; diese müsset ihr retten, um euch selbst zu retten.

Aber es ist noch ein Krieg, den die Sekte wider uns führt, der weit erschrecklicher ist, als ihre Kriegsheere. Die Verbreitung ihrer Gottlosigkeit, das Verderbniß der Sitten, der Abfall eines Jahrhunderts, welches sich das philosophische nennet: diese sind ihre wahren Waffen, und die großen Quellen unserer Uebel. Ihr, welche diese Wahrheiten schüchtern machen, weil sie euch mehr betreffen, rücket vor zu der Urquelle euers Unglücks. Gottlose, sogenannte Philosophen, haben sich verschworen, Jesum Christum und seine Religion zu vernichten. Ihr habet diese Gottlose gehöret; ihr habet ihre Lehren gekostet, weil ihr da die Freyheit für euere Leidenschaften fandet. Eben jener Stolz, der sie wider Gott empörte, hat sie straks wider euch selbst empöret. Ihre grundlose Gleichheit hat straks weder einen König, noch einen Großen, weder einen Adelichen, noch einen Reichen mehr haben wollen. Und gleich hat auch ihre Freyheit weder Gesetze noch Magistrate, weder Gesellschaft noch Eigenthum mehr anerkannt. Unterdessen haben euch alle diese Gottlose angekündiget, daß ihre Weisheit allein genüglich sey, die

Welt zu regieren, und sie glücklich zu machen, und ihr seyd noch durch ihre Versprechen geblendet worden. Die Priester des Herrn sagten euch, daß den Abtrinnigen, anstatt dieser Glückseligkeit, Strafen vorbereitet wären; ihr habt diese Drohungen verachtet. Um euch von diesem Idole loszureissen, und nicht so fast um sich zu rächen, als um euch zu dem Glauben, zu den Tugenden seines Evangeliums zurück zu führen, wisset ihr, was euer Gott gethan hat? Er hat zu seinen Priestern gesagt: „Höret „auf, diese Lehren der Thorheit der Gottlosen entgegen „zu setzen. Ich bin es, dem sie ihre Vernunft entgegen „setzen. Mein Sohn ist es, den sie zu zerquetschen ge„schworen haben. Sie allein wollen über dieses Volk „herrschen; sie haben über sich allein die Sorge genom„men, es zu der wahren Glückseligkeit zu führen. Ich „will sie gehen lassen: ich überlasse dieses Volk ihrer Weis„heit. Gehet aus von ihm, und nehmet mein Evange„lium mit. Ziehet aus; ich und mein Sohn geben diese „Große und dieses Volk ihren Weisen preis. Sie sollen „dieselben anführen, weil sie mich und meinen Sohn nicht „mehr wollen.“

Franzosen! also hat der Gott euerer Väter geredet. O! wie wohl weiß er die Klugheit der Klugen, und die Weisheit der Weisen zu Schanden zu machen! Durchlaufet nun dieses überaus große Königreich, welches er ihrer vorgeblichen Philosophie preis gegeben hat. Es sind dort keine Priester mehr; die Altäre sind zerstöret; das Evangelium ist verschwunden. Berechnet nun die Gräuel und Uebel. Was ist, und was kann dann die Ursache einer so erschrecklichen Strafe, und eines so ununterbrochenen Unglückes seyn, die er über das Vaterland regnen läßt? Haben diese Völker, unter dem Joche der Revolution, nicht ihre Philosophen? Haben sie nicht die ganze Weisheit ihrer Deisten, ihrer

Atheisten

Atheisten, ihrer Theophilantropen? Und ihr selbst, meine Brüder! woher kömmt es, daß ihr herumirret flüchtig, arm, zerstreuet auf der ganzen Oberfläche Europens? Triumphiret nicht heut zu Tage in dem Mittel ihres Reiches jene Philosophie, der ihr als euerem Idole Weihrauch gestreuet hattet? Ach! wenn doch wenigstens ihre Grundsätze euch in euerem Elende der Uebel wegen, die sie euch angethan hat, entschädigen könnten; wenn ihr in der Lage wäret, in der jene Menschen sind, die ich an euerm Unglücke Theil nehmen sehe, ohne an euerm Abfall Antheil gehabt zu haben! Wenn ihr empfändet, wie sie, jenen Gott allzeit als ihren Vater, auch dann, da er sie strafet, oder prüfet; jenen Gott, welcher ihnen auch in ihrem Elende folget, in ihrem Herzen wohnet, sie stärket, sie tröstet, und ihren Verlurst und Abgang selbst in Ergötzungen zu verwandeln weiß! Wenn ihr zu euch sagen könntet: diese Philosophie, die mich prüfet, wird dereinst die Belohnung meiner Unterwürfigkeit seyn! Aber nein, sie machet euer Unglück aus; sie läßt euch die ganze Last davon tragen; sie verstehet eben so wenig eure Unterwerfung, als euer Murren und Klagen.

Unselige Schlachtopfer! gestehet nur ein, daß sie sehr unglücklich gewesen sey, jene Grausamkeit euerer Sophisten, jene Zuversicht auf euere Helden. O daß die Revolution, die sie angezettelt haben, der Tod dieser ganzen Philosophie der Gottlosigkeit sey, wenn ihr den Gott besänftigen wollet, der die Revolution nur schicket, um seinen Christus zu rächen. Ihr werdet das Ende euerer Uebel nicht sehen, wenn ihr in der Beleidigung verharret, wenn ihr in euerm Herzen die erste Ursache davon unterhaltet. Das große Verbrechen des Jakobiners ist seine Gottlosigkeit; aber sein großes Hilfsmittel ist eure Bosheit. Er hat für sich die Hölle, so lange er wider Jesus Christus streitet: ihr werdet für euch den Himmel

nicht

nicht haben, so lange euere Sitten oder euer Glaube euch, wie ihn, zum Feinde Jesu Christi machen. Durch eure Gottlosigkeit seyd ihr Brüder des Jakobiners; ihr seyd Jakobiner der Revolution wider den Altar. Wenn ihr, wie er, in diesem Hasse des Altars verbleibet, werdet ihr den Gott nicht versöhnen, welcher seinen Altar durch die Revolution wider die Throne und alle unsere Gesetze rächet.

Diese ist die letzte, und die wichtigste Lehre, welche uns diese Strafen und Geisel geben, welche zunehmen wie die Verschwörungen selbst der Sophisten der Gottlosigkeit, der Rebellion und der Anarchie. Möchte ich doch, da ich diese Nachrichten beschließe, sie dem Gemüthe meiner Leser tief eingedrücket haben! Möchte sie doch vor allem die Wege zur Rückkehr zu der Religion, zu den Gesetzen, zu der Wohlfahrt in meinem Vaterlande verbreiten können! Möchten doch diese Untersuchungen, welche ich, um die Ursachen der Revolution zu entdecken, gemacht habe, den Völkern nicht nutzlos seyn, welche sich vor ihrem Unglücke noch vorbewahren, oder doch von demselben befreyen können! Und der Gott, der meine Arbeiten unterstützet, wird sie nicht ohne Belohnung lassen.

Bayerische Staatsbibliothek München

X VIII.88

BUCHBINDE
LEO HUFNA
MÖNCHE

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barruel, Augustin

Nachrichten zur Erörterung der Geschichte der Entstehung, der Fortschritte und Folgen der Jakobiner in und außer Frankreich

London 1802

Don.Lud. 650
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10728154-5